Diplomarbeit:

Titel der Diplomarbeit:

Kolumbiens vergessene Heroinnen: Frauen im Widerstand gegen Conquista und Kolonialismus in der Neuzeit

Verfasserin:

Rosa Hannreich Echandía-Suárez

Angestrebter Akademischer Grad:

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Mai 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 312
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Geschichte
Betreuer:	emer. Univ.-Prof. Dr. Gerhard Drekonja

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort 6

Prolog: Zur sozialen Brisanz des Geschichtsdiskurses in Kolumbien 7

Einleitung 10

1. Indigene und afrodeszendente Frauen im Widerstand gegen den Kolonialismus im Zeitalter der Habsburger (1498-1717) 18

1.1. Zur Notwendigkeit einer differenzierten Betrachtungsweise der „kolonialen Frauen“ 18

1.2. Der Widerstand der indigenen Frauen 24

1.2.1. Kriegerische *Indias* und Kazikinnen bei den Chronisten und in der kolonialen Historiographie 24

1.2.2. La India Catalina und La Cacica Gaitana bei den frühen Chronisten 28

1.2.3. Der Widerstand gegen Conquista und Versklavung 31

1.2.3.1. Mutterrecht in den präkolumbianischen Gesellschaften 31

1.2.3.2. Die Gier nach Gold und der Sklavenhandel mit den Indigenen 38

1.2.3.3. Die Conquista der Küstenregion 40

1.2.3.4. La India Catalina 43

1.2.3.5. Die Conquista des Landesinneren ab 1530 46

1.2.3.6. Der Widerstand der Indigenen - „Krieg für die Liebe “ 49

1.2.4. Die Kazikin Gaitana 53

1.2.5. Die rebellische Kazikentochter Zulia 58

1.2.6. Auswirkungen von Conquista und Kolonisierung auf die Geschlechterverhältnisse der indigenen Bevölkerung 61

1.3. Afrodeszendente Frauen im Widerstand gegen Sklaverei und Kolonialismus ... 68

1.3.1. Afrodeszendente Frauen in der kolonialen Historiographie 68

1.3.2. Die mehrfache Diskriminierung der afrodeszendenten Sklavinnen 69

1.3.3. Der Widerstand der afrodeszendenten Frauen 74

1.3.3.1. Palenqueras und Cimarronas 76
1.3.3.2. Die matrilineare Struktur der Palenques 79
1.3.3.3. Das Palenque de San Basilio 80
1.3.3.4. La Cimarrona Polonia, Wiwa und Catalina Luango ……..…. 82

1.3.4. Die Situation der AfrokolumbianerInnen und Palenqueros/-as heute 84

2. Frauen im Widerstand gegen den Kolonialismus und die bourbonischen Reformen im Vizekönigreich-Neugranada (1717-1810) 89

2.1. Die revolutionäre Formierung im Verlauf des 18. Jahrhunderts 90
2.2. Heroinnen der *Comuneros*-Revolte: Clara Tocarruncho und Teresa Olaya 95
2.3. Manuela Beltrán zettelt 1781 den Aufstand der *Comuneros* in Socorro an 96
2.4. Heroin der Afrokolumbianerinnen: Die Sklavin Augustina 98

3. Große Heroinnen und vergessene Rebellinnen: Die Partizipation der Frauen an der *Independencia* 100

3.1. Kritik an der ethnozentrischen Narration in der traditionellen Historiographie 101
3.2. Die frühe Phase der *Independencia*: *El Grito de Independencia* und die *Provincias Unidas de Nueva Granada* (1810-1814) 107

3.2.1. Doña Águeda Gallardo initiiert am 4. Juli 1810 die Unabhängigkeit Pamplonas 112
3.2.2. „La Loperena“ unterzeichnet 1813 die Unabhängigkeitserklärung von Valle de Upar 115
3.2.3. Die *India* in der Symbolik der frühen *Independencia* 117
3.2.4. Tertulias und Konspirationen 121

3.3. Die Partizipation der Frauen während der Etappe der „Reconquista“ bis zum Sieg gegen die Spanier in Boyacá 1819 124

3.3.1. Die ersten „Märtyrerinnen“ Neu Granadas 1812-1813 127
3.3.2. Afrodeszendente Unabhängigkeitsheroinnen: María Antonia Ruiz, „*la Gaitana del Pacifico*“ und Josefa Costa 129
3.3.3. Schmuck, Geld- und Sachspenden 130
3.3.4. Spionage und Fluchthilfe, Überzeugen und Rekrutieren 132
3.3.5. Der Zug der vereinigten Truppen über die Anden und Sieg bei der Brücke von Boyacá 1819 137
3.3.6. Bewaffnete Kämpferinnen: Simona Amaya und Evangelista Tamayo …139
3.3.7. “*Las Juanas*” - Frauen bei den Feldzügen ……..... 141

3.4. María Antonia Santos Plata 143
3.5. Policarpa Salavarrieta 145
3.5.1. Policarpa Salavarrieta in der Memorialkultur 152

4. Das Ringen um Gerechtigkeit in der Phase nach der *Independencia* (1821-1853) 159

4.1. Das Scheitern „Großkolumbiens“ 1819-1831 159
4.2. Die verschleierte Prolongation der Sklaverei 160
4.3. Gleiche Pflichten, gleiche Rechte? 162
4.4. Die Frauenfrage nach der *Independencia* in der Zeit von 1821-1853 166
4.5. Die Frauenbildung als Zankapfel der jungen Republik 170

5. Verklärt, verzerrt, vergessen - Rebellinnen und Heroinnen der Befreiungsbewegungen Iberoamerikas am Rande der Erinnerung 174

5.1. Die „Domestizierung“ der Freiheitskämpferinnen und Unabhängigkeitsheroinnen auf symbolischer Ebene durch das Frauenideal des 19. Jahrhunderts 174

5.2. Ein vergleichender Blick auf die Unabhängigkeitsheldinnen der Amerikas 182

5.3. Das *Bicentenario* 2010 – ein günstiger Zeitpunkt für eine neue Geschichtsschreibung 188

6. Resümee und Ausblick 192

7. Anhang 201

7.1. Statistiken über die weibliche Bevölkerung Neu-Granadas/ Kolumbiens im 18. und 19. Jahrhundert 201

7.2. Fotografien und Bilder 205

7.3. Historische Landkarten 237

8. Bibliographie 242

9. Abstract 254

10. Curriculum Vitae 257

Vorwort

Der Impuls, eine Arbeit über die Freiheitskämpferinnen, aufständische Frauen, Rebellinnen und vergessene Heroinnen Kolumbiens zu schreiben, ging von meinen Aufenthalten in Kolumbien seit 2001 aus. Zahllose couragierte Frauen setzten sich sowohl in der unmittelbaren Gegenwart als auch in der Vergangenheit für Menschenrechte und Rechte der Frauen ein. Ihre Errungenschaften und Lebensgeschichten sind aber in den offiziellen Narrationen, mit wenigen Ausnahmen, in Vergessenheit geraten oder abgeändert worden. Die Thematik ist nach wie vor von größter Wichtigkeit, denn auch heute werden viele MenschenrechtsaktivistInnen und ihre Angehörigen ermordet oder mit dem Tode bedroht. Diese unglaublich mutigen Frauen bedürfen der Aufmerksamkeit und Solidarität der internationalen Gemeinschaft, um die Missstände beenden zu können.

An dieser Stelle möchte ich mich bei all den Menschen bedanken, die mich so herzlich empfangen haben, mir geduldig *El Castellano* und die unglaublich vielfältige und faszinierende kolumbianische Kultur näher brachten - insbesondere María Cristina Suárez Pacheco (Bohorquez). Auch jenen ExpertInnen sei gedankt, die mich bei meinen Recherchen unterstützten, ein spezieller Dank ergeht daher an die Leitung des interkulturellen Austauschprogrammes des Kultur- und Forschungsvereins für Kontinentalamerika und die Karibik. Auch meinen Eltern und allen FreundInnen möchte ich für ihre Unterstützung danken.

Ich möchte mit dieser Arbeit sowohl einen Beitrag zur Sichtbarmachung der Frauen im Widerstand gegen die Kolonialherrschaft unter den Habsburgern und Bourbonen leisten, als auch die tragenden Rollen, die Frauen bei der Herausbildung der Republik eingenommen haben, ins rechte Licht rücken. Dieser Fokus auf die tief in der Kultur verwurzelte Tradition von öffentlich-politisch wirkenden Frauen soll auch das Verständnis für die Vorbedingungen, der sich gegen Ende des 19. und zu Beginn 20. Jahrhunderts formierenden Frauenbewegung, vertiefen. Besonders wichtig ist es mir, mit diesem Beitrag den Blick auf die politisch aktiven Kolumbianerinnen der Gegenwart zu lenken, die sich gegen Gewalt und für die Rechte der Frau, sowie ein Leben in Frieden und Gerechtigkeit einsetzen.

Prolog: Zur sozialen Brisanz des Geschichtsdiskurses in Kolumbien

Kolumbien, ein Land der Regionen, versteht sich heute als „pluriethnisch“ (*pluriétnico*) und multikulturell.[1] So divers wie die Bevölkerung des Landes selbst, präsentiert sich auch seine Erinnerungskultur: Indigene[2], europäische und afrikanische Einflüsse prägen in der Folge die Art und Weise, Vergangenheit zu tradieren, und führen zu einer Vielzahl an Auffassungen über die Geschichte des Landes.[3] Eine gemeinsame, gleiche oder konsensuale Erinnerung kann es dauerhaft schon deswegen kaum geben, da die gesellschaftlichen und ökonomischen Grundmechanismen auf struktureller Ungleichheit beruhen.[4] Die Form der Tradierung von Erinnerungen, Geschichte und Vergangenheit, ist von Region zu Region verschieden und eng an die kulturellen Ausdrucksformen der jeweiligen Gruppen gebunden. Parallel zur offiziellen schriftlichen Geschichtstradition existiert eine Vielzahl an Ethnien und Völkern, in deren Memorialkulturen dem gesprochenen Wort große Bedeutung zukommt. Mythen und Kosmovisionen bestimmen das Leben dieser Menschen, die Geschichten der Ursprungsbevölkerung und Afrodeszendenten[5] werden oft mündlich tradiert.[6] So hat die Pflege des kulturellen Erbes und damit auch die Erinnerungen an

[1] Die Begriffe *multiétnico* und *pluricultural* werden in der kolumbianischen Verfassung von 1991 verwendet um der komplexen Realität gerecht zu werden.

[2] Der Begriff *indígena* besitzt gegenüber der Bezeichnung *indio,-a* immerhin eine gewisse emanzipatorische Dimension. Allerdings stellt auch er ein koloniales Konstrukt dar, das auf den Irrtum von Christoph Columbus zurückgeht: Er dachte, er habe die vielen dem asiatischen Festland vorgelagerten Inseln erreicht. Beide Ausrücke stellen ursprünglich keine Selbstbezeichnungen dar und charakterisieren als kollektive Kategorie lediglich den gemeinsamen Status als Kolonisierte. Siehe: *Gabbert* Wolfgang, Warum Montezuma weinte. Anmerkungen zur Frühphase der europäischen Expansion in den Atlantischen Raum. In: *Schmieder* Ulrike/ *Nolte* Hans-Heinrich (Hg.), Atlantik. Sozial- und Kulturgeschichte in der Neuzeit (Wien 2010), 29-47, hier 36.

[3] In der kolumbianischen Verfassung von 1991 wurde auf Druck der Bevölkerung und unter Beteiligung verschiedener Gruppierungen, der multikulturelle Charakter des Landes verankert.

[4] Dazu siehe auch: *Molden* Berthold/*Mayer* David (Hg.), Vielstimmige Vergangenheiten – Geschichtspolitik in Lateinamerika (Wien/Berlin 2009), 25.

[5] Der Begriff span. „*Afro descendiente*“, „*afrodeszendente*“ oder engl. „*afro descent*“ bedeutet „afrikanischer Herkunft“. Da das Wort häufig in der Selbstdefinition gebraucht wird und mir geeigneter als alle anderen mir bekannten deutschsprachigen Bezeichnungen erscheint, verwende ich in meiner Arbeit den Begriff als eingedeutschtes Wort.

[6] Auf die Problematik der Begrifflichkeiten “Indigene Völker”, “Indigene Gruppen” und “Indigene Gemeinschaft” in der heute gültigen kolumbianischen Verfassung, geht Frank Semper ein. Er ist der Ansicht, dass „eine Diskussion um die Völkereigenschaft der indigenen Völker in Kolumbien noch geführt werden muss“. Siehe: *Semper* Frank (Hg.), Die Rechte der Indigenen Bevölkerung in Kolumbien, Bd.1 (Diss. Frankfurt am Main 2003), 51.

bestimmte indigene oder afrodeszendente Frauen, Kazikinnen oder Rebellinnen, die im Widerstand gegen die Kolonialherren als Anführerinnen fungiert haben, bis heute große Bedeutung.[7]

Während die offiziellen 200-Jahrfeiern der Unabhängigkeit in der Republik Kolumbien ihren Anfang nehmen, werden erneut Fragen um die Narration und Partizipation aufgeworfen.[8] Immer wieder gab es Kritik an einer verzerrten Historiographie, die Indigene und Afrodeszendente aus der glorifizierten Nationalgeschichte ausblendet. Im nationalen Diskurs machte man sie zu AußenseiterInnen und Störfaktoren einer homogenen „andin" und „weiß" konstruierten Identität.[9] Auch Frauen zählen generell zu den Vergessenen der Geschichte und wurden fast immer übergangen. Dabei gelten die großen Heroinnen und couragierten Frauen, die sich für die Menschenrechte einsetzten, unter der marginalisierten Bevölkerung als Ikonen für nicht eingelöste Versprechungen von Humanismus, Gleichheit und Unabhängigkeit. Sie sind die eigentlichen Vorläuferinnen demokratischer Bemühungen.

[7] Leider sind auch gegenwärtig WortführerInnen und AnführerInnen von friedlichen Bewegungen bevorzugt die Zielscheibe von Gewaltakten und Morden seitens bewaffneter Gruppierungen, aber auch des mit diesen kooperierenden Militärs. Diese Angriffe werden vertuscht und unsichtbar gemacht, umso mehr ist es nötig, in jeder Hinsicht wider das Vergessen vorzugehen.

[8] Zur Namensgebung der Republik Kolumbien: Auf dem Kongress von Angostura wurde 1819 der Name „Kolumbien" festgelegt, der Venezolaner Francisco de Miranda konzipierte ihn und auch Simón Bolívar schlug ihn vor. Er stellt eine Hommage an den mutmaßlichen Genuesen *Cristoforo Colombo* - zu deutsch Christoph Kolumbus - dar, dessen aus dem Lateinischen stammender Nachname „*columbus"* die männliche Taube bezeichnet. Sie galt als Symbol des Friedens und sollte die gesamte Region einen. Nach dem Zusammenbruch „Großkolumbiens" im Jahr 1830 wurde das Teilgebiet des ehemaligen Vizekönigreiches Neu-Granada zur *República de la Nueva Granada*. Erst 1883 taucht Kolumbus´ Name in der Bezeichnung – *los Estados Unidos de Colombia* – wieder auf. Von 1886 an verwendet die Republik offiziell den Namen *República de Colombia* – obwohl Venezuela und Ekuador gegen die Usurpation (widerrechtliche Inbesitznahme) des Namens protestiert hatten, sein Gebrauch also nicht unumstritten ist. Siehe: *Restrepo Piedrahita* Carlos, El Nomre „Colombia". El único país que lleva el Nombre del Descubrimiento. In: Revista Credencial Historia, Ed.26, 26. Februar 1992, online: <http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/revistas/credencial/febrero1992/febrero2.htm> (27. April 2011).

[9] Zur kritischen Betrachtung des Konzeptes der Mestizaje zwischen Inklusion und Exklusion: *Wade* Peter, Rethinking Mestizaje: Ideology and lived Experience. In: *Jones* A. Gareth/ *Miller* Rory/ *Maculay* Fiona (Hg.), Journal of Latin American Studies, Jg. 37, Ed. 02 (Cambridge University Press 2005), 239-257.

Für die autochthone Bevölkerung Kolumbiens sind daher vielmehr die über 500 Jahre Widerstand gegen den Kolonialismus zentral, zumal dieser noch immer andauert: Hunderte Guambiano-Indigenas unternahmen aus Protest einen fünftägigen Fußmarsch von Valle del Cauca nach Bogotá, um am 20. Juli 2010 zum offiziellen Beginn der Festlichkeiten des *Bicentenario,* mit eigenen kulturellen Aktivitäten friedlich für ihre Rechte zu demonstrieren.[10] Laut ihren Aussagen existiert keine wirkliche Unabhängigkeit und Autonomie der Völker - im Gegenteil - die indigenen Gemeinschaften (*comunidades*) werden, wie schon früher, gewaltsam bedroht und zerstört, die Landfrage ist also nach wie vor aktuell.[11]

Am 26. Oktober - symbolisches Datum und offiziell als „*día de la raza*" oder „Kolumbustag" gefeiert - kamen im Jahr 2010 insgesamt über 20.000 Indigene aus allen Teilen des Landes in die Hauptstadt um die Garantie und den Respekt für ihre Rechte zu fordern.[12] Dieses Datum gilt bei der indigenen Bewegung als Tag des Beginns der kolonialen Unterdrückung und jährte sich 2010 zum 518. Mal.[13]

Die Nasa *(Paeces)* führten einen Hungerstreik durch, da bei einer Konfrontation mit der Polizei drei Indigene getötet worden waren. Die afrodeszendente Bevölkerung im ressourcenreichen Chocó ist ebenfalls von gezielten Massenvertreibungen bedroht, gigantische Erschließungsprojekte im Namen des nationalen Fortschritts sollen in

---

[10] Valle del Cauca ist ein Departement im Süd-Osten Kolumbiens;

[11] Siehe: Indígenas Colombianos marchan contra el Bicentenario de la Independencia. In: El Tiempo.com, Occidente, 19.08.2010, online: <http://www.eltiempo.com/colombia/occidente/ARTICULO-WEB-PLANTILLA_NOTA_INTERIOR-7814501.html> (19. August 2010).

[12] *Horst* Miriam, Kolumbien: 20.000 Indigene demonstrierten am Kolumbus-Tag für ihre Rechte, 18. Oktober, online: <http://gfbvberlin.wordpress.com/2010/10/18/kolumbien-20-000-indigene-demonstrieren-am-kolumbus-tag-fur-ihre-rechte/ > (27. April 2011).

[13] Der mutige Kampf der Indigenen wird durch die Partizipation von Massen getragen – durch die *Minga of Indigenous and Popular Resistance.* Es gab im Oktober 2009 einen speziellen Fokus auf die sogenannten „Freihandelsabkommen" mit den USA, Kanada und der EU. Die *Minga* blockierte den Pan-Amerikanischen Highway für zehn Jahre, gefolgt von einem Protestzug von 40 000 Personen, die über Hunderte von Meilen weit bis in die Hauptstadt Bogotá marschierten. Diese demokratische und engagierte Bewegung inspirierte andere ausgebeutete und verarmte Sektoren, sich in einem gemeinsamen Prozess zu vereinen, so dass die *Minga* der Eckpfeiler des öffentlichen Widerstandes gegen das Regime des Präsidenten *Uribe* war.

ihrem Lebensraum realisiert werden und machen die Errungenschaften, die durch die Verfassung von 1991 ermöglicht wurden, wieder zunichte.[14]

Der Diskurs über Geschichte und Geschichtspolitik ist in Kolumbien ganz offensichtlich mit einer sozialen Brisanz verbunden und umfasst mehr als nur sprachliche Praktiken: Die Negation der Existenz von indigenen und afrodeszendenten Gruppen auf an Bodenschätzen reichen Gebieten wird herangezogen, um die Invasion und Vertreibung der Menschen zu rechtfertigen. Da aber ein bedeutender Aspekt für den Umgang eines Staates mit seinen Minderheiten der Respekt gegenüber der Diversität ihrer Kulturen und deren Geschichte darstellt, wird eine angemessene Würdigung des Beitrags der marginalisierten Gruppen zur Geschichte eingefordert, die schon lange ausständig ist.

Einleitung:

A.) Gegenstand in Raum und Zeit

Im Zentrum der Arbeit stehen Rebellinnen und Freiheitskämpferinnen gegen den Kolonialismus in der Zeitspanne von 1498/99-1821. Es sind bekannte und zugleich vergessene Heroinnen der Emanzipationsbewegungen, die meist seltener in der traditionellen Geschichtsschreibung, als in den mündlichen Erzählungen und Mythen vorkommen. Ziel ist es, die namentlich dokumentierten Frauen und auch jene anonymen Aktivistinnen, von denen die ZeitgenossInnen berichten, als historische Figuren begreifbar zu machen und zeitlich und kontextuell zu verorten. Dabei soll ihr Beitrag auf dem Weg zu Republik und Demokratie sichtbar gemacht, und auch die Memorialkultur kritisch in den Blick genommen werden. Ich beschränke mich weitgehend auf die Region der heutigen Republik Kolumbien, in der sich ganz eigene soziopolitische und wirtschaftliche Dynamiken entwickelten, die sich zum Teil von

[14] Der Bau eines interozeanischen Kanals, sowie die Fertigstellung des letzten fehlenden Teilstückes der "*Panamericana*" zwischen Alaska und Feuerland – im Grenzgebiet zwischen Kolumbien und Panamá – sind neben dem Bau von Tiefwasserhäfen und der Errichtung von Freihandelszonen, von der Regierung geplant.

jenen in Quito oder dem Generalkapitanat Venezuela unterscheiden. Selbstverständlich ist die Geschichte nicht ohne die Wechselwirkungen mit den Ereignissen in den umliegenden Regionen zu verstehen und die Protagonistinnen überschreiten oft in jeder Hinsicht Grenzen.

Mit dem Eindringen der Konquistadoren in Amerika, war es zu einem sukzessiven Verlust der bedeutenden Stellung der Frau in der öffentlichen Sphäre gekommen. Diese war aber ein wichtiges Charakteristikum der prähispanischen Kulturen gewesen. Eine der Folgen des Siegeszuges der patriarchalen Gesellschaftsordnung war auch die Marginalisierung der Frau in den historischen Narrationen über den Nationalstaat Kolumbien. Frauen als eigenständig strategisch handelnde Subjekte (*agency*) [15] wurden folglich vernachlässigt. Die Bilder von „kolonialen Frauen" verschwimmen hinter Stereotypen und den romantisierten Narrationen des 19. Jahrhunderts. Sie wurden zur ges(ch)ichtslosen Masse einer von Männern geschriebenen Geschichte.

Die frühen Chronisten des 16. und 17. Jahrhunderts berichteten allerdings noch von den unerbittlich kämpfenden *Indias*, die ihre Rechte und die ihrer Völker verteidigten. Doch diese indigenen und afrodeszendeten Frauen, die sich im Zuge der großen antikolonialen Erhebungen als ernst zu nehmende Gegnerinnen des kolonialen Regimes erwiesen hatten, wurden aus der offiziellen Geschichtsschreibung verbannt. Während der Unabhängigkeitskriege bestimmten die Frauen tatkräftig das Geschehen mit und wandten sich gegen den spanischen Despotismus. Doch auf dem Weg zur Gleichberechtigung blieben die Rechte der Frauen erneut auf der Strecke, der anfangs emanzipatorische und demokratische Charakter des Projekts verlief im Sand. Auch diese Vorkämpferinnen für Demokratie und Frauenrechte hatte man im Nachhinein nicht angemessen dargestellt. *Indias*, *zambas*, *mulatas*[16] oder afrikanische Sklavinnen wurden als historische Subjekte einer glorifizierten Nationalgeschichte exkludiert, „dämonisiert" und als rückständige Hindernisse auf dem Weg zur Demokratisierung

[15] Unter *agency* als philosophisch-soziologischer Begriff wird die Fähigkeit verstanden, in der Welt zu handeln.

[16] Diese drei Begriffe wurden von den spanischen Kolonialherren verwendet, um die Menschen in Kategorien gemäß ihrer Herkunft einzuteilen: *Indias* wurden alle Frauen, die den autochthonen Gruppen angehörten genannt, *zambas* Frauen mit afrikanischen und indigenen Wurzeln und *mulatas* jene, die von „Weißen" und AfrikanerInnen abstammten.

dargestellt. Aber auch die kreolischen und mestizischen Heldinnen wurden vereinnahmt und ihre Geschichten ausgespart oder verzerrt wiedergeben.

Die unübersehbare Tradition weiblicher Rebellinnen und Widerstandskämpferinnen wird aber in der Volkskultur lebendig gehalten und setzt sich bis zum heutigen Tag fort. Wie ein roter Faden zieht sich der Kampf der Frauen für Menschenrechte, Frieden und Gerechtigkeit durch die Geschichte. Ein Projekt, das auch zum gegebenen Zeitpunkt nicht verwirklicht ist. Dies mag die große Popularität der kolumbianischen Heroinnen, die trotz Ausschluss und Verzerrung in der traditionellen Geschichtsschreibung fest im kollektiven Gedächtnis und in der Identität der KolumbianerInnen verwurzelt sind, erklären.

Indigene Frauen wie Aída Quilcué, die mit gewaltlosen Formen des Widerstandes agieren, setzen auch heute täglich ihr Leben im Kampf um ihre Kultur, ihr Land und ihre Würde aufs Spiel. In Kolumbien ist es, aufgrund der Gewalt seitens des Militärs und paramilitärischer Gruppierungen, nach wie vor lebensgefährlich, sich für Menschenrechte einzusetzen.[17] Im Volksmund wird sie daher die „Gaitana des 21. Jahrhunderts“ genannt, eine Anspielung auf die Kazikin Gaitana, die Mitte des 16. Jahrhunderts gegen die Konquistadoren ein riesiges Heer anführte.

B.) Forschungsstand

In den letzten Dekaden wurde im Zuge der postkolonialen, klassenkritischen und feministischen Studien der kategorische Ausschluss von Frauen aus der nationalen Geschichtsschreibung thematisiert und dabei besonders auf die mehrfache

[17] In Kolumbien ist es eine gefährliche, ja oft tödliche Aufgabe, Menschenrechte zu verteidigen. Menschen, die sich für die Rechte der Indigenen, der Frauen, der KleinbäuerInnen, JournalistInnen, für andere Opfer des bewaffneten Konfliktes oder für den Umweltschutz einsetzen, erhalten täglich Drohungen, die ihre physische und psychische Integrität beeinträchtigen. Der Staat kommt seiner Schutzfunktion nicht nach, im Gegenteil: Immer wieder werden Menschen zu Opfern der staatlichen und parastaatlichen Gewalt. Siehe: Colectivo de Abogados José Alvar Restrepo, Interamerikanischer Gerichtshof verurteilt kolumbianischen Staat: Zusammenfassung des Urteils in der Sache Manuel Cepeda Vargas gegen Kolumbien. In: kolko e.V. (Menschenrechte für Kolumbien), 27.07.2010, online: <http://www.kolko.de/index.php?cat=C01&art_id=317> (27. April 2011).

Diskriminierung von Indigenen, AfrokolumbianerInnen und Frauen der Unterschichten hingewiesen. Um den Geschichten der Frauen auf die Spur zu kommen, hat sich eine trans- und interdisziplinäre Vorgehensweise etabliert, denn Frauen waren äußerst selten Gegenstand historischer Darstellungen. Viele der traditionellen Geschichtsinterpretationen werden hinterfragt und dekonstruiert, da es sich um klassistisch, androzentrische und ethnozentrische Darstellungen handelt.

Yusmidia Solano Suárez hat versucht, die Entwicklung und Eigenheiten der Küstenbewohnerinnen greifbar zu machen und weist auf die mutterrechtlichen Einflüsse der prähispanischen Kulturen hin, die schon von den Chronisten beschrieben wurden. Die kolumbianische Historikerin Aída Martinez Carreño hat sich intensiv mit der Rolle der Frau bei der Herausbildung der Republik beschäftigt und auch Nelly Sol Gómez de Ocampo forscht über die Rolle der Frauen in den Befreiungskriegen. Magdala Vazquez Toro ist Herausgeberin dreier Bände zur Geschichte der Frau in Kolumbien, die eine Vielzahl von Aufsätzen zu verschiedenen Aspekten der Frauengeschichte enthält. Über die Frauenbeteiligung an den Unabhängigkeitskriegen in Iberoamerika haben Francesca Miller und Evelyn Cherpark wichtige Informationen in ihren Monografien vereint und dienen vielfach als Grundlage für vertiefende Forschungen. AutorInnen wie Alfonso Múnera und Marixa Lasso fokussieren hingegen generell auf den Protagonismus der afrodeszendenten Bevölkerung an der Unabhängigkeitsbewegung und weisen auf die verschiedenen Formen der Geschichtsmanipulation hin. Ausgehend von einem Verständnis der nationalen Geschichte als Konstrukt (poststrukturalistischer Ansatz) zeigen sie die Mechanismen der Verzerrung und des Ausschlusses dieser Bevölkerungsschichten in der traditionellen Geschichtsschreibung auf.

Zum Auftakt des *Bicentenario* im Jahr 2010 erschien eine Reihe von Aufsätzen zur Thematik der „vergessenen Heldinnen“. Maureen Sierra Maya, Yoana Nieto, Teresa Sosa, Aída Martinez und Barbara Potthast nehmen zu der verzerrten Darstellung der Frauenbeteiligung Stellung und sehen den Zeitpunkt als geeignet an, um ein neues Kapitel in der Geschichtsschreibung aufzuschlagen.

C.) Methoden

Das Sichtbarmachen der Protagonistinnen und die Analyse ihrer Repräsentation in den Geschichtsdarstellungen fordert eine gesonderte Betrachtungsweise der Frauen, denn sie waren ja durch die *sociedad de castas* [18] verschiedenen Diskriminierungsformen ausgesetzt und hatten auch unterschiedliche Ausgangspositionen und Handlungsspielräume.[19] „Für die Analyse der Geschichte der Unterdrückung der Frau in den Kolonien Iberoamerikas müssen als methodologisches Schlüsselkriterium die Beziehungen zwischen Ethnie-Geschlecht-Klasse und Kolonialismus, als untrennbares Ganzes einbezogen werden", so Luzía Rincón Soto.[20] Durch die gesonderte Betrachtung der „kolonialen Frauen" nach ethnischer Zugehörigkeit sollen indigene und afrodeszendente Frauen sichtbar gemacht werden, ein Zusammenführen ist danach wieder möglich.

Ein kritischer Blick auf die Quellen ist dabei nötig: Wo erfahren wir etwas über die Existenz und das Leben dieser Frauen? Was erfahren wir über sie, was nicht? Was berichten mündliche Quellen? Was berichten die Chronisten? Was ist in den folgenden Geschichtsdarstellungen überliefert? In welchem Kontext wurden sie verfasst? Welche Mechanismen haben zur Unsichtbarkeit der afrokolumbianischen und indigenen Frauen beigetragen? Welche Diskurse trugen zum Ausschluss der Frauen aus der glorifizierten Nationalgeschichte bei? Wie werden diese rebellischen Frauen dargestellt, die Heroinnen konstruiert, idealisiert beziehungsweise verzerrt, übergangen und unsichtbar gemacht? Welche gesellschaftlichen Entwicklungen liegen diesen Phänomenen zugrunde?

---

[18] Die spanischen Kolonisten entwickelten ein pedantisches System einer sozial-rassischen Klassenhierarchie. Siehe: sociedad de castas. In: Encyclopaedia Britannica, online: <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/1006594/sociedad-de-castas> (27. April 2011).

[19] Die *Triple-Oppression-Theory* besagt, dass sich etwa *class, race* und *gender* in einer Person überlagern, sich potenzieren und zu spezifischen Formen der Unterdrückung führen.

[20] *" (...) opinamos que para un análisis riguroso de la historia de la opresión de la mujer en América Latina debe contemplarse, como criterio metodológico clave, la relación etnia-sexo-clase-colonialismo, como un todo único e indivisible."* Siehe: *Rincón Soto* Lucía, La Condición de la Mujer en la Colonia y la Consolidación del Patriarcado (Universidad Nacional de Costa Rica 2009), online: <http://mazinger.sisib.uchile.cl/repositorio/lb/filosofia_y_humanidades/vitale/obras/sys/fmu/a/c03.pdf> (10. März 2011).

Der Frage nach der patriarchalen Verzerrung in Dokumentation und Repräsentation der Rebellinnen und Heroinnen (im Kampf gegen die Kolonialgesellschaft) lässt sich am besten im Sinn einer historischen Diskursanalyse nachgehen. [21] Welches Frauenbild liegt den Darstellungen der Heroinnen zugrunde? Der Diskursbegriff soll hier als Analyseinstrument verstanden werden, um bestimmte Phänomene - wie in diesem Fall den Ausschluss und die Verzerrung der Frauenbeteiligung - zu fassen.

D.) Quellen

Da es sich bei vielen der untersuchten ProtagonistInnen um Angehörige von Kulturen handelt, die keine schriftliche Tradition aufweisen, wurde aus eurozentrischer Überheblichkeit häufig der Schluss gezogen, es handle sich um „Völker ohne Geschichte“ die es zu unterwerfen und zu zivilisieren gelte.[22] Sie sollten sich an eine uniforme nationale Identität anpassen. Die Existenz ihrer Heroinnen wurde ihnen oftmals abgesprochen und als ahistorisch in den Bereich der Mythologie verwiesen. Zudem diente das Leugnen ihrer Geschichte der Rechtfertigung der Aneignung der von ihnen genutzten Ländereien, die auf den Landkarten als „Niemandsland“ verzeichnet wurden. Dass es sich dabei jedoch um eigenständige Kulturen mit zu respektierenden Territorien und Kosmovisionen handelt, wurde vielfach ausgeblendet. Bei den kosmogonischen Auffassungen und der Tradierung von Erinnerung und Traditionen - oft in Form von Legenden - spielt meist das gesprochenen Wort, Rituale, Tänze, Symbole oder andere kulturelle Ausdrucksformen eine große Rolle. Daher haben kolumbianische HistorikerInnen seit geraumer Zeit eine interdisziplinäre Herangehensweise etabliert. Die Chronisten der frühen Conquista werden ebenso einbezogen, wie Oral History, Anthropologie und Archäologie.

In meiner Arbeit beziehe ich mich auf die editierten Originaltexte der Chronisten, die Forschungen und Publikationen mit sozialgeschichtlichen und klassenkritischen

[21] Siehe: *Landwehr* Achim (Hg.), Historische Diskursanalyse (Frankfurt/ New York 2008), hier 20ff und 47ff.

[22] Das geflügelte Wort “Völker ohne Geschichte” geht auf Eric Wolf zurück; *Wolf* Eric (Hg.), Europe and the People without History (Berkeley 1982).

Schwerpunkten des 20. Jahrhunderts, sowie die neueren, im Kontext der postkolonialen und feministischen Studien entstandenen Analysen des 20. und 21. Jahrhunderts. Ein wichtiger Impuls geht von den aktuellen Forschungsergebnissen kolumbianischer und nicht-kolumbianischer HistorikerInnen sowie ExpertInnen anderer Disziplinen (wie Soziologie, Anthropologie, Linguistik, Politikwissenschaft, Psychologie, Rechtswissenschaften etc.) aus, die mir in Form von Artikeln in Zeitschriften, Aufsätzen in Sammelbänden, Monographien oder Vorträgen zugänglich waren. Zudem konnte ich im Zeitraum 2001-2008 mehrmals nach Kolumbien reisen, um verschiedene Regionen und Erinnerungsorte aufzusuchen, mit Menschen zu sprechen und in den Bibliotheken zu recherchieren. Im Rahmen eines interkulturellen Austauschprogrammes nahm ich an den Kursen und Kongressen in Kooperation mit den verschiedenen Universitäten (der *Universidad Nacional de Colombia*, *Universidad de los Andes*, der *Universidad de Magdalena*) teil.[23] Bei den Reisen durch das Land entstanden Fotos von Ausschnitten der Memorialkultur sowie deren TrägerInnen. Diese werden im Anhang zu finden sein, so wie auch historisches Kartenmaterial, das zur Veranschaulichung der Schauplätze der dargestellten Ereignisse dienen soll. Statistiken zur Bevölkerung Kolumbiens in den verschiedenen Epochen befinden sich ebenfalls im Anhang.

E.) Aufbau

Die folgende Arbeit ist chronologisch aufgebaut und teilt die Zeit vom Beginn der Conquista 1498/99 über die koloniale Epoche, bis zum Ende der Unabhängigkeitskriege 1819/21 in drei Abschnitte. Der erste nimmt den Widerstand gegen die Conquista und den Kolonialismus im Zeitalter der Habsburger, angesetzt mit den ersten Landungen der Europäer im Namen der spanischen Krone auf der Halbinsel Guajira 1498/99, bis zum Ende der Herrschaft der Habsburger 1713/1717[24]

[23] Zum einen privat, zum anderen im Rahmen der Exkursionen im Rahmen des interkulturellen Austauschprogrammes des KonaK (Kultur und Forschungsverein für Kontinentalamerika und die Karibik) unter der Leitung von Dr. Christian Cwik. Die Aufenthalte dienten auch dazu, die Sprache zu erlernen und ganz generell ein Gefühl für die Menschen, Mentalitäten, Kulturen, Umgebungen und die Geographie einzelner Regionen zu bekommen, handelt es sich doch um die Nachkommen der Protagonistinnen.

[24] Im Zuge des Spanischen Erbfolgekrieges (um das Erbe des spanischen Habsburgers König Karl II.), bei dem eine Allianz um die österreichischen Habsburger und England einer von Frankreich

in den Blick. Die Widerstandsformen der indigenen und afrodeszendenten Frauen werden gesondert betrachtet und Beispiele von großen Rebellinnen, die in der Erinnerungskultur überdauert haben, angeführt. Das zweite Kapitel fokussiert auf den Widerstand gegen die Kolonialgesellschaft und Reformpolitik im Vizekönigreich Neu-Granada von 1717 bis 1810, als nun die Herrscher der Bourbonen ihre unpopulären Maßnahmen einleiteten. Mestizische, indigene und afrodeszendente Frauen spielten eine große Rolle in dieser Etappe, eine Hochblüte der Revolten und Befreiungskriege auf dem südamerikanischen Subkontinent, die auch die Bedingungen für die Loslösung von Spanien im 19. Jahrhundert schuf. Das dritte Kapitel befasst sich mit der Frauenbeteiligung an den Unabhängigkeitskriegen, die in der Region etwa von 1810-1819/21 andauerten. In Neu-Granada wurden die Kämpfe besonders blutig ausgetragen, zahlreiche Morde an Aktivistinnen wurden dokumentiert, daher enthält dieses Kapitel die größte Ansammlung an Namen und biografischen Daten. Besonders ausführlich gehe ich schließlich auf die Biografie der Policarpa Salavarrieta ein, sowie ihre Darstellung in der Memorialkultur.

In Kapitel vier geht es um das Ringen um Gerechtigkeit in der Phase der *Postindependencia*, in der Frauenwahlrecht, Staatsbürgerinnenschaft, Sklaverei und Frauenbildung zur Debatte stehen. In Kapitel fünf werden die Ambitionen der Elite skizziert, die Frauen aus der politisch-öffentlichen Sphäre und der glorifizierten Nationalgeschichte auszuschließen und die Heroinnen in den Narrationen an das Frauenideal des 19. Jahrhunderts anzupassen. Es schließt mit einem Überblick über die aktuelle Debatte und Kritik an den verschiedenen Formen der Historiographieverfälschung von denen die historischen Frauen Iberoamerikas betroffen sind.

angeführten Koalition gegenüberstand, kam es 1713 zum Frieden von Utrecht. Im Zuge des Friedenssschlusses wurde dem aus der französischen Dynastie der Bourbonen stammenden Philipp V. der Spanische Thron zugesichert und damit auch das spanische Kolonialreich. Im Jahr 1717 kam zu einer Neuaufteilung und das Vizekönigreich Neu-Granada wurde gegründet.

1. Indigene und afrodeszendente Frauen im Widerstand gegen den Kolonialismus im Zeitalter der Habsburger (1498/99 – 1717)

Ausgehend von einem kritischen Blick auf die Darstellung der „kolonialen Frauen", begeben wir uns im ersten Teil dieses Kapitels auf die Spurensuche nach rebellischen Amerindias und Kazikinnen. Bei der Skizzierung des Widerstandes gegen die Conquista und Versklavung heben sich zwei große Anführerinnen ab: Die Kazikin Gaitana und die Kazikentochter Zulia, die ihre riesigen Heere gegen die Spanier mobilisierten und diese das Fürchten lehrten. Es folgt ein Versuch, die Auswirkungen der Conquista auf die Lebensumstände der Amerindias in Neu-Granada grob zu umreißen: Für die Frauen bedeutete das Eindringen der Fremden in ihr Territorium, ihre Entrechtung, Versklavung und gewaltsame Tötung ihrer Angehörigen, zusätzlich den Verlust ihrer politischen Stellung in Öffentlichkeit und Gesellschaft. Der zweite Teil nimmt die afrodeszendenten Frauen im Widerstand gegen ihre Versklavung in den Blick: Palenqueras und Cimarronas haben eine effiziente Widerstandskultur geschaffen, die die afrikanischen Traditionen bis zum heutigen Tag lebendig gehalten hat.

1.1. Notwendigkeit einer differenzierten Betrachtungsweise der **„kolonialen Frauen"**

Wurden in den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts zwar einige isolierte Nachforschungen über die Rolle der Frau bei der Herausbildung der kolonialen Kultur angestellt, so hatte dies jedoch noch keine Wende bezüglich der üblichen Geringschätzung des femininen Universums zur Folge. [25] Obwohl die dominanten Versionen der Geschichtsdarstellung die Frau nur am Rande erwähnen, so war sie zentral beteiligt bei der Herausbildung der typischen Kulturen Kolumbiens, selbst

[25] *Rodríguez Jiménez* Pablo, El mundo colonial y las mujeres. In: *Velásquez Toro*, Magdala (Hg.), Las mujeres en la historia de Colombia, Bd. III (Bogotá 1995), 72-102, hier 72.

wenn diese ihre Subordination zum Teil reproduziert, so Yusmidia Solano Suárez. Doch ohne Zweifel haben die Frauen den Formen der Gewalt durch die Conquista, die in der Küstenregion ihren Ausgang nahm, starken Widerstand entgegengesetzt.[26]

Bei der historischen Analyse ist es notwendig, die verschiedenen Frauen, indigene, europäische und afrikanische, separat zu betrachten, so Pablo Rodríguez: „Die Diversität des Systems der *castas*, Klassen, Traditionen, Ursprünge und Lebensweisen der kolonialen Realität erfordert eine singuläre Betrachtung der Frauen. Von dort aus scheint es angemessen, wiederum auf gemeinsame Züge zurückzukommen.“[27] In der Folge ist auch die Herausbildung eines Bewusstseins als Gruppe für diese Zeitspanne wenig plausibel. Faktoren wie ethnische Zugehörigkeit, ökonomische Bedingungen und das Alter waren ausschlaggebend, und teilten die Frauen in verschiedene Universen ein.[28]

Für die schriftliche Darstellung der frühen Conquista aber gilt, dass die *India* die sichtbare Frau war, während über afrodeszendente und europäische Frauen, die zahlenmäßig geringer präsent waren, weniger geschrieben wurde. Viele, lange als gesichert geglaubte Annahmen über die „kolonialen Frauen“, mussten aber revidiert werden. Obwohl die Kastilierinnen meist sehr einseitig als Zivilisatorinnen dargestellt werden, die indigenen und afrodeszendenten Frauen hingegen als Hausangestellte oder Gefährtinnen, Konkubinen, Feldarbeiterinnen, Marktfrauen und Heimarbeiterinnen, so war die koloniale Realität sehr viel komplexer als diese Stereotypen vorgeben. [29]

Forschungen der letzten Jahrzehnte belegen eine neue Welt von individuellen Erfahrungen, sowie Widerstand und Revolte der Indigenen im täglichen Leben einer

[26] *Solano Suárez* Yusmidia (Hg.), Regionalización y Movimiento de Mujeres. Procesos en el Caribe Colombiano (San Andrés 2006), 31f.

[27] Siehe: *Rodríguez*, El mundo colonial y las mujeres, 72.

[28] Ebd., 102.

[29] Auch die Historikerinnen Francesca Miller, aber auch Barbara Potthast gehen auf diese Problematik ein;

heterogenen Population.[30] Auch das Wissen um die Maroon-Gesellschaften, die von geflohenen afrikanischen SklavInnen, Indigenen und anderen „Outlaws“ begründet wurden und zum Teil bis heute bestehen, bilden einen fixen Bestandteil der Historie der Widerstandskultur der Amerikas. Gerade diese Gesellschaften brachten kulturelle Ausdrücke wie etwa Musik, Tanz und Kunsthandwerk sowie Leistungen auf landwirtschaftlichem und medizinischem Gebiet hervor, die die heutige kolumbianische Gesellschaft prägen.[31]

In der Tat war die Kolonialgesellschaft auf der Unterscheidung in Klassen und ethnische Herkunft aufgebaut, ein Faktum, das bei dem Verständnis der Geschichte der Frauen in diesen Regionen zentral ist.[32] Doch war die gesamte Region nach wie vor von den indigenen Kulturen, deren spirituellen Vorstellungen, Kultur und Sprache stark durchdrungen, von einer Beherrschung und Kontrolle des Gebietes durch die EuropäerInnen kann lange keine Rede sein. Die Konflikte mit entflohenen SklavInnen und Indigenen konnten jederzeit aufflammen und in eine offene Rebellion umschlagen.[33]

Wie Wolfgang Gabbert hervorhebt, basieren die vorherrschenden Interpretationen der Eroberung Amerikas auf einem „dichotomen Geschichtsverständnis“, welches Kolonisatoren und Kolonisierte als jeweils weitgehend homogene Gruppen einander gegenüberstellt. Zudem erscheinen als einzige Träger der historischen Dynamik die Europäer, während alle anderen als „geschichts- und kulturlose Völker“ dargestellt werden. Dieser Eurozentrismus hatte sich, so Gabbert, erst zwischen dem späten 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch die beherrschende Stellung Westeuropas und der USA herausgebildet und diese Dominanz in das 16. Jahrhundert rückprojiziert. [34]

---

[30] *Miller* Francesca (Hg.), Latin American Women and the Search for Social Justice (Hannover/ London 1991), 25.

[31] *Miller*, Latin American Women and the Search for Social Justice, 25.

[32] Ebd., 17.

[33] *Palacios Preciado* Jorge, La Esclavitud y la Sociedad Esclavista. In: *Posada* Jaime (Hg.), Manual de Historia de Colombia, Bd I, 3.Ed., (Bogotá 1984), 303-346, hier 337.

[34] *Gabbert* Wolfgang, Warum Montezuma weinte, 30.

Ähnliches gilt für die Teilnahme der Frauen am Kolonialunternehmen. Wie Barbara Potthast darstellt, waren auch Frauen, obwohl selten erwähnt, Teil des Kolonialunternehmens. Bereits 1498 erließ Königin Isabella ein Dekret, das es 30 Spanierinnen ermöglichen sollte, Kolumbus' dritte Reise zu begleiten, um die permanente Besiedlung der Kolonien durchzuführen. In den Augen der Kirche und des Staates sollten die Frauen unbedingt in legalen Einheiten - also der Ehe - leben um auch die Moral hochzuhalten.[35] Die Intention der Krone war es, mit Frauen von „nobler Herkunft" zur Population und der Vermittlung spanischer Kultur und Werte sowie des Christentums beizutragen.[36]

Bei einer näheren Betrachtung der Geschichte der Frauen, die von Europa nach Iberoamerika kamen, zeigt sich jedoch, dass ihre Lebensrealität oft stark von dem von Kirche und Staat definierten Idealbild abwich.[37] Auch Gewalt gegen Frauen, egal welcher Herkunft, war an der Tagesordnung - dies berichten auch die Chronisten wie Bartolomé de las Casas.

---

[35] Siehe: *Miller*, Latin American Women and the Search for Social Justice, 20. Ob tatsächlich 30, mehr oder weniger Frauen dabei waren, ist nicht gewiss; siehe auch: *Potthast* Barbara (Hg.), Von Müttern und Machos, Eine Geschichte der Frauen Lateinamerikas, (Wuppertal 2003), 64ff.

[36] Dabei wurden die *Estatutos de limpieza de sangre* angewendet, gemäß denen JüdInnen und MaurInnen aber auch Neu-ChristInnen (wie *Benei Anusim* - genannt *judaizantes*, *cripto-judíos, marranos* oder *conversos*, sowie *moriscos*), deren christliche Abstammung nicht nachweisbar war, ausgeschlossen. Allerdings wird darauf hingewiesen, dass diese Vorschriften oft umgangen wurden. Potthast betont, dass es auch bei der *limpieza de sangre* mehr auf den Schein und die Wahrnehmung durch die Gesellschaft, als auf die reale Abstammung ankam, zumal man seine Genealogie leicht korrigieren konnte, wenn bereits mehrere Generationen seit der Konversion vergangen waren. Siehe: *Potthast*, Von Müttern und Machos, 54ff.

[37] In Form moralischer Ratschläge und Empfehlungen über das Leben im Haus, entstand eine Vielzahl an Literatur, von Ratgebern über Gebetsbüchlein bis zu Schriften, die das Idealmodell der kolonialen Frau in Spanien und Amerika während der 300 Jahre Kolonialgesellschaft prägen und modellieren sollte. Scham, Pietät und Ehrfurcht waren die positiven Merkmale der Frau, die Negativen: Zügellosigkeit, Geschwätzigkeit, Hartnäckigkeit, Haltlosigkeit. Die Literatur des *Siglo de Oro* enthüllt die Dimension der verbreiteten Vorstellungen über die weiblichen Werte, doch Frauen wie jene in den Werken von Lope de Vega entfernen sich weit davon. Die Dualität des Verhaltens, die Scheinheiligkeit und das „Tun als ob", gewinnen in dieser Literatur eine eigene Dimension. Zudem wird in dieser Literatur die weibliche Schönheit satanisiert: Die schöne Frau ist der Ursprung allen Übels, sie sollte sich einsperren. Siehe: *Potthast*, Von Müttern und Machos, 74ff.

Wichtig ist es, eine realistischere Vorstellung von jenen ersten Europäerinnen, die in den Amerikas siedelten, zu gewinnen. [38] Es waren eher Abenteurergeist, Anpassungsfähigkeit, Tapferkeit und Mut, die diesen Frauen das Überleben sicherten, kaum rigide Frömmigkeit und Gottesfurcht. Außerdem waren viele der Frauen keine noblen Ladys, nicht selten sogar „gefallene Mädchen" und Prostituierte, also Frauen die sich außerhalb der strengen katholischen Vorstellungen bewegten. Wie auch die Männer, waren diese Frauen Abenteurerinnen in der Hoffnung nach sozialem Aufstieg, der in der Heimat unerreichbar war.[39]

Generell gilt für die Frauen der kolonialen Gesellschaft, dass ihre Rolle, besonders in ökonomischer Hinsicht, stark unterschätzt wurde. Frauen der Oberschicht konnten aktiv an der Wirtschaft teilnehmen, große Grundstücke verwalten und komplexe Familiengeschäfte in die Hand nehmen. Nicht wenige dieser Damen, die Konquistadoren ehelichten, wurden angesehene Verwalterinnen kommunaler Einheiten und stellten auch Expeditionstrupps zusammen. Manche beteiligten sich jedoch selbst an der Misshandlung der indigenen Männer und Frauen und wurden zu grausamen Gewalttäterinnen.[40]

In jedem Fall erforderte die Aufgabe der Conquista und Kolonisierung eine Unterwanderung der damaligen untergeordneten Frauenrolle, wie Cristina Segura Cariño betont. „Die Frauen mussten ihre Häuser und Familien verlassen, und angekommen in Amerika, meist für ihren Lebensunterhalt sorgen. In extremen

[38] Die 1503 errichtete Registrierstelle in Sevilla, *la Casa de la Contratación*, die den Personen und Warenverkehr überwachen sollte, dient hier u.a. als Bezugspunkt. Siehe: *Potthast*, Von Müttern und Machos, 65.

[39] In den Américas konnten sie *marquesas* und *condesas* werden, unabhängig vom Geburtsstand war der Aufstieg durch Heirat, religiöse Konformität und ökonomischen Erfolg möglich, all dies nur aufgrund ihres „spanischen Blutes", denn die zu gestaltende Gesellschaft sollte auf „rassischen" Prinzipien beruhen. Siehe: *Miller*, Latin American Women in the Search for Social Justice, 22.

[40] Siehe: *Miller*, Latin American Women in the Search for Social Justice, 28. So wird etwa von Isabel Calderón berichtet (um 1650), die den indigenen ArbeiterInnen drohte, sie würde ihnen die Zähne einschlagen, wenn sie vor dem Visitador ihre Klagen vorbringen würden. Auch Juana Calderón, die Mitte des 17. Jahrhunderts in Oteguaza lebte, tat sich durch unmenschliche Gesten hervor. Aus Eifersucht quälte sie die Geliebten ihres Ehemannes, indem sie sie heftig schlug. Aber damit nicht genug: Als Ana María, eines ihrer Dienstmädchen schwanger wurde, steckte sie ihr brennende Kohlen und Kerzen in die Vagina, bis diese am nächsten Tag verstarb. Bei einer anderen Geliebten, Juana Mancía tat sie dies mit einer Knoblauch-bestrichenen Kochbanane.Vergl. *Lievano Aguirre* Indalecio (Hg.), Los Grandes Conflictos Sociales y Económicos de Nuestra Historia, 3.Ed. (Bogotá 1968), 219-221.

Situationen griffen sie zu Waffen, um sich und ihre Güter zu verteidigen. Ihr Handeln war von Autonomie und Freiheit gekennzeichnet, Frauen drangen in die öffentliche Sphäre ein und zugleich waren sie verantwortlich für den häuslichen Bereich.“ [41]

Ein Beispiel für solche Grenzgängerinnen (*transgresoras*) stellt die einzige vom Monarchen zur Konquistadorin ernannte Frau Francisca Baptista Bohorquéz dar, die laut Fals Borda, in ihrem Einflussbereich eine Atmosphäre der Toleranz zwischen Indigenen, Weißen, AfrikanerInnen und einer Kolonie von konvertierten Juden und Jüdinnen schuf, ohne autoritäre Herrschaft auszuüben. [42]

Yusmidia Solano Suárez, die sich mit der Regionalisierung der Küstenregion befasst, betont, dass bei der Identitätsbildung der Küstenbewohnerinnen (*costeñas*) all diese Erfahrungen autonomen Handelns und die verschiedenen Formen des Widerstandes dieser Frauen gegen die Unterordnung und Zweitplatzierung, erst durch die Kolonialgesellschaft, dann durch die Republik, zusammenflossen. [43] In der Folge bildete sich der typische Charakter der *costeña*, deren traditionelles Verhalten keineswegs als unterwürfig bezeichnet werden kann, im Gegenteil: Durch die favorisierte Rolle der Frauen in den präkolumbianischen Gesellschaften, die Stabilität, die sich durch die erweiterten Familien der afrikanischen Tradition entwickelte, sowie die Kreativität der Kastilierinnen, übten die Frauen der Küstenregion immer schon eine gewisse soziale Kontrolle aus. „Auf verschiedenste Weise trugen sie zur Ökonomie der Familie bei, übten Macht im häuslichen Bereich aus, aber widersetzten sich zugleich beständig der aufgezwungenen patriarchalen Hierarchisierung, die man in der öffentlichen Sphäre durchsetzen wollte.“ [44]

„La mujer colonial costeña era decidida, brava, experimentada y algo rejugada, capaz de gestar acciones heroicas.“ [45]

---

[41] *Solano Suárez*, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 35f.

[42] Ebd.

[43] Ebd., 36.

[44] *Solano Suárez*, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 51.

[45] Anm. Übersetzung der Autorin: „Die koloniale Bewohnerin der Küstenregion war entschlossen, mutig, erfahren und in gewissem Sinne draufgängerisch, fähig heroische Aktionen zu vollbringen”.

Die Küstenbewohnerin war also, gemäß Orlando Fals Borda[46] eine entschlossene, mutige und erfahrene Frau, in gewisser Weise draufgängerisch und fähig zu heroischen Taten.

1.2. Der Widerstand der indigenen Frauen

1.2.1. Kriegerische *Indias* und Kazikinnen bei den Chronisten und in der kolonialen Historiographie

Wenn die prominente männliche Figur der Entdeckung der Neuen Welt der Konquistador war, so war jene hervorstechende weibliche Figur die der „*India*".[47] Sie war damals die Projektionsfläche für Träume und Wünsche, aber auch für Ängste und Horrorvorstellungen. Von wunderschönen und zugleich kriegerischen und kämpferischen Frauen wird berichtet, der Griff der Frau zur Waffe war für die Eroberer ein allgegenwärtiges Bild. Bewunderung, Faszination und Schrecken begleiten also diese sagenumwobenen *Indias* und gestalten die ersten Kontakte zwischen europäischen Eroberern und indigenen EinwohnerInnen.[48]

Viele Ethnien waren matrilinear organisiert und bestimmten daher auch die KazikInnen in weiblicher Linie. Frauen mächtiger Familien waren auch eine beliebte Kriegsbeute, da sie als Partnerinnen der Konquistadoren deren Macht und legitimen Einfluss sicherten.[49] Zu Beginn stellte also, wenn möglich, das Einheiraten der

---

Fals Borda Orlando über die *costeña*, zit. nach.: Solano Suárez, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 51.

[46] Orlando Fals Borda (1925-2008) war ein bedeutender Soziologe aus Baranquilla, der Wissenschaft und Politik verband.

[47] Diese Fremdbezeichnung der Einwohnerinnen der für die Europäer unbekannten Gebiete, die fälschlicherweise für Indien gehalten wurden, soll hier wiedergegeben werden, um die kolonialen Implikationen hervorzuheben.

[48] Auch Kolumbus war von den Arawak-Frauen in *Santa Cruz* beeindruckt, die in ihrer Armee mitkämpften. Vergl. *Miller* Francesca (Hg.), Latin American Women and the Search for Social Justice (Hannover/London 1991).

[49] *Zeuske* Michael (Hg.), Schwarze Karibik. Sklaven, Sklavereikultur und Emanzipation (Zürich 2004), 56f.

Konquistadoren in die bedeutenden Clans eine Strategie der Machterhaltung dar, denn die Amerindias fungierten auch in politisch und spirituell einflussreichen Positionen als Kazikinnen.

Auf welche schriftlichen Quellen und Zeugnisse über die Frauen dieser Zeit können wir heute zurückgreifen?

Als schriftliche Quellen sind die unmittelbaren Aufzeichnungen der Konquistadoren und *Colonos* zu verstehen, die darauf aufbauend verfassten Geschichtsdarstellungen von Historiographen und späteren Chronisten andererseits können als Literatur eingestuft werden.[50]
Die gesamte Geschichte, erzählt als Conquista, Eroberung und Entdeckung muss als männerdominiert, androzentrisch und eurozentrisch eingestuft werden, und ist bestimmt von einem rassistisch-religiösen Diskurs, der ein Zerrbild der Ursprungsbevölkerung zur Rechtfertigung für den „gerechten" Krieg wiedergibt. Viele Passagen über die Beschreibung der indigegen Völker unterlagen der Zensur, Beschreibungen über die Alltagshandlungen von Frauen finden sich daher nicht.[51]

Viele Werke der Chronisten gerieten in Vergessenheit und wurden erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts neu aufgelegt, neu bearbeitet und teilweise kommentiert, sodass sie zur Rekonstruktion für den Ablauf der Eroberung und der Geschichte der Frauen zur Verfügung stehen.[52] Wegen der spärlichen Quellenlage und den interessanten Ergebnissen wurden bei der Forschung über die präkolumbianische Kultur vielfach die Archäologie und Anthropologie ab Ende des 19. Jahrhunderts in die historischen

[50] *Schlenther* Ursula, Im Reiche El Dorados. Eine Kulturgeschichte der Indianer in Kolumbien (Berlin 1937), 22.

[51] *Rodríguez*, El mundo colonial y las mujeres, 72. Zu den Chronisten und der Zensur und siehe auch: *Denzer* Jörg, Die Konquista der Augsburger-Welser-Gesellschaft in Südamerika (1528-1556). In: *Berghoff* Hartmut/ *Borscheid* Peter/ *Feldenkrirchen* Wilfried/ *Tanner* Jacob (Hg.), Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Bd.15 (München 2005), 200-229.

[52] Dies passierte lange nachdem Kolumbien seine Unabhängigkeit vom spanischen Mutterland erkämpft hatte, als sich die intellektuelle Elite des Landes auf ihre Vergangenheit besann und das Interesse an den regionalen historischen Ereignissen anwuchs. Siehe: *Schlenther*, Im Reiche El Dorados, 29.

Forschungen mit einbezogen.[53] So konnte etwa Camilo S. Delgado, bekannt für seine an der Grenze zur Novelle angelegten „*Historias, leyendas y tradiciones de Cartagena*“ einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Geschichte des karibischen Raumes leisten.[54] Er hatte zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Gesprächen mit den Menschen der Region versucht, die alten Geschichten zu rekonstruieren und erwähnt auch, dass einige Frauen bedeutende Kazikinnen wurden, wie schon Fray Pedro Simón anmerkte.[55]

Welche Namen von indigenen Frauen im heutigen Gebiet Kolumbiens werden nun bei den Chronisten genannt? Zum einen findet „la India Catalina“ Erwähnung, die nach ihrer Verschleppung und Gefangenschaft als Dolmetscherin für die Spanier arbeitete.[56] Die Chronisten berichten von wehrhaften *Indias* wie der Cacica Gaitana, die um 1640 die *Federación Pijao* gegen die Konquistadoren angeführt hatte. Auch die „Prinzessin“[57] Zulia, Tochter eines bekannten Kaziken wird erwähnt. Sie führte um die Mitte des 16. Jahrhunderts ebenfalls ein großes Heer gegen die Spanier an, um die Conquista zu stoppen. [58]

Allerdings sind die Informationen über diese Frauen oft spärlich, zudem kann davon ausgegangen werden, dass noch unzählige andere mutige Frauen gegen die Eroberer gekämpft hatten, deren Geschichten aber wegen ihrer nicht prominenten Herkunft

---

[53] So suchte die Kolonialgeschichtsforschung Iberoamerikas generell die Zusammenarbeit mit der Anthropologie, lange bevor der Rest der Historiker in den Strudel des *antropological turn* geraten ist. Siehe: *Hausberger* Bernd, Kolonialgeschichte – ein Plädoyer. In: *Drekonja-Kornat* Gerhard (Hg.) Lateinamerikanistik. Der österreichische Weg (Wien/Münster 2005), 172f.

[54] Camilo S. Delgado wurde auch „Dr. Arcos“ genannt und war Mitglied des *Centro de Historia de Cartagena*;

[55] *Urbina* verweist auf: Delgado Camilo, Dr. Arcos, Historias, leyendas y tradiciones de Cartagena, 9. Zit. nach: *Urbina* Joiro Hernán (Hg.), Entre las huellas de La India Catalina (Colombia 2006), 60.

[56] Der kolumbianische Arzt und Forscher Joiro H. Urbina setzt sich eingehend mit ihrer Person auseinander und hebt die Unterschiede zu Malinche hervor. Anders als Malinche wurde Catalina als gute Christin geschildert, gelehrig, keusch und züchtig, immer in der Tracht der Spanierinnen gekleidet. *Urbina*, Entre las huellas de Catalina, 60.

[57] Oft wurden die europäischen feudalen Systeme und Begriffe inkorrekter Weise einfach auf die BewohnerInnen Amerikas umgelegt und Unterschiede ausgeblendet.

[58] *Vargas Córdoba* Issac, Heroínas de la Independencia. In: Academia Colombiana de Historia Militar y Sociedad Bolivariana de Colombia, Centro de Estudios Históricos del Ejército “Bicentenario de la Independencia 1810- 2010, 2008, online: <http://www.ejercito.mil.co/?idcategoria=218697> (27. April 2011).

verloren gingen. [59] Die massive Intervention der indigenen Frauen bei der Verteidigung ihrer Rechte und Länder ist also dokumentiert. Mit der Conquista ihrer Territorien, der Vernichtung großer Teile der Bevölkerung und der Kultur wurden zwar große Teile der Erinnerung ausgelöscht, nichtsdestotrotz haben sich im kollektiven Gedächtnis, in den Legenden und Mythen sowie über die Namensgebung von Regionen, alte Geschichten und Traditionen bewahren können.

Die versklavten indigenen und afrikanischen Frauen stellten also für die Spanier das Kriegspfand und den weiblichen Teil im Aufbau der multiethnischen Gesellschaft dar. Der große Gewinn war die Verfügbarkeit über ihre Arbeitskraft, um auf deren Kosten Reichtum zu generieren. „Die sichtbare Frau in diesem Zusammenhang muss die *India* sein: Wunderschön, dunkel, kraftvoll, die Frucht des neuen Gartens Eden. Die sexuelle Metaphorik ist die der Vergewaltigung.“[60]

Es soll hier festgehalten werden, dass im Gegensatz zur späteren kolonialen oder der nationalen Geschichtsschreibung, in der Literatur der frühen Chronisten die Präsenz der *India* vielfach dokumentiert ist, allerdings - neben den genannten Ausnahmen - oft nur in sehr einseitigen Rollen, als Konkubine, Gefährtin und Mutter einer neuen „Rasse“. [61] In der Folge aber wurden auch diese unverzichtbaren Leistungen der indigenen und der afrikanischen Frauen beim Aufbau der Kolonialgesellschaft und letztlich der kolumbianischen Gesellschaft in der Historiographie verschwiegen.[62]

---

[59] Es finden sich in den gesamten Amerikas ähnliche Berichte von mutigen Kämpferinnen gegen die spanischen Truppen, so auch im nahe gelegenen Peru etwa Kura Oqllo (geb. 1536) und Anacaona, Frau des Kaziken Caonabó, die auf Santo Domingo lebte und auch als die „erste Heroin“ bezeichnet wird; sie protestierte gegen den Gouverneur Nicolás de Ovando und seine grausamen Missbräuche. Siehe: *Vargas Córdoba*, Heroínas de la Independencia.

[60] *Miller*, Latin American Women and the Search for Social Justice, 23.

[61] Ebd., 16.

[62] Erst im 20. Jahrhundert erfolgten erste historiographische Aufarbeitungen, besonders die Frauenrechtsaktivistin Soledad Acosta de Samper verifiziert in ihrem dramatischen, persönlichen Stil, dass die Frauen und Familien auf den Fersen der Konquistadoren folgten. Vergl.: „Las esposas de los conquistadores“, Boletín de la Academia de Historia del Valle del Cauca, Jahr 25, No 108 (1957). Zit. nach: *Rodríguez*, El mundo colonial y las mujeres, 72.

Die Lebensumstände der Frauen nachzuzeichnen, gestaltet sich folglich als ein schwieriges Unterfangen, denn generell gilt, dass in der kolonialen Historiographie „die bloße Erwähnung einer Frau eher die Ausnahme, anekdotisch oder dekorativ" gewesen ist.[63] Frauen als Gruppe wurde kein eigener Abschnitt gewidmet, die androzentrische Perspektive der Geschichtsschreibung ist es, die uns oft im Unklaren über Einzelheiten lässt, sie hat die Aktionen der Frauen verborgen oder minimalisiert.[64]

1.2.2. La India Catalina und La Cacica Gaitana bei den frühen Chronisten

Über welche Frauen sprechen nun die Aufzeichnungen der Chronisten und Konquistadoren? In den Berichten der frühen Chronisten, die in großer Fülle und ausführlich die Conquista des *Nuevo Reino de Granada* schildern, tauchen die beiden Namen La India Catalina[65] und La Cacica Gaitana auf.[66] Diese sehr unterschiedlichen Frauenschicksale versinnbildlichen die komplexen und ambivalenten Situationen, denen Frauen durch das Eindringen der Konquistadoren ausgesetzt waren. Während la Cacica Gaitana den ungebrochenen Widerstand der indigenen Bevölkerung symbolisiert und auch heute besonders unter der Bevölkerung Huilas als Heroin gilt, wurde von offizieller Seite die widersprüchliche India Catalina als *die* sichtbare *India* der Landesgeschichte präsentiert und ihre submissive, angepasste und friedliche Seite hervorgehoben. Stilisiert zur gelehrigen Heroin „im Dienste Gottes", der Krone und

[63] In der Geschichte Iberoamerikas und der Karibik werden unter der Kolonialperiode im engeren Sinn die ca. 300 Jahre zwischen der europäischen Besiedelung in der westlichen Hemisphäre ab dem Ende des 15. bzw. frühen 16. Jahrhundert und den Kriegen der Unabhängigkeit im frühen 19. Jahrhundert verstanden. Allerdings dauerten koloniale Einflüsse noch lange an und wirken unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen bis heute weiter. Daher wird dann von „Neokolonialismus" gesprochen.

[64] Siehe: *Rodríguez*, El mundo colonial y las mujeres, 72. Auch die Werke von Jaime Jaramillo Uribe, *Germán Colmenares* und Jorge Orlando Melo bieten wertvolle Daten und Kommentare zu verschiedenen Aspekten der kolumbianischen Frauen. Obwohl es nicht ihr Ziel war, die Geschlechterdimension zu erfassen, beschreibt jeder auf seine persönliche Weise die Lebensumstände der Frauen: Jaramillo beschäftigt sich mit dem Sklavenhandel und den Mestizinnen. Melo widmet ein Kapitel der integrativen Funktion der Spanierinnen und indigenen Frauen in der Wirtschaft und in der kolonialen Gesellschaft.

[65] La India Catalina – den Namen hatten ihr die Spanier gegeben - wurde generell eher als mythologische Figur wahrgenommen. Hernán Urbina Joiro hat jedoch durch seine Recherchen in den Archiven ihre Existenz glaubhaft belegt.

[66] Vorzufinden im *Archivo General de Indias* in Sevilla, Madrid, Bogotá;

der Kirche, wird ihre Geschichte manchmal benutzt, um die Conquista als „zivilisatorischen Fortschritt“ zu rechtfertigen (*leyenda rosa*). Ihre ambivalente Figur soll hier nicht übergangen werden, denn la India Catalina haftet, ähnlich wie der mexikanischen Malinche, eine große Ambivalenz an.[67] Von den einen wird sie als „erstes Entführungsopfer der kolumbianischen Geschichte“ und „Heroin von Galerazamba“ gerühmt, von den anderen eher als Verräterin, die die Conquista beschleunigte, geringgeschätzt.[68]

Es sind also Frauen in außergewöhnlichen gesellschaftlichen Positionen, Kazikinnen oder Töchter von Kaziken, die bei den frühen Chronisten Erwähnung finden, meist als Anführerinnen des Widerstandes. Für die Zeit der Eroberung und frühen Conquista sind wir in gewisser Hinsicht auf die spanischen Chronisten und frühen Historiographen angewiesen. Die von Dr. Arcos gesammelten Legenden decken sich interessanter Weise auch mit diesen. Wer waren nun diese Chronisten und welche Quellen standen ihnen zur Verfügung?

Es waren einerseits die Anführer der Konquistadorenzüge selbst, die in Briefen an ihre Vorgesetzten oder an den spanischen König mit ihren Heldentaten prahlten, um so ihre eigene Tapferkeit zu beweisen[69]. Außerdem dienten erfundene Darstellungen über animalische Riten der Ursprungsbevölkerung dazu, das grausame Vorgehen zu rechtfertigen.[70] Andererseits schreiben aber auch einfache Soldaten in schlichten Worten über die Strapazen und Gefahren, einige Berichte wurden von Mönchen verfasst, die sich jenem Zug der Eroberer anschlossen, um sofort mit der Missionierung und der Taufe der Indigenen beginnen zu können.[71] Es schrieben

[67] Über die mexikanische Malinche gibt es umfangreiche Literatur, über Catalina hingegen wurde sehr wenig geschrieben.

[68] In jedem Fall erhitzt sie auch heute noch die Gemüter, ist Projektionsfläche für Polemiken und Debatten. So bezeichnet der kolumbianische Ex-Präsident Alfonso López Michelsen (1974-1978) Catalina als “*Heroína de Galerazamba*”, siehe: Pagina Oficial de Hernán Urbina Joiro, online: <http://www.hernan-urbina-joiro.com/> (27. April 2011).

[69] *Schlenther*, Im Reiche El Dorados, 22.

[70] “In Anbetracht des Nebeneinander von detaillierten Beschreibungen der kulturellen Entwicklungen wie dem Marktwesen und des plötzlichen Verweises auf die Menschenfresserei, zeigt sich, wie schwierig es der Nachwelt gemacht wird, die alten schriftlichen Quellen auszuwerten“, so Schlenther . Vergl. *Schlenther*, Im Reiche El Dorados, 75.

[71] Diese Perspektive zeugt an sich schon von der Überheblichkeit und Respektlosigkeit der Eroberer Fremden gegenüber. Siehe: *Schlenther*, Im Reiche El Dorados, 23.

ferner königlich-spanische Justizbeamte, die ordnungsgemäß nach den Gepflogenheiten ihrer Zeit das neue Territorium für die Spanische Krone in Besitz zu nehmen und darüber hinaus entsprechende Protokolle anzufertigen hatten.

Für die Erwähnung der Cacica Gaitana und India Catalina sind Gonzalo Oviedo y Valdés[72] zu nennen, seine Kritiker Bartolomé de las Casas,[73] Juan de Castellanos,[74] Pedro Fray Simón[75] und nicht zuletzt Pedro de Aguado.[76] Augenzeugenberichte, gesammelte amtliche Akten und alte Schriften standen ihnen zur Verfügung und wurden mit eigenen Erlebnissen gemischt und ergänzt.[77] Fakt ist also, dass die AkteurInnen der historischen Ereignisse selbst nicht zu Wort kommen und uns nur eine verzerrte Perspektive zur Verfügung steht. Die Historiographen, Chronisten und Konquistadoren Antonio Herrera[78] und der Franziskanerpater Pedro Simón[79] sind als Sekundärquellen zu behandeln, sie waren nicht mehr selbst Augenzeugen der von ihnen beschriebenen Ereignisse.

---

[72] Gonzalo Oviedo y Valdés (1478-1557) wurde von Carlos I. von Spanien/ Karl V. (1500-1558) zum offiziellen Geschichtsschreiber ernannt, er galt als bedeutendster Chronist der Conquista und wurde vielfach kritisiert. Er war selbst Konquistador und hinterließ eine bedeutende Sammlung von Zeugenaussagen. Siehe: *Schlenther*, Im Reiche El Dorados, 23. Sowie: *Denzer,* Die Konquista der Augsburger-Welser-Gesellschaft in Südamerika (1528-1556), 198ff.

[73] Bartolomé de las Casas (1474-1566), Kritiker von Oviedo, der feststellte, dass dessen Berichte „ebenso viele Lügen wie Seiten enthalten". Siehe: *Schlenther*, Im Reiche El Dorados, 23. Allerdings war er auch Befürworter der Einfuhr von SklavInnen aus Afrika, um die *Indios* zu schützen.

[74] Juan de Castellanos, gehörte der Konquistadorenschicht an und war später Pfarrer von Tunja (lebte ca.1515-1607);

[75] Fray Pedro Simón (1574-1628) erwähnt „*la lengua*" (wörtl. "die Zunge" als *pars pro toto* – ist die Übersetzerin gemeint), siehe: *Simón* Pedro Fray, Noticias Historiales de las Conquistas de Tierra Firma en las Indias occidentales, online: <http://www.archive.org/stream/tierrafirmeindias01simbrich#page/n3/mode/2up> (27. April 2011).

[76] Der Franziskanermönch Pedro de Aguado (geb. um 1513-1600?) wirkte zwischen 1562 und 1575 in Santafé de Bogotá als Priester und galt lange als eher „vergessener Chronist". Er schrieb um 1575 in Spanien die „Recopilación" Siehe: *Schlenther*, Im Reiche El Dorados, 23.

[77] Leider fielen große Teile der Schriften der Feuchtigkeit, den Mäusen und Motten zum Opfer, sodass wir heute nur noch zu einem Bruchteil dessen was geschrieben wurde Zugang haben, zumal auch nicht alle Quellen ausgewertet/editiert vorliegen; siehe: *Schlenther*, Im Reiche El Dorados, 23.

[78] Antonio Herrera (1549-1625); „Er übte einen bedeutenden Einfluss auf die Geschichtsschreibung dieser Gebiete aus, denn er überging nicht die alte Geschichte der Indianer, sondern er verwertete *León* und Juan de *Castellanos"* vergl: *Schlenther*, Im Reiche El Dorados, 28.

[79] Pedro Simón (geb. 1574); bei ihm sei zwar der Einfluss Castellanos sichtbar, er bemühte sich aber zumindest um die richtige Schreibweise von indianischen Personen und Ortsnamen vergl: *Schlenther*, Im Reiche El Dorados, 23.

1.2.3. Der Widerstand gegen Conquista und Versklavung

1.2.3.1. Mutterrecht in den präkolumbianischen Gesellschaften

Das universale Kriterium der prähispanischen Kulturen war das Mutterrecht, sowohl bei den die Küsten besiedelnden Arawaks und Taironas, als auch bei den Muiscas im Andenhochland war es verbreitet. Offensichtlich bildete es aber eine Konstante in den gesamten Amerikas:

„ (...) tanto de América del Norte, como en Centro y Sur América, existen importantes culturas prehispánicas que se rigen por el derecho materno y la descendencia matrilineal, cuyos mitos cosmogónicos de la creación del mundo y del hombre descansan sobre el papel protagónico de la Diosa Madre, a semejanza del tercer ciclo étnico o Tercera Edad narrada en el Popol Vuh, el libro sagrado de los maya-quichés en Guatamala (...)".[80]

Roberto Restrepo beschreibt die Gesellschaft der Arawak, die gemeinsam mit den Cariben die karibischen Inseln und Küsten bevölkerten, als die am weitesten fortgeschrittene der Karibik. Eine universale Muttergottheit spielte die Hauptrolle in der Entstehungsmythologie und der erste Mensch war eine Frau, ohne Ehemann – eine Universale Mutter (*Madre Universal*).[81]

Die Kultur der Arawak beeinflusste auch die später auf ihren Gebieten lebenden Gruppen. So etwa die sich in den *sabanas del Sinú (Zenú)*, den heißen Savannengebieten hinter der karibischen Küste ausbreitenden Kazikenreiche der Zenú, die gemäß Fals Borda, eine friedliche Gesellschaft von Kazikinnen und Zauberpriesterinnen (*mojanas*) war und Frauen wie die Kazikin *Tota del Chinú*

[80] Übersetzung der Autorin: " (…) in Nord- Süd-, wie auch in Zentralamerika existieren prähispanische bedeutende Kulturen, die sich durch das Mutterrecht definieren und die matrilineare Abstammung, deren kosmogonische Mythen der Schöpfung der Welt und des Menschen auf einer Protagonistenrolle einer Muttergöttin beruhen, ähnlich, wie im dritten Zyklus oder Zeitalter, erzählt im *Popol Vuh*, dem heiligen Buch der Maya-Quiché in Guatemala (…) ". Siehe: *Restrepo* Roberto, Las mujeres en las sociedades prehispánicas. La Diosa Madre y el secreto cósmico de la fertilidad terrestre. In: *Toro Vazquéz* Magdala (Hg.), Consejería Presidencial para la política Social. Las mujeres el la historia de Colombia. Bd. I (Bogotá 1995), 16. Zit. nach: *Solano Suárez*, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 32f.

[81] *Solano Suárez*, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 32f.

herausragten.[82] „Sie hinterließen eine wunderbare, menschliche Gesellschaft und heute als typisch kolumbianisch bekannte Symbole wie den *vueltiao*[83], *la gaita,*[84] *el bollo*[85], den „goldenen Puma" und die „Urne mit den verschlungenen Händen" und keine einzige Waffe".[86] Fals Borda schrieb: „Diese Kultur verteidigte ihre Liebe zur Erde, dem Wasser und die Hochachtung vor dem Kosmos (der Gottheit Ninha-Thi) als Teil unserer amphibischen Kultur, die sich bis heute in dem Reservat von San Andrés de Sotavento erhalten hat."[87]

Fals Borda beschreibt die Kultur der Sinú als egalitär: *„ (...) había una organización social precolombina en la cual no existía el machismo, donde regía un conceptión particular de la sexualidad, el erotismo y las relaciones entre los individuos, muy distinta de la que aportan los españoles. Nuestro machismo parece provenir más de éstos que de aquéllos (...)".*[88]

Gemäß Fals Borda unterschied sich die Auffassung von Sexualität und Erotismus stark von jener der Spanier. In der Verquickung von Sexualität, Macht und Herrschaft, geht der Machismo vielmehr auf die Kultur der Europäer zurück, als auf jene der Indigenen, so Fals.[89]

---

[82] *Solano Suárez*, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 33.

[83] Typisch kolumbianischer Sombrero; *vueltiao* – wörtl. gedreht; die Palmenfasern werden gedreht und es entsteht ein schwarz-weißes Muster;

[84] Ein Flöteninstrument;

[85] Aus Yuca oder Mais geformter länglicher Knödel in ein Bananenblatt gerollt, typische Speise;

[86] *Solano Suárez*, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 33.

[87] Ebd., 33. Fals Borda prägte den Begriff des "*hombre anfibico*" des "amphibischen Menschen", der die Küstenregionen und Flussufer besiedelt. Das Wasser der Flüsse und des Meeres spielte eine bedeutende Rolle, sowohl in den Schöpfungsmythen, als auch im Alltag. Auch das Verbum *sentipensar* also etwa „denkfühlen" wird bei ihm verwendet, um die Mentalität der Menschen zu beschreiben: „*Nosotros sentipensamos*".

[88] Übersetzung der Autorin: „(...) es gab eine präkolumbianische soziale Organisation, in der es keinen Machismo gab, wo eine ganz spezielle Konzeption der Sexualität verbreitet war, der Erotismus und die Beziehungen zwischen den Individuen ganz anders waren, als jene, die von den Spaniern eingebracht wurden (...)". Siehe: *Fals Borda* Orlando (Hg.), Historia Doble de la Costa, Bd. IV: Retorno a la Tierra (Bogotá 1986), 37f. Zitiert nach: *Solano Suárez*, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 33.

[89] *Solano Suárez*, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 33.

Als die Konquistadoren nun sukzessive in die Gebiete der Indigenen eindrangen, befanden sich die verschiedenen kulturellen Gruppen der heutigen Region Kolumbien in mehr oder weniger komplexen Stadien der sozialen Entwicklung.[90] Sie unterschieden sich stark in ihrer Organisation: Neben vielen kleineren, mobilen Gruppen des Tieflandes lassen sich die komplexer organisierten Kulturen der Tairona, ansässig in der Sierra Nevada de Santa Marta sowie den heutigen Departements Cesar, La Guajira und Magdalena,[91] und die der Muisca[92] in der andinen Hochebene (*Meseta*) identifizieren.[93] Als gemeinsames Charakteristikum kann auch hier die große spirituelle und öffentliche Bedeutung der Frau gelten. Bei den Tairona war eine weibliche *Magna Mater* in Gestalt eines Reptils die Schöpferin von Sonne, Mond und des gesamten Universums.[94] Die Muisca verehrten *bachúe*, die Schöpfergottheit der Menschheit, die mit einem dreijährigen männlichen Kind, ihrem zukünftigen Gemahl, aus der Lagune von Iguaque gestiegen war.[95] Sie war es, die der Menschheit auch die Gesetze hinterlassen hatte, bevor sich beide, im hohen Alter als Schlangen in die Lagune zurückzogen.[96]

Die Tairona und die Muisca werden zur Sprachfamilie der Chibcha gezählt und waren sozial, politisch, ökonomisch und religiös ausdifferenzierte Gesellschaften, von

---

[90] Vergl. *Garcia*, Der Charakter der sozialen Formation Neu-Granadas, 126.

[91] *Garcia*, Der Charakter der sozialen Formation Neu-Granadas, 126. Möglicherweise leitet sich der Name Tairona vom Terminus *teyun, teiruna* (Sanca) oder *teijua* (Kankuamo) ab, der sich bei den verschiedenen überlebenden Chibcha-sprachigen Gruppen in der Sierra Santa Marta bis heute gehalten hat. Die derzeit in dieser Region lebenden Kogui, Wiwa, Arhuacos und Cancuamos sehen sich als die direkten Nachfahren der Taironas.

[92] *Muisca* bedeutet in der Selbstbezeichnung „Menschen“. Die Spanier nannten sie ironischerweise *mosca* - da diese sie bei Angriffen wie Mücken umschwärmten. Im 18. Jahrhundert wurde ein Verbot über die Sprache der *Muisca* verhängt und erst 1991 wieder aufgehoben; viele Worte wurden ins kolumbianische Spanisch entlehnt; Siehe: International Linguistics Community, online: <http://linguistlist.org/forms/langs/LLDescription.cfm?code=chb> (27. April 2011).

[94] *Reichel Dolmatoff* Gerardo, Colombia Indígena, Período Prehispánico. In: *Posada* Jaime (Hg.), Manual de Historia de Colombia, Bd. I, 3.Ed. (Bogotá 1984), 31-115, hier 96.

[95] *Ocampo López* Javier, Mito de bachué, la Madre del Género Humano. In: la pagina web de la Alcaldía Mayor de Tunja, online: <http://www.tunja.gov.co/?idcategoria=805> (27. April 2011).

[96] Als Quelle gilt hier Fray Pedro Simón, der den Mythos um Bachué in seinen Aufzeichnungen beschreibt. *Simón* Pedro Fray (Hg.), Noticias Historiales de las Conquistas de Tierra Firma en las Indias occidentales.

großer ökonomischer und administrativer Effizienz. Die Verarbeitung von Edelmetallen, insbesondere Gold, die Töpferei und Weberei, hatten eine Hochblüte erreicht. Handel und Verkehr dehnten sich nach Norden und Süden, sowie in die Tiefländer aus.[97] Goldmünzen wurden für den Austausch verwendet, Cieza de León und Castellanos beschreiben, dass auch Frauen an den Märkten und dem Handel beteiligt waren.[98]

Als die Hauptmerkmale der sozialen Evolution dieser hoch entwickelten Kulturen werden eine gewisse gesellschaftliche Stratifikation und Arbeitsteilung, Formen der Religiosität, die Tempel, Idole, PriesterInnen und der Kult des Jaguars genannt. Die Clans der Chibcha waren ebenfalls matrilinear organisiert und so wurden auch die Kaziken oder Kazikinnen nach der Familie der Mutter bestimmt.[99]

Es werden zudem weit zurückliegende Wechselwirkungen mit den mesoamerikanischen Kulturen vermutet, zu einer Herausbildung einer einzigen zentralen Macht wie bei den Maya, Azteken oder Inka, war es nicht gekommen. [100] In der von den Muiscas bewohnten Andenhochebene war es zu einer Pattstellung zwischen den zwei Reichen des *Zaque* von Tunja, einer eher patriarchal organisierten Gesellschaft mit zentralistischen Zügen auf der einen Seite und der matriarchal[101] ausgerichteten Gesellschaft unter der Führung des *Zipa* von Bacatá, mit eher

---

[97] *Schlenther*, Im Reiche El Dorados, 33. Im *Museo de Oro* in Bogotá werden diese Goldmünzen ausgestellt.

[98] Siehe: *Schlenther*, Im Reiche El Dorados, 74.

[99] *Insuasti Plaza* Norberto, La Gaitana: Mito y Realidad. In: Etorno Histórico y Sociocultural, online: <http://www.elabedul.net/Articulos/Nuevos/la_gaitana.php> (28. April 2011). Vergl. auch: *Ocampo López*, Mito de bachué, la Madre del Género Humano.

[100] La sociedad precolombina. las culturas de las zonas costeras del pacífico. In: Biblioteca Virtual del Banco de la República, online: <http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/ciencias/sena/periodismo/precolom/precol1a.htm> (27. April 2011).

[101] "Matriarchal" ist hier im Sinne von mütterrechtlich zu verstehen, nicht wie fälschlich oft als "Mutterherrschaft" übersetzt. Zum Missverständnis des Begriffes matriarchal siehe: *Miller* Alice, Der Begriff Martriarchat - Herkunft und Wortbedeutung, über den genuinen Lebensstil von Ureinwohnern im Gegensatz zum Leben im Patriarchat. In: Blog von Hannelore Vonier, online: <http://matriarchat.info/grundlagen/begriff-matriachat.html > (27. April 2011).

föderativen Zügen, gekommen.[102] Bei beiden wurde das Land als kollektives Eigentum angesehen und kommunal bearbeitet, was der Krone dazu Anlass gab, dieses System in seinen Grundzügen beibehalten zu wollen und um 1580 zur Einführung der kolonialen Institution der *Resguardos* führte.[103] Allerdings sollte die Umsetzung in der Realität große Probleme für die Indigenen mit sich bringen.[104]

Auch im undurchdringlichen Süd-Osten Kolumbiens, in der Region des heutigen Amazonien, verdichteten sich die Nachrichten über von Kazikinnen regierte Reiche. Der Konquistador Phillip von Hutten hörte von zahlreichen Siedlungen, viele tausend Hütten groß, in einer Region, die von kriegerischen Frauen beherrscht würde. Da er dort Gold vermutete, machte er sich auf die Suche nach dem „Gebirge der Amazonen". Huttens Mannschaft drang tief in den Süden vor, wurde aber von den benachbarten Omagua-Kriegern vertrieben und musste die Expedition letztlich abbrechen.[105]

Auch der Berichterstatter Gaspar de Carvajal, der Francisco de Orellana auf seiner Amazonasfahrt begleitete, berichtete von kriegerischen Frauen am Oberlauf des heutigen Amazonas und gab ihnen den Namen „Amazonen".[106]

---

[102] Im Reich des *Zipa* wurde eine Mondgöttin verehrt, im Reich des *Zaque* ein Sonnengott. Siehe: *Lievano Aguirre*, Los Grandes Conflictos, 153.

[103] In den *Resguardos* wurden verschiedene autochthone Ethnien und Gruppen zwangsweise angesiedelt, um sie so besser kontrollieren zu können. Die Gebiete entsprachen oft nicht ihrem angestammten Klima und Lebensraum, unbekannte Krankheiten breiteten sich aus. Die gemeinschaftlich verwalteten *Resguardos* besaßen autonomen Status, wurden aber als Pool für die von den *Encomenderos* so dringend benötigten Arbeitskräfte angesehen. Zudem mussten sie die gesamte landwirtschaftliche Produktion der Kolonie erwirtschaften. Ein Kazike/eine Kazikin oder ein Gouverneur wurden als oberste Autorität anerkannt.

[104] Siehe: *Lievano Aguirre*, Los Grandes Conflictos, 154f.

[105] *Denzer*, Die Konquista, 180.

[106] Angelehnt an den griechischen Mythos über die Kriegerinnen Klein-Asiens. Auch der Amazonas-Fluss wurde möglicherweise nach den Protagonistinnen dieses Mythos benannt. Eine andere Möglichkeit wäre der Ursprung in dem indianischen Wort *amassona (pororoca)*, das die hohen Gezeitenwellen (Schiffszerstörer) im Unterlauf des Amazonas bezeichnet. Carvajal stellte Überlegungen über Parallelen zu jenen Frauen Klein-Asiens an, machte sich aber durch sein Insistieren auf die Existenz der Amazoninnen in Amerika am spanischen Hof sehr unbeliebt. Siehe: *Prinz* Ulrike (Hg.), Das Jacaré und die streitbaren Weiber. Poesie und Geschlechterkampf im südlichen Tiefland Südamerikas (Marburg 1999), 14ff.

Indizien für die Existenz der Kriegerinnen sind neben den Tagebuchaufzeichnungen von Francisco de Orellana und den Berichten Phillips von Hutten, die sich auf die Aussagen der Indigenen stützten, vor allem die Wandmalereien in den Tafelbergen von Chiribiquete.[107] Die Petroglyphen der Chiribiquete-Kultur wurden in den 1990er Jahren entdeckt und stellen vermutlich die weltweit größte Fundstätte an Felsmalereien dar.[108] Man geht heute davon aus, dass es sich um das Zentrum einer bedeutenden Kultur handelte, deren Spuren weitgehend vom Dschungel verschluckt wurden.[109]

Die Darstellungen auf den Felswänden zeigen auch Kriegerinnen in besonderer Machtstellung, die mit Speerschleudern bewaffnet sind. Diese Funde stellen Huttens Unternehmung, das „Gebirge der Amazonen" zu finden, in ein ganz neues Licht. Nachdem man lange Huttens Berichte als unrealistisch eingeschätzt hatte, wird heute angenommen, dass es eine Veränderung in der Vegetation gegeben hatte. Um einerseits die vielen Hütten nebeneinander zuzulassen und andererseits die Speerschleudern effektiv einsetzen zu können, wird eine eher weniger bewaldete Landschaft vorausgesetzt. Auch die Mythen der benachbarten Karijona Omagua, die in den 1970er Jahren aufgezeichnet wurden, erzählen von den kriegerischen Frauen, mit denen diese gute Beziehungen pflegten.[110]

---

[107] Siehe: *Denzer*, Die Konquista der Augsburger-Welser-Gesellschaft in Südamerika (1528-1556), 186-180. Francisco de Orellana unternahm von 1541-1542 eine Amazonas-Expedition. Am 24. Juni, nachdem sie die Mündung des Río Negro passiert hatten, kam es zu dem sagenhaften Kampf mit den „Amazonen". Über die wehrhaften Frauen, die seine Leute mit einem Speerhagel eindeckten, schrieb Fray Gaspar de Carjaval in sein Tagebuch: " … Es muss erklärt werden, dass sie tributpflichtige Untertanen der Amazonen sind. Als sie von unserem Kommen erfahren hatten, wandten sich die Indios mit der Bitte um Hilfe an diese, und es kamen so etwa zehn bis zwölf von ihnen, denn wir selbst sahen diese Frauen, die als weibliche Hauptleute in vorderster Front von allen Indios kämpften. Diese Frauen waren so tapfer, dass die Indios es nicht wagten, sich zur Flucht zu wenden, und jeden vor unseren Augen mit Keulen töteten, der uns den Rücken kehrte. Die Frauen sind sehr hellhäutig und groß und tragen langes Haar, das sie geflochten und um den Kopf gewickelt haben. Sie sind sehr kräftig und gehen ganz nackt." Fray Gaspar berichtete ausführlich über die Lebensgewohnheiten dieser Frauen, ihre steinernen Häuser und Städte, unermessliche Reichtümer und das wundervollste Keramiklager, „das je auf der Welt gesehen wurde". Siehe: *Mohnfeld* Wolfram (Hg.), Blut, Gold und Ehre. Die Conquistadoren erobern Amerika (München 1981), 292-296.

[108] Auf 36 Wänden wurden ca. 200.000 Einzelzeichnungen entdeckt, sie werden auf die Zeit von ca. 5400 v.Ch. bis 1600 n. Ch. datiert.

[109] *Denzer*, Die Konquista, 180.

[110] In den 1970er Jahren schrieb der Anthropologe Helmuth Schindler die Mythen der Karijona nieder. Ebd.

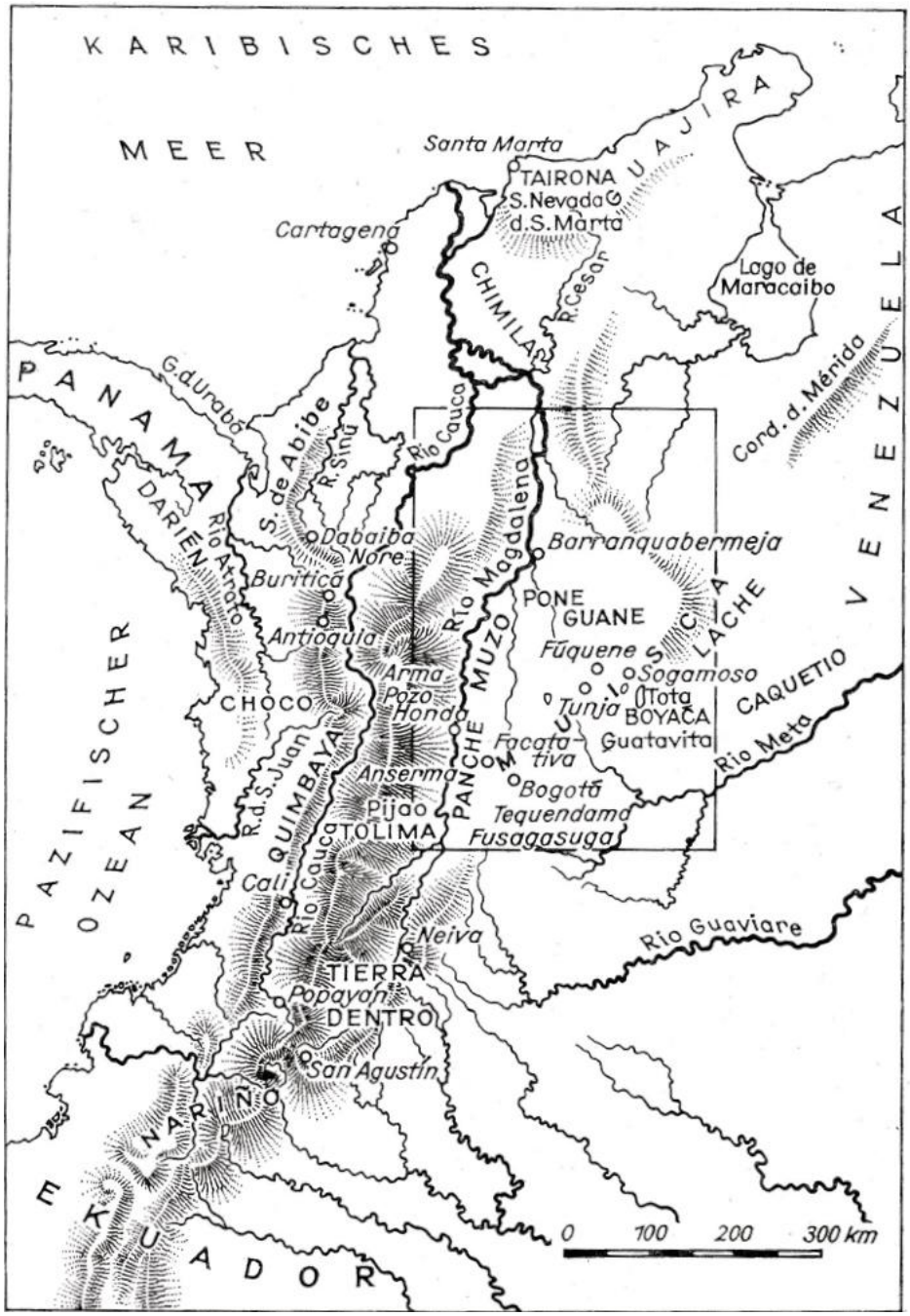

Abb. 1. KazikInnenreiche, Stämme und Hauptorte zur Zeit der spanischen Eroberung auf dem Territorium der heutigen Republik Kolumbien[111]

[111] Siehe: *Schlenther*, Im Reiche El Dorados, 94. Die Karte ist als Annäherung an die Realität zu verstehen und muss daher als unvollständig angesehen werden;

1.2.3.2. Die Gier nach Gold und der Sklavenhandel mit den Indigenen

Der Zeitraum von 1509 bis 1520 war von der intensiven Suche der Europäer nach einer Seepassage nach Indien sowie Einnahmequellen aus dem Binnenland und Mittelamerika geprägt. Gold, Perlen und andere Reichtümer sollten an die Krone abgeliefert werden. Zahlreiche gewalttätige *Entradas*[112] bis zum Darién und entlang der Flussläufe wurden vorgenommen, der Widerstand war jedoch enorm, die Besiedelung äußerst schwierig. Ein ganz wesentliches Motiv dieser Überfälle entlang der Küsten wurde der Raub von Menschen, um sie als SklavInnen an die bereits entvölkerten großen „produktiven" Antilleninseln Cuba, Jamaica, Puerto Rico, vor allem aber Santo Domingo und La Española nachzuliefern.[113] Die Kastilier und ihre mit Sklavenhandel vertrauten genuesischen und oberdeutschen Kapitalgeber betrieben Sklavenraub großen Stils im Gran Caribe.[114]

Offiziell war die Sklaverei von Indigenen ab 1512 verboten worden, doch herrschte ein großes Ausmaß an Autonomie. Besonders bei den großen Konquistadoren der Amerikas, die zu Kolonisatoren (*pobladores*) wurden, wie Diego Colón, Hernán Cortez und Pedrarias Dávila, drückte die Krone immer wieder ein Auge zu und ließ die *Indio*-Sklaverei sowie erste Ansätze der Sklaverei von Schwarzen zu. Hinzu kam die Ausnahmeregelung ab 1503, welche die Versklavung von so genannten „Caribes" erlaubte, die aber eigentlich keine Ethnie darstellten, sondern deren Existenz auf einen Mythos zurückzuführen ist. Willkürlich wurden nun Stämme zu Caribes erklärt, um ihre Unterwerfung zu rechtfertigen.[115]

---

[112] *Entradas* wurden die gewaltsamen Einfälle in das fremde Land und die Überfälle auf die autochthone Bevölkerung genannt. Anfangs friedliche Tauschgeschäfte konnten schnell in Raub und Übergriffe umschlagen.

[113] *Zeuske* Michael (Hg.), Sklaven und Sklaverei in den Welten des Atlantiks, 1400-1940. Umrisse, Anfänge, Akteure, Vergleichsfelder und Bibliographien (Köln 2006), 243.

[114] Vergl.: *Zeuske*, Sklaven und Sklaverei in den Welten des Atlantiks, 243; Bartolomé de Las Casas beschreibt die ersten Formen der europäischen Sklaverei in Amerika, Indios wurden oft zum Transport in den Bergwerken und als Feldsklaven eingesetzt. Mit den Sklavenrazzien verbreiteten sich auch Krankheiten, auf den Inseln starben die Ethnien aus, am Festland suchten sie den Rückzug in die Wälder und Berge. Bis 1543 wurden Indios als Sklaven auch nach Europa gebracht, erst ab 1542 begann sich die Sklaverei in Amerika in eine „schwarze" zu verwandeln. Siehe: *Zeuske*, Schwarze Karibik, 67.

[115] Die Begriffe Kariben und Karibik leiten sich von dem Mythos um die Cami, Carib, Caribes, Caniba oder Canibales ab, die von den Taínos gefürchtet wurden und möglicherweise eine Art

Die Versklavung von indigenen Frauen und Männern war im 16. Jahrhundert allgegenwärtig, dem Aussterben der indigenen Population der Antillen wurde mit dem Import von kontinentalen Indigenen entgegengewirkt und führte zu einem regen Sklavenhandel. Manchmal gelang ihnen auf den Inseln die Flucht und sie schlossen sich zu Maroongesellschaften zusammen. Auf dem Kontinent wurden sie zur Arbeit in den Minen und Feldern gezwungen und wie Arbeitstiere behandelt.[116] Es bestand also, obwohl offiziell beendet, der Sklavenhandel mit den Indigenen weiter oder nahm die Gestalt von halbsklavischen Verhältnissen an.[117] Über diese Form der Raubökonomie lagerten sich die Encomienda-Wirtschaften[118] der frühen Kolonisatoren. Die Ausbeutung der Indigenen war eine Voraussetzung, dass die Conquista überhaupt erfolgreich sein konnte.[119]

Mit Neu-Granada verfügte das spanische Imperium nun neben den großen Silber-erzeugenden Kolonien Neuspanien und Peru, auch über ein wirkliches „Goldland" – „Goldkastilien" genannt. Durch die brutale Versklavung von Menschen kam es alleine im Zeitraum von 1500 bis 1560 zu einer Mindestausbeute von 3591 Millionen Goldpesos. Unter dem Einsatz von Tausenden indigenen und afrikanischen SklavInnen, die an den Folgen der Misshandlungen, Überarbeitung, Hunger und eingeschleppten Krankheiten starben, wurde das Edelmetall gewonnen.[120]

---

menschenverschlingende Gottheit darstellten. Quelle dazu ist das Bordbuch des Kolumbus. Seit 1493 wurde der Begriff der „Caribes" und „Caníbales" zur Rechtfertigung von Versklavung der Insel-Aruak benutzt um unhinterfragt Gewaltmaßnahmen gegen widerständige Indios anzuwenden. „So wurde aus Mythos, Diskurs und Ikone ein Ethnos konstruiert"; siehe: *Zeuske*, Schwarze Karibik, 58-62.

[116] *Rodríguez*, El mundo colonial y las mujeres, 79.

[117] Vergl. *Garcia*, Der Charakter der sozialen Formation Neu-Granadas, 129.

[118] 1503 erließ Königin Isabella von Kastilien das Encomienda-System (span. *encomienda*, der Auftrag) wobei den Konquistadoren große Landgüter treuhänderisch übertragen wurden. Der *Encomendero* wurde mit dem Schutz und der Missionierung der darauf lebenden Bevölkerung beauftragt, konnte diese aber zur Arbeit zwingen. Offiziell waren die Indios zwar frei, de facto aber versklavt.

[119] Siehe *Zeuske*, Sklaven und Sklaverei in den Welten des Atlantiks, 246. Sowie; *Zeuske*, Schwarze Karibik, 64.

[120] Ebd.

1.2.3.3. Die Conquista der Küstenregion

Der Habsburger König Karl V. brauchte dringend Geld zur Deckung seiner Schulden.[121] Zum einen waren sie durch seine Königswahl entstanden, zum anderen musste er die Verteidigung seines Imperiums finanzieren, denn die französischen Korsaren waren bereits in die Karibik vorgedrungen. Große Goldmengen hatte man bisher nicht gefunden. König Karl V. ordnete die Kolonisierung der bis dahin vernachlässigten „Südküste", also der Nordküste Südamerikas, an.[122]

Fernando González de Oviedo gelangte 1498 auf die Guajira-Halbinsel und etablierte vorläufige Handelsbeziehungen mit den Kaziken. Im Jahr 1499 gingen Alonso de Ojeda und Amerigo Vespucci erstmals auf der Halbinsel La Guajira an Land und eigneten sich – im Namen der Krone und des Papstes - SklavInnen, Gold und Perlen an.[123] Zwei Jahre später, 1501 kehrten Rodrigo Galván de Bastidas, der von der Spanischen Krone die Lizenz erhalten hatte die Küsten zu erobern, gemeinsam mit Alonso de Ojeda und Juan de la Cosa sowie dem Matrosen Vasco Núñez de Balboa[124] zurück. Sie unternahmen Beutezüge entlang der heute kolumbianischen Karibikküste bis zum Golf von Urabá wobei sie sich unter anderem Gold, Perlen, Smaragde und Gefangene aneigneten oder gegen Dinge wie Spiegel und Scheren tauschten (*Rescate*).[125]

Laut Berichten Oviedos kam es auch zum Verzehr eines Indigenen durch die hungrigen Konquistadoren. Es setzte nun ein Wandel ein und die anfangs eher

---

[121] Der Habsburger Karl V. (1500 - 1558) war ab 1516 König Carlos I. von Spanien, 1519 wurde er zum römisch-deutschen König gewählt, nannte sich aber nach seiner Krönung 1820 „erwählter Kaiser" des Heiligen Römischen Reiches bis er 1830 vom Papst offiziell zum Kaiser gekrönt wurde.

[122] *Zeuske* Max (Hg.), die Conquista (Leipzig 1992), 123.

[123] In der Annahme, es handle sich um eine Insel, gaben sie ihr den Namen "*Isla de Coqivacoa*". Ebd.

[125] *Valderama Andrade* Carlos, Atlas Básico de Historia de Colombia. In: Revista Credencial Historia, No.39, 12-14 (Bogotá 1993, online: <http://www.lablaa.org/blaavirtual/revistas/credencial/enero-dic1993/hatlas.htm> (27. April 2011). Möglicherweise hatte am 14. September 1502 der Genuese Cristoforo Colombo unwissentlich auf seiner vierten Reise das *Cabo de Tiburón*, im nördlichsten Teil des heutigen Departement Chocó, umsegelt, doch ging er nicht an Land. Kolumbus, der erst im 19. Jahrhundert als Namensgeber fungieren sollte, hatte also auf späterem „kolumbianischen" Boden nie einen Fuß gesetzt. Siehe: *Friede* Juan, La Conquista del territorio y el poblamiento. In: *Posada* Jaime (Hg.), Manual de Historia de Colombia, Bd. I, 3. Ed. (Bogotá 1984), 119-222, hier 123.

friedlichen und neugierigen Amerindios brachten, ob der Grausamkeit der Spanier, nun verstärkt Widerstand entgegen. Die um Cartagena lebenden Indigenen wurden von Königin Isabella als gefährliche *Caribes* eingestuft und daher ihre Versklavung ausdrücklich erlaubt. Auch la India Catalina wurde bei diesen Sklavenrazzien im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts gefangengenommen. [126]

Erste Besiedelungen waren nicht von Dauer, auch die Suche nach einer Durchfahrt zum Pazifik blieb vorerst erfolglos. Im Jahr 1513 zeigte der Kazike Careta dem Kolonisatoren Balboa den Isthmus an seiner schmalsten Stelle und das sogenannte „Südmeer", also den Pazifik. Nun konnte man an die Pazifikküste vordringen und so weiter Richtung Süden gelangen.[127]

Die Eroberung und Besetzung des Gebietes, das heute den Staat Kolumbien ausmacht, erfolgte in Etappen und zog sich über Jahrhunderte dahin. Der Charakter der ersten Unternehmungen der Conquista war Konjunkturen und Veränderungen unterworfen, die indigene Bevölkerung widersetzte sich der Eroberung, Zwistigkeiten und Machtkämpfen unter den Kolonisatoren kamen hinzu. Indalecio Lievano Aguirre beschreibt die Conquista als dynamischen Konflikt, keineswegs homogen oder linear.[128]

Die Unterlegenheit der Spanier gegenüber den Angriffen und Giftpfeilen der Indigenen und ihre Abhängigkeit vom Wissen der Amerindios um das Überleben in der Region, war ein großes Hindernis für die erfolgreiche Besiedelung der Küsten. Ab ca. 1520 wurden zusätzlich afrikanische SklavInnen in das Gebiet verschleppt, diese verbündeten sich mit den Indigenen und brachten der Kolonialmacht verstärkten Widerstand entgegen und verzögerten deren Erfolge.[129] Trotz allem verschleppten die

---

[126] *Melo* Jorge Orlando, la Conquista de la Nueva Granada: un relato sensíllo. In: Biblioteca Virtual del Banco de La República, 1992, online: <http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/historia/histcolom/ninos.htm> (27. April 2011).

[127] Von dort aus eroberten Pizarro und seine Soldaten das Inkareich in Peru. Siehe: *Friede*, La conquista del territorio y el poblamiento, 128.

[128] *Lievano Aguirre*, Los Grandes Conflictos, 11.

[129] Die Spanische Krone als Auftraggeberin war wiederum auch von anderen Geldgebern, wie den Augsburger Welsern abhängig, was zur Involvierung dieser Großkaufleute bei der Conquista Venezuelas und Teilen Kolumbiens sowie weiteren Komplikationen führte. Siehe: *Denzer*, Die Konquista der Augsburger-Welser-Gesellschaft, 14.

Spanier unzählige Indigene und brachten sie auf die großen Antillen. Diese Form der Sklaverei legte die ökonomische Basis für die weitere Kolonisierung.[130]

Die spanische Besiedelung in den ersten beiden Jahrzehnten beschränkte sich auf die küstennahen Gebiete, von einem dauerhaften sicheren Erfolg konnte jedenfalls noch nicht gesprochen werden. Die katastrophale Lage der Siedler provozierte soziale Revolten und auch die zu Macht gekommenen Colonos intrigierten gegeneinander.[131] Es kam aber mit dem Eindringen der Eroberer und SiedlerInnen zu einer Einschränkung der Mobilität der Gruppen. Jene, die sich mehr oder weniger friedlich unterwarfen, wurden als *naborias* bezeichnet, mussten kontinuierlich Tribut zahlen und litten stark an der gewaltsamen „Integration".[132]

Die Ökonomie der frühen Conquista kann als eine Kombination von Eroberungsfeldzügen, vorrückenden Bergbau- und Viehgrenzen und nachrückender urbaner Siedlung mit Sklavereiwirtschaften beschrieben werden.[133]

Die Landgüter wurden den Konquistadoren mitsamt der Bevölkerung im Sinne des Encomienda-Systems treuhändisch übertragen. Die Indios waren nun tributpflichtig und mussten den Transport und die Subsistenz absichern, in den Minen arbeiten oder aber sie wurden verkauft oder gegen Tiere oder Produkte getauscht.[134] Dieser Zwang zur Arbeit in den verschiedensten Gebieten kam einer Versklavung gleich. Der Klimawechsel, die unbekannten Krankheiten, Mangel an Nahrung und Kleidung und die brutalen Misshandlungen mit Peitschen, Fesseln, Stöcken und anderen Folterinstrumenten durch die Herren, führten zum Tod vieler Amerindios/-as.[135]

---

[130] *Zeuske*, Schwarze Karibik, 82.

[131] *Friede*, La Conquista del territorio y el poblamiento, 136f. Siehe auch: *Zeuske*, die Conquista, 125f.

[132] *Garcia*, Der Charakter der sozialen Formation Neu-Granadas, 129.

[133] *Zeuske*, Schwarze Karibik, 82.

[134] Nach: *Zeuske*, Sklaven und Sklaverei in den Welten des Atlantiks, 245f.

[135] *Lievano Aguirre*, Los Grandes Conflíctos, 159f.

1.2.3.4. La India Catalina

Was wissen wir nun über diese Frau, die als Mädchen von den Spaniern "Catalina" getauft wurde? Der älteste Beleg für ihre historische Existenz erfolgt in einem Brief des Konquistadoren Don Pedro de Heredia, an Karl V. im Jahr 1533. Der Dichterpfarrer und Chronist Juan de Castellanos gibt diesen in folgenden Versen wieder.[136]

Una india llamada Catalina
Desde Santo Domingo se traía
Y era de Zamba, pueblo que confina
Con los que vienen en esta bahía
En lengua castellana muy ladina
Y que la destas gentes entendía
La qual de esta costa llevó presa
Siendo muchacha, Diego Nicuesa.[137]

Zwischen 1509 und 1511 wurde Catalina als junges Mädchen, Tochter des Kaziken Galera, in Zamba, nahe des heutigen Cartagena de Indias von Diego Nicuesa gefangengenommen. [138] Dieser war mit Alonso Ojeda unterwegs, der eine Kapitulation[139] über die Kolonisierung der Küste von „Neu-Andalusien" zwischen dem Cabo de la Vela und dem Golf von Urabá, also der gesamten heutigen kolumbianischen Karibikküste, erhalten hatte. Bei dieser zweiten Kontaktaufnahme

[136] Dieser kam etwa 1540 nach Amerika und zitierte bezüglich Catalina den Soldaten Juan de Cuevas und den Konquistador Gonzalo Fernandez de Oviedo. Siehe: *Urbina*, Entre las huellas de Catalina, 31ff.

[137] Juan de Castellanos, ein Zeitgenosse und Freund Heredias, gab den ältesten Beleg für die Existenz Catalinas - einen Brief von Pedro de Heredia an Karl V. - in Versform wieder. Siehe: *De Castellano* Juan, Historia de Cartagena. Biblioteca Popular de Cultura Colombiana, (Bogotá 1942), 22. Zit. nach: *Urbina*, Entre las huellas de Catalina, 33.

[138] Heute Galerazamba; Siehe: *Urbina*, Entre las huellas de Catalina, 43.

[139] Eine Kapitulation war ein Vertrag öffentlichen Charakters, den ein Caudillo mit der kastilischen Krone über die zukünftige Entdeckung, militärische Besitznahme und Besiedlung eines Gebietes abschloss.

mit den BewohnerInnen des Festlandes stießen die Spanier aufgrund ihres gewaltsamen Vordringens auf den Widerstand der Bewohnerinnen.[140]

Das junge Mädchen wurde nun von seiner Familie getrennt und nach Santo Domingo, dem ersten Zentrum der spanischen Kolonialmacht verschleppt, wo sie auf den Namen „Catalina“ getauft und im katholischen Glauben erzogen wurde.[141] Zu dieser Zeit war der Pazifik von den Spaniern noch nicht entdeckt worden und die Suche nach einer Passage Richtung Indien ging weiter. Zugleich war eine dauerhafte erfolgreiche Niederlassung auf dem kontinentalen Südamerika noch nicht gelungen, über Plünderung, Goldraub und Sklavenjagd gingen die Aktivitäten nicht hinaus, zu stark war der indigene Widerstand, zumal man wegen des Pfeilgiftes militärisch unterlegen war.[142]

Entführt und entwurzelt schien die junge Catalina den christlichen Glauben anzunehmen und lebte bis 1528 in Santo Domingo. Leider fehlen ab da die Nachrichten und setzen erst wieder ein, als sie 1528 als Dolmetscherin in die Statthalterschaft (*gobernación*) Santa Marta kam, denn neben dem Kastilischen beherrschte sie mehrere indigene Sprachen und Dialekte.[143] Sie unterrichtete die untereinander zerstrittenen ansässigen Stämme von den Vorhaben der Spanier und versuchte anscheinend zu missionieren. Dabei trat sie stets in der Tracht der Spanierinnen auf und versammelte zuerst die Frauen um sich, um mit ihnen zu sprechen. Etliche Kaziken wie Carex und Bahaire, sowie die *Turbacos* brachte sie dazu, sich den Spaniern zu unterwerfen und offiziell den christlichen Glauben anzunehmen, damit ihnen Schlimmeres erspart bliebe.[144]

In der Nacht vom 12. auf den 13. Januar des Jahres 1533 wurde Catalina von Pedro de Heredia in La Gayra aufgegriffen, wo Rodrigo de Bastidas dann das erste Santa Marta

---

[140] *Melo*, la Conquista de la Nueva Granada: un relato sensíllo.

[141] *Urbina*, Entre las huellas de Catalina, 36ff.

[142] Erst später adaptierten die Konquistadoren die Schutzpanzer aus Baumwolle. Siehe: *Zeuske*, die Conquista.

[143] Vergl. *Urbina*, Entre las huellas de Catalina, 38ff.

[144] Ebd. 60f.

gründete, das später zur Flussmündung des Río Manazares verlegt wurde. Sie ging mit ihm nach Castillo Grande um von dort aus einen Frontalangriff zu starten. Catalina sollte ihm dabei helfen und wieder erst mit den Gruppen „verhandeln", da sie die Cousine zahlreicher regionaler Kaziken war. Sie spielte so bei der Festsetzung der Spanier südlich des Rio Magdalena ab 1533 und der Gründung von Cartagena de Indias eine wesentliche Rolle. Catalina wird gerne als *pacificatora*, als Friedensstifterin bezeichnet, da sie als Vermittlerin eingesetzt wurde. Doch dieser Titel ist umstritten, da etwa die Calamari, die in der Gegend von Cartagena und Umgebung siedelten, bei der Gründung von Cartagena de Indias vollkommen ausgelöscht wurden.[145]

Obwohl La India Catalina eine Ausnahme als weibliche Übersetzerin darstellt, waren ihre Fähigkeiten als Anführerin wohl nicht aus der Luft gegriffen. Sowohl Delgado Camilo alias Dr. Arcos, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts Geschichten und Legenden im Umfeld von Cartagena erforschte, wie auch Fray Pedro Simón bestätigen, dass es in der Gegend auch bedeutende Kazikinnen gab. Auch ihre Rolle bei der Überzeugung der verschiedenen Stämme zur Unterwerfung unter die Gesetze der Krone und die der Besatzungsmacht aber auch die Anklage von Pedro Heredia 1536 wegen Betrugs an der Krone, machen dies deutlich.[146] In der Narration wird die Bewunderung und Faszination erwähnt, die Catalina in Santo Domingo und ihrer Herkunftsgegend ausgelöst hatte - sie wird als schön, intelligent und charismatisch beschrieben, immer in der Tracht der Spanier gekleidet. [147]

Castellanos berichtet, dass Frauen wie Catalina, „aufrechte, edle, stolze und hochmütige Kriegerinnen" waren, die mit giftigen Pfeilen und Bogen an der Seite der Männer kämpften:

---

[145] *Urbina*, Entre las huellas de Catalina, 60f.

[146] Ebd.

[147] Sie soll zudem viel jünger ausgesehen haben, als ihr tatsächliches Alter war, wie mehrere Aufzeichnungen und die „Legende von Dr. Arcos" übereinstimmend anmerken. Die heute existente Statue in Cartagena de Indias zeigt hingegen eine halbnackte India Catalina, wie man sie wahrscheinlich damals - glaubt man den Beschreibungen der Chronisten - nicht angetroffen hätte. Vergl.: *Urbina Joiro*, Entre las huellas de Catalina, 43.

„Que las mujeres de la raza de Catalina eran guerreras altivas, que podían batallar con arco flecha envenenadas al lado de sus hombres“.[148]

1.2.3.5. Die Conquista des Landesinneren ab 1530

Die Bekämpfung der indigenen Bevölkerung Neu Granadas im großen Stil fand nun zu einem Zeitpunkt statt, als die Spanier offiziell den Rückhalt durch den Papst verloren und sich die Conquista längst verselbständigt hatte. Die päpstliche Bulle „Sublimis Deus“, die Paul III. am 29. Mai 1537 erlassen hatte, verkündete die „Freiheit der Indios“: „Die Versklavung der indianischen Ureinwohner von Amerika und aller anderen Menschen ist verboten“. Papst Paul III. erklärte die Indios zu „vernunftbegabten Wesen“, die eine Seele besäßen und Recht auf Freiheit und Eigentum hätten - denn bis dahin war die Frage, ob Indios Menschen seien, noch nicht offiziell geklärt.[149] Doch diese „edle Geste“ des Papstes, die mit einem Aufruf zu deren Christianisierung endete, hatte für die Konquistadoren und Kolonisatoren keinerlei Bedeutung: Im Gegenteil, nun begann die eigentliche Eroberung des *Altiplano*, die Vernichtung der Reiche der Muisca und Chibcha sowie eines der am besten dokumentierten und grausamsten Kapitel der Eroberungsgeschichte, die Vernichtung der Pijao[150] und anderer Stämme.

Als Conquista im engeren Sinn wird für diesen Teil des kolumbianischen Raumes meist der Zeitraum von 1529-1540 angegeben, denn ab Mitte der 1530er Jahre änderte Spanien seine Politik radikal und ordnete eine Kolonisierung des

---

[148] Urbina verweist auf Eduardo Lemaitre, siehe: *Urbina*, Entre las huellas de Catalina, 60.

[149] Die ideologische Debatte zwischen Pater *Bartolomé de Las Casas* und dem Theologen *Sepulveda* kann ebenso wie die *Leyes de Indías* als „freundliches Gesicht“ der spanischen Kolonisation gesehen werden, denn das langfristige Ziel war, die Interessen der Monarchie zu wahren, welche durch die übermäßigen Raubzüge bedroht schienen. Man hatte erkannt, dass es ohne *Indios* auch keine *Indias* geben konnte; wer sollte denn das Land besiedeln und vor allem bearbeiten? Siehe: *Garcia*, Der Charakter der sozialen Formation Neu-Granadas, 129.

[150] Die Bezeichnung *pijao* wurde von den Spaniern abwertend für die sich kunstvoll mit Gold und mit dem Saft der Pflanze *bija* bemalenden Amerindios angewendet. Hauptsächlich wurden damit die in Tolima, der Zentralkordillere und den umgrenzenden Gebieten siedelnden Menschen bezeichnet.

Landesinneren an. [151] Die sogenannte *tierra adentro* begann und von drei verschiedenen Ausgangspunkten wurde die *Meseta*, die von Muisca und Chibcha dicht besiedelte Ebene im Andenhochland, erobert. Städte sowie eine Reihe von Institutionen wurden nun gegründet, die den Grundstein für die Evolution der kolumbianischen Gesellschaft bildeten.[152]

Neben dem aus Peru kommenden Pizarro und Ximénes Quesada[153], der von der Karibikküste ins Andenhochland zog, drangen die Heere der Welser-Kolonisatoren bei ihrer Suche nach Gold, vom heutigen Venezuela aus über die Guajira-Halbinsel, in das *Valle de Upár* und das daran anschließende Flusstal des Río Magdalena, sowie in den Norden der kolumbianischen Ostkordillere vor. Über die Llanos Orientales und das Flusssystem des Río Orinoko und des Río Amazonas gelangte ein Zug von Nikolaus Federmann bis in das Kerngebiet um die heutige Hauptstadt Bogotá. Ambrosius Alfinger und Federmann, durch ihre Grausamkeit bekannt, werden mit der Entstehungsgeschichte einer Anzahl von Gemeinden und Dörfern verbunden.[154]

Die spanischen Eroberer setzten sich gegenüber ihren Konkurrenten bei der Krone durch und man glaubte, den „letzten großen weißen Fleck“ auf der Landkarte Südamerikas für die Krone gesichert zu haben. Dies führte 1540 zu einem Paradigmenwechsel in der spanischen Amerika-Politik und zu der Übernahme der staatlichen Verwaltung Amerikas durch die kolonialen Organe. Die eigentliche Eroberung oder Conquista schien damit abgeschlossen zu sein.[155]

---

[151] Das Gebiet unbekannten Ausmaßes wurde zu dieser Zeit, vor der Eroberung des Andenhochlandes, wegen der Erbeutung großer Goldmengen *Castillo de oro* also „Goldkastilien“ genannt.

[152] *Zeuske*, die Conquista, 129ff.

[153] Erst ab 1538 benennt der spanische Eroberer Ximénes Quesada das eroberte Andenhochland *Nueva Granada*, da ihn die Landschaft an diese Provinz in Spanien erinnert, was schließlich die Namensgebung des gesamten *Nuevo Reino de Granada*/ *Reino de la Nueva Granada* prägte. Mit der Einrichtung einer *Real Audiencia de Santa Fe* 1550 war es als Generalkapitanat Teil des Vizekönigreiches Perú (*Capitanía General del Virreinato del Perú)* und hatte bis 1717/18 Bestand; danach wurde es vom *Virreinato de Nueva Granada* abgelöst (bis 1810 und 1816 -1819).

[154] Die gewaltsame Eroberung *Cundinamarcas* (historische Bezeichnung für das Reich der *Muisca*) und die Mitgründung Neu-Granadas ist also auch auf die Augsburger Welser zurückzuführen. Siehe: *Denzer*, Die Konquista der Augsburger-Welser-Gesellschaft, 15.

[155] Ebd., 21.

Dennoch wurden weitere *Entradas* durchgeführt, auch Phillip von Hutten unternahm eine Expedition und glaubte, das Reich des „*El Dorado"* genau verorten zu können und brachte es mit dem „Gebirge der Amazonen" in Verbindung, einem von kriegerischen Frauen regierten Reich. [156]

In Santa Fe de Bogotá wurde 1550 eine *Real Audiencia* installiert, um die Gerichtsbarkeit und Verwaltung im *Nuevo Reino de Granada* beziehungsweise *Reino de la Nueva Granada*, einem Generalkapitanat des Vizekönigreiches von Perú zu gewährleisten.[157]

Ein allgemeingültiges Abschlussjahr der Conquista Neu Granadas lässt sich jedoch nicht angeben, da die Unterwerfung der Bevölkerung der Tieflandgebiete nur über lange Zeiträume möglich war und mancherorts ja gänzlich scheiterte.[158] Zudem kam es ständig zu Rückeroberungen von Stadtgründungen durch die Indigenen, in manchen Regionen aber wurden ganze Landstriche und Regionen ausgerottet. Das östliche Tiefland der Orinoko- und Amazonaszuflüsse muss dabei gänzlich unberücksichtigt bleiben, denn ähnlich wie in Peru und Venezuela wurde deren „Integration" zur Aufgabe der Mission.[159] In einem erweiterten Sinn gilt, mit Max Zeuske gesprochen, dass in Kolumbien, Venezuela und den Guyanas (...) die Conquista bis zur Gegenwart andauert. [160]

[156] "*El Dorado*" bedeutet "der Vergoldete" und bezog sich auf einen Ritus zum Amtsantritt eines Herrschers, bei dem dieser mit Öl gesalbt und Goldpulver eingestäubt worden war. Von einem Floß aus opferte er einem sakralen See Gold und Smaragde. Man geht davon aus, dass es sich um den *Zipa* von Bacatá gehandelt hatte. Dafür spricht auch der Bericht von "Don Juan", Enkel des letzten *Zipa*. Außerdem fand man in der Lagune von Guatavita, die 1912 ausgepumpt wurde, Gold und Smaragde, darunter die Darstellung des Ritus auf einem kleinen goldenen Floß. Zum Mythos von El Dorado und der Suche Phillips von Hutten nach dem „Gebirge der Amazonen" siehe: *Denzer*, Die Konquista der Augsburger-Welser-Gesellschaft 98-101 und 168ff.

[157] *Zeuske*, die Conquista, 129.

[158] Ebd.

[159] Ebd.

[160] Ebd., 134.

1.2.3.6. Der Widerstand der Indigenen - **„Krieg** für die Liebe“

In ihrer Überheblichkeit drangen die Europäer nicht nur gewaltsam in die Gebiete der Amerinios/-as ein, sondern wollten ihnen auch ihre christlich-katholische Lebens- und Liebensweise aufzwingen. Alles davon Abweichende wurde als „Teufelsanbetung“ oder „Sodomie“ bezeichnet und unterlag den Gesetzen der „Heiligen Inquisition“.
In der Folge wurde die Karibikküste und die Sierra Nevada von Rebellionen erschüttert, die in den Niederschriften als “Krieg für die Liebe”[161] bezeichnet wurden: „*hacen la guerra para hacer el amor*“.[162] Im Jahr 1599 erhoben sich die Tairona in Santa Marta um für ihre „Freiheit zu lieben“ und „die Freiheit der Liebe“ (*la libertad del amor*) zu kämpfen. Lange leisteten sie erfolgreich Widerstand gegen die spanischen Angriffe und trieben Handel mit Franzosen, Engländern, Piraten sowie anderen „Outlaws“. Sie steckten Santa Marta in Brand, eroberten besetzte Gebiete zurück und immer wieder mussten die Spanier Friedensverhandlungen mit den verschiedenen Gemeinschaften führen. Durch einen Verrat und eine militärische Offensive konnten sie jedoch eine Reihe von Kaziken töten. Die Tairona zogen sich in die hinter der Küste gelegenen hohen Berge der Sierra Nevada zurück, wobei sie ihre Vorräte verbrannten um die Feinde auszuhungern. Diese Taktik setzte den Eindringlingen erheblich zu, Hunger und Krankheiten dezimierten aber die Bevölkerung auf beiden Seiten.[163]

Auch die Kuna im Darién[164] und die matrilokal und matrifokal organisierten Wayúu der Guajira-Halbinsel, heute eine der zahlenmäßig größten Ethnien Kolumbiens,

---

[161] Siehe: *Galeano* Eduardo (Hg.), Memoria del fuego, Bd. I. los nacimientos (La Habana 1988), 206-207. Zit. nach: *Solano Suárez*, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 44.

[162] *Friede*, La Conquista del territorio y el poblamiento, 134.

[163] Siehe: Ebd. Die Nachfahren der Tairona, die Kogi (oder Kággaba, dies bedeutet die Verwandlung zu Steinen nach dem Tod) besiedeln heute die Nord- und Südflanke der Sierra Nevada de Santa Marta, die Arhuaco (Ika, Ijka oder Bintukua) den West- und Südbereich. Die Arzario (Wiwa) wurden von den tiefer gelegenen Territorien auch in die höhergelegenen Regionen verdrängt. „Die Gesellschaft der Kogi ist hochgradig sakral geprägt und den materiellen Errungenschaften gegenüber passiv bis ablehnend eingestellt.“ Vergl.: *Reichel-Dolmatoff*, Indios de Colombia, 86. Zitiert nach: *Semper* Frank (Hg.), Die Rechte der Indigenen Bevölkerung in Kolumbien, Bd.1 (Diss. Frankfurt am Main, 2003), 71. Der *máma* ist heute die wichtigste uneingeschränkte Autorität der Kogi;

[164] Ab 1903 befinden sie sich zum überwiegenden Teil in Panama, sonst im Chocó;

konnten letztlich nie eingenommen oder evangelisiert werden.[165] Ihre selbständigen Handelsbeziehungen zu Holländern, Engländern und spanischen Schmugglern sowie ihre Allianzen mit den entlaufenen SklavInnen stellten einen permanenten Unsicherheitsfaktor für den Überseehandel der spanischen Kolonien mit dem Mutterland dar. Die Wayúu, deren Strategie die Integration fremder Elemente in ihre Kultur darstellt, erlernten schnell das Reiten und den Umgang mit Feuerwaffen.[166] Allerdings trieben die Spanier in Guajira und der nördlichen Küste des südamerikanischen Kontinents intensiven Sklavenhandel und setzten indigene Sklaven für die lebensgefährliche Perlenfischerei ein.[167] Bis heute konnten die Wayúu trotz ethnozider Praktiken kulturell überleben und üben Autonomie in ihren Regionen aus.

Die Muisca waren sesshafte, hochentwickelte matrilinear organisierte Ackerbauvölker, die dank ihrer Goldschmiedekunst Hauptlieferanten des Inka-Imperiums geworden waren. Infolge des Handels mit Baumwollstoffen, Salz und Smaragden im Tausch gegen Rohstoffe aus den Flusstälern im Westen, galten sie als wohlhabend und durchaus als wehrhaft. Ihre vollständige und dauerhafte Unterwerfung - was spätere Erhebungen nicht ausschloss - erfolgte etwa um 1542/43.[168] Auch danach blieben sie hauptsächlich bei den agrikulturellen Tätigkeiten und produzierten einen großen Teil der nun geforderten Lebensmittel. Die Spanier gründeten auf ihren alten Kult- und Handelszentren nun spanische Städte. [169]

---

[165] Heute haben die Wayúu einen Sonderstatus und siedeln sowohl auf venezolanischem wie kolumbianischem Gebiet. Neben ihrer einzigartigen gesellschaftlichen Organisation nach matrilinearen Clans und Totems, ihren lebendigen Traditionen und der Sprache, sind die Wayúu auch für ihre unverwechselbaren grell-bunten Umhängetaschen, die z.B. in Riohacha auf den Straßenmärkten verkauft werden, bekannt. Allerdings beklagen die Wayúu die Umweltverschmutzung, die der massive Kohleabbau (u.a. deutscher Gesellschaften) in dieser Region verursacht vehement.

[166] Die Wayúu werden in der Fremdbezeichnung oft *Guajiros* genannt. Zu den Handelsbeziehungen der Wayúu siehe auch: *Puchegger-Ebner* Evelyne, Eigen-Sinn & Weibliche Handelsmacht: Ein feminsitisch-anthropologischer Beitrag zum Diskurs des Widerstandes in der Guajira. In: Forschungs- und Kulturverein für Kontinentalamerika und die Karibik (KonaK), Outlaws im karibischen Raum in Geschichte und Gegenwart, Internationaler Kongress, 6.-9. Mai 2010, Wiener Urania.

[167] *Jimeno* Myriam, Mujeres indígenas: antagonismos y complementos. In: *Velásquez Toro* Magdala (Hg.), la mujer en la historia de Colombia mujeres y sociedad, Bd. II (Bogotá 1995), 11-31, hier 18.

[168] Vergl. *Melo* Jorge Orlando (Hg.), Historia de Colombia, Bd. I.: La dominación Española, 151ff. Zit. nach *Zeuske* Max, Die Conquista, 129.

[169] *Garcia*, Der Charakter der sozialen Formation Neu-Granadas, 129.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts fanden zahllose Erhebungen und Rebellionen gegen die Spanier statt. Die Chibcha rebellierten 1542, die Quimbaya 1542 und erneut 1550. Die Guanes 1543, Paeces (Naso), Sutagaos, Pijaos, Panches, Gorrones und Bugas führten eine gemeinsame Erhebung 1557 durch. Der Widerstand, der an den Hängen des Magdalenentals lebenden karibischen Panche und Pijao endete erst mit ihrer Ausrottung in permanenten Kämpfen und durch eingeschleppte Seuchen um 1623, acht Jahrzehnte später.[170]

Nach der gewaltsamen Reduzierung der Amerindios/-as wurde die Institution der *Resguardos* eingeführt, die verschiedene Gruppen in bestimmten Gebieten konzentrierten. Auch in den Städten wurden ihnen eigene Viertel, auf dem Land Dörfer, die sogenannten *pueblos de indios* zugewiesen, die von den Kaziken in Selbstverwaltung regiert werden sollten. Hinzu kamen ein Gemeinderat und ein spanischer Kontrollbeamter. [171] Die Indios/-as mussten ihre angestammten Lebensräume verlassen und wurden zu Vertriebenen. Das Zusammenleben verschiedener Stämme rief soziale Veränderungen hervor, Menschen mit verschiedenen Sprachen, Gesetzen, Riten und Sitten wurden zusammengewürfelt, was ihre Widerstandsfähigkeit als Gruppe herabsetzte.[172] Auf der anderen Seite konnten so auch neue Allianzen gegründet werden, Weißen, Mestizen und Mulatten war der Zutritt zu den Reservaten nur mit Spezialgenehmigung erlaubt.[173]

---

[170] Siehe: Descubrimiento y Conquista, In: Biblioteca Virtual del Banco de la República, online: <http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/ciencias/sena/periodismo/precolom/precol3a.htm> (27. April 2011). Von der Grausamkeit der Konquistadoren gegen die Chibcha gibt es Berichte, vor extremen Gewalttaten gegen Frauen schreckte man ebenfalls nicht zurück. So wird über das Vorgehen eines Lázaro Fonte bei der Unterwerfung von Fusagasugá südwestlich von Bogotá berichtet: „ ... die einen verbrannt und andere von Hunden zerfleischt, noch andere getötet und Dörrfleisch aus ihnen gemacht, um die Hunde zu füttern, und vielen anderen Indios Nasen und Hände abgeschnitten, und den Frauen die Brüste: All das, um ihnen Gold und Smaragde zu rauben ... und die jungen Mädchen vergewaltigt, sie an Kreuze geschlagen und sich auf sie geworfen und sie verdorben, weshalb sich dieser Kazike und seine Häuptlinge und Indios ... erhoben und den Krieg aufgenommen hatten.“ Siehe: *Zeuske*, Die Conquista, 129.

[171] Spanisch: *corregidor*; vergl. *Potthast*, Von Müttern und Machos, 58.

[172] *Garcia*, Der Charakter der sozialen Formation Neu-Granadas, 129.

[173] *Potthast*, Von Müttern und Machos, 58f.

So gerne also die geschichtlichen Darstellungen den Eindruck eines eindeutigen militärischen Sieges der Eroberer zu hinterlassen versuchen, so war der Prozess der Eroberung und Durchdringung eher ein allmählicher, mit vielen Rückschlägen und Rückeroberungen, und zog sich weit über die Jahrhunderte hinweg. Um 1560 beherrschten die Spanier erst die Chibcha-Hochebene, die oberen und mittleren Teile des Cauca- und Magdalenentals sowie einige Küstenzonen, wie Santa Marta, Cartagena und Buenaventura. Dazwischen blieben große Landstriche am mittleren Magdalena wie am Cauca-Fluss, sowie zwischen dem Gebiet der Chibcha, dem Maracaibosee und der Halbinsel Guajira außerhalb spanischer Kontrolle. Die Páez, die sich heute Nasa nennen, konnten letztlich nie besiegt werden. Sie siedeln zum Großteil im Norden des Departments Cauca und gehören zu den WortführerInnen des indigenen Widerstandes.[174]

Die ausgedehnten Gebiete des tropischen Flachlandes am Pazifik sowie die Llanos Orientales im Einzugsbereich von Orinoko und Amazonas, blieben lange vom Einflussbereich staatlicher Gesetzgebung und Verwaltung so gut wie unberührt.[175] Deren Conquista und Integration sollte Aufgabe kommender Jahrzehnte und gar Jahrhunderte sein und wurde methodisch durch die Kombination von Mission und militärischer Gewalt vollzogen.[176] Insofern blieb das Gesamtterritorium Neu-Granadas eine „*tierra de guerra*“, ein Kriegsgebiet, und die Gewalt durchdrang alle Poren der entstehenden kolonialen Gesellschaft.[177]

So sah sich das *Nuevo Reino de Granada* bis zur offiziellen Zerstörung der Pijaos zu Beginn des 17. Jahrhunderts in einen kontinuierlichen Krieg verwickelt der zugleich „der blutige Ausdruck der neuen staatlichen Formation” war, so Adolfo Chaparro

[174] *Hörtner* Werner (Hg.), Kolumbien Verstehen. Geschichte und Gegenwart eines zerrissenen Landes, (Zürich 2006).

[175] *Semper*, Die Rechte der Indigenen Bevölkerung in Kolumbien, 83.

[176] Die Jesuiten bemühten sich zumindest, die indigenen Sprachen zu erlernen. Sie eigneten sich deren Überlebensstrategien an und entwickelten einzigartige Wirtschaftsformen in den sog. Missionen oder Reduktionen.

[177] *Zeuske*, die Conquista, 123.

Amaya.[178] Der grausame und unerbittlich geführte Vernichtungsfeldzug gegen die Pijao wurde in einem umfassenden Korpus dokumentiert. In den späteren Geschichtsdarstellungen wählte man für die eigentliche Genese des Staates Neu-Granadas ein Ereignis, das die Geschichte des 16. Jahrhunderts durchdringt: Den Tod des „Fürsten" oder „Prinzen" der Pijaos, Güiponga (Timan-Ka), der vom Kapitän Pedro de Añasco bei lebendigem Leibe vor den Augen seiner Mutter, der Kazikin Gaitana verbrannt wurde. „La Cacica Gaitana" vereinigte die Heere der Amerindios daraufhin zu einer Einheitsfront und führte eine große Erhebung an, deren Widerstand über viele Jahrzehnte hinweg nicht gebrochen werden konnte.[179]

1.2.4. Die Kazikin Gaitana

Die Kazikin Gaitana stellt heute für die Huilenses[180] einen fixen Bezugspunkt ihrer Identität dar und lebt durch die verschiedenen Traditionen weiter. Eine Form der rituellen Memorialkultur stellt die „*Cabalgata Cacica Gaitana*" dar, ein gemeinschaftlicher Ausritt der Frauen Huilas. Die Männer zäumen an diesem Tag die schönsten Pferde für die Frauen auf. Im Jahr 2010 ritten im Andenken an Gaitana über 2000 Frauen aus.[181] Immer wieder wurden auch Monumente in Erinnerung an die große Kazikin aufgestellt, eines in Neiva und eines in Timaná.

Wer war nun diese große Kazikin?

---

[178] *Chaparro Amaya* Adolfo, Destrucción de los Pijaos dio vida al Estado Colombiano. In: Fasciculo Interactivo 04 de 16, Universidad del Rosario, online: <http://www.urosario.edu.co/investigacion/Tomo3/fasciculo4/index.htm> (08. März 2011).

[179] *Chaparro Amaya*, Destrucción de los Pijaos dio vida al Estado Colombiano, 4.

[180] BewohnerInnen Huilas;

[181] Eine *Cabalgata* ist ein kollektiver Ausritt, ein besonders typischer Ausdruck der Folklore Huilas, der auf die lange Tradition des Transportes mit Muli oder Pferd hinweist. Siehe: Cabalgata Cacica Gaitana, Festividades 2010, Programación del Festival Folclórico, Reinado Nacional de Bambuco, online: <http://www.huila.gov.co/festivalbambuco/index.php?option=com_content&view=article&id=10&Itemid=35> (25. November 2010).

Der Kindername von jener Kazikin, die unter dem Namen La Cacica Gaitana[182] oder Cacica de Timaná bekannt wurde, lautete Guatepán oder Wateqpa-y (in Quechua). Er bezeichnet „Jene, die ermuntert oder ermutigt; Jene die anstiftet, Jene die eine Ansprache hält und die Menge bewegt“. [183] Es ist sehr wahrscheinlich, dass sie neben ihrer Muttersprache mehrere Sprachen, wie das auf dem Kontinent verbreitete Quechua beherrschte und auch die Dialekte von Guatemala und Oaxaca verstand. Besonders für KazikInnen war die Kenntnis der Sprachen nötig, um mit den vielen Nachbarn zu handeln und verhandeln zu können. [184]

Es ist nicht ganz gesichert, wo Guatepán genau geboren wurde, wahrscheinlich kam sie aus Guacacallo, dort wo erstmals die Stadt Timaná gegründet wurde. Nicht weit von ihrem heutigen Standort befanden sich weibliche Kazikenreiche (*cacicazgos)*, wie auch das ihre.[185] Die Timaná[186] (oder Tamaná) übten Einfluss in der Region Tama-Ana aus, darunter fiel das Einzugsgebiet des Wuakaka-ya Flusses oder Guacacallo [187] (heute Río Magdalena) und sein östlicher Teil, im heutigen Departement Huila (vormals Teil der Region Gran Cauca).

---

[182] Castellanos lässt offen, ob der Name Cacica Gaitana eine Selbstbezeichnung, oder Bezeichnung der Spanier gewesen war; siehe: *Gerardo Rivas* Moreno (Hg.), de Castellanos Juan, Elegías de Varones Ilustres de Indias. (Bogotá 1997), 888.

[183] Über den Quechua-Ursprung des Namens von Gaitana und über die Existenz weiblicher Cacicazgos im Alto Magdalena, siehe: *Gómez Cubides* Ramón, Etnohistoria del Alto Magdalena (tesis de grado, Pontificia Universidad Javeriana, Bogotá 1986), 111. Siehe auch: *Tovar Zambrano* Bernardo (Hg.), Conquista española y resistencia indígena. Las provincias de Timaná, Neiva y La Plata durante el siglo XVI. In: Historia General del Huila. Academia Huilense de Historia, Bd. 1 (Neiva 1995), 235f. Zitiert nach: *Insuasti Plaza*, La Gaitana: Mito y Realidad.

[184] Ebd.

[185] Siehe.: *Insuasti Plaza*, La Gaitana: Mito y Realidad. Einer anderen Version zufolge kommt sie aus der Provinz Otongo, vom Oberen Rio de la Plata, die von den Guanacas dominiert wurde, da eine Frau mit dem Namen Guatepán in dieser Region einem Spanier mit der Encomienda unterstellt wurde.

[186] Die Timana oder auch Tamaes: von *Timy-Ana*, Bedeutung: Ort der Keramik; oder auch *Tamaes,* tama: Bedeutung: KriegerIn; Der Ort Timaná hieß vormals Guacacallo, 1538 wurde er etwas weiter südlich gegründet;

[187] Guacacallo bedeutet auf Quechua „Fluss der Gräber“, da dieser besonders in seinem Oberlauf eine Bedeutung für die Riten um den Tod und die Unterwelt hatte;

Als die spanischen Konquistadoren in ihre Region vordrangen, war Guatepán bereits eine einflussreiche, betagte Kazikin und regierte gemeinsam mit ihrem Sohn, dem jungen Kaziken Timan-Ka[188] das Reich der Tamá.

Der Chronist Don Fray Pedro Simón beschrieb die Kazikin Gaitana folgendermaßen:

„... era un gran señora (Cacica) a quien obedecían con gran puntualidad gran numero de vasallos, y estaba emparentada con los mas principales (Cacicas) de ellos; que tenia un solo hijo, mancebo de buena edad, obedecido de todos como ella".[189]

Sie und andere Gruppen sahen sich mit dem Konquistadoren Jorge Robledo konfrontiert, der in ihre Region vorgedrungen war und sich zum Gouverneur der Statthalterschaft Popayán ernannte. Um die Zerstörung der heiligen Schätze zu verhindern, wie sie bereits dem, einem Sonnengott geweihten Tempel in Sugamuxi (heute Sogamoso) widerfahren war, ordnete die Kazikin an, diese unter riesigen Hügeln zu verstecken. Die wundervollen Kultstätten wurden niedergebrannt und die Heiligtümer abtransportiert und in das heutige San Augustin und Isnos im Süden Huilas gebracht. [190]

Von Robledo beauftragt, brach Sebastián de Belalcázar von Quito auf, um eine eigene Statthalterschaft für sich zu finden. Nach der grausamen Bekämpfung der ansässigen Bevölkerung gründete er 1536 die Städte Popayán und Cali. Die Spanier setzten auch scharfe Kampfhunde ein, die die Indigenen einfach zerfleischten.[191] Die Zerstörungen

---

[188] Von den Spaniern als "*el señor de los Timanaes*" übersetzt; er wurde auch Timanco genannt;

[189] Übersetzung: "(...) Sie war eine mächtige Gebieterin (Kazikin), der eine große Anzahl an Vasallen mit großer Zuverlässigkeit gehorchten und sie war verwandt mit deren wichtigsten Oberhäuptern (Kaziken); sie hatte einen einzigen Sohn, einen Jüngling im besten Alter, der, wie auch sie, auf diese hörte (...) ." ; Siehe: *Simón* Pedro Fray, Noticias Historiales de las Conquistas de Tierra Firma en las Indias occidentales, primera parte, 1627. Online: <http://www.terra.es/personal/jesguial/libro%20simon.htm> (27. April 2011).

[190] *Insuasti Plaza*, La Gaitana: Mito y Realidad. Der *Parque Archeológico de San Augustin* ist eine der wichtigsten archäologischen Fundstätten Kolumbiens. Eine Vielzahl an Grabstätten, Steinstatuen und sakralen Monumenten befinden sich in der Umgebung.

[191] Es wurde sogar ein eigenes Wort für diese Greueltat geschaffen: *aperrar* – etwa: „zerhunden";

durch diese Feldzüge waren erheblich, Hunger und Krankheiten die Folge. Wieder zurück in Quito hörte er von einem unsagbar reichen Schatz in der Nähe Bogotás. Mit etwa 200 Mann zog er los und erreichte nach acht Monaten den Oberlauf des Río Grande de Santa Marta, später Río Magdalena genannt, wo die Yalcones und Timanáes lebten. Auch Gonzalo Jimenez de Quesada war schon hier gewesen, hatte jedoch in „Neiba“ (später Neiva) keine Goldschätze gefunden sondern nur ein unwirtliches Klima.[192] Im Jahr 1538 beauftragte Belalcázar nun Pedro de Añasco eine Siedlung auf dem dicht besiedelten Gebiet der Timaná zu errichten. Die Handelsverbindungen vom Río Magdalena nach Popayán sollten so verbessert und der Weg nach Peru ermöglicht werden. Am 18. Dezember 1538 gründet er die Stadt Guacacallo, benannt nach dieser Region im Territorium der Kazikin.[193]

Unter Añascos Führung stießen die Spanier östlich der Senke der Zentralkordillere, westlich des heutigen Departements Huila auf eine Vielzahl indigener Gruppen, darunter Tamáes, Yalkanes, Avirama, Pijao, Guacaes und die Páez.[194] Getrieben von der Gier nach Gold, begann Añasco nun die regionalen Chefs der Indigenen zu sich zu zitieren um ihnen Tribute, Encomiendas und andere Verpflichtungen aufzuerlegen. Zu allererst wurde der junger Kazike Timan-Ka vorgeladen, doch dieser erschien nicht zum anberaumten Termin, um damit seine Ablehnung gegen die auferlegten Lasten zu demonstrieren.[195]

Zur Abschreckung statuierte Añasco ein grausames Exempel: Er ließ den jungen Kaziken überraschend in der Nacht aus seinem Haus entführen und vor den Augen seiner Mutter bei lebendigem Leibe verbrennen, nachdem er aufs grausamste gefoltert und von Ort zu Ort geschleppt worden war. Auch ihre Bitten um Gnade konnten Añasco nicht zur Nachsicht und Menschlichkeit bewegen. Dieser grausame Akt, für die Spanier quasi eine militärische Routineentscheidung, blieb jedoch nicht ohne

[192] *Insuasti Plaza*, La Gaitana: Mito y Realidad.

[193] Vergleiche: *Friede* Juan, Nuevos documentos sobre la fundación de la Villa de Timaná y del pueblo de San Agustín. In: Boletín de Historia y Antigüedades, Bogotá, Bd. XXXIV, No. 382 (Bogotá 1947), 57ff. zit. Nach: *Insuasti Plaza*, La Gaitana: Mito y Realidad.

[194] Ebd.

[195] vergl. *Chaparro Amaya*, Destrucción de los Pijaos dio vida al Estado Colombiano.

Konsequenzen für die spanischen Herren. Die Kazikin sucht Verbündete und eines Morgens wurde Añasco angegriffen, gefangen genommen und von der Mutter des Getöteten ebenfalls gefoltert.[196]

In der gesamten Region kam es zu Erhebungen der Indigenen und es formierte sich ein gewaltiges Heer von über sechs Millionen KriegerInnen aus den verschiedenen Stämmen. Mit der Unterstützung durch den Kaziken der Yalcana, Pioanza und etwa fünftausend Ma-ta-ka-Kriegern, wurde die *Federación Pijao* ins Leben gerufen, die von der Kazikin Gaitana 1539-1540 angeführt wurde. Das Ziel war nicht mehr nur die Rache ihres Sohnes, sondern die europäischen Invasoren endgültig aus dem Gebiet zu vertreiben, um in Frieden leben zu können.[197]

Jener Mord am Sohn der Kazikin von Timaná hatte sich im Jahr 1539 zugetragen und sollte der Beginn eines lang andauernden Krieges sein, der als einer der grausamsten in die Geschichte der kolumbianischen Conquista eingegangen ist. In den Jahren 1538 bis 1577 kam es dabei zu Gründungen von Städten wie la Plata und Neiva, die aber von den Pijaos wieder zerstört wurden. Nach fast 40 Jahren Gründung und Zerstörung musste Neiva drei Mal an unterschiedlichen Orten wieder errichtet werden. Der Widerstand der Indigenen war erbittert. Zum ersten Mal sprach man nun nicht mehr davon, „diese in die Irre geführten Völker" dem König untertan zu machen, sondern es wurden die gesamten Anstrengungen und die Autorität des Staates bemüht, die Indigenen zu vernichten. Der König ordnete an, die Ausgaben zu erhöhen, und viele der benachbarten Encomenderos und noblen Männer Neu-Granadas traten in den Krieg ein. Die militärische Effizienz der Pijaos und ihre unmögliche Einfügung in einen Staat machte sie zu einem Beispiel der erfolgreichen Rebellion und stellte das gesamte Kolonisierungsprojekt in Neu-Granada, sowie die Konsolidierung des kastilisch- spanischen Reiches in den „östlichen Indias" in Frage.[198]

---

[196] Nachdem ihm die Augen ausgestochen worden waren, hatte man ihn mit einer Schlinge durch die Zunge und um den Hals von Ort zu Ort gebracht, bis er starb, so die Berichte; siehe: *Chaparro Amaya*, Destrucción de los Pijaos dio vida al Estado Colombiano.

[197] Ebd.

[198] Ebd.

Die folgende Zerstörung der Pijao durch die Konquistadoren, die zu Beginn des 17. Jahrhunderts im *Nuevo Reino de Granada* als abgeschlossen galt, wurde daher als *das* historische Schlüsselereignis angesehen, welches den Prozess der Herausbildung des späteren kolumbianischen Staates erst ermöglichte, so Chaparro Amaya. Im Jahr 1607 erklärt der Vizekönig den Krieg gegen die Pijaos für beendet. Bis 1611 waren die betroffenen Provinzen komplett „befriedet": Buga, Cartago, Ibague und Timaná und die Wege nach Peru, die durch die Gobernación Popayan führten, waren „von jeglichem Indio befreit". [199] Nachdem die Pijaos faktisch ausgelöscht waren, begannen die kolonialen Institutionen sich in den ehemaligen *cacicazgos* und *señoríos* Neu-Granadas zu konsolidieren.[200]

Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts ging schließlich Don Juan Tama, ein Anführer der Nasa, mit der Spanischen Krone einen Vertrag ein, der die Gebiete zumindest als Reservat der Indigenen anerkannte.[201] Der Chronisten Fray Pedro Simón hielt 1626 fest, dass von den 14.000 bis 15.000 Indigenen in Timaná nur etwa 600 überlebt hatten. Dieser Genozid, Epidemien, Zwangsarbeit und weiter geführte Kriege ließen eine Erholung der indigenen Population nicht mehr zu.[202] Chaparro Amaya beschreibt diese Gewaltexzesse als grundlegende Voraussetzung und "Struktogramm", das die gesamte Funktion des Staates legitimiert. Doch die Spuren dieser Gewaltexzesse seien immer verwischt worden, stattdessen habe der Staat als Institution oder Kolonie seine Embleme und Riten in den Vordergrund gestellt.[203]

---

[199] *Chaparro Amaya*, Destrucción de los Pijaos dio vida al Estado Colombiano.

[200] Ebd.

[201] Vergl. *Acosta* Joaquín, Fundación de Timaná. In: Compendio histórico del descubrimiento y colonización de la Nueva Granada. In: Biblioteca Virtual del Banco de la República, online: <http://www.lablaa.org/blaavirtual/historia/descol/comp16a.htm> (27. April 2011).

[202] Vergl. *Herrera Ángel* Marta, El Mar del Sur. Sometimientos y Crueldades. In: Biblioteca Virtual Luis Ángel Arango, Revista Credencial Historia Ed. 34, August 1993, online: <http://www.lablaa.org/blaavirtual/revistas/credencial/agosto1993/agosto4.htm> (27. April 2011).

[203] Chaparro Amaya erachtet diese Tatsache auch für eine Analyse der aktuellen Probleme des Nationalstaates als essentiell. *Chaparro Amaya*, Destrucción de los Pijaos dio vida al Estado Colombiano.

1.2.5. Die rebellische Kazikentochter Zulia

Die der *nación* der Motilones zugehörige Zulia kämpfte ebenfalls tapfer und heroisch gegen die spanischen Eindringlinge. Sie war eine sehr populäre Kazikentochter, die Chronisten berichten von der „Prinzessin" Zulia, da sie ihre eigenen feudalen Kategorien fälschlicherweise auf die Organisation der Indigenen übertrugen. Sie berichten von Zulias eleganter Schlankheit, ihrer spirituellen und physischen Schönheit, die von vielen bewundert wurde. In den Beschreibungen werden aber auch ihre moralischen Qualitäten, Tapferkeit und Mut hervorgehoben. Ihr Vater, der Kazike Ciñera, kontrollierte eine große Region. Diese erstreckte sich in Venezuela von Arboledas, Cucutilla, Salazar, San José de la Montana bis Gramalote in Kolumbien. Der Kazike führte in der Region des heutigen Nord-Santander eine Föderation von Indigenen gegen die Konquistadoren an. In diesen Gebieten lebten Teile der indigenen Ethnien wie die Balagáes, Rábicas, Ikotas, Mogarontos, Iskatóques und Mutiscuas.[204]

Die Europäer, die 1499 mit Alonso de Ojeda oder jene, die 1529 mit Ambrosio Alfinger ankamen, schwärmten von der Schönheit der Frauen in der Region. Als 1533 die Soldaten von Ambrosius Alfinger in die Region einfielen, war es mit dem friedlichen Zusammenleben vorbei. Ciñera wurde gebeten, angesichts des drohenden Krieges eine Einheitsfront zu bilden, er reiste umher und führte mit den verschiedenen Gruppen Dialog. Zulia wurde circa 1538 in diese Situation geboren, sie erwies sich bereits in ihrer Jugend als geschickte Strategin und intelligente Diplomatin in kriegerischen Angelegenheiten, weshalb ihr Vater sie als seine Repräsentantin einsetzte, sie sollte ja später seinen Weg fortsetzen. Ihre Aufgabe war es, die Solidarität unter den indigenen Gruppierungen zu bestärken und defensive sowie offensive Strategien zu entwickeln. Zulia erfüllte ihre Aufgaben erfolgreich und kehrte immer wieder an die Seite ihres Vaters zurück, um ihm zu berichten.[205]

---

[204] *Magno Montiel* León, La princesa Zulia dio nombre a la region Lacustre. In: Sabor Gaitero.com, online: <http://www.saborgaitero.com/elzulia_historia_princesa.htm> (18. März 2011).

[205] Ebd.

In der Zwischenzeit war Diego de Montes mit seinen Soldaten auf eine Expedition aufgebrochen, er wollte den schnellsten Weg von Pamplona nach Santa Marta finden. Bei einem Zusammenstoß mit den Indigenen kam es zu einem blutigen Kampf bei dem Ciñera getötet wurde. Zulia erfuhr vom Tod ihres Vaters und bei dessen Begräbnis schwor sie Rache, sie versammelte eine große Anzahl äußerst kriegerischer Truppen um sich. Diese schworen ihr bedingungslosen Gehorsam und Gefolgschaft im Kampf gegen die Eindringlinge. Bei ihren kriegerischen Feldzügen gelangte Zulia mit ihren KämpferInnen in die Region von Cúcuta, die von dem Kaziken Guaimaral - der über den Catatumbo-Fluss aus einer entfernten Region gekommen war - regiert wurde. [206] Guaimaral, Sohn des legendären Kriegers Marac, war auf Grund seiner schätzenswerten Eigenschaften von dem Kaziken Cúcuta, dem Häuptling der *naciónes urumáes, tonchaláes, cúcutas* adoptiert worden und wurde dessen Nachfolger. Zulia und Guaimaral schlossen Freundschaft und vereinigten ihre Truppen zu einem riesigen Heer, wobei sie sich die Führerschaft aufteilten. Beide Bataillone kämpften gegen die Europäer und stießen auf eine erst kurz zuvor, 1553 von Diego Montes gegründete Ortschaft, Salazar de las Palmas. Bei einem lange ersehnten Waffenstillstand nutzten Zulia und Guaimaral die Chance und feierten Hochzeit.[207]

Danach zogen sie nach Cúcuta, ihre Vereinigung stärkte auch die Solidarität der Föderation. Doch der Friede dauerte nicht lange an, Salazar de las Palmas wurde im Gefecht zerstört. Capitán Ortún de Velazco, der Gründer Pamplonas, schickte Pedro Alonso, Juan Trujillo und zahlreiche gut bewaffnete Soldaten, um gegen Zulia und Guaimaral anzukämpfen. Auf ihrem zerstörerischen Feldzug 1561 in der Region Cúcuta zündeten die Konquistadoren die Häuser der Bewohnerinnen an und bedrohten diese. Zulia, die den Standortwechsel der Truppen auf dem Weg nach Salazar mitbekommen hatte, zog in die Schlacht und ließ Guaimaral zurück, der sich für die Verteidigung vorbereitete. Mitte 1561 stießen in Salazar Truppen aufeinander und die Europäer töteten fast alle Indigenen, darunter auch Zulia. Guaimaral wurde vom Schmerz über die Nachricht ihres Todes überwältigt und zog sich in das Gebiet

[206] *Magno Montiel*, La princesa Zulia dio nombre a la región Lacustre.

[207] Ebd.

seiner Vorfahren im Nordosten zurück, von Trauer bewegt benannte er Flüsse, Städte, Regionen und Blumen nach seiner Geliebten Zulia.[208]

Die in Kolumbien und Venezuela verbreitete blaublühende *Lobelia erinus* trägt bis heute den Chibcha-Namen, auch ein venezolanischer Bundesstaat an der Grenze zu Kolumbien heißt Zulia, benannt nach dem Zulia-Fluss (in Kolumbien heißt er Batatas). Über die Jahrhunderte hat sich ihr Name erhalten, in den Herzen der Menschen lebt sie fort und die Benennung der Region blieb bestehen. Zulia war auch die Urgroßmutter des berühmten Unabhängigkeitshelden Francisco de Paula Santander y Omaña (1792-1840), der wiederum Namensgeber der Bundesstaaten in Kolumbien wurde.[209]

1.2.6. Auswirkungen der Conquista und Kolonisierung auf die Geschlechterverhältnisse der indigenen Bevölkerung

Es ist schwierig, allgemeingültige Aussagen bezüglich der Auswirkungen der gewaltsamen Conquista und Kolonisierung auf die Beziehungen zwischen den Geschlechtern zu treffen, waren diese doch, wie auch die Mann-Frau-Konzepte der verschiedenen Ursprungskulturen - soweit rekonstruierbar - unterschiedlich. Es gab eine immense Bandbreite, wobei Wechselwirkungen zwischen der Kultur, dem Bewusstsein und den materiellen Bedingungen der Gruppen bestanden, so Myriam Jimeno.[210] Wie erwähnt, spielte aber meist die Abstammung seitens der Mutter die bedeutendere Rolle, matrilineare und matrifokale Tendenzen waren weit verbreitet. Wie Verena Stolcke bekräftigt, so „ (...) scheint die Invasion der Spanier das, was in vielen Fällen eine komplementäre Beziehung zwischen Frauen und Männern gewesen war, in eine Verbindung der Unterwerfung verwandelt zu haben, was für die

[208] *Magno Montiel*, La princesa Zulia dio nombre a la región Lacustre.

[209] *Vargas Córdoba*, Heroínas de la Independencia.

[210] *Jimeno*, Mujeres indígenas,13.

Indigenen bedeutete, in spiritueller und sexueller Hinsicht zwischen dem Schwert und dem Kreuz gefangen zu sein (...)".[211]

Die aufgezwungenen formalen Institutionen der Spanier brachten also zusätzlich zur allgemeinen kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Zerstörung der Sitten und Bräuche, den Frauen gegenüber eine geringere Wertschätzung dar. Auch die starke spirituelle und religiöse Funktion der Frau, ihre Identifikation als Schöpferin wurde durch die Einführung des Christentums, welches den Mann ins Zentrum der Schöpfertheorie stellte, abgeschwächt.[212]

Lucía Rincón Soto betont aber, dass sich die patriarchale Ideologie der „Frau am Herd", sowie der Verlust der Matrilinearität weitgehend erst im 19. Jahrhundert, mit dem Übergang vom Feudalismus zum merkantilistischen Kapitalismus konsolidiert hatte. Sie hebt hervor, dass es den Kolonisten nicht gelang eine patriarchale Familie nach griechisch-römischem Vorbild zu schaffen. [213] Der Widerstand gegen den Verlust von Autonomie, Macht und Anerkennung, den die Frauen in ihren Gemeinschaften genossen hatten, drückte sich in der Strategie aus, die Kontrolle im Inneren der Familie aufrecht zu erhalten. Es war gewissermaßen das einzige Refugium, obwohl auch die Familie durch den Prozess der Mestizisierung einem ökonomischen, politischen und kulturellen Wandel unterlag und mit den Kolonisatoren die neue Ordnung mit sich brachte.[214]

Die Auswirkungen der Conquista auf die feminine Demographie waren komplex. Auf der einen Seite erlitten die indigenen Frauen die direkte militärische Konfrontation mit den Spaniern - eine Vielzahl an Erzählungen dieser Epoche berichten von kämpfenden Frauen, die spanische Truppen angegriffen hatten und ganze Heere anführten. In anderen Fällen halfen sie, Waffen nachzuliefern, betreuten die

---

[211] *Solano Suárez*, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 32.

[212] In gewisser Weise stellen aber der Synkretismus und der ausgeprägte Marienkult eine gegenläufige Bewegung dazu dar. Vergl.: *Jimeno*, Mujeres indígenas, 14.

[213] *Rincón Soto* Lucía, La Condición de la Mujer en la Colonia y la Consolidación del Patriarcado.

[214] *Solano Suárez*, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 32.

Verwundeten und gaben ihnen Mut und Halt. Die Razzien, die gegen die BewohnerInnen an der Küste, im Darién und den inneren Tälern (besonders in denen Tolimas) durchgeführt wurden, hinterließen unauslöschliche Eindrücke von Grausamkeit gegen indigene Frauen und Männer. [215]

Die zwangsweise Umsiedelung und Vertreibung der Amerindios aus ihrem Lebensraum forderte weiter Todesopfer. Besonders die männliche Bevölkerung wurde bei den unmenschlichen Arbeitsbedingungen stark dezimiert, daher wurden auch Frauen zu den Arbeiten in den Minen oder auf dem Feld verpflichtet, wie die Anweisungen für die *Mita*[216] in der Sabana und der Provinz Tunja bezeugen:

„ (...) ni den indias solteras ni chinas para servicio alguno fuera del pueblo y que no salgan de él sino cuando sale la comunidad, y que las mujeres casadas vayan con sus maridos cuando hayan de servir, aunque sean de diferentes parcialidades, pero que no es justo separarlos.“ [217]

Wie wenig man sich aber auch an die 1545 ausgearbeiteten Indianerschutzgesetze[218] hielt, und wie brutal die Behandlung der Amerindios war, demonstrieren zahlreiche Beispiele von Zeugenaussagen bei den Visiten, die Mitte des 17. Jahrhunderts

[215] *Rodríguez*, El mundo colonial y las mujeres, 78f.

[216] Die *Mita* (andere Bezeichnungen waren: *contertaje, concierto forcado, rueda, tanda, cuatequil*) beendete gegen Ende des 16. Jahrhunderts die Encomienda und reduzierte sie auf den einfachen Tribut; die Bedingungen der Zwangsarbeit blieben gleich; Die Einführung von *Mita* und *Resguardo* finden zu einem Zeitpunkt statt, als die indigene Bevölkerung bereits stark dezimiert worden war. Siehe: *Garcia*, Der Charakter der sozialen Formation Neu-Granadas, 186.

[217] Es sollten keine alleinstehenden Frauen oder Mädchen außerhalb der *Resguardos* arbeiten oder alleine die *Resguardos* verlassen. Die verheirateten Frauen sollten mit ihren Ehegatten das *Resguardo* verlassen, wenn sie zur Arbeit eingezogen wurden, auch wenn sie aus verschiedenen Teilen dieses *Resguardos* stammten, da dies sonst unrecht wäre. Vergl.: *Lievano Aguirre*, Los Grandes Conflictos, 217.

[218] Die *Leyes de Indias* bestimmten, dass die Indigenen nicht mehr zur Arbeit gezwungen werden durften, sondern ihnen ein gerechter Lohn zustehen sollte. Sie sollten nicht zu personalen Diensten herangezogen werden, die tägliche Arbeitszeit war auf acht Stunden begrenzt und Sonn- und Feiertag sollten sie für ihre eigene Feldarbeit freigestellt werden. Die Realität sah aber anders aus und die *Indios* wurden oft noch schlechter behandelt als afrikanische SklavInnen, da man in diese ja auch investieren musste. Siehe: *Lievano Aguirre*, Los Grandes Conflictos, 159.

verstärkt durchgeführt wurden.[219] Der *Encomendero* herrschte mit absoluter Macht und die Indigenen erfuhren die schlimmste Form der Leibeigenschaft.[220]

Der zu zahlende Tribut in Geld und Waren wurde von allen Personen mitgetragen, denn der große Druck involvierte alle Menschen, ungeachtet ihres Alters oder Geschlechts. Während nun hauptsächlich die Männer gezwungen wurden, ihren „Überschuss an Arbeitskraft" in den Minen und *Encomiendas* zur zu Verfügung stellen, so erwirtschafteten die Frauen das Mehrprodukt für den Tribut durch die landwirtschaftliche Produktion.[221] Durch die hohen Tributforderungen wurde die indigene Familie stark geschwächt. Der Zwang, das Land von Fremden zu mieten oder sich bei den Landgütern, oft weit entfernt von ihren Dörfern, in den Dienst zu begeben, führte später auch zu einer Flucht in die Städte, um dem Tribut zu entgehen.[222]

Die Geschichte der indigenen Frauen in der Kolonialzeit geht Hand in Hand mit jener der Entwurzelung der indigenen Welt und ihrer Anpassung an die spanische Kolonialgesellschaft, in ihren engen Grenzen und undemokratischen Hierarchien.[223] Die traditionelle Rolle der indigenen Frau als Lebensspenderin ihrer Gemeinschaft wurde durch die neuen Formen von Zwangsarbeit durch Mita und Tribut beeinträchtigt. Zudem bediente sich der weiße Mann der *India* als reproduktive Kraft für seine eigenen Zwecke und instrumentalisierte somit die indigene Frau.[224] Die Konsequenzen waren ein Verlust der Identität und letztlich ein Genozid, einer in der größten Einbrüche der indigenen Demographie.

Die soziale und politische Hierarchie, die in den amerikanischen Kolonien entwickelt wurde, stellte die auf der Iberischen Halbinsel geborenen Männer und Frauen

---

[219] *Lievano Aguirre*, Los Grandes Conflictos, 218f.

[220] *Garcia*, Die wirtschaftliche Formation Neu-Granadas, 175.

[221] *Rincón Soto*, La Condición de la Mujer en la Colonia y la Consolidación del Patriarcado.

[222] *Rodríguez*, El mundo colonial y las mujeres, 79.

[223] Ebd.

[224] *Rincón Soto*, La Condición de la Mujer en la Colonia y la Consolidación del Patriarcado, 2f.

(*peninsulares*) an die Spitze der kolonialen Regierung und Gesellschaft. Darauf folgten die in den Amerikas geborenen Nachfahren, *criollos,-as* genannt, die oft besonders darauf bedacht waren, sich durch ihr „reines Blut" oder „blaues Blut" von anderen abzuheben. Dann folgten die MestizInnen (*mestizos, -as)*, jene die von spanischen und indigenen sowie gelegentlich afrikanischen Erben abstammten; Danach die Kinder von „Weißen" und AfrikanerInnen, die als *mulatos/-as* bezeichnet wurden. Ihnen wurden auch die Sprösslinge von Indio/-as und AfrikanerInnen, die *zambos/-as* zugerechnet.[225] Allerdings war ihr sozialer Status meist durch lokale und ökonomische Faktoren bestimmt.[226] Ein großer Unterschied bestand zudem in der rechtlichen und sozialen Situation: Denn rechtlich gesehen waren die Indigenen freie Untertanen der spanischen Krone, allerdings mit speziellem juristischen Status. Daher wären sie direkt unter den „Weißen" angesiedelt gewesen, die gesellschaftliche Realität sah aber anders aus: Die Indigenen standen am untersten Ende der Hierarchie, auf einer Ebene mit den SklavInnen, oft noch darunter. Der Grund dafür war, dass im alltäglichen Leben der Grad der Anpassung an die spanische Kultur und Lebensweise ausschlaggebend war.[227] Die Kirche und der koloniale Staat erfassten diese Differenzen sehr bald und strebten auch kein Modell der Gleichheit an, weit entfernt allerdings von der offiziellen Haltung der christlichen Lehre.[228]

Einige Autoren, wie Rodríguez, betonen die Funktion der indigenen Frauen als Mittlerinnen zwischen den Kulturen: Während sich auf dem Land ein dramatisches Aussterben der indigenen Bevölkerung ereignete, kam es zu einer Konzentration in den Vororten und Hügeln der Städte. So zählte man etwa im Jahr 1688 in Santafé de Bogotá, 3000 SpanierInnen und 10.000 *Indios/-as*.[229] Während des 17. Jahrhunderts betrug der Bevölkerungsanteil der Indigenen in Santafé de Bogotá ca. 80 Prozent. Es wird teilweise von einer „Bevölkerung in Bewegung" gesprochen, da ihnen ihre Ländereien sukzessive geraubt wurden. Bemerkenswert ist, dass zwischen dem 17.

[225] Als *castas* oder *pardos* wurden später all jene bezeichnet, die in irgendeiner Weise afrikanischer Abstammung waren. *Pardos* nannte man vor allem die freien Schwarzen und MulattInnen, meist HandwerkerInnen, selbstproduzierende HändlerInnen, Bootsleute oder KleingewerblerInnen.

[226] *Miller*, Latin American Women, 24.

[227] *Potthast*, Von Müttern und Machos, 62.

[228] *Rodríguez*, El mundo colonial y las mujeres, 78.

[229] Ebd., 81.

und 18. Jahrhundert etwa 70 Prozent der indigenen Bevölkerung in Santafé de Bogotá weiblich waren.[230]

Indigene Frauen waren in den Häusern der *Encomenderos* als Hausangestellte beschäftigt, denn gegen Ende des 16. Jahrhunderts war es in der Oberschicht üblich, seinen Status durch eine große Anzahl von DienerInnen und SklavInnen zu demonstrieren. Ihre Familien zogen oft in die Städte nach. Der Nachname der *Patrones* wurde üblicherweise angenommen und dazu ein Kosename. Meist arbeiteten sie im Haushalt in der Küche, als Wäscherinnen, holten Holz, putzten und erledigten sonstige Tätigkeiten. Sexuelle Beziehungen und Übergriffe auf diese Frauen waren häufig, zusätzlich waren diese Dienstmädchen den Racheakten eifersüchtiger Gattinnen ausgesetzt, die die Geliebten ihrer Männer oft grausamst, ja bis zum Tod quälten. [231]

Aber auch als Ehepartnerinnen unterlagen die indigenen Frauen den vorgegebenen Konjunkturen und Gelüsten ihrer Herren. Wurden sie, besonders jene aus einflussreichen Kazikenfamilien, im 16. Jahrhundert noch von den Spaniern geehelicht, so verloren sie dann mit der größeren Verfügbarkeit von Europäerinnen ihr Prestige. In der Folge steigerten die Mestizen und Mulatten die Nachfrage nach indigenen Ehefrauen oder Liebhaberinnen.[232]

Aber auch bei der Bildung und Tradierung der typisch kolumbianischen Kultur waren es indigene Frauen, die eine zentrale Rolle spielten. Denn im Zuge der Interaktion mit der Kultur und der Gesellschaft der Spanier lernten sie die spanische Sprache (*el Castellano)* sowie die christlichen Praktiken und die Art und Weise sich zu verhalten, so Rodríguez. Zudem gaben sie ihre eigenen kulturellen Verhaltensweisen und die Mythologie als Kindererzieherinnen weiter und wirkten so prägend auf die kolumbianische Gesellschaft.[233]

---

[230] *Rodríguez*, El mundo colonial y las mujeres, 78.

[231] *Rodríguez*, El mundo colonial y las mujeres, 79. Sowie: *Lievano Aguirre*, Los Grandes Conflictos, 220f. Siehe auch Fußnote 24.

[232] Vergl. *Rodriguez*, El mundo colonial y las mujeres, 85.

[233] Ebd.

Obwohl der kulturelle Veränderungsprozess tiefgreifend war, hatten sich bestimmte Wesenszüge bewahrt, zudem blieben ja große Gebiete außerhalb des Einflusses der Spanier und behielten ihre Kultur bei. Die indigenen Sprachen waren im 17. Jahrhundert Alltagsgebrauch und die Verwaltungsbeamten mussten bei ihren Aufenthalten auf dem Land ÜbersetzerInnen einstellen.[234]

Rodriguez betont, dass keineswegs alle indigenen Frauen, die im Dienstleistungssektor beschäftigt waren, durchgehend in den Häusern der Spanier arbeiteten, sondern viele in den Viertel lebten und nur tageweise in die Häuser der weniger gut Situierten kamen, bei denen sie angestellt waren. Andere wiederum boten auf den Straßen ihre Brote und Kuchen an, die Verwandte oder mestizische Bäcker produziert hatten. Es wird davon ausgegangen, dass sich weibliche Lebensgemeinschaften und Netzwerke herausbildeten.[235]

Doch eine Folge der starken Nachfrage nach den Dienstleistungen der indigenen Frauen war, dass diese durch ihre Erwerbstätigkeit die sichtbaren Familienoberhäupter wurden und verstärkt in den Prozess der (gewaltsamen) Integration und Mestizisierung involviert waren. Sie fungierten als Brücke zwischen der hispano-amerikanischen und der indigenen Gesellschaft. Der Preis war jedoch ein sehr hoher: Entwurzelung, Bestrafung und Ausbeutung.[236]

Ann Zulawski allerdings hebt die Schwierigkeit hervor, allgemein gültige Aussagen über die in Städten lebenden indigenen Frauen zu machen, da einige den wohlhabenden oder angesehenen Kazikenfamilien, andere hingegen armen Sippen angehörten. Sie hingegen glaubt nicht, dass diese Frauen generell kulturell angepasster waren als die Männer der gleichen Schicht.[237]

---

[234] *Rodriguez*, El mundo colonial y las mujeres, 83.

[235] Ebd.

[236] Ebd., 85.

[237] *Zulawski* Ann, Social differenciation, gender, and ethnicity: Urban Indian women in colonial Bolivia, 1640 - 1725. In: LARR 25 (1990), 93-113. Zit. nach: *Mörner* Magnus, Die sozialen Strukturen im Wandel. In: *Pietschmann* Horst (Hg.), Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, Bd.1 (Stuttgart 1994), 454-504, hier 490.

Die Gruppe der „indigenen Frauen“ der kolonialen Periode erweist sich also ebenfalls als heterogen und differenziert, zudem je nach Region und Durchdringungsgrad der spanischen Institutionen und Autoritäten weitere Unterschiede entstanden.

1.3. Afrodeszendente Frauen im Widerstand gegen Sklaverei und Kolonialgesellschaft

1.3.1. Afrodeszendente Frauen in der kolonialen Historiographie

Im Vergleich zur *India* und der iberischen Frau in der frühen Conquista wurde noch weniger über die afrikanische Frau geschrieben.[238] Eine der Quellen für die marginalisierten weiblichen „Outlaws“ afrikanischen Ursprungs im kolonialen Spanisch-Amerika des 16., 17. und 18. Jahrhunderts sind die Aufzeichnungen der kolonialen Verwaltung und der Inquisitionsbehörden. Denn jene aufbegehrenden Afrikanerinnen, die sich gegen das Kolonialsystem wehrten, wurden in den meisten Fällen zu „Hexen“ erklärt und somit dämonisiert und in ihrer politischen Dimension nicht wahrgenommen. Zu weiblichen Stimmen aus Neu-Granada, insbesondere der afro-hispanischen Cimarronkultur und in den Palenques und um Cartagena, hat Kathy MacNight einiges aufgearbeitet und publiziert.[239]

Doch generell gilt, dass für lange Zeit AfrikanerInnen und ihre Nachkommen als historische Subjekte aus der Geschichtsschreibung ausgeschlossen waren und wenn sie erwähnt wurden, dann um in einen von rassistischen Vorurteilen geprägten Diskurs eingeschrieben zu werden. Oft ist die Rede von lasterhaften *negras* und Mulattinnen, Hexerinnen, Zauberinnen oder entflohenen Sklavinnen (*Cimarronas*),

---

[238] *Miller*, Latin American Women and the search for Social Justice, 23.

[239] Siehe: *McKnight* Kathryn Joy, Scholarship, online: <http://www.unm.edu/~mcknight/pubs.html> (27. April 2011).

die die Sicherheit der kreolischen Gesellschaft bedrohen würden.[240] Niemals wird von den zivilisatorischen Leistungen dieser Frauen und Männer gesprochen, die ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten aus Afrika mitbrachten und durch ihre Arbeit die Besiedelung und Kolonisierung erst ermöglichten.[241]

Ganz generell muss kritisiert werden, „dass die disziplinäre Unterteilung der amerikanischen Geschichte, die zunehmend durch Transkulturations-, Diaspora- und Atlantikforschung aufgebrochen wurde, dazu geführt hat, ein spanisches Kernamerika von 1550 bis 1700 quasi ohne afrikanische Sklaven darzustellen“, so Michael Zeuske. Dieses Bild eines Spanisch-Amerika ohne AfroamerikanerInnen hatte sich lange und hartnäckig gehalten und wird vom heutigen wissenschaftlichen Diskurs zur Debatte gestellt.[242]

1.3.2. Die mehrfache Diskriminierung der afrodeszendenten Sklavinnen

Die afrikanischen Mädchen und Frauen waren außer wegen ihrer Muskelkraft zusätzlich aufgrund ihrer sexuellen und prokreativen Kräfte begehrt, wodurch sie zu einer wertvollen „Ware“ wurden. Doch gerade wegen ihre Produktivität und Kreativität mussten sie die tiefsten Demütigungen und Ohnmacht erfahren und litten an einer dreifachen Diskriminierung: Als Sklavin, als Afrodeszendente und als Frau. Afrikanerinnen wurden häufig zu sexuellen Handlungen gezwungen und misshandelt. Auch vor den Launen der HerrInnen waren sie nicht sicher, aus Besitzdenken und Eifersucht bestraften sie ihre Sklavinnen hart und fügten ihnen häufig Verletzungen und Verstümmelungen zu, und das ganz legal.[243]

---

[240] *Gareis* Iris, Cimarrones, Piraten und Zauberinnen: Outlaws in Neu-Granada. In: Forschungs- und Kulturverein für Kontinentalamerika und die Karibik (KonaK) (Hg.), Outlaws im karibischen Raum in Geschichte und Gegenwart (Wien 2010).

[241] *Miller*, Latin American Women and the search for Social Justice, 23f.

[242] *Zeuske*, Sklaven und Sklaverei in den Welten des Atlantiks, 247.

[243] O.A., La Mujer Afrocolombiana en la Construcción de la Identidad Nacional. In: Historia del Pueblo Afrocolombiano- Perspectiva Pastoral, Kap.7, online: <http://axe-cali.tripod.com/cepac/hispafrocol/7.htm> (28. April 2011).

Es ist schwierig zu schätzen, wie viele Frauen und Mädchen unter den geraubten AfrikanerInnen waren, die während der Kolonialzeit nach Kolumbien gebracht wurden. In ihrem Status als Ware oder Ding, ähnlich einem Nutztier, wurde den afrikanischen SklavInnen lange Zeit ihr Menschsein abgesprochen. Auf brutalste Weise erfolgte ihre Gefangennahme in Afrika, der qualvolle lange Marsch zur Küste, und die Schifffahrt über den Atlantik nach Amerika. Nur etwa ein Drittel der in den afrikanischen Häfen auf die Schiffe gepferchten Frauen, Männer und Kinder überlebte die Fahrt bis Cartagena. [244]

Einigen Studien zufolge orientierte sich die Präferenz der Händler des 16. Jahrhunderts an männlichen Sklaven, die in der Neuen Welt stärker nachgefragt wurden. So war etwa ein Drittel der verschleppten AfrikanerInnen in dieser ersten Epoche Frauen und Mädchen, auch in den Minen und Haziendas machten Frauen ein Drittel der Arbeitskräfte aus. [245] In Remedios waren im Jahr 1632 von den 94 Minen-SklavInnen einer *cuadrilla* (Einheit) 38 weiblich und 56 männlich, Minderjährige machten etwa ein Viertel aus.[246]

Frederick Bowser hatte erhoben, dass zwischen 1580 und 1600 etwa 1500 – 2000 SklavInnen pro Jahr in Cartagena de Indias ankamen, während es zwischen 1600 und 1640 mindestens 2000 pro Jahr waren. Für das Jahr 1621 wird die SklavInnen-Bevölkerung der Provinz Cartagena über 20.000 geschätzt. Die AfrikanerInnen stammten aus den Kapverden, Sierra Leone, Arará, Mina Carabalí, dem Kongo und Angola.[247] Die SklavInnen aus Guinea galten als die am besten qualifizierten und ihr Preis bewegte sich um die 200 Silberpesos. [248] Der starke Zustrom von SklavInnen nach Cartagena de Indias, ob legal oder durch den massiven Schmuggel, erklärt die relativ ausgeprägte Tendenz, die Massen an afrikanischen Frauen ebendort in die

[244] *Rodriguez*, El mundo colonial y las mujeres, 85.

[245] *Palacios Preciado*, La Esclavitud y la Sociedad Esclavista, 320.

[246] Ebd.

[247] Während des 16. Und 17. Jahrhunderts waren die einzigen autorisierten Zonen für den Sklavenhandel nach Neu-Granada die Kapverdischen Inseln und Río de Guinea. Vergl: *Palacios Preciado*, La Esclavitud y la Sociedad Esclavista, 320.

[248] Palacios Preciado bezieht sich auf Studien von Roberto Arrázola, Frederick Bowser, Jaime Jaramillo Uribe, Aquiles Escalante, José Arboleda u.a. Siehe: Ebd.

Gesellschaft einzugliedern. Etwa 40% der verkauften SklavInnen in Cartagena de Indias waren Frauen.[249]

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts gab es gemäß Francisco Silvestre in der Provinz Cartagena 53.788 SklavInnen und zu Beginn des 19. Jahrhunderts machte die Population der „Schwarzen" und MulattInnen inklusive der Freien im gesamten Neu-Granada 210. 000 aus.[250]

Das Verhältnis von Frauen und Männern glich sich jedenfalls mit der Zeit aus, folgt man einer Studie der zentralen Region des Landes.[251] Frederick Sharp hat gezeigt, dass sich im 18. Jahrhundert unter der gesamten Bevölkerung der freien „Schwarzen" und SklavInnen des Chocó die Gruppen der Geschlechter ausbalanciert hatten.[252] Diese Proportion schien eine Spezialität Neu-Granadas zu sein und könnte ein Element bei der Herausbildung der *familia negra* gewesen sein. Auch German Colmenares hat in der Struktur des Sklavenhandels in Popayán festgestellt, dass die Nachfrage nach Männern und Frauen ähnlich hoch war, so wie auch die Preise für die Sklaven und Sklavinnen.[253]

Obwohl die afrikanischen Menschen in erster Linie für die Arbeit in den Minen „importiert" wurden, beschränkte sich ihre geografische Ausbreitung und Teilnahme an der Ökonomie keineswegs auf diesen Bereich. Neue Wirtschaftszweige entstanden, die Minenzentren mussten versorgt werden, besonders auf den Zuckermühlen und in der Viehwirtschaft wurden Arbeitskräfte gebraucht. Mit dem ökonomischen Wohlstand in den Regionen Antioquia, Cauca und Cartagena erweiterten die Häuser der Großgrundbesitzer die Anzahl ihrer Angestellten (bis zu 37 SklavInnen in Cali, Popayan, Cartagena).[254]

---

[249] *Rodríguez*, El mundo colonial y las mujeres, 85.

[250] *Palacios Preciado*, La Esclavitud y la Sociedad Esclavista, 320f.

[251] *Rodríguez*, El mundo colonial y las mujeres, 85.

[252] Ebd., 86.

[253] Ebd.

[254] Ebd.

Die afrikanischen Sklavinnen arbeiteten mit den Sklaven Schulter an Schulter in den Minen, auf den Plantagen und Haziendas. Dort übernahmen sie sowohl dieselben schweren Arbeiten wie Männer, zusätzlich aber eine Vielzahl an substanziellen Tätigkeiten. Zudem pflegten sie alte und kranke Personen, fungierten als Hebammen, praktizierten Volksmedizin und spirituelle Rituale, weshalb sie von der Inquisition auch noch verfolgt wurden.[255] So wurde etwa die freie „Schwarze" Juana Estopiñán 1656 in einen Inquisitionsprozess verwickelt.[256]

Wenn ihre Herren schnelles Geld brauchten, mussten sie sich prostituieren oder am Schmuggel beteiligen. Für die Frauen in den Minen steht ihre Doppelrolle als Goldwäscherin und in ihrer sozialen Funktion für die Gemeinschaft im Vordergrund. Traditionen, Bräuche und alternative soziale Formen entwickelten sich, begründet auf der Matrilinearität und Matrilokalität.[257] Das harte Leben der Männer und ihre zwangsweise Versendung in andere Regionen ließen, ähnlich wie bei den indigenen Gruppen, die Frauen als stabile Achse der Gemeinschaft fungieren.[258]

In den Haziendas hingegen herrschte eine striktere Arbeitsteilung, innerhalb derer die Frauen in jenen Bereichen tätig waren, die dem europäischen Frauenideal näher kamen: Das Haus in Ordnung halten, Waschen, Kochen, Putzen waren die Hauptaufgaben dieser Sklavinnen, täglich mussten Messen besucht werden. Hier lebten auch jene Paare, die ihre Kinder - ebenfalls unter dem Patronat der Herren - aufzogen und häufig dessen Namen trugen. Es deutet vieles darauf hin, dass die Lebenserwartung der Frauen in den Haziendas höher und das Leben etwas weniger hart war.[259]

---

[255] *Friedemann* Nina/ *Espinosa Arango* Mónica, Las mujeres negras en la historia de Colombia. In: *Velásquez Toro* Magdala (Hg.), Las mujeres en la historia de Colombia. Mujeres y sociedad, Bd. II (Bogotá 1995), 32-76, hier 53.

[256] *Borrego Pla* María del Carmen, La Conformación de una sociedad mestizo en la época de los Asturias, 1540-1700. In: *Meisler Roca*, Adolfo (Hg.), Historia Económica y Social del Caribe Colombiano (Bogotá 1994, zit. Nach: *Solano Suárez*, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 34.

[257] Siehe: *Romero* Mario Diego, El poblamiento negro en la costa centro-sur del pacifico colombiano (siglo XVIII) (tesis de Maestría, Cali, Universidad del Valle, 1990), 91-104., zit nach: *Rodríguez*, El mundo colonial y las mujeres, 87.

[258] *Rodriguez*, El mundo colonial y las mujeres, 86f.

[259] Ebd., 88.

Der Besitz von SklavInnen wurde immer mehr zu einem Charakteristikum der Kolonialgesellschaft, so auch in den Städten. Freie „Schwarze“ oder MulattInnen, Kirche und Konvente hielten SklavInnen und trugen so zu ihrer Verbreitung in den urbanen Zentren bei. Dort erreichten sie eine relative Mobilität und Ausdrucksfähigkeit durch den engen Kontakt mit ihren HerrInnen. Wenn das Geld knapp wurde, konnte die Sklavin vermietet oder auf die Straße geschickt werden um Süßigkeiten, Früchte und Essen zu verkaufen oder sich zu prostituieren. Auch Schmuggel und andere illegale Tätigkeiten mussten diese Frauen im Dienste ihrer HerrInnen ausführen. Das Recht, den Ehepartner frei zu wählen, oder den Herren zu wechseln, wenn er sie schlecht behandelte, wurde ihnen zwar zugestanden, doch hatten diese Rechte keine reale Verankerung in der Kolonialgesellschaft. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts finden sich viele Klagen gegen die Vergehen der Herren. Auch der Integrität der Sklavenfamilie wurde wenig Aufmerksamkeit geschenkt, die Kinder wurden ohne Rücksicht verkauft.[260]

Generell wurde von Beginn an versucht, das Zusammenleben von „Schwarzen“ mit Indigenen und „Weißen“ zu unterbinden.[261] Eine zusätzliche Diskriminierung und Benachteiligung der afrikanischen Sklavin stellten jene Bestimmungen einer ersten Version der *ley de vientres* während der spanischen Herrschaft dar, nach der nun jene Kinder zu Freien erklärt wurden, die nicht von afrikanischen Frauen zur Welt gebracht worden waren. Das Kind eines männlichen afrikanischen Sklaven und einer *India* war zwar frei, jenes eines *Indios*/“Weißen“/Afrodeszendenten und einer afrikanischen Sklavin aber nicht. Im Unterschied zum afrodeszendenten Mann war nun allein die afrikanische Frau jene, die die Sklavenpopulation vermehren konnte und deren Kinder unfrei geboren wurden. Um freie Kinder zu zeugen bevorzugte der Afrodeszendente eine indigene Frau.[262] Zusätzlich führte das Frauenideal, das von der

[260] *Rodriguez*, El mundo colonial y las mujeres, 88.

[261] *Palacios Preciado*, La Esclavitud y la Sociedad Esclavista, 336.

[262] *Solano Suárez*, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 35.

spanischen Kultur verbreitet wurde, zu enormen Schwierigkeiten, die Personalität der Frauen Neu-Granadas auf integre Weise zu formen.[263]

Der Gewinn seitens ihrer HerrInnen aber war offensichtlich: Die Frau afrikanischer Herkunft musste die harte Arbeit in den Minen verrichten, in den Plantagen oder im Haushalt, in der Nacht diente sie oft noch als Liebhaberin. Die Kinder, die sie zur Welt brachte erhöhten den Anteil an SklavInnen, denn die Kinder einer Sklavin wurden als unveräußerliches Gut der Plantagenbesitzer angesehen. [264] Ihre Mutterschaft konnten die Sklavinnen nur ausleben, solange sie ihr Kind stillten. Dann aber stand es dem Herren zu es zu verkaufen oder zu tauschen, er hatte das volle Recht, es als sein Eigentum zu behandeln und die Frau nicht einmal die Möglichkeit, eine Familie zu gründen.[265]

1.3.3. Der Widerstand der afrodeszendenten Frauen

Spätestens seit 1520 wurden die versklavten Menschen aus Afrika nach Amerika deportiert, um den enormen Bedarf an billigen Arbeitskräften zu decken. Das von indigenen und afrikanischen SklavInnen unter Zwangsarbeit geförderte amerikanische Gold - und bald auch Silber - wurden zur weiteren Antriebskraft der atlantischen Globalisierung.[266] Im 17. Jahrhundert, als bereits die afrikanischen SklavInnen die bedeutendste Rolle als Arbeitskraft spielten, kam der Großteil der Goldausbeute weltweit aus Kolumbien.[267]

---

[263] *Rodriguez*, El mundo colonial y las mujeres, 102. Siehe auch: *Londoño* Patricia, El ideal femenino del siglo XIX en Colombia: entre flores, lágrimas y ángeles. In: *Velásquez Toro* Magdala (Hg.), Las mujeres en la historia de Colombia, Bd. III (Bogotá 1995), 302-309.

[264] O. A, La Mujer Afrocolombiana en la Construcción de la Identidad Nacional.

[265] *Palomino* Hernandez (Hg.), Gabino y Biojó, Luis Antonio. El Negro En La Historia De Colombia, ed. Arte Litográfico H.V. (Cali 1998), 21. Zit. nach: O. A., La Mujer Afrocolombiana en la Construcción de la Identidad Nacional.

[266] *Zeuske*, Sklaven und Sklaverei in den Welten des Atlantiks, 248f.

[267] *Zeuske*, die Conquista, 123.

Der Widerstand der Entrechteten begann mit der Ankunft der ersten AfrikanerInnen, oft noch Kinder. In manchen Fällen gelang die Flucht, einzeln oder im Kollektiv, was zum Aufbau einer afrikanisch geprägten Gegenkultur führte (Cimarron-Kultur).[268] Die Formen des Widerstandes waren vielfältig - kreativ und schöpferisch oder auch selbstdestruktiv - Selbstmord oder provozierter Abort können als Widerstand gewertet werden, da so zumindest die Seele nach Afrika zurück gelangen könne, so die Annahme gemäß der naturreligiösen Vorstellungen.[269]

Neben dem Aufbau einer autonomen Widerstandsgesellschaft, waren ziviler Ungehorsam, magische Praktiken, psychologische Kriegsführung, Brandschatzung und Konspirationen der Noch-Sklavinnen mit den Cimarrones mögliche Wege, sich gegen die unmenschliche Behandlung zur Wehr zu setzen. Aufstände, Rebellionen und die Allianzen mit den Amerindio/-as und anderen „Outlaws" wurden häufig praktiziert und waren bei den SiedlerInnen gefürchtet. Die Strafen für den Widerstand waren unendlich grausam, wer gefasst wurde, den erwartete Folter, Verstümmelung und schließlich der Tod.[270]

Die Frauen wurden zu den Mitbegründerinnen und Schöpferinnen einer eigenen Widerstandskultur und fungierten als die Achse und das stabile Zentrum der Gemeinschaft (Matrilinearität und Matrifokalität). Immer wieder wird auf die Bedeutung der erweiterten afrikanischen Familie hingewiesen (*familia extendida*), die eine wichtige Funktion für das Überleben und die kulturelle Entwicklung der Gemeinschaften hatte und bis heute fortbesteht.[271] Die afroamerikanischen Frauen

[268] Als span. *cimarron* oder engl. *maroon* wurde ursprünglich entlaufenes Vieh bezeichnet. Zeuske betont aber, dass genau genommen die ersten als *cimarrones* bezeichneten Menschen auf La Hispañola nicht Schwarze waren, sondern Indigene; die AfrikanerInnen verschafften dem Begriff dann später Visibilität. *Zeuske*, Schwarze Karibik, 81.

[269] *Füllberg-Stollberg* Claus, Transatlantischer Sklavenhandel und Sklaverei in den Amerikas. In: *Schmieder* Ulrike/*Nolte* Hans-Heinrich (Hg.), Atlantik. Sozial- und Kulturgeschichte in der Neuzeit (Wien 2010), 86-115, hier 111.

[270] *Palacios Preciado*, La Esclavitud y la Sociedad Esclavista, 339f.

[271] vergl.: *Solano Suárez*, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 33ff.

nahmen bedeutende Positionen als Sprecherinnen (*articuladoras*) ein und füllten weit mehr als nur reproduktive Rollen aus.[272]

1.3.3.1. Palenqueras und Cimarronas

Eine häufig gewählte Form des Widerstandes als gemeinsame Gruppe der Afroamerikanerinnen war die Flucht ins Hinterland. Oft gelang ein Entkommen und man konnte sich entlang der Flusssysteme in undurchdringliche Sumpfgebiete und bergige Regionen zurückziehen. Die als *Cimarrones*[273] bezeichneten entlaufenen SklavInnen bildeten widerstandsfähige Zentren und bauten „schwarze" Gemeinwesen auf, in denen die afrikanische Kultur und Tradition überleben konnten.[274] Ihre Dörfer, abgesichert mit Holzpalisaden, wurden Palenques genannt.[275]

Die Cimarronaje entwickelte sich etwa seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu einem der größten Probleme der Sklavenhaltergesellschaft und die Kolonialmacht musste zusehen wie ihre teure „Ware" sich ihrem Zugriff entzog. Zu den frühen Gründungen um 1529/30 zählt das *Palenque de la Ramada* in der Nähe von Santa

---

[272] Declaración de Visibilización, 1.Conferencia Nacional Afrocolombiana, Mesa de Trabajo Mujer, Bogotá, 24.11.2002, online: <http://axe-cali.tripod.com/cepac/union-afro/comision-mujer.htm> (27. April 2011).

[273] *Cimarron,* ursprünglich die Bezeichnung für ein entlaufenes Tier; steht für "wild, frei ungezähmt".

[274] Einer Theorie zufolge hatte zu Beginn der Mangel an Frauen zum Raub von indigenen oder afrikanischen Frauen geführt. Die Cimmarones gingen in jedem Fall Allianzen mit den Indigenen, Piraten und anderen "Outlaws" ein.

[275] Vereinzelt bestehen diese Palenques bis heute weiter und beherberen einen einzigartigen kulturellen Schatz. Siehe: *Friedemann* Nina/ *Espinosa* Arango Mónica, Las mujeres negras en la historia de Colombia, 54f. „*Palenc"* ist ein katalanisches Wort, seine ursprüngliche Bedeutung war so etwas wie „Planke", mit der das Vieh eingezäunt war. Als Zufluchtsort geflohener Sklaven bezeichnet es meist mit Palisaden umzäunte befestigte Siedlungen in den Bergen, in denen sich Indios und Cimarrones ansiedelten. siehe: *Zeuske*, Schwarze Karibik, 81.

Marta, es bestehen Hinweise auf die Gründung eines Palenque 1545 in der Nähe Cartagenas.[276]

Die Urbarmachung des Landes und die Gestaltung kolonialer Landschaften gehörten zu den frühen Leistungen der AfrikanerInnen in Amerika. Sie verfügten über wichtige und von den Konquistadoren und ersten SiedlerInnen hoch geschätzte Fertigkeiten, sei es in der Landwirtschaft, im Krieg, im Bergbau, Handwerk und generell im Umgang mit tropischer Nahrung und ihren für die Europäer ungewohnten Krankheiten und Bedrohungen.[277]

Die Palenques wurden von den kolonialen Autoritäten aufs Schärfste bekämpft, denn ihre Aufstände und Rebellionen waren legendär und stellten eine handfeste Bedrohung für das im 16. Jahrhundert keineswegs gefestigte Kolonialexperiment dar.[278] Santa Marta wurde 1530 niedergebrannt, unter den Noch-SklavInnen bestand die Möglichkeit jederzeit überzulaufen und Fluchthilfe zu erhalten. Besonders seit 1533 war eine immer größere Anzahl von SklavInnen ins Hinterland geflüchtet. Die Cimarrón-Gesellschaften waren von den Spaniern gefürchtet und bildeten Allianzen mit zurückgedrängten Indioethnien und Piraten. Durch den Engländer Francis Drake gab es auch zu den Spanien-feindlichen Kolonialmächten Kontakte, die dieser in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts für seine Angriffe nutzte.[279]

Im Jahr 1556 formierte sich eine bedeutende Rebellion der Cimarrónes in Popayán, 1548 kam es zu einer Erhebung im Minenzentrum Zaragoza, wobei die Besitzer der

[276] *Moñino* Yves, El Palenquero, una lengua criolla de resistencia y de connivencia en el Caribe colombiano. In: el 1.er Congreso Internacional Proscritos en el Caribe en historia y presente, (Asociación KonaK)(Hg.) (Wien 2010), 1-6.

[277] Zeuske, Schwarze Karibik, 70.

[278] *Palacios Preciado*, La Esclavitud y la Sociedad Esclavista, 337.

[279] „Überall in den Américas, in Guyana, auf der Halbinsel Goajira, am Golf von Urabá, im Hinterland der Llanos von Venezuela, an den Mangrovenküsten und Sümpfen Floridas sowie an den karibischen Miskitoküsten Nicaraguas und Honduras bildeten sich ab dem 17. Jahrhundert mit tatkräftiger Hilfe der Engländer und Niederländer sozusagen koloniale Völkerschaften neu. In Surinam bildeten die Maroons neue Völker, die Djuka und Saramaka, oft mit Hilfe geflohener Sklaven, Sträflinge, desertierten Soldaten und Frauen aus den Unterschichten der Kolonisierenden. Diese kolonialen Stämme – in Wirklichkeit Flucht- und Widerstandsgesellschaften oder Cimarrón-Gesellschaften – hatten oft bald solche militärische Schlagkraft, dass sie etwa *Cartagena de Indias* und die Verbindung über den Isthmus von Panamá bedrohen konnten.“ Siehe: *Zeuske*, Schwarze Karibik, 82.

Mine ermordet wurden und es zur Errichtung von weiteren Palenques kam. Ende des 16. Jahrhunderts suchte der Gouverneur von Cartagena die *Cimarronaje* zu unterbinden, neue grausame Strafen wurden von der Krone verhängt, sie reichten von Peitschenhieben, Abschneiden der Genitalien und Gliedmassen bis zur Todesstrafe.[280]

Darüber hinaus wurden kostspielige Unternehmungen zur Vernichtung der Palenques finanziert. Die Autoritäten wie *cabildos*, *audiencias* und Gouverneure organisierten Expeditionen, um die flüchtigen SklavInnen wieder einzufangen, wobei sie auch indigene Gruppen als Krieger und Anführer einsetzten. Durch die systematische Verfolgung und die harten Strafen wurde viel Leid angerichtet und dennoch entstanden immer weitere Palenques, über die Flusssysteme konnten sie weit ins Landesinnere vordringen. Besonders die Rudersklaven spielten eine wichtige Rolle, boten sich für sie doch relativ häufig Gelegenheiten zur Flucht. Schließlich war es trotz aller Versuche unmöglich, den zahlreichen Neugründungen etwas entgegensetzen - die Palenques Matuna und San Basilio wurden in dieser Zeit errichtet.[281]

Die Politik gegenüber dem Palenque San Basilio war einem Wandel unterworfen: Sie reichte von offener Feindschaft und Kriegserklärung bis zu Verständnis und Solidarität bei einem Angriff der Briten. So bot 1605 der Gouverneur Diego Fernando die Palenque Koexistenz an und 1619 wurden bestimmte Gruppen von Cimarrónes für frei erklärt und ihnen Land zugestanden, während andere, besonders gegen Ende des 17. Jahrhunderts, völlig zerstört wurden.[282] Im Verlauf des 18. Jahrhunderts gab es weiter häufig Rebellionen und die Fluchtbewegung weitete sich stetig aus, zahlreiche Palenques und Gemeinschaften wurden gegründet. 1713 wurde das Palenque de San Basilio durch einen königlichen Erlass zum ersten freien Dorf der Amerikas und zum Symbol der Unabhängigkeit und Autonomie.

---

[280] *Palacios Preciado*, La Esclavitud y la Sociedad Esclavista, 339f.

[281] Ebd.

[282] Ebd., 342. Siehe auch: *Drekonja-Kornat* Gerhard, Trommeln für die Gringos. In: Die Presse, Spektrum, Zeichen der Zeit, 24. April 2010, Wien.

Die Befreiungsbewegungen der SklavInnen des 18. Jahrhunderts richteten sich gegen die kolonialen Autoritäten und die Sklaverei. Sie zielten auf einen generellen Aufstand der „farbigen“ Gesellschaft ab, auch unter der möglichen Beteiligung der indigenen Bevölkerung. Die *cimarronaje* sowie die zahlreichen Versuche der Rebellion, zeigten die tiefe Krise, in der sich die Sklavenhaltergesellschaft befand.[283] Im 18. Jahrhundert - einer Blütezeit der Palenques - gab es circa 35 Siedlungen entlang der karibischen Küste, dem Río Magdalena und der Minengebiete des Chocó.[284]

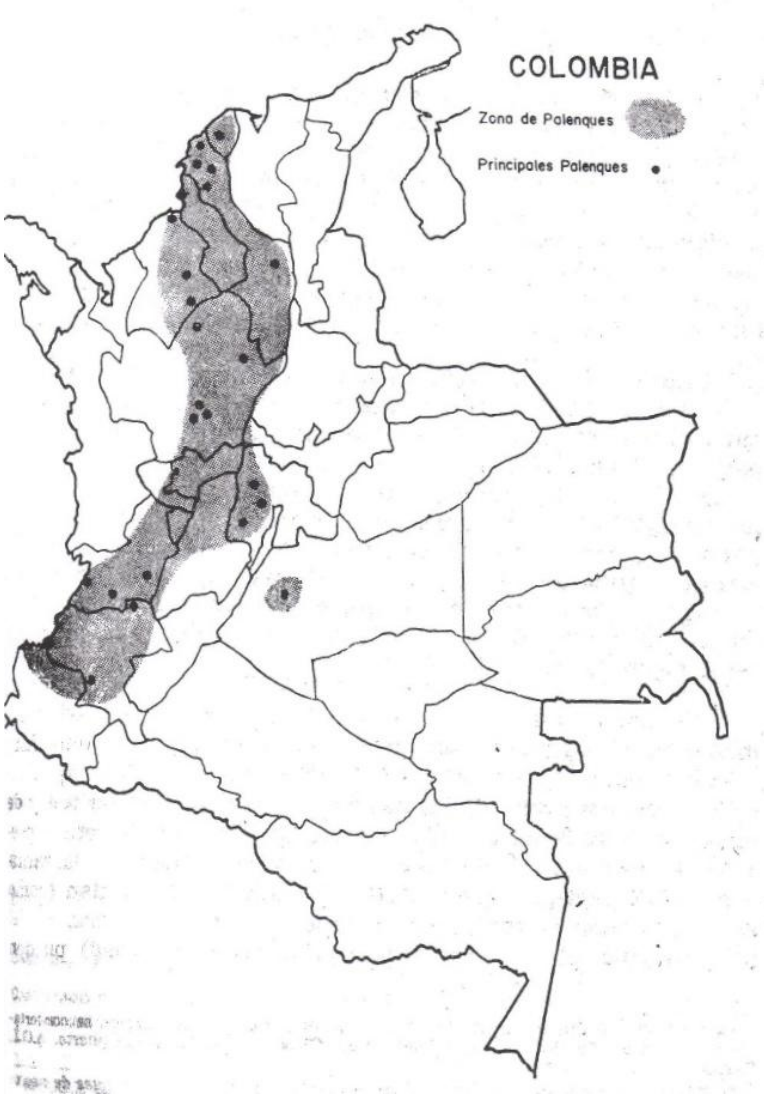

Abb. 2. Die Zonen der Palenques [285]

[283] *Palacios Preciado*, La Esclavitud y la Sociedad Esclavista, 343.

[284] Ebd., 342f.

[285] Ebd., 341.

1.3.3.2. Die matrilineare Struktur der Palenques

Die Frauen der Palenques lebten in einer Form der erweiterten Familie, womit auch die Matrilinearität begünstigt wurde. Die geflohenen SklavInnen schufen in den Palenques eigene soziokulturelle Strukturen.[286] Das *cuagro*, eine Altersgruppe von Männern und Frauen zu gleichem Anteil, konstituiert die Basis der soziopolitischen Organisation des kolonialen Palenque und steht mit dem *compuesto* oder *conjunto* in Beziehung. Angeführt von einer *casa major* (in welcher der *meyo* lebt), verbunden mit anderen assoziierten Dörfern durch Blutsverwandtschaft, teilen sie die tägliche Arbeit, soziale und religiöse Aktivitäten. Die *meyos* verschiedener *compuestos* bildeten die hierarchische Macht des Palenque. Über 200 Jahre hindurch kämpften die RebellInnen gegen die spanischen Milizen mit den Einheiten, zusammengesetzt aus trainierten Männern und Frauen. Relikte dieses Trainings wurden 1974 dokumentiert, während der Weihnachtszeit wurden in den *cuagros* der verschiedenen *compuestos* Spiele und Rituale mit kriegerischem Inhalt durchgeführt, wobei die Mädchen mit Tritten und Schreien kämpften, die Jungs eher mit Fäusten, so die Berichte.[287]

1.3.3.3. Das Palenque de San Basilio

Das Palenque de San Basilio, oder San Basilio de Palenque – „*El primer puebo libre de America*"–ist eines der wenigen Palenques, das sich bis heute erhalten hat. Es liegt etwa 60 km südöstlich von Cartagena de Indias entfernt, am Fuße der *Montes de Maria*. Es wird dort die einzige spanisch-basierte Kreolsprache auf dem südamerikanischen Kontinent gesprochen, die Grammatik ist stark afrikanisch geprägt, auch portugiesische Einflüsse sollen hinzugekommen sein.[288] Die orale Tradition lässt sich gemäß Moñino bis 1800 zurückverfolgen. Was von der früheren Geschichte des Palenque bekannt ist, weiß man aus den spanischen kolonialen Archiven in Sevilla, Madrid und Bogotá.

---

[286] *Palacios Preciado*, La Esclavitud y la Sociedad Esclavista, 342f.

[287] O.A., Algunos Héroes y Heroínas de la Historia Afrocolombiana. In: Historia del Pueblo Afrocolombiano- Perspectiva Pastoral, online: <http://axe-cali.tripod.com/cepac/hispafrocol/12.htm> 27. April 2011).

[288] *Moñino*, El Palenquero.

Über die genauen Umstände der Gründung dieses Palenques gibt es verschiedene Versionen, gemäß Moñino wurde es in der Nähe des Palenque de San Miguel errichtet, kurz nach dessen Zerstörung 1694 durch die Siedler (*colonos*) von Cartagena de Indias.[289]

Das Palenque de San Miguel umfasste über 600 Familien, zum Teil auch *criollos*[290] und zum Teil die in Afrika geborenen *bozales*.[291] Die *bozales* gehörten den „*naciones*" *mina* (*ewe-fon* und vom Inneren Togos und Benins) *congo* und *loango* an. Die beiden Anführer von San Miguel, Domingo Criollo - er repräsentierte die *negros criollos* und Pedro Mina, der für die *bozales* stand - wurden bei einem Kampf getötet, doch die große Mehrheit konnte vor dem Massaker in die umliegenden Berge flüchten.[292]

Die Palenqueros/-as schlossen schließlich unter der Aufsicht des Erzbischofs von Cartagena de Indias einen Vertrag mit den Siedlern, der ihnen im Namen der Krone die Freiheit und Unabhängigkeit garantieren sollte. Die Situation war durchaus ambivalent, denn der Vertrag spricht zwar von *autogobierno*, gültig für *criollos* wie *bozales*, aber nur, wenn sie die Autorität der Kirche anerkennen, keine neuen flüchtigen Sklaven mehr aufnehmen und Aufstände verhindern würden. Von nun an erhielt das Palenque seinen Namen und eine Statue des heiligen Namensgebers *San Basilio*, die bis heute auf dem Altar der Dorfkirche steht.[293]

---

[289] *Moñino*, El Palenquero, 2.

[290] Unter *criollos* werden in diesem Fall jene AfrokolumbianerInnen verstanden, die bereits in Amerika „*en el monte*" also in den Bergen geboren waren, sodass sie niemals ein Leben in Sklaverei kennen lernten.

[291] *Bozales* wurden die in Afrika geborenen SkalvInnen genannt.

[292] *Moñino*, El Palenquero, 2.

[293] Ebd. Zu den effizienten politisch-gesellschaftlichen Strukturen der geflüchteten SklavInnen, freie Republiken, Städte und Königreiche siehe auch: *Landers* Jane Gilmer, African Kingdoms, Black Republics and Free Black Towns in Colonial Spanish America. In: Forschungs- und Kulturverein für Kontinentalamerika und die Karibik (KonaK)(Hg.), Outlaws im karibischen Raum in Geschichte und Gegenwart (Wien 2010).

Eine andere Version der Gründung dieses Palenques rankt sich um die Figur des entlaufenen Rudersklaven Benkos Bioho, der auch heute als der Begründer von Palenque angesehen wird.[294] Benkos Bioho, „König von Aracabuco", lebte demnach von 1599 bis 1619 oder 1621 und gründete gemeinsam mit anderen entlaufenen SklavInnen das Palenque de La Mantua, in der Nähe von Tolú, etwa 50 km östlich des zukünftigen San Basilio. Er kämpfte während einiger Jahre gegen die Spanier und Siedler und erreichte für eine gewisse Zeit die Anerkennung seines Palenques, sowie das Recht, in Cartagena Waffen zu tragen. Allerdings wurde er verraten und in der Stadt 1619 hingerichtet. Eine Statue befindet sich seit Beginn des 21. Jahrhunderts auf dem Dorfplatz von Palenque San Basilio.

Benkos Biohó, der erste Rebell, der die Anerkennung der Freiheit der Cimarrones gegenüber den *colonos* erreicht hatte, lebte in der Erinnerung der SklavInnen, Cimarrones weiter und wird bis in die die Gegenwart tradiert.[295]

1.3.3.4. Wiwa, La Cimarrona Polonia und Catalina Luango

Die orale Tradition berichtet von Wiwa, die an der Seite von Benkos Biohó um 1600 lebte, kämpfte und als Mitbegründerin von Palenque gilt. Sie wird in der Erzählkultur auch als „Königin von Palenque und der Sierra María" bezeichnet. Nach dem Tod

[294] Es handelt sich laut Moniño um die rezente Reaktualisierung eines alten Mythos, den die Historikerin Maria Cristina Navarrete etabliert hatte.

[295] Laut Moñino konnte 1913 bei der Bevölkerung von *Palenque de San Basilio* diese Ansicht nachgewiesen werden: Dr. Delgado trug um 1913 in den Vorstädten Cartagenas mündliche Überlieferungen zusammen und publizierte die legendäre, sagenhafte Lebensgeschichte über Benkos. Die Anthropologin Nina Friedemann entdeckte den Text wieder und machte diesen Gründungsmythos des Palenque bekannt. Moñino allerdings betont, dass im Palenque de San Basilio selbst diese Version gemäß des Testimonios der Älteren unbekannt war, so Navarrete 2007 und Moñino 2009. Siehe: *Moñino*, El Palenquero. Moniño weist darauf hin, dass die eigentlichen BegründerInnen des *Palenque San Basilio* zum Großteil die älteren Menschen von San Miguel gewesen sein könnten. Er widerspricht der gängigen These, es seien ursprünglich die aus Togo-Benin stammenden AfrikanerInnen gewesen und begründet dies damit, dass sich bis heute keine soziokulturellen oder linguistischen Spuren der Guineaküste nachweisen ließen, während die Kultur und Sprache von San Basilio aber viele kongolesische Züge aufweise. Alle bisher identifizierten afrikanischen linguistischen und kulturellen Beiträge (besonders die religiösen) würden ausschließlich aus dem Kongo stammen. Das Palenque de San Basilio sei die einzige afrikanische *communidad* beider Amerikas, in der die afrikanische Herkunft definitiv homogen ist. Vergl.: *Moñino*, El Palenquero, 4.

Benkos am 16. März 1621 setzte sie mit ihren Kindern, der Tochter Orika und ihrem Sohn Sandro, das Projekt der Freiheit fort.[296]

In der mündlichen Tradition und populären Erinnerungskultur finden sich Zeugnisse von Palenqueras, die große Kriegerinnen waren, wie la Cimarrona Polonia, deren Existenz aber auch schriftlich von Kapitän Ordóñez de Ceballos belegt wird. Er berichtet in seinem Testimonio, dass die Cimarronas auf das Wildeste mit Wurfspießen, Schlagstöcken, Keulen und Lanzen gegen die Colonos und Konquistadoren gekämpft hatten. Ceballos musste im Jahr 1581 mit der strategisch überlegenen Cimarrona Polonia einen Pakt eingehen, da er gegen ihr Heer verloren hatte. Sie hatte in der Region von Malambó in der Nähe Cartagenas eine bewaffnete Gruppe von 250 Cimarrones angeführt, 150 davon weiblich. Nach ihrem Sieg über Capitán Pedro Ordóñez Ceballos zwang sie ihn zur Übergabe von Land und der Freilassung der darauf lebenden SklavInnen. Allerdings wurde das Abkommen bei der erstbesten Gelegenheit von Pedro Ordóñez verletzt und er nahm Polonia gefangen. La Cimarrona Polonia gilt bis heute unter Frauen afrikanischen Ursprungs als Symbol für den Widerstand und *lucha popular* schlechthin.[297]

Die mündliche Überlieferung berichtet auch von der Cimarrona Catalina Luango, die in Palenque de San Basilio lebte und eine Kämpferin und Beschützerin der Bevölkerung gewesen war. Ihr humanitärer Einsatz galt vor allem der Heilung von afrikanischen Gefangenen. Nach ihrem Tod war sie in der Lagune von Palenque erschien und wurde von da an als mythische Figur verehrt.[298]

Auf der Suche nach weiblichen Protagonistinnen stößt man auch auf die Palenquera „Juana la Virreina“ – Juana, die Vizekönigin von Matudere, die im 17. Jahrhundert gelebt hatte. Sie war die Frau von Domingo Padilla, der gegen Ende des Jahrhunderts

---

[296] *Perea H.* Fabio Teolindo, Diccionario Afrocolombiano, publicado por el Centro Experimental Piloto CEP-Chocó y Codechocó. Zit nach: Algunos Héroes y Heroínas de la Historia Afrocolombiana.

[297] *Hernánez de Alba* Gregorio, Libertad de los esclavos en Colombia. Zit. Nach: *Solano Suárez*, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 34.

[298] Siehe: Algunos Héroes y Heroínas de la Historia Afrocolombiana.

für die ca. 600 Palenqueros/-as, die in den Montes de María lebten, als ihr *capitán* galt. Es soll sogar noch heute ein Portrait von ihr existieren, so Jane Landers.[299]

1.3.4. Die Situation der AfrokolumbianerInnen und Palenqueras heute

Die afrodeszendente Bevölkerung Kolumbiens umfasst heute mehr als 10 der ca. 45 Millionen EinwohnerInnen des Landes, also etwa 20% der gesamten Population - hier ohne die MestizInnen mitzuzählen. Sie lebt hauptsächlich an der pazifischen Küste (*Chocó* und *Valle*)[300] der atlantisch-karibischen Küstenregion, sowie auf den Inseln (*Isla Fuerte, Islas de San Bernado, Mukura* etc.). Eine Besonderheit stellt die englischsprachige Bevölkerung der Inseln *San Andres y Providencia* dar.[301] Die Lebenserwartung, Alphabetisierungsrate und Versorgung in diesen Gebieten (außer letztgenannten englischsprachigen Inseln) mit dem Notwendigsten, liegen weit unter dem Landesdurchschnitt. In den großstädtischen Ballungszentren von Cali, Bogotá, Barranquilla und Cartagena leben insgesamt an die 3,5 Millionen Menschen afrikanischer Herkunft, ihre Erwerbstätigkeit beschränkt sich fast nur auf den informellen Sektor.[302] Zudem existieren einige Enklaven im Landesinneren, die sich auf die Palenques zurückführen lassen, die nahe den Haziendas, Minenzentren und Bananenplantagen entstanden sind, sowie in der Nähe der erdölfördernden Zonen. Mit einem 1993 verabschiedeten Gesetz, das die Rechte der afrokolumbianischen Gemeinschaften (*comunidades negras*) anerkennt, wurden die Grenzen und Titel der kollektiven Territorien festgelegt.[303]

---

[299] Gespräch mit Jane Landers beim 1. Internationalen Kongress, "Outlaws in der Karibik, in Geschichte und Gegenwart", in der Urania Wien 2010; Sie forscht zu weiblichen "Outlaws" in der Region. Siehe: Landers Jane G. (Hg.), Juana, La Virreina: the Seventeenth-Century Vice-Queen of Matudere, American Historical Association (Washington, DC, January 2008).

[300] Im Department Chocó stellen sie 85% der Bevölkerung, in Magdalena 72%, in Bolívar 66 % und in Sucre 65%; siehe: *Hörtner*, Kolumbien Verstehen, 209.

[301] *Londoño/Ruíz*, From diverse edges.

[302] *Hörtner*, Kolumbien Verstehen, 209.

[303] *Londoño F.* Luz María/ *Ruíz G.* Adriana (Hg.), From diverse edges, A teaching manual (Colombia 2010), 17.

Obwohl es laut Verfassung keine Diskriminierung mehr gibt, haben sich die Asymmetrien aus der kolonialen Vergangenheit bis in die Gegenwart fortgesetzt. Auch heute noch, bald 160 Jahre nach der gesetzlichen Abschaffung der Sklaverei im Jahr 1851 und 20 Jahre nach Verabschiedung einer Verfassung, die die ethnische und kulturelle Diversität der Nation anerkannte, stehen die AfrokolumbianerInnen vor allem in Chocó vor großen Herausforderungen. Es herrscht extreme Armut, 80% der Bevölkerung können ihre Grundbedürfnisse nicht decken und das Eindringen bewaffneter Gruppen sowie der Raub ihrer Territorien, bringen ihre Existenz und ihr kulturelles Überleben in Gefahr.[304] Das Gebiet zählt weltweit zu jenen mit der größten Biodiversität und Reichtum an Bodenschätzen, zudem liegt es an einer strategisch umkämpften Zone, an der Schnittstelle zwischen Pazifik, Atlantik, Nord- und Südamerika wo der Bau einer panamerikanischen Verbindungsstraße geplant ist.

Trotz ihrer gewaltsamen Verschleppung und Ausbeutung schufen die afrodeszendenten BewohnerInnen - oft auch im Austausch mit der amerindischen Bevölkerung und europäischen Elementen - eine wunderbare und blühende Kultur, die sich unter anderem auf die musikalische und tänzerische Vielfalt Kolumbiens ausgewirkt hat. In der pazifischen Region werden etwa *Champeta, Mapalé, La Jota und El Currulao* getanzt. Es hat sich eine einzigartige Folklore entwickelt, die Instrumente wie *la marimba, los conucos* oder *el bombo* kennt. Der *„Son Palenquero“* entstand, indem *Son cubano* mit *cumbia*, *bullerengue* und *chalupa* gemixt wurden.[305] Gegenwärtig macht die Musikgruppe Chocquibtown auf ihre Kultur und Geschichte der Region Chocó aufmerksam. Die Poesie in der Musik ist eine populäre Form, die Identität zu zelebrieren, die Erinnerung aufrechtzuerhalten und aus der Unsichtbarkeit auszubrechen.[306]

---

[304] Soziale Bewegungen: AfrokolumbianerInnen verlangen noch immer Freiheit. In: Kolumbien-Aktuell, No.324, 31.10. 2001, online:<http://www.askonline.ch/kolumbien_aktuell/archiv/ka324.html> (28. April 2011).

[305] *Silva* Lucas y otros, Sexteto Tabla de San Basilio de Palenque. In: la Biblioteca Virtual del Banco de la República (2001), online: <http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/musica/blaaaudio2/cdm/tabala/indice.htm> (28. April 2011).

[306] Gloria “Goyo” Perea ist die Frontfrau der alternativen Latin Hip-Hop-Band. Durch Ivan Benavidez (Carlos Vives) und Richard Blair (Sidestepper) wurde ihr Debutalbum “*Somos Pacíficos*” bekannt. In ihrem Umgang mit der Folklore werden sie mit den Orishas (Kuba) oder mit Andy Palacios

Auch spezielle Feste wie *el Carneval de los Blancos y Negros* in Pasto gehen auf die Präsenz der afrikanischen SklavInnen zurück: Im Jahr 1607 ereignete sich eine große Sklavenrebellion in Antioquia, die Panik unter den kolonialen Autoritäten auslöste. Den SklavInnen von Popayán wurde schließlich einen Tag im Jahr zum Ausruhen gewährt und so wurde ab 1607 der 5. Dezember zum *„dia de los esclavos"* oder *„dia de los negros"* erklärt.[307]

Das Palenque de San Basilio versteht sich heute als eine unabhängige afrikanische Republik in Kolumbien.[308] Die Palenques verbrachten das 19. Jahrhundert weitgehend in Frieden, ohne an den Unabhängigkeitskriegen der SiedlerInnen und MestizInnen direkt teilzunehmen, viele SklavInnen nützten die turbulenten Zeiten um zu flüchten. Um 1903 schlossen die Palenques sich im „Krieg der Tausend Tage" der Liberalen Partei an und in jüngst vergangener Zeit haben sie sowohl dem Druck der Guerilla (FARC-EP) wie auch dem Terror der Paramilitärs widerstanden, die das Gebiet von ihren BewohnerInnen „säubern" wollten. Dieser Terror manifestierte sich 2001 in einem Massaker und dem Mord an sechs Jugendlichen, mitten auf dem Hauptplatz des Dorfes.[309]

Obwohl sie seit jeher etablierte Kontakte mit dem Rest der Region pflegen, verheiraten sich die etwa 4000 BewohnerInnen vorwiegend untereinander. Es kam durch die Landverknappung zu einer Migration in die Vororte der großen Städte, wo sie sich neu gruppieren: Etwa 4000 in Cartagena und in Barranquilla, über 1000 in Caracás. Ihr starker soziokultureller Zusammenhalt konnte dem Druck jener

---

Interpretation der Garifuna-Kultur verglichen. Siehe: ChoQuibTown, online: <http://chocquibtown.com/english.html> (28. April 2011) und Chocquibtown, de donde vengo yo. In: Youtube <http://www.youtube.com/watch?v=yb_jD--Yfp4&NR=1> (28. April 2011).

[307] Unter dem Motto „*Que vivan los negros*!" bemalt man sich mit schwarzer Schminke. Ein Aspekt dabei ist die rituelle Homogenisierung aller sozialen und ethnischen Gruppen, Toleranz, Respekt und die Gleichheit aller Menschen stehen im Zentrum. Am nächsten Tag wird anstelle des Día de Reyes, der Día de los Blancos gefeiert, an dem nun in die weiße Schminkkiste gegriffen wird. Vergl.: El Carnaval de Negros y Blancos, Sector de Cultura de la UNESCO – Patrimonio inmaterial - 2003, online: <http://www.unesco.org/culture/ich/index.php?lg=es&pg=00011&RL=00287> (28. April 2011).

[308] *Silva* Lucas y otros, Sexteto Tabla de San Basilio de Palenque.

[309] *Moñino*, El Palenquero, 3.

AfrokolumbianerInnen der Region Stand halten, die sich über sie und ihre Sprache und Verhaltensweisen lustig machten, und sie als ländliche Rückständigkeit betrachteten. Auch konnten sie der Internalisierung der Scham widerstehen, die dazu führt, dass die Sprache nicht mehr an die Kinder weitertradiert wird, so Moñino.[310]

„Man hört die Kreolsprache nicht mehr oft, außer in gewissen Kontexten der Intimität, bei Konversationen der älteren Menschen oder außerhalb des Dorfes, um nicht von der Umgebung verstanden zu werden. Die Identität der Menschen basiert auf eigenen religiösen Konzepten und Riten um den Tod, Altersklassen und positiven Werten, die mit der Hautfarbe verbunden werden".[311]

Es gilt nach wie vor, dass sowohl auf politischer wie auf kultureller Ebene die Traditionen der Palenques als anerkannter Teil und Erbe Kolumbiens lange verleugnet und unterdrückt wurden. Die Diskriminierung aufgrund der Sprache, die als schlechtes Spanisch abgetan wurde, hielt sich hartnäckig. Dabei handelt es sich um eine einzigartige Kreolsprache, mit der sich AfrikanerInnen der unterschiedlichen Herkunftsgebiete verständigen konnten. Erst 2005 wurde *San Basilio de Palenque* endlich von der UNESCO zum schützenswerten Kulturerbe der Menschheit erklärt.[312] Innerhalb von *Palenque de San Basilio* spielen auch Traditionen wie der Lumbalú eine bedeutende Rolle. Bei diesem Ritus, einem 9-tägigen Zeremoniell nach dem Tod einer Person (aus der Tradition der Bantú), soll die Seele auf ihrer Reise begleitet werden.[313] Frauen leiten als Priesterinnen, trommelnd, singend und tanzend, die Zeremonie.[314]

---

[310] Die Kinder wurden traditionellerweise zweisprachig, spanisch und kreolisch sozialisiert. *Moñino*, El Palenquero, 2.

[311] *Moñino*, El Palenquero, 2.

[312] Es kam durch die Landverknappung zu einer Migration in die Vororte der großen Städte, wo sie sich neu gruppierten: Etwa 4000 in Cartagena und in Barranquilla, über 1000 in Caracás. *Moñino*, El Palenquero, 2ff.

[313] Bis heute pflegen die Palenqueros/-as dieses kulturelle Erbe.

[314] Hijos de Benko, You Tube, online: <http://www.youtube.com/watch?v=prIo1tL0DTI&feature=related> (28. April 2011).

Heute sind die Afrodeszendenten oft Opfer von Vertreibungen im Rahmen bewaffneter Konflikte, verbunden mit einer ignoranten Politik, die lediglich wirtschaftliche Interessen in- und ausländischer Konzerne verfolgt, hat sich heute eine soziale Bewegung der AfrokolumbianerInnen formiert, die auf nationale, aber auch internationale Unterstützung angewiesen ist.[315] Aus Palenque stammende Sportler wie der Boxweltmeister Pambelé machte Palenque bekannt und sorgten für seine Strom und Wasserversorgung, sowie Radioverbindung nach Afrika.

Dennoch wird die Stereotypisierung und Unsichtbarmachung von Afrokolumbianerinnen im Rahmen der Geschichtsschreibung und Schulerziehung zusätzlich von neuen Formen der Diskriminierung überlagert. Aus diesen Gründen werden Anstrengungen zur Wiederherstellung des Gedächtnisses afrikanischer Herkunft unternommen, die zum Prozess der Rekonstruktion ihrer Kosmovision als „Völker voller Kultur" beitragen. Die Horizont- und Wissenserweiterung im Sinne einer „Ethnoerziehung" ist ausdrückliches Ziel und bedeutet gerade für Mädchen und Frauen eine Möglichkeit der positiven Identifikation und *Empowerment*.[316]

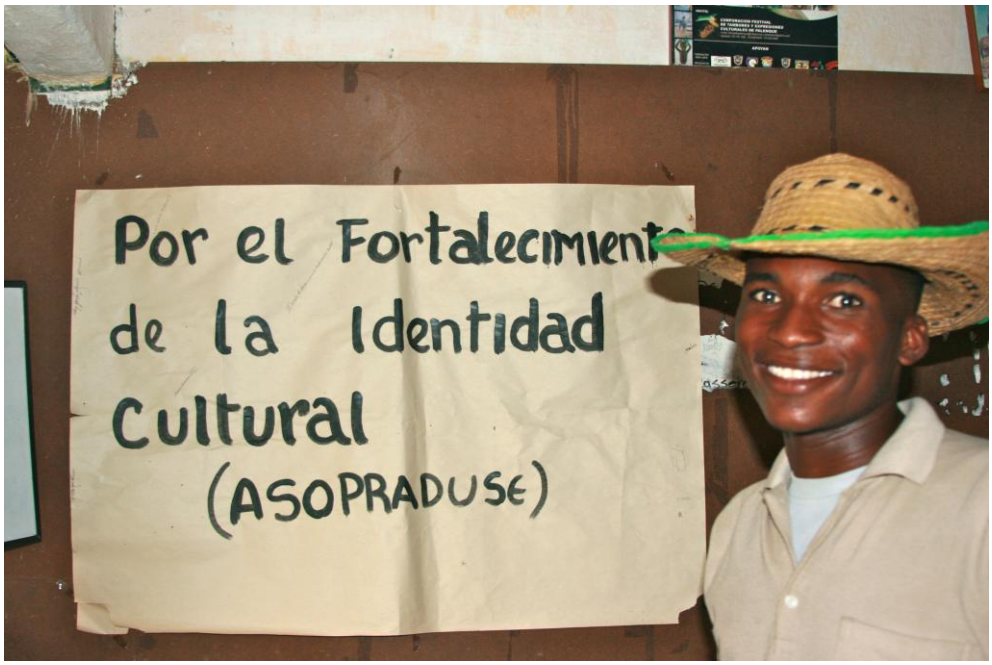

Abb. 3. „Für die Stärkung der kulturellen Identität", Kulturhaus im Palenque San Basilio, 2008.[317]

[315] Der Terror manifestierte sich 2001 in einem Massaker und dem Mord an sechs Jugendlichen, mitten auf dem Hauptplatz des Dorfes. Siehe: *Moñino*, El Palenquero, 3.

[316] La Mujer Afrocolombiana en la Construcción de la Identidad Nacional.

[317] Das Bild wurde von der Autorin im Rahmen der Exkursion "Schwarze Karibik" (druchgeführt von KonaK) aufgenommen.

2. Frauen im Widerstand gegen den Kolonialismus und die bourbonischen Reformen (1717- 1810)

Das 18. Jahrhundert war gekennzeichnet durch die Erhebungen der unterdrückten Indigenen und die Rebellionen der Palenqueros/-as und afrodeszendenten SklavInnen, im nun von dem französischen Adelsgeschlecht der Bourbonen verwalteten Vizekönigreich Neu-Granada. Besonders in der zweiten Hälfte zeichnete sich eine unaufhaltsame Befreiungsbewegung ab, die in dem sozioökonomisch motivierten Aufstand der *Comuneros* mündete. Unmittelbarer Anlass war die Erhöhung der Steuern, die Revolte wurde von MestizInnen, MulattInnen, Zambo/-as, Indigenen und Afrodeszendenten und KreolInnen getragen. Ziel der Bewegung war auch die Abschaffung der Sklaverei und des Indianertributes. Als Initiatorinnen oder Anführerinnen indigener Rebellionen und Erhebungen gegen die SklavenhalterInnen, sowie als Teil des Befreiungsmarsches der *Comuneros* trugen die Frauen die antikolonialen Bewegungen mit.

Wie wichtig der Gedanke an Gleichberechtigung in jeder Hinsicht war, und Frauen ganz selbstverständlich einschloss, demonstrieren die Ansichten des venezolanischen Revolutionärs Francisco de Miranda[318]. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts setzte er sich für die Rechte der Frau ein. Miranda argumentierte, dass Frauen auch bei den politischen Belangen herangezogen werden sollten, denn sie stellten ja die Hälfte der Bevölkerung dar. Diese „*mitad de individuos*" – die Hälfte der Menschen - hätte auch ein Recht in der Regierung repräsentiert zu sein und Entscheidungen über ihr Leben, die Bildung oder die Ehe selbst zu treffen. Die „Marginalisierung der Frau" stelle eine „irritierende Ungerechtigkeit dar, der sich unsere amerikanischen Gesetzgeber annehmen sollten", so Miranda.[319]

[318] Der in Caracas gebürtige Offizier Sebastián Francisco de Miranda Rodríguez (1750-1816) gilt als Wegbereiter Simón Bolívars und der Unabhängigkeit. Als Zeitgenosse von George Washington, Thomas Paine und Alexander Hamilton traf er auch mit diesen zusammen.

[319] *Rincón Soto*, La Condición de la Mujer en la Colonia y la Consolidación del Patriarcado, 10f.

2.1. Die revolutionäre Formierung im Verlauf des 18. Jahrhunderts

Die Hauptphase der Herausbildung revolutionärer Prozesse im Vizekönigreich Neu-Granada fällt in die Etappe der ausgehenden Kolonialzeit etwa 1760 – 1810.[320] Auf dem gesamten Kontinent kam es zu Erhebungen gegen die spanische Kolonialmacht: der Revolte der *Comuneros* von Paraguay (1721-1735), dem Aufstand der *Indios/-as* und Mestizos/-as in Cochabamba (1730), den Aufständen in den Minenzentren in Brasilien 1720, der Mais- und der Tabakaufstand (1765) und die *rebelión de los machetes* in Mexico (1799), der *rebelión de Andresote* in Venezuela (1730-1732), dem Aufstand der Araukanier in Chile (1751), den Aufständen der afrokubanischen SklavInnen (1755) und der Rebellionen der Inkanachfahren im Alto Perú (1742 und 1761) sowie die Revolution Túpac Amarus II. von 1780/81 und schließlich 1781 zur *Insurrección de los comuneros* im Vizekönigreich Neu Granada. Die Britischen Kolonien in Nordamerika hatten 1776 ihre Unabhängigkeit von England erkämpft und Haiti die seine von Frankreich 1804.[321]

Wie lässt sich die Entwicklung in Neu-Granada zusammenfassen?

Mit dem Ende der Habsburgerherrschaft über die überseeischen Kolonien in Folge des Spanischen Erbfolgekrieges (1701-1713) und der Übernahme der Regierungsgeschäfte durch die Dynastie der Bourbonen, kam es im Verlauf des 18. Jahrhunderts zu einigen gravierenden Veränderungen. Im Jahr 1717 gründete Phillip V. das Vizekönigreich Neu-Granada, welches aus Teilen der Vizekönigreiche Neu-Spaniens und Perus zusammengesetzt wurde.[322] Es umfasste die heutigen Staaten

[320] Zur Epocheneinteilung siehe: *Lucena Salmoral* Manuel, Neu-Granada/ Großkolumbien. In: *Buve* Raymond Th./ *Fisher* John R. (Hg.), Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, Bd. 2 (Stuttgart 1992). 208-248, hier 208. Manche Historiker, wie Javier Ocampo López teilen den Prozess der *Independencia* auch grob in drei Etappen, wobei die Erhebungen und großen Aufstände in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die den Weg für die Unabhängigkeit bereiteten, als ein Vorspiel angesehen werden.

[321] *Ocampo López* Javier, El Proceso político, militar y social de la Independencia. In: *Cobo Borda* Juan Gustavo/ *Mutis Durán* Santiago (Hg.), Manual de Historia de Colombia, Bd. II, Ed. 2 (Bogotá 1982), 17-132, hier 50f.

[322] Das *Virreinato de Santa Fé* wurde 1717-1723 installiert, aufgelöst und 1739 unter dem Namen *Virreinato de Nueva Granada* oder *Virreinato del Nuevo Reino de Granada* wiederbegründet und dauerte bis zur Auflösung durch die Unabhängigkeitsbestrebungen 1810 an. Von 1816-1819 erfolgte eine Wiedererrichtung, bis das patriotische Heer endgültig die Unabhängigkeit erlangte.

Venezuela, Ekuador, Kolumbien, Panama und beanspruchte die Miskitoküste, zum Zentrum wurde erst Cartagena, dann Santa Fé de Bogotá ernannt.[323]

Im Jahr 1760 existierten in der Region des nördlichen Südamerika zwei große Verwaltungseinheiten: Das Vizekönigreich Neu-Granada und das Generalkapitanat Venezuela.[324] Das Vizekönigtum umfasste nun die Territorien von Quito, Panama und Neu-Granada, einschließlich Guyana, das 1762 zu einem eigenen Gouvernement erhoben wurde. In Santafé de Bogotá und Quito befand sich jeweils eine *audiencia*, die Finanzverwaltung war in Bogotá konzentriert, lediglich Caracas genoss relative Autonomie.[325]

Im Inneren waren die Kolonien von sozialen und ökonomisch-politischen Krisen geprägt. Der Niedergang Spaniens als Weltmacht manifestierte sich vor allem im ökonomischen Bereich, die Handelsverbindungen zu den Kolonien waren oft unterbrochen und die Versorgung mit europäischen Gütern konnte nicht gewährleistet werden. [326]Auch der Export in die erweiterten Absatzgebiete, für welche die Kolonien ja hauptsächlich produzieren sollten, war blockiert. Hinzu kam eine starke Abschwächung der Produktivität in den Minen. [327]

Das Imperium hatte außerdem zunehmend Probleme, seine äußeren Grenzen zu verteidigen und sah sich von Angriffen der Korsaren und Piraten sowie territorialen Gewinnen der anderen europäischen Mächte bedroht. Unsummen mussten für die Verteidigung aufgebracht werden und dazu sollten die Reformen der Bourbonen mit einer strafferen Verwaltung beitragen. Diese führten Steuern und die Schaffung neuer Zölle ein, dazu kam das Aufweichen des Sonderstatus der Indigenen.[328]

---

[323] *Lucena Salmoral*, Neu-Granada/ Großkolumbien, 208f.

[324] Ein Versuch, beide der Autorität des Vizekönigs Neu-Granadas zu unterstellen, scheiterte 1742.

[325] Die religiöse Organisation war komplexer, einzig Bogotá war selbständiges Bistum; siehe: *Lucena Salmoral*, Neu-Granada/ Großkolumbien, 208f, 213.

[326] Im 18. Jahrhundert war nun nicht mehr Kolumbien, sondern Brasilien die „Nummer Eins“ in der Goldproduktion. Die bourbonischen Reformen sollten die Goldproduktion stimulieren.

[327] *König* Hans- Joachim (Hg.), Kleine Geschichte Kolumbiens (München 2008), 49.

[328] Vergl. *Rodriguez*, El mundo colonial y las mujeres, 83. Es war auch zu einem Schwinden der autochthonen Sprachen in der *Sabana cundiboyacense* gekommen und die Bekleidung der Indigenen

Die Population der Afrodeszendenten war angewachsen, das Geschlechterverhältnis hatte sich ausgeglichen und die Palenques erlebten eine Hochblüte. Erhebungen der Indigenen erschütterten die Kolonie, Unruhen der Mestizen im Inneren des Landes flammten auf und die Rebellionen der Palenqueros/-as sowie Sklavenaufstände machten die Schwächen des Kolonialsystems deutlich. Vor allem die sozialen Ungleichheiten, die durch die strenge Hierarchisierung der Gesellschaft aufgrund ethnischer Kriterien geschaffen wurden, stießen auf breite Ablehnung.[329]

Die Kreolen wiederum waren erzürnt über die imperialen Politiken und Reformen, die nun außer den hohen Steuerbelastungen, die ökonomische und demografische Bedeutung der *„negros libres"* anzuerkennen schien – um sich deren Loyalität in der Armee zu sichern.[330] Demografisch gesehen war es zu einer starken Zunahme der nicht-indigenen Bevölkerung gekommen, was weitere soziale Spannungen zur Folge hatte, da diese nun in die *Resguardos* eindrang.[331]

Es kam schließlich zu einem sozioökonomisch motivierten Aufstand, der sogenannten *rebelión de los comuneros,* gegen die Steuerreformen, der sich gegen die kolonialen Autoritäten, nicht aber direkt gegen die Krone wandte. Losgetreten von der fliegenden Händlerin Manuela Beltrán, wurden unter der Losung „Es lebe der König, nieder mit der schlechten Regierung", die Steuererhöhungen und korrupten Praktiken der spanischen Autoritäten, die Sklaverei und der Indianertribut verurteilt.[332] Ausgehend von Socorro, einer prosperierenden Region, in der viele HandwerkerInnen und

---

der Zentralregion wurde von einem Wandel erfasst: Da die alten Handelszirkel unterbrochen wurden, musste sich jede Region mit lokalen Stoffen versorgen und so bekleidete man sich nun anstatt mit der Baumwolle aus den wärmeren Zonen, mit Schafwolle.

[329] O.A., Condiciones sociales o los antecedentes de la rebelión. In: Biblioteca Nacional de Colombia, online: <http://www.huellas.bibliotecanacional.gov.co/?idcategoria=39444> (28. April 2011).

[330] *Lasso* Marixa (Hg.), Myths of Harmony. Race and Republicanism during the Age of Revolution, Colombia 1795-1831 (Pittsburgh 2007), 152.

[331] Die kolonialen *Resguardos* lagen vor allem im Hochland der Anden und den späteren Departments Cundinamarca, Boyacá, Santander sowie der Südprovinz Gran Cauca aus dem dann die Departements Tolima, Huila, Cauca und Nariño wurden. Siehe: *Semper*, Die Rechte der Indigenen Bevölkerung in Kolumbien, 82f.

[332] Siehe: *Schlenther*, El Dorado, 153; und: *Lievano Aguirre*, Los Grandes Conflictos, 437-462.

kleinere HändlerInnen angesiedelt waren, verbreitete sich der revolutionäre Funke. Die entrechteten und vertriebenen indigenen Bauern und Bäuerinnen besetzten die Ländereien der großen Haziendas. Die LandarbeiterInnen erhoben sich gegen die Tabakpflanzer und Administratoren der Latifundien, Felder wurden in Brand gesteckt. In der Provinz Mariquita, dem Zentrum der Goldgewinnung, befreiten sich die SklavInnen. Sie riefen das Ende der Sklaverei aus und eigneten sich die mit ihrer eigenen Arbeit erwirtschafteten Geldreserven an und feierten ausgelassene Feste. Auch in Antioquia erhoben sich erstmals die SklavInnen in großem Stil.[333]

Bald wandelte sich auch in Socorro der Zorn in eine festliche Stimmung, Verse wurden rezitiert und die Repräsentanten der Dörfer und Städte versammelten sich am 16. April im *común,* denn die Dimension der Revolution verlangte nach einer Planung. [334] Der weitgereiste und kampferprobte Kreole Berbeo wurde zum Generalkapitän gewählt, ein einzigartiger solidarischer Befreiungsmarsch, die *ruta libertadora del Comunero,* begann von Socorro aus Richtung Santa Fé de Bogotá. Die *Indios* und *Indias* demonstrierten ihren Stolz und zogen mit MulattInnen und Mestizos/-as, eingedeckt mit Proviant, bewaffnet mit Stöcken, Steinen, Gewehren und andern Instrumenten von Dorf zu Dorf und befreiten ihre unterdrückten LeidensgenossInnen, wenn nötig mit Gewalt. Man sprach nun erstmals über die nie verstandenen Leiden und Qualen, tauschte sich aus und wagte gemeinsame Strategien zu diskutieren. Unter der Führung des jungen Mestizen oder Mulatten José Antonio Galán gelangten sie von Villeta nach Guaduas, wobei sie den Besitz des Bürgermeisters und der Oligarchie untereinander verteilten.[335] Aus den königlichen Schatzkisten wurde im Namen des *común* ein bestimmter Anteil genommen, jedoch nährten sich, wie ein Augenzeuge beschreibt, die Menschenmassen ohnehin mehr von Enthusiasmus als von Lebensmitteln. Eine neue Radikalisierung erhielt die Bewegung in Zipaquirá und man beschloss die alten sozialen Strukturen von Grund auf zu ändern. [336]

---

[333] *Lievano Aguirre*, Los Grandes Conflictos, 448-460f.

[334] Ebd., 450.

[335] Ebd., 46f.

[336] Ebd., 455f.

Es kam also grundsätzlich zu einer Solidarisierung der verschieden Sektoren. Die Forderungen der *Comuneros* nach sozialer, politischer und ökonomischer Gerechtigkeit aller Menschen waren etwa äquivalent zu der späteren Deklaration der Menschenrechte. Allerdings erwies sich das Bündnis mit den Kreolen letztlich als brüchig und es kam zu einseitigen Zugeständnissen und Kompromissen, die in der blutigen Niederschlagung der Revolte endeten und das Misstrauen der Indigenen, Schwarzen, MestizInnen und „Farbigen" in die Kreolen vertiefte.[337]

Bemerkenswert ist hier, dass die *Comuneros* bereits vor der Französischen Revolution jene Rechte einforderten, die dann in der „*Déclaracion des droits de l´homme*" konkretisiert wurden. Im Vizekönigreich Neu-Granada übersetzte diese Antonio Nariño und ließ sie 1793 im Untergrund publizieren, was ihn im Jahr darauf ins Gefängnis und später ins Exil brachte.[338] Seine Frau Manuela Ortega, die ebenfalls der „patriotischen Sache" verpflichtet war, litt unter Repressionen, ihre Güter wurden konfisziert und sie starb schließlich in Armut.[339]

Der Sieg der Französischen Revolution 1789 wirkte sich besonders auf die französischen Kolonien aus, als erstes Land erreichte Haiti 1804 die Unabhängigkeit von Frankreich. General Toussant Lóverture, selbst afrikanischer Herkunft und einer der ersten Anführer der Unabhängigkeitsbewegung und Befreier schaffte dort 1793 die Sklaverei ab. Diese Ereignisse wurden nun besonders im nahegelegenen vizeköniglichen Neu-Granada und Venezuela reflektiert, da durch die vorwiegend afroamerikanischen Seeleute ein reger Austausch zu den Inseln der Karibik bestand.[340] Wichtig ist festzuhalten, dass hier, im nördlichen Südamerika bei den vielen Zusammentreffen und Diskussionen nun erstmals die Demokratie mit menschlicher Gleichheit unabhängig von Hautfarbe und Herkunft definiert wurde.[341]

---

[337] *Lievano Aguirre*, Los Grandes Conflictos, 456.

[338] Ebd., 529-554.

[339] *Maya Sierra* Mauréen, Colombia: Las mujeres de la libertad: Heroínas de la Independencia. In: América Latina en Movimiento, 10.03.2011, online: <http://www.alainet.org/active/39941> (28. April 2011).

[340] Mit dem Austausch zwischen den Matrosen der Häfen der karibischen See und deren Rolle für die Unabhängigkeitskriege beschäftigt sich Michael Zeuske.

[341] Siehe: *Múnera* Alfonso (Hg.), El fracaso de la nación. Región, clase y reza en el caribe colombiano: 1717-1810 (Bogotá 1998). Sowie: *Lasso*, Myths of Harmony;

Was wissen wir nun über die Frauenbeteiligung an den Revolten und Erhebungen des 18. Jahrhunderts im Vizekönigreich Neu-Granada?

An der Revolte der *Comuneros* 1781 waren Frauen aller Ethnien und Klassen von der ersten Stunde an beteiligt. Die landlosen *Indias* zogen mit ihren Familien in dem „Marsch der Befreiung" gegen Santa Fé de Bogotá. Im Jahr 1785 formierte sich in der Region um Ayapel, in der Provinz Cartagena, ein Bund der RebellInnen (*bunde rebelde de Ayapel*), wobei Manuela Guerra eine der Anführerinnen war. Auch im nahegelegenen Uré führte Sor María del Perpetuo Socorro die Afrodeszendenten an.[342] Weitere prominente Beispiele für Initiatorinnen, Sprecherinnen und rebellische Anführerinnen, deren Geschichten überlebt haben, sind die Marktverkäuferin Manuela Beltrán, die Chibcha-Heroin Clara Tocarruncho, Teresa Olaya und die Sklavin Augustina.

2.2. Heroinnen der *Comuneros*-Revolte: Clara Tocarruncho und Teresa Olaya

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts brachen zahlreiche Rebellionen der Indigenen aus, so etwa in Cómbita, im heutigen Boyacá wo sich die Nachwirkungen der Erhebung der Inkanachfahren manifestierten.[343] Die Chibcha-Heroin Clara Tocarruncho, eine Nachfahrin der Zaques von Tunja spielte dabei eine bedeutende Rolle als Anführerin.

Am 4. November 1780 nahm José Gabriel Cóndorcanqui Noguera, alias Túpac Amaru II., ein Nachfahre der Inka von Perú, in dem Indiodorf Turgaraca, der Provinz Tinta, den Corregidor Don Antonio Arriaga gefangen und ließ diesen auf dem Dorfplatz erhängen. Gemeinsam mit seiner Frau, der afro-indianischen Kriegerin und Militärstrategin Micaela Bastidas Puyucahua, führte er die Erhebung an. Er rief die Indigenen der verschiedenen Regionen zusammen, um die Herrschaftsperiode ihrer Vorfahren wieder zu installieren und aus Südamerika ein geeintes Imperium zu

[342] *Fals Borda* Orlando (Hg.), Historia Doble de la Costa. Bd. II. El Presidente Nieto (Bogotá 1986), 148. Zit. Nach: *Solano Suárez*, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 51.

[343] Der Chibcha-Name Cómbita (Con-Vita) bedeutet "*mano de Tiegre y Llanto de Vida*"; die Indigenen dieser Region nannten sich "*los Cómbita*".

machen.[344] Am 14. Juni 1781 ließ Túpac Amaru II. sich als Don José I. ausrufen. Diese Nachricht wurde von Clara Tocarruncho verkündet und sie führte gemeinsam mit Salvador Tovar, Benancio Aunta und Domingo Soto eine Gruppe an, die sich der Rebellion des Inka anschloss. Ihre Vorfahren waren einerseits die Kaziken Com und Vita, Don Pedro Tabaco und sein Neffe Isidoro, auf der anderen Seite ihre Großeltern, die Familie Medina aus Spanien. Ihre Familie wird als arbeitsam, kämpferisch, sehr unternehmungslustig, hilfsbereit, freundschaftlich und feierfreudig beschrieben. [345] Der Aufstand wurde jedoch 1781 niedergeschlagen und Túpac Amaru II. musste vor seiner Hinrichtung die Folter und Tötung seiner Frau mitansehen.[346]

Eine andere indigene Rebellin war Teresa Olaya, sie spielte bei der Revolte der *Comuneros* eine wichtige Rolle, denn Sie organisierte ein Heer und führte es in Neiva an. [347] In ihrem Haus vereinte sie politisch Gleichgesinnte wie Toribio Zapata, Gerardo Cardozo, Christobál Rodríguez und andere. [348] In der nationalen Geschichtsschreibung sind die Namen dieser beiden Frauen jedoch bisweilen in Vergessenheit geraten.

---

[344] Siehe: O.A., Cómbita Historia y Fundación, Vive Boyacá, online: <http://viveboyaca.com/web/index.php?IdTema=382> (28. März 2011).

[345] Ebd. Nelly Sol Gómez de Ocampo, Co-Rektorin des Colegio Boyacá, Tunja forscht seit zwanzig Jahren über die Rolle der Frau in der Unabhängigkeitsbewegung, und bringt ein Buch mit dem Titel „*Las mujeres y la libertad*" heraus, welches mit den Bildern der 30 repräsentativsten Frauen illustriert ist, gemalt von Delfín Ibáñez Carrero.

[346] „Ihre Mörder schnitten ihr die Zunge ab und wickelten sie um den Hals, zogen an beiden Seiten an und während sie sie so quälten, schlugen sie ihr auf die Brüste und den Bauch – auf der Plaza de Armas in Cusco am 18. Mai 1781. Sie starb mit 36 Jahren und musste die Exekution ihres Mannes und ihres Sohnes Hipolito miterleben." Siehe: *Maya Sierra*, Colombia: Las mujeres de la libertad: Heroínas de la Independencia.

[347] Siehe*: Vargas Córdoba*, Heroínas de la Independencia.

[348] *Arcienagas* Hernán, Los Comuneros. In: *Rodriguez Ortiz* Oscar, Colección "la Expresión Americana" (Caracas 1992), 161f.

2.3. Manuela Beltrán zettelt 1781 den Aufstand der *Comuneros* in Socorro an

Im Jahr 1781 erschütterte der erste große Aufstand gegen die Kolonialherrschaft das Vizekönigreich Neu-Granada und Teile des Generalkapitanats Venezuelas. In der nordöstlichen Region nahm in der Kleinstadt Socorro die Rebellion ihren Anfang. Die Situation war bereits sehr angespannt, als am 16. März 1781 die Steuersätze für die erhöhte Tabaksteuer am Marktplatz von Socorro angeschlagen wurden. Die Marktfrau Manuela Beltrán wetterte so energisch gegen die Steuererhöhungen, dass der Bevölkerungsunmut in Socorro in offene Unruhen umschlug und sich innerhalb weniger Wochen in eine landesweite Revolution verwandelte.[349] Sie wird gerne beschreiben als „die erste Frau die es gewagt hat, das Symbol der spanischen Herrschaft zu brechen und damit gegen die Regierung König Karl III. in Spanien und den Vizekönig in Santafé de Bogotá Manuel Antonio Flórez und Angulode in Neu-Granada zu rebellieren".[350]

Was wissen wir nun über Manuela Beltrán?

Geboren wurde sie um 1724 in Socorro, einer ökonomisch bedeutenden Region.[351] Sie war Mestizin, eine Frau aus dem einfachen Volk, arbeitete als fliegende Händlerin und besaß einen Laden am Hauptplatz der Stadt wo sie landwirtschaftliche Produkte verkaufte, darunter auch Tabak. Ihre Erscheinung wird als „groß und schön mit langem schwarzen Zopf" geschildert „mit weißem Teint, leicht gebräunt und vollen Lippen". Sie sei eine Frau aus dem Volk gewesen, allerdings konnte sie scheinbar gut genug lesen, um die übertriebenen Steuererhöhungen, die der Inspektor (*visitador*) angeschrieben hatte, zu entziffern.[352]

[349] Siehe: *Lievano Aguirre*, Los grandes conflictos, 437-462.

[350] Siehe: *Vargas Córdoba*, Heroínas de la Independencia.

[351] Socorro liegt in der heutigen Provinz Santander;

[352] Ebd.

Die Informationen über Manuela sind den Gerichtsakten entnommen, denn der anwesende Zeuge Salvador Plata berichtete in seiner Verteidigungsrede gegen das Delikt der Rebellion, dass Manuela Beltrán am 16. März 1781 auf dem Markt von Socorro gearbeitet hatte. Sie war von einigen Männern begleitet worden während sie das Edikt, auf dem die neuen steuerlichen Reglementierungen angeschrieben waren, von seinem Platz entfernt und in Stücke gerissen hatte.[353] Zudem hatte Manuela simuliert, sich mit dem Schriftstück das Hinterteil abzuputzen, um ihrer Meinung Nachdruck zu verleihen.[354] Die aufrührerischen Stimmen, die „Es lebe der König, nieder mit der schlechten Regierung" riefen, waren vom Bürgermeister von seinem Balkon aus tadelnd beantwortet worden. Die Menge erwiderte, dass sie sich nicht gegen ihn stellen würde, sondern keineswegs bereit und gar nicht imstande wäre, die erhöhten Steuern zu zahlen, so der Bericht von Salvador Plata.[355]

Danach verliert sich die Spur von Manuela, doch sie bleibt als heroische Rebellin und Initiatorin der Revolte der *Comuneros* in Erinnerung, bei der sich die verschiedensten Teile der Unterklassen miteinander solidarisierten. Viele Aufständische, wie auch ihr Anführer José Antonio Galán, waren mittellose Bauern mestizischer oder mulattischer Abstammung, die AfrokolumbianerInnen und Amerindios/-as spielten eine wichtige Rolle bei dieser Erhebung. Es sollen bis zu 20.000 RebellInnen auf dem Weg zur Hauptstadt gewesen sein. Da die kreolische Oligarchie aber auf die Seite der Kolonialverwaltung einschwenkte, konnte gegen die unteren Schichten mit Gewalt vorgegangen werden.[356] Denn während der kreolische Teil der *Comuneros*-Bewegung mit den Spaniern in Verhandlung trat und sich weitgehend demobilisierte, unterwarfen sich die indigenen Teile nicht, sondern kämpften weiter. In Nemocon wurde eine Salzmine, die zuvor unter den Bourbonen enteignet worden war, wieder in Besitz genommen und verwaltet. Die Kolonialherren aber eroberten mit Hilfe neuer

[353] Una mujer lidera el levantamiento Popular en Santander. In: Biblioteca Luis Ángel Arango, 13.08.2010, online: <http://blaabicentenario.wordpress.com/1781/03/16/una-mujer-lidera-el-levantamiento-popular-en-santander/> (28. April 2011).

[354] *Rincón Soto*, La Condición de la Mujer en la Colonia y la Consolidación del Patriarcado.

[355] Ebd.

[356] *Zelik* Raul/Azzellini Dario N. (Hg.), Kolumbien - Große Geschäfte, staatlicher Terror und Aufstandsbewegungen (Köln 2000), 45.

Truppen ihre Positionen wieder zurück und gingen dabei sehr grausam vor: Die Köpfe der enthaupteten Aufständischen wurden zur Abschreckung auf Spieße gesteckt.[357]

2.4. Die rebellische Sklavin Augustina: Heroin der AfrokolumbianerInnen

Eine weitere in Vergessenheit geratene Rebellin ist die Sklavin Augustina. Martyrien wie das ihre waren keine Seltenheit, doch erlangte sie durch ihren geglückten Racheakt große Bekanntheit.[358] Über Augustina ist überliefert, dass sie um 1795 in Tadó, Chocó, lebte. Sie soll von außerordentlicher Schönheit gewesen sein, die ihr aber kein Glück brachte. Ihr Herr und Sklavenhalter Miguel Gómez zwang sie, sich ihm hinzugeben und bald wurde sie schwanger. Der Sklavenhalter wollte einen Skandal vermeiden und sie zu einer Abtreibung zwingen, die jedoch lebensgefährlich gewesen wäre. Augustina weigerte sich und wurde zur Strafe von Gómez gefoltert.[359] Sie wandte sich an den Richter Álvarez Pino und den Gouverneur José Michaeli, die Gómez jedoch lediglich verwarnten. Aus Zorn über diese Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit steckte Augustina mehrere Haziendas und Fabriken des alten Dorfes, heute Tadó, in Brand. Diese konsequente und mutige Reaktion Augustinas wird als befreiender Akt der Selbstemanzipation gesehen, daher gilt Augustina als Heldin der Afrokolumbianerinnen.[360]

---

[357] Dazu mehr, etwa bei *Schlenther*, Im Reiche El Dorados, 154f. Sowie: *Lievano Aguirre*, Los grandes conflictos, 437- 462.

[358] Weitere schockierende Berichte von misshandelten Sklavinnen finden sich bei: *Spicker* M. Jessica, El cuerpo femenino en cautiverio: aborto e infanticidio entre las esclavas de la Nueva Granada en 1750-1810. In: Biblioteca Luis Ángel Arango, 20.12.2010, online: <http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/geografia/afro/cuerpo.htm> (28. April 2011).

[359] Siehe: *Sosa* Teresa, Dejadas de lado por la „Historia Oficial“. In: El Diario de Los Andes, 28.02.2010, online:<http://diariodelosandes.com/content/view/109954/105765/> (28. April 2011).

[360] *Arocha* Jaime (Hg.), Ombligados de Ananse, Hilos Ancestrales y modernos en el Pacífico Colombiano (1945-1999 Bogotá), 4. Zit. nach: La Mujer Afrocolombiana en la Construcción de la Identidad Nacional.

3. Große Heroinnen und vergessene Rebellinnen: Die Partizipation der Frauen an der *Independencia*

Da die Unabhängigkeitskriege lange Zeit als rein militärische und politische Angelegenheit gesehen wurden und Frauen bis ins 20. Jahrhundert hinein von politischen Rechten ausgeschlossen waren, schien das Thema der Frauenbeteiligung als Nebensache der traditionellen Historiographie. Heute ist erwiesen, dass Frauen aller Schichten und Hautfarben an der Unabhängigkeitsbewegung des Kontinents auf verschiedene Weise massiv involviert waren und auf allen Ebenen und in allen Phasen mitgewirkt haben. Frauen spielten eine aktive Rolle bei den Anstrengungen auf dem Weg zur militärischen Befreiung des von den Spaniern besetzten Gebietes. Viele traten den Guerillas und Heeren bei. Ihre Partizipation an den täglichen Ereignissen war eine individuelle Frage und hing nicht zuletzt vom eigenen Willen ab. [361]

Die Debatte um Gewährung der vollen Staatsbürgerrechte für die afrodeszendente Bevölkerung entwickelte sich zur Streitfrage. [362] Sollte man es wagen, die erste unabhängige Nation von rechtlich gleichgestellten „schwarzen“ und „weißen“ StaatsbürgerInnen zu sein? Der patriotischen Rhetorik nach sollten ja die Verdienste um das Vaterland, nicht die Abstammung ausschlaggebend sein. Die Aufbruchsstimmung wich aber letztlich mit der Machtübernahme der kreolischen Eliten, die in vielen Fällen dem Unterlegenheitsdiskurs der „nicht-weißen“ „Rassen“ verpflichtet war. Dieser diktierte letztlich die offizielle Geschichtsschreibung und verzichtete darauf, den Kampf jener afrodeszendenten und indigenen Frauen und Männer, die für ihre demokratischen Rechte eintraten, angemessen darzustellen.[363]

---

[361] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 83.

[362] *Lasso*, Myths of Harmony, 35.

[363] *Maya Sierra*, Colombia: Las mujeres de la libertad: Heroínas de la Independencia.

3.1. Kritik an der ethnozentrischen Narration in der traditionellen Historiographie

Die Verflechtung von Nation und Identität mit ihren Ein- und Ausschlussmechanismen, bildet einen wichtigen Bezugspunkt bei der Analyse der Darstellung der Ereignisse rund um die *Independencia*. Die Repräsentation der jungen Nation durch ihre Helden und Heldinnen sowie mittels Symbolik ist damit eng verbunden. So wenig wie anderswo gab es in Iberoamerika zu jener Zeit so etwas wie eine „objektive" Geschichtsschreibung. Die Historiker der späten Kolonialzeit und des 19. Jahrhunderts waren praktisch alle männlichen Geschlechts und entstammten Elite-Familien.[364]

Für Kreolen des 19. Jahrhunderts, wie den Innenminister der jungen Republik und Protagonisten zahlreicher Schlachten José Manuel Restrepo, stand die „Modernität" im Zentrum der patriotischen Aspirationen und sie stellt einen der Hauptgründe der Rechtfertigung der Unabhängigkeitsbestrebungen von Spanien dar. Er war Autor der ersten Darstellung der kolumbianischen Unabhängigkeitskriege und beeinflusste spätere Narrationen. *Negros/-as* und *Indios/-as* wurden zwar einbezogen, aber eher als rückständige Modernitätshindernisse betrachtet. [365] Doch diese Verzerrung blendet die Tatsache aus, dass die Debatten um Demokratie, um gleichberechtigte Beteiligung aller Menschen, unabhängig von Hautfarbe und Geschlecht, in Neu-Granada vor allem von den unterdrückten MulattInnen geführt wurden. Dieses fortbestehende Leugnen des Beitrags der „farbigen" Bevölkerung bei der Entwicklung der republikanischen Politik stellt für den kolumbianischen Historiker Alfonso Múnera plakativ das Erbe der politischen Narrationen des 19. Jahrhunderts heraus.[366] Die Entwicklung der spanisch-amerikanischen Modernität und Politik werde damit aber verschleiert, so Marixa Lasso.[367]

---

[364] *Buve* Raymond Th./ *Fisher* John R. (Hg.), Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, Bd. 2 (Stuttgart 1992).

[365] *José Manuel Restrepo* (1781-1873); Zur Frage des Modernitäts- und Fortschrittsverständnisses der kreolischen Eliten Iberoamerikas und ihrer Furcht vor den ländlichen Massen an Unterschichten; Siehe: *Buve/Fisher*, Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, 6.

[366] *Lasso*, Myths of Harmony, 5.

[367] Neuere Studien von Narrationen der bäuerlichen Schicht über die Unabhängigkeitsbewegung, etwa von Peter Guardino, Alfonso Múnera und Peter Blanchard haben die Narration der starken

Bis etwa gegen Ende der 1950-er Jahre konzentrierte sich das Interesse der iberoamerikanischen Historiographie vor allem auf die politische Militärgeschichte und dabei häufig auf die Rolle „großer Männer". Wie auch in Europa erwachte das Interesse des akademischen Diskurses an Sozialgeschichte erst spät, daher konnten sich unbegründete Stereotype über die lateinamerikanische Gesellschaft lange halten.[368] In den vergangenen Dekaden wurde die auf die andine Zone fixierte Geschichtsschreibung und -politik hinterfragt und die Bedeutung der Karibik- und Küstenregion neu verortet. HistorikerInnen wie Alfonso Múnera, Marixa Lasso und Michael Zeuske dekonstruieren gängige Stereotype und setzen ihnen ein realistischeres Bild von den AkteurInnen der Küstenregionen und deren Bedeutung für die Herausbildung der Demokratie in dieser Region entgegen.

Alfonso Múnera zeigt in seinem Buch „*El fracaso de la Nacion"* auf, dass die traditionelle Historiographie, einige überholte aber populäre Mythen rezipierte, die eine verzerrte Sichtweise konstruieren.[369] Er orientiert sich dabei an Benedict Andersons Konzept der „imaginierten Nation", das die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit betont.[370] Im Falle Kolumbiens wäre es die imaginierte und viel beschworene „andine" Identität die andere Autonomien und regionale Eigenheiten verleugnet und besonders Afrodeszendente ausgrenzt. Folglich wurde die Karibikregion Kolumbiens in der Historiographie als Fronteraregion konstruiert, an der es an sozialer Ordnung fehle und die Inhomogenität der Nation sichtbar sei.[371]

---

ideologischen Spaltung zwischen der Elite und der Unterschicht in Frage gestellt; Siehe: *Lasso*, Myths of Harmony, 7.

[368] *Buve/Fisher*, Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, 7.

[369] Übersetzt: "Das Scheitern der Nation";: *Múnera* Alfonso, El fracaso de la nación. Región, clase y raza en el caribe colombiano: 1717-1810 (Bogotá 1998).

[370] Von Benedict Richard O´Goreman Anderson; *Anderson* Benedict R. O´G, Imagined Communities: reflections on the origins and spread of nationalism (London 1991). Anderson wird gemeinsam mit Hobsbawm zu den Vorboten einer "konstruktivistischen Wende" der Nationalismusforschung 1980er/90er Jahre gezählt;

[371] Siehe: *Múnera*, El fracaso de la nación. Erklärbar wird diese Haltung auch angesichts des Diskurses um die Degenerationsthesen (von de Pauw, Buffon, Abbé Raynal), die im späten 18. Jahrhundert die Gleichheit zwischen den in Amerika (*criollos*) und in Europa geborenen „Weißen" in Frage stellte und Amerikas Unterlegenheit popularisierte. Die kreolische Elite entschied sich dafür, die europäische Identität wieder aufleben zu lassen und die indigenen und afrikanischen Elemente abzuwerten.

Zwischen den Städten der Karibikküste und dem Andenhochland gab es immer wieder Differenzen, da unterschiedliche wirtschaftliche Interessenslagen bestanden. Maßnahmen, die für die Andenregion sinnvoll erschienen, wurden von den KüstenbewohnerInnen (*costeños/-as*) als hinderlich empfunden und *vice versa*. Die Forderung der *Cartageneros/-as* nach Freihandel wurde von Bogotá als Bedrohung der internen Produktion gesehen. So gingen auch wesentliche Schritte zur Unabhängigkeit von der Provinz Cartagena aus, auch da man sich hier mehr Vorteile erhoffte. Ziel war es, sich der unterdrückenden Herrschaftsmechanismen zu entledigen, Entscheidungen selbständig zu treffen und die Gleichheit aller BürgerInnen ungeachtet der Hautfarbe zu fordern. In Cartagena wurde 1812 der Sklavenhandel laut Verfassung abgeschafft. Gleiche Rechte für *pardos* und „Weiße" wurden garantiert und auch die Einteilung in Kategorien von Hautfarben wurde aufgehoben. Bestimmte *pardos* besetzten Positionen in der verfassungsgebenden Versammlung, dem Kriegsrat und dem Parlament. Die Einbindung der *pardos* war für den Erfolg der Unabhängigkeitsbewegung unabdingbar: Simón Bolívar hat nach den großen Rückschlägen der von 1812-1817 erst Erfolg, als er sich entschließt die *pardos* in den Llanos, Cimarrones und „Outlaws" in sein Projekt zu integrieren. [372]

Der erste weit verbreitete und von Múnera identifizierte Mythos besagt, die unteren Schichten seien bloßes „Kanonenfutter" gewesen und hätten wenig bis keinen politischen Einfluss gehabt. Der zweite Mythos beinhaltet die These, die Unabhängigkeitsbewegung sei von einer kreolischen Elite angeführt worden, die von aufklärerischen Illusionen inspiriert gewesen sei, welche aber eigentlich keine Relevanz für die hispano-amerikanische Realität gehabt hätten. [373] Wieder werden damit die Entwicklungen auf dem südamerikanischen Subkontinent außer Acht gelassen, wie etwa die Diskurse bezüglich Gleichheit und Sklavenbefreiung und Abschaffung des Indigenen-Tributs im Zuge der *Comuneros*-Bewegung, die bereits vor der französischen Revolution stattfanden.

[372] Lasso, Myths of harmony, 78.

[373] *Múnera*, El fracaso de la nación, 2.

José Manuel Restrepo beschrieb die unteren Schichten als „primitiv und willig, gewissen Demagogen zu folgen“, kontrolliere man sie nicht, so drohe Chaos und Anarchie.[374] Múnera übt Kritik an Restrepo, der obwohl er die Präsenz und den entscheidenden Einfluss der *pardos* bei der Revolution in Cartagena 1810 hervorhebt, ihre Aktionen sofort wieder entpolitisiert. Nicht etwa ihr Patriotismus, sondern „Vandalismus und Alkoholismus“ seien deren Motivation gewesen.[375] Tatsächlich stellten die *pardos* die Mehrheit der Bevölkerung der Provinz Cartagena dar und es handelte sich auch um VertreterInnen der mittleren Schichten oder sogar besser gestellter sozialer Klassen, die selbst SklavInnen hielten und im sozialen Aufstieg begriffen waren.

Diese verzerrte Narration Restrepos spiegelte den Diskurs um die Angemessenheit einer Demokratie für Südamerika wider, denn wie viele andere fürchtete Bolívar den „Exzess der Demokratie“, eine zu starke Beteiligung der unteren Schichten und das Ende der Elitenherrschaft – ein zweites Haiti.[376]

Diese Polemik war Teil der Strategie, um die von einem Teil der kreolischen Elite als Konkurrenz empfundenen MulattInnen aus ihren neu erworbenen Führungspositionen zu verdrängen. Restrepos Gründungsgeschichte schreibt den Beitrag dieser

[374] *Lasso*, Myths of Harmony, 2.

[375] Eine „Überrepräsentation an Mulatten“ in der Bevölkerung Cartagenas, sowie deren „Impertinenz bei der Beteiligung“, sei ein negatives Merkmal dieser Zeit gewesen und habe „den öffentlichen Frieden bedroht“, so *Restrepo. Siehe: Lasso*, Myths of Harmony, 2.

[376] Sowohl Múnera als auch Lasso thematisieren die Debatten in Cádiz um die Beteiligung der freien „Schwarzen“ und MulatInnen an der Regierung der projektierten spanischen Nation. Die spanische Fraktion bemühte sich um die Rechtfertigung des Ausschlusses dieser Bevölkerungsgruppen und zeichnete ein Horrorszenario, verkörpert vom Bild des „Rassenkrieges Haitis“. Aber ganz anders als in Frankreich waren sich die Spanisch-Amerikaner bei den Debatten in Cádiz einig über den inklusiven Charakter ihrer favorisierten Staatsbürgerschaft. In Frankreich und Haiti hingegen hatte eine Spaltung der Revolutionäre stattgefunden, was den blutigen Ausgang zur Folge hatte. In Haiti wurde daher die Lösung von der kolonialen Herrschaft in einer ausschließlich schwarzen nationalen Identität gesehen – als Gegenstück zu den USA, die (bis zum Sezessionskrieg 1861-1865) nur „Weiße“ als Bürger angesehen hatten. Die Fraktion der Spanier bediente sich des Beispiels der USA um zu beweisen, dass nationale Bestrebungen auch ohne „Rassengleichheit“ und unter Ausschluss bestimmter „Rassen“ funktionieren könnten. Das Beispiel Haitis und die Unruhen in Spanisch-Amerika sollten die Angst vor einem Rassenkrieg fördern und das Vorgehen gegen „Farbige“ und Schwarze legitimieren, die nun in verantwortungsvolle Positionen gelangt waren. Unter dem oft unbegründeten Vorwurf, sie wären unpatriotisch, da sie die „Harmonie der Rassen“ nicht befürworten würden, konnte die kreolische Elite ihre Interessen durchsetzen. Siehe: *Lasso*, Myths of Harmony, 153.

Avantgarde, der „*Pardos Patriotas*“ in einen Diskurs von Irrationalität, Bedrohung, Rassenkrieg und Chaos ein, der in scharfem Kontrast zur noblen und „politisierten“ Kultur der kreolischen Elite stehen soll. Ein apolitischer Eindruck dieser AkteurInnen sollte entstehen um sich die Kontrolle auf alle Zeit zu sichern. Hier zeigen sich einmal mehr die Vielschichtigkeit, unterschiedlichen Motivationen und Ziele der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, die letztlich das Projekt einer geeinten Nation von gleichen, freien BürgerInnen zum Scheitern brachten und in die zahlreichen Bürgerkriege mündete.[377]

In der Folge zeigt sich in den Narrationen der Unabhängigkeitskriege eine Unterrepräsentation und Verzerrung der Rolle der Sklavinnen und indigenen Frauen, Afrokolumbianerinnen, freien Mulattinnen und Zambas, wobei diese gerade in der Frühphase, aber auch in allen andern Phasen eine bedeutende Rolle spielten.[378]

Auch die Historikerin Marixa Lasso versucht, diesem Zerrbild eine realistischere Darstellung gegenüber zu stellen und zeigt auf, dass es in Cartagena de Indias vor allem die freien Schwarzen und MulattInnen, meist (Kunst-)HandwerkerInnen, selbst erzeugende HändlerInnen, Bootsleute oder KleingewerblerInnen waren, die politische Forderungen stellten und sich patriotisch engagierten. Es handelte sich also zum Teil um die VorläuferInnen einer sich bildenden Mittelklasse, die durch die Diskriminierung ihrer Hautfarbe am sozialen Aufstieg gehindert wurde. So betont Lasso, dass zu Beginn der *Independencia* die Kooperation der Kreolen mit den *pardos* und *zambos*[379] unumgänglich war, wollte man die spanischen Autoritäten absetzen.

---

[377] Siehe: *Múñera*, El fracaso de la nación.

[378] Siehe: *Lasso*, Myths of Harmony, 153. Auch Michael Zeuske wirft Licht auf die vergessenen AkteurInnen, wie SklavInnen und MulattInnen, deren Anteil an der Globalisierung und Konstruktion von Nationen permanent vernachlässigt wurde. Er weist darauf hin, dass sich im Umfeld der Kriege und Unabhängigkeitskämpfe des 19. Jahrhunderts und der Abschaffung der Sklaverei eine „schwarze Karibik“ von unten entwickelte. Arbeitsmigration, Flucht, Schmuggelökonomien, Rassismus und politische Kämpfe führten zu enger Solidarisierung und Verbindung „farbiger“ und „schwarzer“ Menschen in der Karibik. Die Achse dieser „schwarzen Karibik“ bildete sich zwischen Cartagena, Panamá und New Orleans oder zwischen Veracruz und Puerto Rico. Sie schnitten sich im „großen“ Kuba und in den Hafenvierteln von Havanna bis Charleston und Bahía. Diese enge kulturelle Verbindung spiegelt sich etwa auch in der Musik der kolumbianischen Karibik und Pazifikküste wider. *Zeuske*, Schwarze Karibik, 19 u. 33.

[379] In der Stadt Mompóx spielte 1810 José Luis Muñoz, sowohl von indigener als auch afrikanischer Abstammung, eine sehr wichtige Rolle, denn sein Einfluss auf diese Bevölkerungsgruppen war groß.

„ On November 11, 1811, an angry mob of black and mulatto patriots stormed into Cartagena town council hall. Armed with lances, daggers and guns, they gave their petition for independence to the undecided members of the local revolutionary junta. After insulting and beating its members, they forced the helpless junta to sign the declaration of independence against its will. "[380]

De facto waren es also „Schwarze", MulattInnen und Zambos/-as, die den Unabhängigkeitstag ausgerufen hatten. Daher waren auch in den Wahlinstruktionen für die *junta suprema de las Provincias de Cartagena* alle *razas* inkludiert („*blancos, indigenas, mestizos, mulattos, zambos, negros*"), solange sie Haushaltsvorstände waren und von ihrer eigenen Arbeit existieren konnten. Allerdings waren Kriminelle, Vagabunden[381] und Sklaven, sowie jene die in sklavenähnlichen Verhältnissen lebten, ausgeschlossen.[382]

Die patriotische Rhetorik war mit einer rechtlichen Gleichstellung der Menschen, ungeachtet ihrer sozialen und ethnischen Herkunft, verbunden. Für die Integration als StaatsbürgerIn sollten vielmehr die Liebe zur *patria*, Bildung und die Fähigkeiten ausschlaggebend sein.[383] In den frühen nationalen Narrativen der *Independencia* wurde dies noch als der Geburtsmoment eines „neuen revolutionären Volkes" beschrieben.

Wo standen die Frauen in dieser Debatte?

---

[380] Diese Beschreibung stimmt mit jenen anderer Augenzeugen überein, siehe: *Lasso*, Myths of Harmony, 1.

[381] Zur Diskriminierung der Vagabunden nach der Sklaverei siehe: *Schmieder* Ulrike, Ein vergleichender Blick auf "Vagabundentum" in der Karibik nach der Sklaverei. In: Forschungs- und Kulturverein für Kontinentalamerika und die Karibik (KonaK) (Hg.), Outlaws im karibischen Raum in Geschichte und Gegenwart, Internationaler Kongress, 6.-9. Mai 2010, Wiener Urania.

[382] *„All parishioners, whites, Indians, mestizos, mulattoes, zambos, and blacks, as long as they are household heads and live from their own work, are able to be summoned for elections. Only vagrants, criminals, those who are in servile salaried status, and slaves are excluded*". Siehe: Instrucciones que debrá observarse en las elecciones parroquiales, en las de partido y en las capitulares, para el nombramiento de diputados en la Suprema Junta de la provincial de Cartagena, Dec. 12.1810, In: Corráles Manuel Ezequiel (Hg.), Documentos para la historia de la provincial de Cartagena de Indias, hoy Estado Sobreano de Bolívar en la Unión Colombiana (Bogotá 18823) 2:48. Zit. nach: *Lasso*, Myths of Harmony, 69.

[383] Siehe: *Lasso*, Myths of Harmony, 78ff und 153.

Aus obiger Formulierung lässt sich an sich noch kein Ausschluss der Frauen aus den Wahlinstruktionen entnehmen. Aufgrund der matrilinearen Strukturen und traditionell zentralen ökonomischen und familiären Stellung der Küstenbewohnerinnen lässt sich annehmen, dass gleiche Rechte für Männer und Frauen von vielen befürwortet wurden. Auch prominente Kreolen wie Francisco de Miranda hatten sich für eine Gleichberechtigung ausgesprochen. Frauen spielten zudem überall als Wortführerinnen und Initiatorinnen der Unabhängigkeitsbewegungen eine große Rolle, warum sollten sie, wenn die die Voraussetzungen erfüllten ausgeschlossen werden? Es ist allerdings schwierig nach zu vollziehen, welche Diskussionen sich genaau ereignet haben. Fest steht, dass sich das zahlenmäßige Verhältnis der Geschlechter in der Population der Afrodeszendenten hatte im Verlauf des 18. Jahrhunderts in Neu-Granada ausgeglichen hatte und Frauen afrikanischer Abstammung mit Abstand den größten Anteil an der weiblichen Bevölkerung der Provinz Cartagenas darstellten.[384]

3.2. Die frühe Phase der *Independencia*: *El Grito de Independencia* und die *Provincias Unidas de Nueva Granada* (1810-1814)

Zum endgültigen Bruch mit der Kolonialmacht kam es also in der zweiten Phase von 1810 bis 1822, in der Zeit des Ringens um die staatliche Unabhängigkeit. Den ereignispolitischen Hintergrund in Europa stellt die Gefangennahme des spanischen Königs Ferdinand VII. im Jahr 1808 durch Napoleon dar. Es wurden Regierungsjuntas gebildet und in den Kolonien „offene Stadträte“ (*cabildos abiertos*) eingerichtet. [385] Aufgrund der Krise der spanischen Monarchie wurde der Kolonialstatus der spanisch-amerikanischen Kolonien aufgehoben und entsprechende Wahlen für deren Vertretung in Cádiz durchgeführt. Die Debatten um die Art und Weise der Vertretung der ethnisch diversen amerikanischen Bevölkerung wurde

[384] Dies kann anhand einer Statistik über die weibliche Bevölkerung der Stadt Cartagena de Indias im Jahr 1776 abgelesen werden: 71% freie „Schwarze“ Frauen, 12% „Weiße“ Frauen, 9% Sklavinnen, 8% *Indias*; Basis ist das Datenmaterial von Fernando Gómez. Siehe: *Rodriguez*, El mundo colonial y las mujeres, 80. Eine Grafik dazu befindet sich im Anhang.

[385] Dieser „offene Stadtrat“ spielte als Organ der öffentlichen Beteiligung eine entscheidende Rolle bei der Selbstbestimmung und Herausbildung der autonomen Regierungen.

kontrovers geführt und der in Cádiz gefasste Entschluss, die Kreolen gegenüber den Amerikanern zu bevorzugen, führte letztlich zur Ausrufung der Unabhängigkeit in der Provinz Cartagena.[386]

Zu Beginn schwor man dem gefangenen König noch die Treue, doch ab 1809 strebten wichtige kreolische Gruppen in den Amerikas die völlige Autonomie an. Nach der fehlgeschlagenen Rebellion in Quito am 10. August 1809, die zum Großteil mit Spendengeldern von Frauen organisiert worden war, solidarisierte sich ein Teil der Bevölkerung Neu-Granadas mit den Aufständischen und forderte in letzter Konsequenz völlige Autonomie unter der Bildung eines eigenen Staates.[387]

Am 19. April 1810 wurde in Caracas eine neue Regierung gebildet, mit dem Vorwand, die Rechte König Ferdinands VII. zu erhalten. Andere Regionen folgten diesem Beispiel und formierten *Juntas* um den König zu unterstützen. In der Provinz Cartagena begannen nun die ersten Schritte Neu-Granadas in die Unabhängigkeit, an der karibischen Küste hatte sich bereits ein starkes regionales Bewusstsein in Opposition zu Bogotá herausgebildet. Am 22. Mai 1810 wurde in Cartagena eine Junta gebildet, die vorerst dem spanischen Gouverneur nur zur Seite stehen sollte, diesen aber am 14. Juni 1810 absetzte und die Regierungsgewalt übernahm.[388] Es folgten die Städte Cali am 3. und Pamplona am 4. Juli sowie Socorro am 10. Juli 1810. In Santafé de Bogotá formulierte am 20. Juli 1810 ein offener Stadtrat (*cabildo abierto*) eine Unabhängigkeitserklärung im Sinne einer regionalen Autonomie.

Am 6. August 1810 erklärte die Stadt Mompóx in der Provinz Cartagena die absolute Unabhängigkeit von Spanien. Gemeinsam mit der *Junta Suprema de Santa Fe* wurde die absolute Unabhängigkeit von Spanien und jeder anderen externen Domination ausgerufen.[389]Am 13. und 14. August wurden der Vizekönig und die Vizekönigin

[386] *Lasso*, Myths of Harmony, 34-68.

[387] *König*, Kleine Geschichte Kolumbiens, 52. Zur Frauenbeteiligung siehe: *Cherpark* Evelyn, Las mujeres en la Independencia. Sus acciones y sus contribuciones, Traducción de Santiago Samper. In: *Velásquez Toro* Magdala (Hg.), Las mujeres en la historia de Colombia, Bd. I: mujeres, historia y política (Bogotá 1995), 106.

[388] Dieses Datum ist von höchster Bedeutung für die kolumbianische Geschichte und wird als Initialmoment der *Independencia* gesehen.

[389] *Ocampo López*, El Proceso político, militar y social de la Independencia, 54.

abgesetzt und zur Abreise gezwungen. Das Vizekönigreich Neu-Granada war somit aufgelöst und da die Interessen der Regionen zu verschieden waren, plädierten die Provinzen für einen föderalistischen Staat Neu-Granada.[390]

Es herrschten jedoch während der gesamten Zeitspanne vielschichtige Differenzen unter den einzelnen Bevölkerungsgruppen: Die Europa-Spanier stellten die Repräsentanten der kolonialen Autorität dar, die kreolische Elite spaltete sich in Royalisten und Republikaner sowie Zentralisten und Föderalisten, die einander bekämpften.[391] Viele Indigene oder Afrodeszendente trauten den Kreolen nicht und hielten der Krone die Treue, waren es doch in Vergangenheit die königlichen Indianerschutzgesetze gewesen, die sie vor dem Landhunger und der Grausamkeit der Kreolen, zumindest auf dem Papier, beschützen sollten. Die MestizInnen und MulattInnen gestalteten das patriotischen Projekt, wurden aber erneut diskriminiert und ins Abseits gedrängt. Abgesehen davon war nicht klar, welche Region nun die Führung über einen eventuellen Zentralstaat übernehmen sollte – der Führungsanspruch Bogotás wurde von Cartagena als Zentrum für Importhandel, Antioquia als Bergbauzentrum, Tunja und Socorro als Landwirtschafts- und Manufakturgebiete in Frage gestellt.[392]

Im Jahr 1811 schlossen sich, nach dem Vorbild der USA, die wichtigsten Provinzen Neu-Granadas zu den *Provincias Unidas de Nueva Granada* zusammen.[393] Die verschiedenen Provinzen gaben sich eigene Verfassungen und lösten damit weitgehend die Beziehungen zu Spanien auf. Eine Verfassung für den gesamten Staat scheiterte aber.[394] Ein wichtiges Erbe dieser Periode war die Verbindung, die

---

[390] *König*, Kleine Geschichte Kolumbiens, 54.

[391] Zu den Zwistigkeiten der jungen Nation siehe auch: *Arias de Greiff* Jorge, Las Guerras Civiles Mal Llamadas de Independencia. In: Biblioteca Virtual del Banco de la República, 06.2007, online: <http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/revistas/credencial/julio2007/guerrasciviles.html> (28. März 2011). Er zieht die Benennungen "*Independencia*" und "*Patria Boba*" angesichts des Bürgerkriegscharakters dieser Epoche in Zweifel und schlägt ironischer Weise vor, lieber von *"La Historia Boba de la Patria*" zu sprechen.

[392] *König*, Kleine Geschichte Kolumbiens, 54.

[393] Übersetzt: Föderation der Vereinigten Provinzen von Neu-Granada;

[394] *König*, Kleine Geschichte Kolumbiens, 54.

zwischen der Propagierung „rassischer“ Gleichheit und der egalitären, antiaristokratischen Rhetorik der liberalen Politik entstand.[395] Von Anfang an denunzierten die betroffenen *pardos* und Afrodeszendenten rassistische Diskriminierung als Zeichen unpatriotischen Verhaltens. Es fand ein Bruch statt mit der rigiden hierarchischen Etikette der kolonialen Zeit und sie wurde durch revolutionären Egalitarismus abgelöst. Als die kolumbianischen Republikaner begannen, sich in zwei Lager zu teilen, wurde die antiroyalistisch-liberale Fraktion dort teilweise mit der Politik der *pardos* gleichgesetzt.[396]

Auch die Provinz Bogotá blieb außerhalb der Föderation und bildete einen eigenen Staat, erst eine konstitutionelle Monarchie mit König Ferdinand von Cundinamarca, ab 1812 dann die Republik Cundinamarca. Erst 1813 erfolgt die Trennung von Spanien, die Provinzen Pasto und Santa Marta blieben aber königstreu. Von 1812 bis 1814 herrschten dann bürgerkriegsähnliche Zustände, die Zentralisten (Antonio Nariño, Bogotá) und Föderalisten (Camilo Torres, Popayán) standen im Konflikt und erst ab 1814 gehörte Cundinamarca gezwungenermaßen zur Föderation, nachdem die Royalisten von den Truppen der Vereinigten Provinzen unter Simón Bolívar geschlagen wurden.[397] Allerdings schwächten die Zerwürfnisse in Neu-Granada die

[395] Siehe: *Lasso*, Myths of Harmony, 158f.

[396] Dieser Trend setzte sich bis ins 19. Jahrhundert fort, als die Liberalen sich für die Abschaffung der Sklaverei stark machten und viele Afrodeszendente auf deren Seite in den Armeen der Bürgerkriege kämpften. Auch während der 1930er und 1940er Jahre war der Liberalismus noch mit einer Politik verlinkt, die sich für die Rechte der Unterdrückten einsetzte, da afrokolumbianische ArbeiterInnen in ihrem Arbeitskampf gegen die großen US-Erdöl- und Bananenkompanien in die Liberale Partei eintraten. Konservative Kräfte hingegen benutzten rassische Stereotype um ihre liberalen Feinde zu diffamieren – so auch den in den 1940er Jahren den Präsidentschaftskandidaten José Eliecer Gaitán, der indianisch-europäische Züge trug, „*El negro Gaitán*“ genannt, mit der Absicht ihm eine negative Konnotation zu verleihen. Trotz allem war Gaitan immens populär und seine Ermordung 1948 löste das *Bogotázo*, einen blutigen Volksaufstand aus. Siehe: *Lasso*, Myths of Harmony, 159.

[397] Von 1810-1813 kämpfte dieser erfolgreich gegen die verbliebenen Royalisten um Neu-Granada das Schicksal der Rückeroberung zu ersparen (Schlacht bei Cúcuta am 28. Februar 1813). Nachdem ihm 1813 das Militärkommando erteilt wurde, begann Bolívar seinen berühmten Feldzug, die *Campaña Admirable* über die Anden um Venezuela zu befreien (15. Juni 1813 erklärte er den „*guerra a muerte*“) und erreichte schließlich am 6. August 1813 Caracas wo er als „El Libertador“ gefeiert wurde und die Republik wieder herstellte. Es kam jedoch nach Gefechten der Armee von José Tomás Boves, ein Caudillo, der auf Seiten der Royalisten stand und ein großes Heer aus Llaneros hinter sich versammeln konnte, am 15. Juli 1814 zur Wiedereinnahme von Valencia und Caracas und zum Tod unzähliger KämpferInnen. Bolívar kehrt Ende 1814 nach Cartagena zurück und kann mit Unterstützung von Camillo Torres Tenorio am 19. Dezember 1814 Santa Fé einnehmen. Vergl.: *König*, Kleine Geschichte Kolumbiens, 55.

Kräfte in jeder Hinsicht und ermöglichten den königstreuen Truppen territoriale Gewinne an der Karibikküste.[398]

Was ist nun über die Frauenbeteiligung in dieser Frühphase bekannt?

Die Frauen Neu-Granadas spielten von Anfang an bedeutende Rollen bei diesen Schlüsselereignissen, einige waren unter den ersten, die sich gegen die spanischen Autoritäten auflehnten, konspirierten und die Unabhängigkeit in ihren Städten ausriefen. SklavInnen, Zambas und Mulattinnen arbeiteten gemeinsam an diesem Projekt und bildeten die revolutionäre Kraft in der Provinz Cartagena. In der Nähe von Mompóx kämpften Jacinta und Petrona Montero im Jahr 1804 für die Autonomie von Jegua. Estanislaa Barón und Marcelina del Corral setzten sich 1810 für die Unabhängigkeit von Mompóx ein und übernahmen alle Verantwortung, sowohl für die Familie, als auch politisch-öffentliche und setzten Initiativen. Auch Carolina Suárez aus El Banco, brachte Informationen über die königstreuen Truppen in Erfahrung, die dort stationiert waren und informierte die patriotischen Kräfte, die so die Attacke aufhalten konnten. [399]

In der Zentralregion spielten die Frauen der sich entwickelnden Mittelschicht, Kunsthandwerkerinnen, kleinere Landbesitzerinnen und Händlerinnen, eine wichtige Rolle als selbstbestimmte Akteurinnen. Es waren letztlich oft die alteingesessenen Frauen der kreolischen Elite mit einem gewissen Alter, Ansehen und Autorität, die autorisiert wurden, die Unabhängigkeit offiziell auszurufen.

Ihren Einsatz für die Unabhängigkeit bezahlten die afrodeszendenten und indigenen Frauen der Provinz Cartagena am teuersten: Den Indigenen wurden die Privilegien genommen, die ihnen die Spanier garantiert hatten, die SklavInnen mussten bis 1851 weiter unter ihren HerrInnen schuften. Cartagena de Indias, die bedeutendste Stadt der

[398] Da keine Einigkeit erreicht werden kann, bricht Bolívar 1815 nach Jamaica, und mit einer neuen Vision von der Befreiung des Kontinents dann nach Haiti auf. Mit der Unterstützung der haitianischen Regierung von Alexandre Petion und des Admirals Luis Birón startet er über die Isla Margarita 1816 eine neue militärische Operation. Um Neu-Granada zu befreien müsste erst Venezuela befreit werden, um zu verhindern, dass die Spanier ihre Reconquista von dort aus fortsetzen.

[399] *Fals Borda* Orlando (Hg.), Historia Doble de la Costa. Bd. II. El Presidente Nieto (Bogotá 1986), 148. Zit. nach: *Solano Suárez*, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 51f.

Region in dieser Zeit, musste dem Embargo und der Belagerung von Pablo Morillo standhalten und wurde so komplett zerstört. In der Folge ging die Macht im Land auf die kreolischen Eliten im Zentrum des Landes über.[400]

3.2.1. Doña María Águeda Gallardo Guerrero initiiert am 4. Juli 1810 die Unabhängigkeit Pamplonas

Águeda Gallardo Guerrero[401] war bereits eine angesehene Frau von 59 Jahren, als sie in Pamplona durch ihren rebellischen Akt die Unabhängigkeit einläutete. Als intelligente und temperamentvolle Frau übte sie beträchtlichen Einfluss auf die Mentalität der in Pamplona ansässigen kreolischen Bevölkerung aus. Sie hatte die Revolte der *Comuneros* als 30-Jährige miterlebt, in der Folge auch einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn entwickelt und wandte sich gegen die herrischen Europäisierungsversuche der spanischen Autoritäten.[402]

Águeda Gallardo Guerrero wurde am 5. Februar 1751 als Tochter von Don José Gallardo de Reina und Doña Rosa Guerrero geboren. Von mütterlicher Seite her war sie die Nichte eines in Pamplona sehr bekannten Mannes, des Spaniers Francisco Guerrero, der sich der Kommerzialisierung der Kakaoproduktion widmete, ein für diese Zeit sehr typisches Produkt der Region. Ihre Großeltern mütterlicherseits waren Francisco Guerrero und Doña Ángela Vela Patiño. Am 5. August 1777 heiratete sie als 16-Jährige Don Juan Antonio de Villamizar und gebar in weiterer Folge ihres langen Lebens zehn Kinder.[403]

---

[400] *Solano Suárez*, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 49.

[401] María Clara Valero Álvarez weist darauf hin, dass dies der Name ist, unter dem die Dame in den Archiven auftaucht. Siehe: *Valero Álvarez* María Clara, Doña María Águeda Gallardo Guerrero prócer de la independencia de Pamplona y de Colombia, 04.10.2010, online: <http://www.madridiario.es/jorgejuan/noticia/2010/octubre/personajeshistoricos/110755/> (28. April 2011).

[402] *Ferreira Esparza* Carmen Adriana, El acto de rebeldía de Águeda Gallardo. In: El Correo de la diaspora latinoaméricaine, 12.12.2005, online: <http://www.elcorreo.eu.org/esp/article.php3?id_article=6226> (28. April 2011).

[403] *Ferreira Esparza*, El acto de rebeldía de Águeda Gallardo.

Einige von ihnen, wie José Maria, Isidoro und Bruno wurden zu leidenschaftlichen Verfechtern der Unabhängigkeit und anerkannte Patrioten, die an den Kriegen gegen Spanien teilnahmen. Das Haus von Doña Águeda Gallardo Guerrero war gleichzeitig ein Refugium für die Unabhängigkeitskämpfer und fungierte als Zentrum politischer Versammlungen und *tertulias*. Antonio Nariño hatte seine Übersetzung der Menschenrechte und Rousseaus „*el contrato social*" im Haus eines ihrer Brüder zurückgelassen. Später unterstützte sie auch die patriotischen Truppen und Guerillas mit ihrem Vermögen. [404]

Águeda Gallardo Guerrero, wird als Frau beschrieben, die eine gewisse Autorität ausstrahlte. Sie besaß die Kühnheit, die höchste vizekönigliche Autorität der Provinz Pamplona herauszufordern: Den Katalanen Juan Bastús y Falla, Corregidor und Richter sowie Unterabgeordneten der königlichen Steuerverwaltung der Stadt Pamplona. [405] Dieser hatte seit 1808 den aus Tunja stammenden Don Joaquín Camacho y Largo ersetzt und seine despotischen Anweisungen führten zu großer Unzufriedenheit und Widerstand. Auf Anweisung von oben wollte er die Bräuche der BewohnerInnen Pamplonas sowie die Kleidungstradition der Abgeordneten des Stadtrates (*cabildantes*) verändern, da diese angeblich unhygienisch wären. Diese trugen die typische indigene Tracht der Region, Leinenschuhe (*alpargata*s), Hüte (*sombreros*) und *ruanas* (Ponchos). Unter den betroffenen Abgeordneten befanden sich auch zwei Brüder von María Águeda. Diese Arroganz und der Despotismus des *Corregidor* hatte eine deutlich merkbare Unzufriedenheit unter der Bevölkerung zur Folge.[406]

Verschiedene Familienmitglieder der Familie Gallardo gerieten mit ihm in Konflikt, allen voran Doña Águeda. Auslösender Moment war nun das Verbot der traditionellen Feierlichkeiten von San Pedro y San Pablo am 29. Juni. Jede öffentliche

[404] Im Original *„Du contract social ou principes du droit politique"*.

[405] *Ferreira Esparza*, El acto de rebeldía de Águeda Gallardo.

[406] Ebd.

Versammlung wurde an diesem Tag verboten, die Angst vor Verschwörungen lag in der Luft. [407]

Die Familie Gallardo ignorierte dieses Verbot, war es doch Doña Águeda, die die Festlichkeiten koordinierte. Sie legte sich mit dem *Corregidor* an, blieb standhaft bei ihrer Meinung und riskierte damit Sanktionen. Am Tag darauf wurde sie bereits gesucht, man wollte ihre Güter beschlagnahmen. In weiser Voraussicht war sie schon nach Garita in eine ihrer Haziendas geflohen. Fünf Tage später, am 4. Juli 1810 kehrte sie zurück und auf dem Hauptplatz Pamplonas kam es zu einem hitzigen Streitgespräch mit Juan Bastús. Noch bevor dieser mit seinen unverschämten Beleidigungen loslegen konnte, nahm die Doña ihm den Befehlsstab - Symbol der königlichen Macht - aus den Händen und brach ihn in Stücke. Sogleich umstellten die anwesenden ZeugInnen die beiden und gaben Doña Águeda Rückendeckung. Sie kreisten Bastús ein und entführten ihn in den zweiten Stock des Hauses des Stadtrates. Ein offener Stadtrat, bestehend aus Personen aller gesellschaftlichen Schichten wurde einberufen um das weitere Vorgehen zu beraten. Eine revolutionäre *Junta* bildete sich und eine Miliz wurde organisiert. [408]

Der 4. Juli 1810 wurde zum Initiationstag des „*Grito de Independencia*" der Stadt Pamplona. Sie war die erste Stadt in der zentralöstlichen Region, die die Unabhängigkeit ausrief. Bolívar nannte daher diese strategisch gelegene Stadt auf der Route Richtung Venezuela „die patriotische Stadt".[409]

Diese Vorgänge wurden in Socorro und Santafé de Bogotá bekannt und führten dort schließlich am 20. Juli 1810 zur Verkündung der Unabhängigkeit. Am 31. Juli wurde die Unabhängigkeitserklärung Pamplonas unterschrieben, doch da damals den Frauen offiziell die Teilnahme an politischen und öffentlichen Veranstaltungen verboten war, erscheint die Unterschrift von Doña Águeda nicht, jedoch die ihrer Brüder José Javier und Rafael Emigdio.[410]

---

[407] *Ferreira Esparza*, El acto de rebeldía de Águeda Gallardo.

[408] Ebd.

[409] Ebd.

[410] Ebd.

Doña Águeda Gallardo Guerrero konnte 1840, mit 99 Jahren, auf ein langes bewegtes Leben zurückblicken. Ihr Haus ist heute nationales Monument und kulturelles Erbe, in der Erinnerungskultur Pamplonas hat Doña Águeda Gallardo Guerrero ihren fixen Platz, der Hauptplatz wurde nach ihr benannt, eine Büste dort platziert und auch die Hymne Pamplonas durch ihre Taten inspiriert:

Noble pueblo blasón de la historia
De tus hijos el gesto marcial
Cosechó muchos lauros de gloria
En la magna epopeya triunfal.
Una dama de limpio linaje
Las cadenas del yugo quebró
Y en la noche sin fin del ultraje
De los libres el sol alumbró …[411]

3.2.2. **„La Loperena" unterzeichnet 1813 die Unabhängigkeitserklärung von** Valle de Upar

Eine ähnliche Rolle wie Doña Águeda de Villamizar spielte die Kreolin María de la Concepción Loperena de Fernández de Castro für die Stadt Valledupar im heutigen Departament César, bekannt für den *Vallenato*, eine sehr typisch kolumbianische Musikrichtung. Diese *costeña*, eine Dame, die höchstes Ansehen und Bildung genoss, unterzeichnete persönlich im Auftrag Simón Bolívars 1813 die Unabhängigkeitserklärung. Bolívar sah sie als die Befreierin der Provinz Santa Marta:

„Los triunfos alcanzados por las fuerzas libertadoras en Valledupar, Riohacha y Chiriguaná pertenecen exclusivamente a Doña María Concepción Loperena quien fue el eje de diamante sobre el cual giraban los destinos de la Provincia de Santa Marta, en los mementos más difíciles de su historia.„[412]

[411] Die ersten Strophen der Hymne der Stadt Pamplona wurden von Don Belisario Mattos Hurtado getextet. Die fünfte Zeile "*Una dama de limpio linaje*" - „Eine Dame von reinem Geblüt" bezieht sich auf die spanische Abstammung María Águedas und zeigt, wie stark auch nach der Abnabelung vom Mutterland der Bezug der kreolischen Elite auf „das reine Blut" war.

[412] Übersetzung der Autorin: „(...) Die erreichten Erfolge der befreienden Kräfte in Valledupar, Riohacha und Chiriguanáj, sind ausschließlich Doña María Concepción Loperena zuzuschreiben, die die diamantene Achse war, um die das Geschick der Provinz Santa Marta, in den schwierigsten

María wurde Mitte des 18. Jahrhunderts in Valle de Upar[413] geboren, ebenso wie ihre Mutter Doña María Josefa Ustáriz, die den Spanier Pelayo Loperena heiratete. Mitte 1775 ehelichte María den Oberstleutnant und Statthalter Don José Manuel Fernández de Castro Aguilera aus Santa Marta. Er war nach Valle de Upar gekommen um als Gouverneur von Astigarraga den Verkauf importierter spanischer Produkte zu realisieren. Zudem organisierte er die Encomiendas und Steuereintreibungen, die nun begannen in der Region zu wirken. Das Paar hatte sieben Kinder: José Antonio, Pedro Norberto, Mará Rosalía, María Concepción, José Manuel, Pedro José und José María de Castro.[414]

María Concepción Loperena war eine sehr engagierte Frau, sie setzte sich für Bildung ein und begründete 1812 das erste revolutionäre Ambiente in der Stadt Valle de Upar. Sie kooperierte mit der revolutionären Regierung unter Manuel Rodríguez Torices, traf sich persönlich mit Bolívar in Chiriguaná und rief schließlich am 4. Februar 1813 die Unabhängigkeit aus und ließ hunderte SklavInnen frei, die auf ihren Haziendas arbeiteten. An diesem Tag versammelte sie nach einer öffentlichen Zusammenkunft das *Cabildo de Justicia y Regimiento* und assistierte dann in einer separaten Vereinigung der höchsten politischen Autoritäten der Region beim Verlesen der Instruktionen, die Bolívar durch ihren Sohn Pedro Norberto Fernández de Castro übermitteln ließ. In der Folge wurde die Unabhängigkeitserklärung der Stadt vom Cabildo aufgesetzt, von der illustren Heroin unterzeichnet und dem Publikum im Haus des Schreibers Céspedes vorgelesen, der schließlich die Proklamation der *Independencia* vornahm.[415]

Momenten seiner Geschichte kreist (...).“ Vergl: *Solano Suárez*, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 47.

[413] Von den Konquistadoren nach dem Kaziken der Region benannt, wurde Valle d´Upar zu Valle de Upar und schließlich zu Valledupar;

[414] Die Angaben beziehen sich auf Pedro Trespalacios in seinem Buch „Culturas Aborigines Cesarenses e Independencia del Valle de Upar“; Siehe: *López Michelsen* Alfonso, María de la Concepción Loperena de Fernández de Castro In: Projecto César Digitál, online: <http://valledupar.cesardigital.net/articulo.aspx?idc=217> (28. April 2011). Alfonso López Michelson ist Sohn von Alfonso López Pumarejo. Beide waren Präsidenten, Pumarejo von 1934-1938, sein Sohn von 1974-1978.

[415] Siehe: *López Michelsen*, María de la Concepción Loperena de Fernández de Castro.

Die Nachricht erreichte bald die Nachbardörfer und einige der Befürworter des Marquéz de Valdes Hoyos machten sich daran, María zu verfolgen, denn ihre Gefangennahme wurde ob ihres Verstoßes gegen die Krone angeordnet. Allerdings konnte María nicht gefasst werden, verlor aber einen Großteil ihres Viehbestandes. Sie akzeptierte die Verurteilung nicht und zog vor, all ihr Gut der patriotischen Bewegung zur Verfügung zu stellen. Bolívar stellte sie die besten Tiere, Kleidung und Rinder zur Verfügung, womit die Ausstattung für den Feldzug durch die Täler von Cúcuta gesichert war. [416]

María Concepción Loperena war eine Vorkämpferin für öffentliche Erziehung und Bildung in Valledupar. Gemeinsam mit General Francisco de Paula Santander, dem Vizepräsidenten der Republik arbeitete sie an der Gründung einer Bildungseinrichtung. Am 17. Mai 1824 unterschrieb sie ein Dekret, auf Grund dessen das *Colegio de Primeras Letras Lancasteriano Nacional* gegründet wurde, das María auch materiell unterstützte. In den Narrationen wird gerne betont, dass María Concepción Loperena eine gute Christin gewesen war und ein Großteil ihrer Nachkommen anerkannte öffentliche Ämter und soziale Arbeit übernommen hatten. Am 21. Dezember 1835 wurde sie begraben und als „Heroin der Stadt und Beispiel für Patriotismus und Hingabe zu Gott“ in Erinnerung behalten.[417]

3.2.3. Die *India* in der Symbolik der frühen *Independencia*

Aufschlussreich bei der Frage nach der Partizipation der indigenen Bevölkerung und vergessenen Heroinnen der *Independencia* scheint auch die von der kreolischen Elite eingesetzte Symbolik zu sein. Fungierte in der Frühphase die *India* noch als Symbolfigur, so hatte sie in späterer Zeit jedoch als nationale Identifikationsikone ausgedient.[418]
Bei den Aufständen und Rebellionen des 18. Jahrhunderts konnten die unterdrückten

[416] Siehe: *López Michelsen*, María de la Concepción Loperena de Fernández de Castro.

[417] Ebd.

[418] Siehe: *König*, Kleine Geschichte Kolumbiens, 56.

MulattInnen, SklavInnen und tributpflichtigen indigenen LandarbeiterInnen wenig auf die Unterstützung seitens der Kreolen zählen. Es war also eine gewisse Skepsis gegenüber den kreolischen Unabhängigkeitsbestrebungen angebracht, zumal ja auch die bourbonischen Reformen eine gewisse Akzeptanz von Schwarzen und Mulatten im Militärdienst mit sich brachten. Auch für die Indios war die Situation nicht ohne Widerspruch, da die Spanische Krone die indigene Bevölkerung mit der Segregationspolitik und dem Festhalten am indianischen Gemeinschaftsbesitz vor dem Landhunger der Kreolen und Mestizen schützte. Wichtige Gruppen der Kreolen machten sich zu den sichtbaren Akteuren der Bewegung und es war nicht ganz klar, in welche Richtung sich das Projekt entwickeln würde. [419]

Um nun ein Gemeinschaftsgefühl zu schaffen und möglichst viele Bevölkerungsteile für die Unabhängigkeitsbewegung zu mobilisieren, bedienten sich die Kreolen ab 1810 einer Reihe von Symbolen sowie einer besonderen politischen Sprache. Neben den Metaphern von *la patria*, als Bezugspunkt von Loyalität und der Titulatur *ciudadano* wurde als Freiheits- beziehungsweise Unfreiheitssymbol die *India* eingesetzt. Der Indio wurde in den Mittelpunkt einer gemeinsamen Geschichte gerückt und eine Besinnung auf die Conquista mit ihren Konsequenzen veranlasst. [420] Wie auch schon beim Aufstand der *Comuneros* wurde die nationale Vergangenheit als identitätsstiftendes Instrument ins Spiel gebracht, während sonst eher die Geografie und die natürlichen Ressourcen zur Selbstdefinition herangezogen wurden. Diese Hinwendung der kreolischen Elite zur autochthonen Bevölkerung wird jedoch eher als Legitimation für den Kampf gegen die spanische Kolonialherrschaft interpretiert, denn als eine ernsthafte Hinwendung zu den indigenen Traditionen. Im Verlauf der *Independencia* änderte sich diese Haltung der Kreolen, der Gelehrte Francisco José de Caldas, Schüler von Restrepo, sprach etwa von bemitleidenswerten Indios, die durch dreihundert Jahre spanischer Unterdrückung immer mehr vernachlässigt und entwürdigt worden seien.[421]

[419] *König*, Kleine Geschichte Kolumbiens, 56.

[420] Ebd.

[421] Ebd.

Diese Rückbesinnung auf die indigene Bevölkerung in Wort und Bild war nicht auf eine bestimmte politische Richtung oder auf eine Region Neu-Granadas beschränkt. Sowohl Zentralisten wie Antonio Nariño als auch Föderalisten wie Camilo Torres, sowohl die alte und neue Hauptstadt Santafé de Bogotá als auch ihre Konkurrentin Cartagena de Indias griffen das Symbol des *Indio*s und der *India* als Mobilisierungsinstrument auf.[422] Als Identifikations- und Solidaritätselement sollten die größeren Teile der Gesellschaft angesprochen werden. Im Kontext der Verurteilung der Conquista ist auch die Forderung der Kreolen zu sehen, den Indianertribut abzuschaffen, den indigenen Gemeinschaftsbesitz zu privatisieren, und die Indios auf diese Weise zu „freien Menschen" zu machen. Der Hinweis auf den unfreien Status der Indios diente ohne Frage dazu, die Unterdrückung und Unfreiheit Amerikas beziehungsweise Neu-Granadas insgesamt anzuprangern. Die Befreiung der *Indios* wurde dementsprechend als Motiv für die Unabhängigkeitsbewegung proklamiert, woran sich bei erfolgter Staatsbildung die Anerkennung gleicher Rechte und der Staatsbürgerschaft anschließen sollte.[423]

Während sich schriftliche Ausführungen an eine privilegierte, alphabetisierte Minderheit wandten, sollten die bildlichen Darstellungen auf Münzen und Wappen auf breiter Ebene identitätsstiftend wirken. Hier war nun zu erkennen, was den neuen Staat auszeichnen, und worin er sich vom früheren kolonialen Zustand unterscheiden sollte.[424] Eine der frühesten Darstellungen stammt aus Cartagena, der ersten Provinz die 1811 die Trennung von Spanien vollzog und seine Souveränität als unabhängiger Staat nun auch durch eine eigene Symbolik zum Ausdruck brachte. Wenige Tage nach der Unabhängigkeitserklärung am 17. November 1811, legte das Regiment *Patriotas Pardos* den Eid auf die neue Fahne ab: Sie war weiß-grün gehalten und hatte in der Mitte ein Emblem in dem neben dem Granatapfel drei Krabben an den ursprünglichen Namen Cartagenas und seine Bewohnerinnen erinnern: *Calamari*.[425]

---

[422] *König*, Kleine Geschichte Kolumbiens, 56.

[423] Ebd. 58.

[424] Ebd.

[425] Ebd., 58f.

Im Januar 1812 ließ die verfassunggebende Versammlung ein neues Wappen entwerfen, dessen Abbild bald auf neugeprägten Kupfermünzen in Umlauf kam. Auf der Vorderseite war als Symbol der Freiheit eine *India* zu sehen, im Schatten einer Kokospalme sitzend, eine gesprengte Kette zu Füßen - Symbol der Befreiung - Federschmuck im Haar, einen Köcher mit Pfeilen auf dem Rücken und einen Bogen über der Schulter. In der rechten Hand hält sie einen Granatapfel, der in der Symbolsprache für Neu Granada steht, und an dem ein Vogel pickt.[426]

Das Gebiet der ehemaligen Provinz Santafé erhielt nun in der Verfassung von 1811 ebenfalls seinen ursprünglichen indianischen Namen, *Cundinamarca* zurück. Auf den neuen Münzen, die Antonio Nariño ab 1813 in Santafé de Bogotá prägen ließ, war anstatt der Büste des spanischen Königs eine *India* mit Federkrone abgebildet, darunter der Schriftzug „*Libertád Americana*". Auch die *Reales* und *Pesetas* wurden mit dem Symbol der *India* geprägt und kamen ab 16. März 1815 als nationale Münzen in Umlauf.[427]

Abb. 4. "La India de la Libertad", Ölgemälde aus dem Jahr 1819. [428]

[426] *König*, Kleine Geschichte Kolumbiens, 58.

[427] *König*, Kleine Geschichte Kolumbiens, 59.

[428] *"La India de la Libertad"*, Ölgemälde aus dem Jahr 1819. Der Autor ist unbekannt. Siehe: Museo de la Independencia, Casa del Florero, Bogotá, No. Registro 18, online:

3.2.3. Tertulias, Konspiration und der 20. Juli 1810 in Bogotá

Eine der vielen Formen in denen vor allem kreolische Frauen an den patriotischen Verschwörungen mitwirkten, war die Ausrichtung und die Teilnahme an den *tertulias*, die in den Städten des nördlichen Südamerika Verbreitung gefunden hatten. Diese waren ursprünglich literarische Treffen der gebildeten Elite, denen meist eine Einladung vorausging, es wurde heiße Schokolade serviert und man kommentierte oder diskutierte Werke verschiedener Gattungen. Ein wichtiger Teil war auch die Stellungnahme zu den aktuellen Ereignissen in Europa, Hispano-Amerika und der lokalen Politik.[429] In Caracas, Bogotá, Quito und anderen Städten förderten die Frauen solche geheimen Treffen der Patrioten, bei denen Pläne geschmiedet wurden. Vor 1810 waren es sehr beliebte Veranstaltungen, doch wurden sie von den *Realistas* seit der Aufstand in Quito fehlgeschlagen war, geahndet. In Venezuela wurde etwa Luisa Arrambide Pacinas öffentlich auspeitscht, um ein Exempel zu statuieren.[430]

In Santafé war bereits Ende des 18. Jahrhunderts eine Gruppe von Frauen an der Aufklärungsbewegung beteiligt. Manuela Santamaría de Manrique richtete die berühmten *tertulias* aus, bei der sich auch María Francisca Prieto Ricaurte und Camilo Torres kennenlernten.[431] Auch Catalina Tejada y Andrea Ricaurte de Lozano waren enthusiastische Verteidigerinnen der Unabhängigkeit und richteten *tertulias* aus: Bei den Essen und nächtlichen Festen wurde der Staatsstreich des 20. Juli 1810 geplant. Andrea Ricaurte de Lozano kollaborierte auch während der spanischen Reconquista in Neu-Granada mit den emanzipatorischen Kräften, indem sie ihr Zuhause in Bogotá als Hauptzentrale für die Verschwörung zur Verfügung stellte.[432]

<http://www.museoscolombianos.gov.co/htm/ev_collections_det.php?id=50&PHPSESSID=547ca3d002d5c2b67c6fb8ed7826ecbb> (28. April 2011).

[429] *Rodríguez Jiménez* Pablo, Las mujeres en la Independencia de Colombia. In: Revista Credencial Historia, Biblioteca Virtual, Luis Ángel Arango, Ed. 247, Juli 2010, online: <http://www.lablaa.org/blaavirtual/revistas/credencial/julio2010/mujeres.htm> (28. April 2011).

[430] Am 10. August 1809 proklamierte eine Junta in Quito die Freiheit von der spanischen Herrschaft. Manuela Cañizarez war in diese Ereignisse involviert und ihr Haus stand den Verschwörern offen. Vergl. *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 88.

[431] Im Jahr 1802 heiratete sie Camilo Torres, den späteren Präsidenten der Vereinigten Provinzen Neu-Granadas.

[432] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 85.

Sowohl die Verbindung zur Junta als auch zu den Guerillas und zu Bolívar und Santander, die ein Befreiungsheer in Casanare zusammenstellten, konnte so gewährleistete werden. Sie war auch die einzige Frau, die nach 1810 über die *Independencia* geschrieben hatte.[433]

Die Frauen in Bogotá, sowohl die der kreolischen Oberschicht, als auch die von niedrigerem Stand, spielten eine aktive Rolle bei den Ereignissen des 20. Juli 1810. An diesem Tag füllte sich der Hauptplatz mit Massen von Menschen, die ihre Opposition zur Tyrannei ausdrückten und die Gründung einer republikanischen *Junta* einforderten, Frauen stellten sogar die Mehrheit der Protestierenden dar und waren mit Pistolen, Messern und Steinen bewaffnet.[434] Die Chronisten hoben auch die hohe Zahl an involvierten Frauen hervor, die bei den Angriffen auf die Häuser der *Oidores* beteiligt waren und die sich danach auf dem Hauptplatz versammelten. Die so genannten „*revendedoras*" hassten die spanischen Autoritäten leidenschaftlich, denn sie hatten genug von dem Leben in der Misere.[435] Frauen aus dem Volk, besonders Verkäuferinnen des Platzes werden erwähnt, wie die Eigentümerin eines Geschäftes Melchora Nieto und die Ladenbesitzerin Francisca Guerra. Francisca Guerra kommandierte eine Gruppe von Frauen, die den *Parque de Artillería* besetzte.[436]
In diesen Tagen war die Stadt paralysiert, es kam zu einem Volksaufstand und aus den umliegenden Dörfern kamen Delegationen, um sich dem Protest anzuschließen.[437]
Von der Teilnahme der Frauen an den dramatischen Momenten des 22. Juli 1810, als Gerüchte von einem militärischen Schlag gegen das *Cabildo* laut wurden, gibt es Zeugnisse. Bei einem Vorfall, der von verschiedenen Medien dokumentiert wurde, war es eine besonders engagierte Frau, die um die Stellung auf der *Plaza de Artillería* besorgt war und folgende Worte sprach: „Geh du mit den Männern sterben (zu ihrem

[433] Siehe: *Gómez Leal* Nydia, Dirigentes y Revolucionarias: Las Mujeres del 20 de Julio.

[434] *Rodríguez Jiménez,* Las mujeres en la Independencia de Colombia.

[435] *Ibáñez* Pedro María (Hg.), Crónicas de Bogotá. Bd.2 (Bogotá 1913). zit. nach: *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 88.

[436] *Gómez Leal* Nydia, Dirigentes y Revolucionarias: Las Mujeres del 20 de Julio, 2010, online:<http://socializacionponenciasunal2010.blogspot.com/2010_11_01_archive.html> (8. April 2011).

[437] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 88.

Sohn), während wir (Frauen) hier zur Artillerie vordringen und die erste Ladung abbekommen. Ihr Männer geht dann über unsere Leichen hinweg, ergreift die Artillerie und rettet *la Patria*."[438]

Diese Frau stellte also ganz konkrete strategische Überlegungen zur Machtübernahme an, ihren eigenen Tod kalkulierte sie mit ein. Die Autoren des *Diario Politico de Santafé* fragten sich, welche Namen diese Frauen wohl gehabt hatten und kamen zu dem Schluss, dass diese es auf jeden Fall verdient hätten in die Geschichte als Heldinnen einzugehen. Ebenfalls in diesen Tageszeitungen wurde die Lehrerin Bárbara Forero erwähnt, die eine feurige Rede vor einer Gruppe von Frauen hielt.[439] Diese Beispiele demonstrieren, wie sehr die Frauen in die Geschehnisse involviert waren.

Auch bei der Vertreibung des Vizekönigs und seiner Gattin taten sich die massenhaft anwesenden Frauen hervor: Die Vizekönigin Francisca Villanova y Marco hatte sich aufgrund ihrer arroganten und dominanten Art, ihrer Gier und Gewinnsucht unbeliebt gemacht.[440] Durch die Bereicherung auf Kosten des Volkes konnten sie das Monopol über verschiedene Exportprodukte aufrechterhalten, wie jenes über den Markt der Stadt und über die günstigen Restaurants für das einfache Volk. Dadurch kam es zum Ruin kleinerer UnternehmerInnen und Industrien, während die Regierung aber von der durch die Armut hilflos gewordenen Bevölkerung profitierte.[441] Neben den einfachen Frauen aus dem Volk waren auch die Frauen der kreolischen Oberschicht vertreten, die vom Vizekönig die Akzeptanz der revolutionären Forderungen verlangten und ein geheimes Netzwerk bildeten: Darunter Juana Petronilla Nava y Serrano de García Hevía, deren Ehemann bestimmt wurde, den Bundesstaat Cundinamarca zu verwalten, sowie Petronilla Lozano, die Tochter des Marqués de San Jorge; Gabriela Barriga, Tochter eines Anwaltes der *Real Audiencia* und Carmen Rodriguez, Eusebia Caicedo, Josefa Santamaria y Prieto; María Josefa Ballin de Guzmán, Juana Robledo, Josefa Lizarralde und Melchora Nieto.[442]

---

[438] *Rodríguez Jiménez,* Las mujeres en la Independencia de Colombia.

[439] *Rodríguez Jiménez,* Las mujeres en la Independencia de Colombia.

[440] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 88f.

[441] Ebd., 89.

[442] Ebd., 89.

Auch die genannte Andrea Ricaurte de Lozano befand sich unter den Protestierenden und da ihr Zuhause zu einem geheimen Zentrum des antiroyalistischen Widerstandes wurde, fungierte es als Herberge für *campesinos*, die Botschaften und Neuigkeiten überbrachten. Gemeinsam mit ihrer Freundin Carmen Rodríguez de Gaitán kümmerten sie sich um die Gäste und verwalteten die Spenden, die für die Bewegung eingesammelt wurden.[443] Auch Policarpa Salavarrieta war ein häufiger Gast, sie sollte in diesem Haus fatalerweise 1817 aufgegriffen und verhaftet werden.

Als der Vizekönig seinen Vorsitz der neuen Junta versagte, angeblich auf Geheiß seiner dominanten Gattin, hatte dies schwerwiegende Folgen für die beiden.[444] Ihr langes Verbleiben im Palast in Bogotá führte zu Misstrauen in der Bevölkerung, dazu kamen Gerüchte über versteckte Waffen und Ausrüstungen. Dies sorgte für die Forderung, die beiden unter Arrest zu stellen, um eine Konterrevolution zu verhindern. Im Kloster Santa Gertrudis sperrte man sie am 25. Juli 1810, getrennt voneinander ein, wobei die Vizekönigin beim Transport von einigen Frauen attackiert und verletzt wurde.[445]

3.3. Die Partizipation der **Frauen während der Etappe der „Reconquista“ bis** zum Sieg gegen die Spanier in Boyacá 1819

Eine der blutigsten Phasen der Unabhängigkeitskriege war nun die Verfolgung, Folter und Hinrichtung der patriotischen Frauen und Männer. Bereits 1813 wurde die Todesstrafe eingeführt, um die Bevölkerung zu terrorisieren und die Unabhängigkeitsbewegung zu stoppen. Sowohl in den Hauptstädten, wie auch in kleineren Dörfern wurden auf dem Hauptplatz Pranger aufgestellt, um die Angeklagten zu exekutieren. Daher wird von der *época del terror/régimen del terror* gesprochen, die im nördlichen Südamerika ganz besonders blutig und hart

[443] *Monsalve* José D., Mujeres de la Independencia (Bogotá 1926), 190. Zitiert nach: *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 89.

[444] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 89f.

[445] Darunter sollen sich unter anderem Raimunda, Rosalia Contreras, Manuela de Camero, Rosa Delgadillo, Juana Segura, Antonia Cortez, Juana Prieto befunden haben. Siehe: Ebd., 91.

ausgetragen worden war. Die königstreuen Spanier wollten hier die Kontrolle über Neu-Granada zurückgewinnen. Schauprozesse wurden gegen die revolutionären AnführerInnen veranstaltet, um so grausame Exempel an den intellektuellen und politischen Anführern sowie SympathisantInnen und KollaborateurInnen zu statuieren.[446]

Mit dem Rückeroberungsfeldzug, der sogenannten *Reconquista* unter General Pablo Morillo, kam es von 1815 bis 1818 zu einer partiellen Wiedererrichtung des Vizekönigreiches als Ferdinand VII. in Spanien wieder auf den Thron zurückgekehrt war. Das Jahr 1816 war nun entscheidend für den Hergang der Unabhängigkeitskriege, denn in seinem Verlauf breiteten sich die Truppen der Realisten über das Territorium aus und es verschwanden die Regierungen der Vereinten Provinzen wieder, das Vizekönigreich wurde erneut etabliert. Die Spaltung zwischen den *patriotas* und *realistas* wurde verschärft, die militanten *realistas* sahen die *Reconquista* in einem positiven Licht, während die zivilen Königstreuen Bedenken anmeldeten. Die kolonialen Autoritäten und Institutionen sollten nun wiederhergestellt werden und mit der sogenannten *Pacificación* all die revolutionären Erfahrungen, die sich Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts manifestiert hatten, brutal ausgelöscht werden. [447]

Mit dem Einsetzen der *Reconquista* zeigte sich der Eifer und der Einsatz der Frauen in seiner ganzen Dimension, wie Aída Martínez es ausdrückte: *„Con la reconquista de 1816 la mujer colombiana alcanzó su mayoría de edad"*. In dieser Phase bewiesen die kolumbianischen Frauen also, dass sie kein „schwaches Geschlecht" waren, wie man annahm, sondern wie die Männer politische Subjekte, die den Hergang der Geschichte entschieden bestimmten. [448]

Mit dem Amtsantritt von Pablo Morillo, der am 6. Dezember 1815 Cartagena de Indias nach 102-tägigem Widerstand und ca. 6000 Todesopfern eingenommen hatte,

[446] *Miller*, Latin American Women and the Search for Social Justice, 34.

[447] *Castro Carvajal* Beatriz, Policarpa Salvarrieta. In: *Velásquez Toro* Magdala (Hg.), Las mujeres en la historia de Colombia, Bd. I: mujeres, historia y política (Bogotá 1995), 117-131, hier 122.

[448] *Martínez* Aída (Hg.), Revolución, independencia y sumisión, en *Crónicas históricas* (Bogotá 2002), 111. zit. Nach: *Rodríguez Jiménez,* Las mujeres en la Independencia de Colombia.

begann die Rückeroberung. [449] Vier Kolonnen von Truppen wurden von unterschiedlichen Punkten ausgeschickt: Von Ocaña, Chocó, Antioquia und Río Magdalena. Stadt für Stadt konnte so okkupiert werden, wobei die PatriotInnen und ihre Angehörigen terrorisiert, grausam gefoltert, verbrannt, enthauptet oder erschossen wurden. Manchen wurde der Prozess gemacht, andere wurden einfach bei den Massakern erschossen. Vor allem Frauen wurden zusätzlich noch auf unterschiedlichste Weise dem Hohn und Spott ausgesetzt, bevor man sie tötete.[450]

Am 6. Mai 1816 fiel Bogotá und mit der Stadt zahlreiche PatriotInnen wie der Präsident der Föderation Camillo Torres Tenorio (1766-1816) und Francisco José de Caldas, „*El sabido"* (1768-1816) aber auch Policarpa Salavarrieta, „La Pola" genannt, die als erste Frau gemeinsam mit anderen Patrioten am 14. November 1817 in Bogotá hingerichtet wurde. Die koloniale Ordnung wurde offiziell wieder hergestellt, zum Vizekönig wurde General Francisco Montalvo mit Sitz in Cartagena ernannt. In der strategisch gelegenen Provinz Casanare, an der Grenze zu Venezuela, konnte sich unter dem ehemaligen Jurastudenten Francisco de Paula Santander (1792-1840) erneut Widerstand aufbauen.[451]

Viele dieser gewaltsam zu Tode gekommenen Frauen sind als Märtyrerinnen und Heroinnen in die lokale Geschichte eingegangen, jedoch gerieten die meisten bis heute wieder in Vergessenheit. Nur einige wenige sind zu so großer Bekanntheit gelangt, wie die erwähnte La Pola, die als überzeugte Patriotin die Guerilla der Almeydas und in den Llanos mit ihrer Arbeit im Untergrund unterstützte oder auch Antonia Santos, die eine bedeutende Rolle für die Koordination und logistische Aufrechterhaltung der Guerilla von Coromoro spielte. Auf beide Personen werde ich später noch einmal genauer eingehen. Bereits mehrere HistorikerInnen haben versucht

[449] Sowohl zu Land als auch zur See hatte man Cartagena von der Versorgung abgeschnitten, sodass Hunger und Krankheiten ausbrachen, was zu einer sehr hohen Anzahl an zivilen Todesopfern führte. Die Soldaten mitberechnet, musste man 18 - 19.000 Personen versorgen. Cartagena de Indias war auch Zufluchtsort für Unabhängigkeitskämpfer der karibischen Region, wie für den Venezolaner Antonio José de Sucre.

[450] *König,* Kleine Geschichte Kolumbiens, 59.

[451] *König,* Kleine Geschichte Kolumbiens, 60. In den Ebenen der Llanos, die vor allem für die Viehzucht genutzt wurden, hatten sich meist Nachfahren von Spaniern und Indigenen, aber auch Cimarrones, Nicht-Spanier und andere „Outlaws" vermischt und die spezielle Kultur der Llaneros herausgebildet.

zu erheben, wie viele Frauen während der Unabhängigkeit ermordet wurden, ohne zu einem konkreten Ergebnis zu kommen.[452] Für die Provinz Boyacá wurden in Folge einer Erhebung über 600 Frauen gezählt, die am gesamten Prozess der *Independencia* teilgenommen hatten, allerdings nur zwanzig von ihnen werden offiziell als „wahre Heldinnen" anerkannt.[453]

3.3.1. **Die ersten „Märtyrerinnen" Neu-**Granadas (1812-1813)

Die ersten anerkannten „Märtyrerinnen" der Bewegung in Neu-Granada waren vier Frauen aus Pasto. Diese Region in der Nähe Quitos war, wie auch Bogotá, königstreu geblieben und stand daher außerhalb der Föderation. Im Jahr 1812 kamen Luisa Góngora, Domitila Sarasti, Andrea Velasco und Dominga Burbano als Männer verkleidet ins öffentliche Gefängnis um den Präsidenten der Provinz Popayán Joaquin Caicedo y Cuero und seinen Kollegen Alexander Macaulay zu befreien. Unglücklicherweise wurden sie von einem Gefängniswärter überrascht, festgenommen und erschossen.[454]

In Neiva konnten Antonia Moreno, Marta Tello und Rosaura Rivera die Flucht von politischen Gefangenen ermöglichen. Als erste Heroin des südlichen Neu-Granada gilt Doña Rosa Zárate de Peña und ihr Mann Nicolás Peña, die sich auf der Flucht befanden, da sie in Quito den Aufstand gegen den Präsidenten der *Real Audiencia* in Quito angeführt hatten. 1813 wurden sie in Tumaco erschossen, enthauptet und ihre Köpfe zur Abschreckung nach Quito gebracht. In Bogotá versteckte Rosa Florido den General José Sardá, der jedoch entdeckt und exekutiert wurde. Sie wurde zum Glück nicht belangt, starb aber in Armut. [455] Sogar Kinder wurden gequält, die

[452] Gemäß einer Statistik von José Dolores Monsalve wurden etwa 150 Frauen aus den verschiedensten gesellschaftlichen Schichten im Auftrag von General Morillo verfolgt und getötet. *Miller*, Latin American Women in the Search for Social Justice, 34.

[453] *Vargas Córdoba*, Heroínas de la Independencia.

[454] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 103.

[455] Ebd., 104.

dreizehnjährige Matilde Guevara wurde schrecklich ausgepeitscht und vertrieben, weil sie angab, eine Patriotin zu sein.[456]

Aber auch an der Grenze zu Venezuela begannen die militanten Realisten früh mit dem Terror. Die Kunststickerin Mercedes Ábrego de Reyes wurde 1813 in Cucutá hingerichtet, weil sie für den *Libertador* einen mit Gold und Pailletten bestickten Frack genäht und diesen Bolívar geschenkt hatte. Am 13. Februar 1813 wurde auch Ramona Alerán aus Cúcuta erschossen. Im selben Jahr wurden bei einem Gemetzel zwischen Patrioten und Realisten in Carrillo Florentina Salas und elf weitere Patrioten erschossen.[457]

Josefa Costa, die in der Historiografie als „*primer mártir de la cultura negra*", also als „erste Märtyrin der schwarzen Kultur" bezeichnet wird, wurde 1813 in Cúcuta enthauptet.[458] Auch Eulalia Salvis, gebürtig in Cúcuta, wurde in Pamplona als Spionin angeklagt und im Januar 1814 hingerichtet. [459] Auch Rosaura Velez de Peña aus Tumaco wurde im Januar erschossen. Viele dieser Frauen waren in Komplotte involviert um Gefangene zu befreien und versuchten durch List, den Inhaftierten Botschaften zukommen zu lassen.

Während jene Frauen die Minderheit bildeten, die treu zur Krone standen, kooperierten die Frauen aller Klassen und Hautfarben, um die Spanier zurückzuschlagen. So war die Basis keineswegs auf eine gewisse exklusive Gruppe beschränkt, *morenas*[460] aus dem Volk und Damen der hohen gesellschaftlichen Schichten arbeiteten gemeinsam an diesem nationalen Projekt.[461]

---

[456] *Vargas Córdoba*, Heroínas de la Independencia.

[457] Florentina Salas gilt heute als Heroin. Siehe: *Carvajal* Lizardo, Las Mujeres y la Independencia. In: Lizardo Carvajal, página personal para el fomento de la práctica literaria científica, 27.08.2010, online: <http://lizardo-carvajal.com/blog/miscelanea/71-las-mujeres-y-la-independencia.html> (29. April 2011.)

[458] *Carvajal*, Las Mujeres y la Independencia.

[459] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia,103.

[460] *Moreno,-a* bezeichnet eine (relativ) dunkelhäutige Person;

[461] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia,103.

Es scheint, dass, nachdem Cartagena aufgegeben werden musste und dort unzählige Hinrichtungen stattfanden, der Terror in den heutigen Regionen Santander, Boyacá, Tolima, Cundinamarca, Bogotá und Cauca sein grausamstes Gesicht gezeigt hatte. Allerdings gab es wahrscheinlich kaum einen Ort, an dem nicht Männer und Frauen, die im Dienste der patriotischen Sache handelten, hingerichtet wurden.[462]

3.3.2. Afrokolumbianische Unabhängigkeitsheroinnen: María Antonia Ruiz, „*La Gaitana del Pacífico*“ und Josefa Costa

Wie überall in den Amerikas besetzten afrodeszendente Frauen in den Unabhängigkeitskriegen wichtige Rollen. Besonders die vom schweren Joch der Sklaverei gedemütigten Frauen forderten ihre Freiheit und trugen auf verschiedenste Weise zu ihrer Selbstemanzipation bei. Viele nutzten auch die Gelegenheit und flüchteten vor ihren HerrInnen. Afrodeszendente Frauen waren häufig der Gefahr ausgesetzt, als Hexen diffamiert und dämonisiert zu werden, wenn sie sich patriotisch betätigten. Erst mit der Verabschiedung der Verfassung von Cúcuta am 12. Juli 1821 wurde die Inquisition abgeschafft.[463]

Es wurden immerhin einige Afrokulmbianerinnen dokumentiert, wie die erwähnte Josefa Costa die 1813 in Cúcuta geköpft wurde.[464] Posthum wurde sie als „*la primer mártir de la cultura negra*“ - also erste Märtyrerin der „schwarzen Kultur“ bezeichnet. Oft wurden die SklavInnen gemeinsam mit ihren BesitzerInnen hingerichtet, wie im Falle der Sklavin Josefa Conde, die mit ihrer Besitzerin Dorotea Castro in Palmira erschossen wurde, weil sie die Truppen des Coronel Pedro Marqueito mit Soldaten, Pferden und Waffen versorgt hatten.[465]

Als „*heroína negra*“ wird María Antonia Ruíz erwähnt, eine ältere Frau, die auch als

---

[462] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 103.

[463] *Serrano* Claudia, Mujeres: líderes indígenas. In: Revista ser Indígena, 15.03.2008, online: <http://www.revista.serindigena.org/noticias/?p=323> (28. April 2011).

[464] *Carvajal*, Las Mujeres y la Independencia.

[465] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 107.

„*Gaitana del Pacífico*“, in Anlehnung an Cacica Gaitana bezeichnet wurde[466]. Aufgewachsen war sie auf der Hazienda de San Augustín, dessen Besitzer dem Coronel Joaquín Riascos schwor, sein Leben, wenn nötig, für die Freiheit einzusetzen. María Antonia hatte Soldaten rekrutiert und Waffen organisiert. Als sich eine Truppe der Royalisten, angeführt von Simón Muñoz der Hazienda näherte, zog María Antonia mit einer Gruppe von bewaffneten LandarbeiterInnen, mit Trommeln und Signalhorn hinaus und sie stürmten den Royalisten entgegen. Ihre eindrucksvollen Parolen: *„Viva la patria!“, „Viva el ejército vencedor de Boyacá!“, „Viva el Cauca libre!“* versetzten Muñoz derartig in Panik, dass er dachte, es müsse sich um das republikanische Heer von Bermúdez handeln. Daher zog er sich sogleich nach Tuluá zurück. Aufgrund ihrer furchtlosen Heldentat besuchte Simón Bolívar persönlich María Antonia Ruíz bald darauf in der Hazienda San Augustín.[467]

3.3.3. Schmuck, Geld und Sachspenden für die *Independencia*

Als Hauptkommandant war Simón Bolivar auch verantwortlich für die Versorgung und den Nachschub für die Truppen. Er forderte daher die Einwohnerinnen Neu-Granadas zu Spenden auf, denn die patriotischen Regierungen waren verarmt. Im Dezember 1814 ernannte er in der Provinz Cundinamarca eine Kommission zum Einheben der Spenden.[468] Viele Frauen leisteten die so notwenigen materiellen Beiträge zur Unabhängigkeitsbewegung indem sie Maultiere, Pferde, Lebensmittel, Schmuck oder andere Gegenstände spendeten, aber auch ihre SklavInnen in den Krieg

[466] Siehe: *Knaster* Meri (Hg.), Women in Spanish America: An Annotated Bibliography from Pre-Conquest to Contemporary Times (1977). Zit. Nach: Gendering Latin America: Women´s political culture and the textual construction of gender 1790-1850. Department of Hispanic and Latin American Studies, University of Nottingham/ Department of Spanish and Portuguese University of Manchester, Gendering Latin American Independence Project at the University of Nottingham (2001-2006), online: <http://www.genderlatam.org.uk/Person-all.php> (27. April 2011).

[467] María Antonia Ruiz. In: El Cerrito, Wikipedia, online: <http://es.wikipedia.org/wiki/El_Cerrito> (27. April 2011).

[468] Im August 1813 rief *Bolivar* auch die VenezolanerInnen auf, einen Beitrag zu leisten. In *Caracas* legte man Listen von Spenderinnen an, aus denen hervorgeht, dass häufig Sklaven oder Maultiere zur Verfügung gestellt wurden. Siehe: *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 106.

ziehen ließen. Große Summen an Geld, Materialien und menschliche Ressourcen konnten so aufgebracht werden, um das Befreiungsheer auszustatten.[469]

Besonders bekannt für ihre tatkräftige Unterstützung waren die Frauen von Socorro. Im Januar 1819 informierte General Antonio Morales, dass 49 Frauen der Zone angeboten hatten, einhundert militärisch trainierte Männer auf ihre Kosten mit Kleidung auszustatten. In ihrem Brief erwähnen diese Frauen *"(...) el fierro Español sabe que en la provincia del Socorro tiene que combatir hasta el sexo delicado (...)"*.[470]

Dies kam dem Vizepräsidenten Santander zu Ohren und er ordnete an, diesen Brief zur Inspiration in der *Gaceta de Santafé de Bogotá* abzudrucken. Auch die Boyacenses waren sehr engagiert: So nähten die Frauen von Tunja in drei Tagen etwa 3000 Jacken für das Heer, während die Frauen von Socha die Soldaten einkleideten.[471]

Auch María Ricaurte, Josefa Ricaurte de Portocarrero und ihr Ehemann organisierten eine Truppe auf ihre eigene Rechnung. Die Frauen von Chiquinquira spendeten ihren ganzen Schmuck für die patriotische Sache.[472] Diese ökonomischen Beiträge waren von größter Wichtigkeit für den Fortbestand der Bewegung. Doch diesen Einsatz mussten die Frauen oft mit dem Leben bezahlen. So auch jene Märtyrerinnen von Tenza (in der heutigen Provinz Boyacá), die zudem weitgehend in Vergessenheit geraten sind: Juana Velasco de Gallo, Ana María Bárcenas, Cailda Zafra und Juana Escobar.[473]

---

[469] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 106.

[470] Ebd., 107. Übersetzung der Autorin: " (…) der eiserne Spanier weiß, dass in der Provinz Socorro auch das zarte Geschlecht mitkämpfen muss (...)".

[471] Ebd.

[472] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 108. Zu Juana und Manuela Escobar siehe nächstes Unterkapitel.

[473] O. A., 20 Boyacenses entre las 30 heroínas colombianas que participaron en la gesta libertadora. In: el tiempo.com, Boyacá, 05.09.2010, online: <http://www.eltiempo.com/colombia/boyaca/ARTICULO-WEB-PLANTILLA_NOTA_INTERIOR-7723849.html> (14. März 2011).

Juana Velasco de Gallo aus Tunja brachte nicht nur ihre zwei Söhne zu Bolívar, damit sie das Heer vergrößerten, sondern auch *Tasco* das Pferd, mit dem der Befreier bis Santa Rosa de Viterbo gelangte. Sie kaufte den gesamten Stoff auf, den sie in den Geschäften bekommen konnte und gab 2000 Hemden in Auftrag, die sie ihm am 6. August 1819 übergab, damit er einen Teil seiner 2850 Guerrilleros/-as ausstatten konnte. Aus diesem Grund wurde sie in Tenza ermordet, wie auch Ana María Bárcenas, die all ihre Ersparnisse sowie ihre beiden Kinder am 7. Juli 1819 dem Befreiungsheer Simón Bolívars zur Verfügung stellte. Die Wahrsagerin Cailda Zafra, gebürtig in Santa Rosa de Viterbo, schickte Simón Bolívar am 25. Juli 1819 das Pferd Palomo und bezahlte dafür ebenfalls mit dem Leben.[474]

3.3.4. Spionage und Fluchthilfe, Überzeugen und Rekrutieren

Da Frauen generell für weniger verdächtig gehalten wurden, konnten sie ihren Spionagetätigkeiten meist ungehinderter nachgehen als Männer. Sie fungierten als Botinnen und Informantinnen, transportierten Munition und Proviant und setzten die patriotischen Guerillas in Kenntnis über die Bewegungen, Bewaffnungen und Anzahl der gegnerischen Truppen. In den ländlichen Regionen waren es meist ortskundige Bäuerinnen, die mit den Guerillatruppen in Kontakt standen, sie informierten und ihnen den Weg durch unwegsames Gelände wiesen. Besonders zwischen 1816 und 1819 wurden unzählige Frauen Neu-Granadas angeklagt, verurteilt und hingerichtet, weil sie Kontakt mit Aufständischen pflegten.

Mit der Guerilla der Gebrüder Almeyda kollaborierten zahlreiche Frauen, darunter María de las Ángeles Ávila, Salomá Buitrago, Genoveva Sarmiento, Inés Osuna und Ignacia Medina, die in Tenza, Guateque und Gargona (nordöstlich von Bogotá) gebürtig waren und vom spanischen Heer dort zwischen dem 3. und dem 9. Dezember 1817 ermordet wurden.[475]

---

[474] O. A., 20 Boyacenses entre las 30 heroínas colombianas que participaron en la gesta libertadora.

[475] Heute sind sie als *heroínas boyacenses* anerkannt; *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 104ff.

In gewissen Regionen Hispano-Amerikas installierten die Frauen eigene Informations- und Spionagenetzwerke für patriotische Zwecke. Durch den Zugang zu gesellschaftlichen Vereinigungen, die Freiheit mit der sie sich durch die Stadt bewegen konnten oder weil sie eine Freundschaft mit einem königstreuen Militär pflegten, waren diese Frauen Quelle für entscheidende Informationen zur Verfolgung militärischer Ziele. Es entstand ein Netzwerk aus Botinnen, die auf Papierzetteln Anweisungen für die Kommandanten der patriotischen Truppen weiterleiteten. Sie transportierten diese in Zigarren eingewickelt oder in ihre Röcke eingenäht. Die königstreuen Realisten drohten, überrascht von ihrer Niederlage, jeder Person, die die Rebellen unterstützte, mit dem Tod. Die Bestrafungen reichten von Konfiszierung der Güter, Verbannung, öffentlicher Demütigung bis zu Folter und Ermordung, wobei auch die Mütter, Ehefrauen, Kinder, Schwestern oder SklavInnen von bekannten PatriotInnen nicht verschont wurden. [476]

Im ganzen Land kam es zu zahllosen Verbrechen gegen die Bevölkerung, so wurde Ignacia Granados aus Santa Marta hingerichtet, weil sie Literatur mit patriotischem Inhalt versteckt hatte. [477] Leonor Cuello aus Cartagena wurde ausgepeitscht, weil sie sich für die Aufständischen einsetzte.

Die in Pore, der Provinz Casanare gebürtige Presentación Buenahora, wurde ebendort von José Villavicencio unter dem Kommando von Coronel Julián Bayer am 28. Juli 1816 füsiliert. Aber auch die in der Provinz Cundinamarca lebende Spanierin María Josefa Lizarralde, die schon in Bogotá protestiert hatte, wurde mit ihren beiden *compañeros* angeklagt, eine Wache des Gefängnisses in Zipaquirá bestochen zu haben. Alle drei wurden am 3. August 1816 am Hauptplatz öffentlich exekutiert.[478]

In der Region des heutigen Tolima (damals Mariquita), westlich von Cundinamarca, kam es besonders 1816 und 1817 zu zahlreichen Morden an Männern und Frauen: Die 18-jährige Carlota Armero, ein Mädchen von nobler Herkunft aus Mariquita, sympathisierte mit den Patrioten. Als ihr der Offizier Bernate, ein hochrangiger

[476] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 105.

[477] Ebd.

[478] Ebd., 104ff.

Spanier die Ehe anbot, schlug sie diese aus, da bereits einige ihrer Verwandten von den Spaniern hingerichtet worden waren. Sie gab an, dass sie keinen Tyrannen heiraten würde. Der erzürnte Offizier ließ sie daraufhin am 28. Mai 1816 erschießen.[479] Ihre Ermordung wurde im nahe gelegenen Bogotá bekannt und rief große Bestürzung hervor. [480]

Auch Anselma Leyton, geboren in Lerida (Tolima), wurde am 16. Januar und Estefania Linares aus Mariquita am 23. Oktober 1816 erschossen. Joacina Aroca aus Natagaima wurde am 8. September 1817 in Purificacion hingerichtet. Luisa Trilleras aus Natagaima wurde am 26. September 1817 in Prado erschossen und Maria de Rosario Devis aus Natagaima am 10. Oktober 1817 in Purificacion.[481]

Die in Moreno gebürtige Mestizin Justa Estepa hatte Briefe der in Tenza und Casanare (Llanos) stationierten Patrioten geschmuggelt. Die Bäuerin wurde bei dem Massaker von Casanare am 16. Januar 1817 von Pablo Meza erschossen. Micaela Nieto aus Nemocón, Cundinamarca, wurde ebendort am 19. November 1817 füsiliert. In diesen Monaten erfolgten zahlreiche Exekutionen und Massaker, Bibiana Talero aus Zipaquira wurde in Chocontá am 21. November 1817 hingerichtet weil sie mit den Gebrüdern Almeyda Korrespondenz hielt.[482]

Remiga Cuesta wurde in Titibitá am 1. Dezember 1817 erschossen. Candelaria Forero aus Macheta sowie María Josefa Esguerra aus Zipaquira, wurden in Macheta am 26. November 1817 exekutiert, sie fungierten als Spioninnen für Policarpa Salavarrieta.[483]

---

[479] Ein andere Quelle spricht von der Ermordung am 20. Oktober 1816 in Prado; siehe: *Hincapie Borda*, tras la imagen y la presencia de Policarpa, 154. Siehe auch: Projekt zur Sichtbarmachung der Heldinnen, Portraitzeichnungen von Frauen, anlässlich des 200. Geburtstages von La Pola und zum Gedenken an die Opfer der „Reconquista“ der *Independencia*, Casa de Artes y Tradiciónes (Guaduas 2008).

[480] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 105.

[481] *Hincapie Borda*, tras la imagen y la presencia de Policarpa, 154. Siehe auch: Projekt zur Sichtbarmachung der Heldinnen, Portraitzeichnungen von Frauen, anlässlich des 200. Geburtstages von La Pola und zum Gedenken an die Opfer der „Reconquista“ der *Independencia*, Casa de Artes y Tradiciónes (Guaduas 2008).

[482] *Hincapie Borda*, tras la imagen y la presencia de Policarpa, 154.

[483] Vergl. *Díaz y Díaz* Oswaldo, Los Almeydas, Episodios de la Resistencia patriota contra el ejercito pacificador de tierra firme (Bogotá 1962), 68 und 292. online: <http://www.jstor.org/pss/2510612> (14. März 2011). Siehe auch: Projekt zur Sichtbarmachung der Heldinnen, Portraitzeichnungen von

Viele Frauen versuchten auch die königstreuen Soldaten zu überzeugen, die Seiten zu wechseln und das Befreiungsheer zu vergrößern. Im Juli 1820 wurden Carlota Rengifo und Bárbara Montes aus Caloto, nahe Cali, gemeinsam mit María del Carmen Olano und Josefa Morales aus Quilichao von Juan Valdés erschossen, da sie Soldaten des *batallón Numanica*, der spanischen Eliteeinheit unter Barriero zum Desertieren überreden wollten. Am 3. Dezember 1820 desertierte das gesamte Bataillon und trat dem Befreiungsheer bei.[484]

Estefanía Neiva de Esclava aus Sogamoso überredete ihren Ehemann Romualdo Esclava sowie eine Gruppe von Soldaten, sich mit dem Unabhängigkeitsheer von Casanare zu vereinigen. Dies war der Grund für ihre Erschießung am 17. Jänner 1818 in Sogamoso. Sie hatte auch gemeinsam mit Teresa Izquierdo als Näherin gearbeitet und unter dem Vorwand Frauenkleider herzustellen, Uniformen für die patriotischen Truppen genäht. [485]

Die 18-jährige Juana Escobar aus Gámeza, in der Nähe von Sogamoso, (heute Boyacá) wurde am 11. Juli 1819 exekutiert. Sie hatte versucht, patriotische Gefangene, die von den Lanzen der Spanier verwundet worden waren, zu verarzten.[486] Davor hatte sie mit Manuela Escobar die Bewegungen der Truppen des spanischen Generals Barreiro unmittelbar vor der Schlacht von Pantano de Vargas beobachtet und die Informationen an die Nachhut geliefert. Sie unternahm

---

Frauen, anlässlich des 200. Geburtstages von La Pola und zum Gedenken an die Opfer der „Reconquista“ der *Independencia*, Casa de Artes y Tradiciónes (Guaduas Februar/ März 2008).

[484] *Pareds M.* Jorge G., Crisis en las filas realistas: defección del Numancia y Motín del Aznapuquito, online: <http://www.nationstatecrisis.org/archivo/lecturas/Crisis_en_las_filas_realistas.pdf> (10. März 2011).

[485] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia. In: Las mujeres en la historia de Colombia. Bd. I, 104. Der 17. Jänner 1818 wird angegeben, siehe: *Hincapie Borda*, tras la imagen y la presencia de Policarpa, 155. Manchmal wird aber auch das Jahr 1819 als Zeitpunkt ihrer Gefangennahme genannt und der 18.01.1820 als Erschießungstag für Estefania Neira de Eslava, der 24. Juli für Teresa Izquierdo angegeben. Vergl. *Forero* Paolo E. (Hg.), Las heroínas olvidadas de la Independencia (Bogotá 1972), 160. Zit. Nach: Gendering Latin America: Women´s political culture and the textual construction of gender 1790-1850.

[486] Gendering Latin America: Women´s political culture and the textual construction of gender 1790-1850.

Botengänge für die von den Spaniern gefangenen 37 Soldaten und wurde bei einer ihrer Visiten gefangen genommen. General Barreiro versprach ihr, sie am Leben zu lassen, sollte sie ihm die Anzahl und Namen der Patrioten verraten. Da sie sich aber beide weigerten, wurden sie hingerichtet. Juanas Herz wurde gemeinsam mit dem eines weiteren Patrioten von Spaniern mit einer Lanze durchbohrt, bevor man sie erschoss.[487]

Die Bäuerin Manuela Uscátegui hatte sich 1816 den Patrioten angeschlossen, doch wurde die Mestizin 1818 gefasst und verurteilt, da sie nicht verraten hatte, wo sich eine Gruppe von Patrioten versteckt hielt. In Puente Real wurde sie erschossen.[488]

In Ocaña war es die Kreolin Augustina Ferro, die sich den Patrioten anschloss um General Figueredes zur Flucht zu verhelfen. Daraufhin wurde sie gefangengenommen und am 20. Juli 1820 hingerichtet.[489]

Häufig wird berichtet, wie die Frauen ihre Söhne und Töchter ermunterten, an den Unabhängigkeitskriegen teilzunehmen. Dabei ist der Fall von Simona Duque aus der Provinz Antioquia dokumentiert, die trotz ihrer Armut ihre fünf Kinder dazu bewegte, sich dem Unabhängigkeitsheer anzuschließen. Auch sie selbst präsentierte sich dem General José Maria Cordova, der erst ablehnte alle fünf aufzunehmen und nach ihrem Insistieren doch zustimmte. Er wies - beeindruckt von so viel Patriotismus - den Vizepräsidenten Santander an, ihr eine Pension zu gewähren und ihre Geschichte zu vermerken. Doch Simona wollte die Pension nicht annehmen, solange sie fähig war zu arbeiten. Ein Nachbar konnte sie schließlich überzeugen.[490]

---

[487] *Forero* Paolo E. (Hg.), Las heroínas olvidadas de la Independencia (Bogotá 1972), 13-15.

[488] *Castro Carvajal*, Policarpa Salvarrieta, 117-131.

[489] *Maya Sierra*, Las mujeres de la libertad: heroínas de la independencia.

[490] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 108.

3.3.5. Der Zug der vereinigten Truppen über die Anden und Sieg bei der Brücke von Boyacá 1819

General Morillo ging 1818 mit dem Großteil seiner Truppen nach Venezuela und wurde durch Juan Sámano ersetzt. Die verbliebenen neu-granadinischen Truppen konnten sich unter Santander mit den venezolanischen, unter Simón Bolívar sowie den venezolanischen Llaneros unter José Antonio Páez vereinen, um gemeinsam von Casanare aus Neu-Granada zu befreien. Neu-Granada diente dann als Stützpunkt und Nachschubzentrum für die Versorgung und Truppenrekrutierung um die Spanier in Venezuela und Quito zu besiegen. Dieses gemeinsame Vorhaben wurde beim Kongress von Angostura 1819 institutionell abgesichert.[491]

Die Unternehmungen konnten aber nur gelingen, wenn ausreichend Versorgung und Material zur Verfügung stand. Unzählige Frauen spendeten ihr Hab und Gut wie Nahrung, Schmuck, Pferde und stellten SklavInnen und ihre eigenen Kinder frei.[492] Viele zogen mit den Truppen mit, unersetzliche Beiträge der Frauen waren ihre Hilfs- und Pflegeeinsätze für die Verwundeten, die Bereitstellung von Information über die Bewegung von feindlichen Truppen, das Verstecken von verfolgten Patrioten in ihren Zimmern, sowie das Nähen von Uniformen und Fahnen für die Heere.[493]

Während nun der Unabhängigkeitskrieg in Venezuela andauerte und in Neu-Granada begann, traten immer mehr Frauen freiwillig in die Reihen der Heere ein. Fehlten organisierte Gruppen, die beteiligte Frauen auflisteten, so gibt es jedoch Berichte, die die Beteiligung von Frauen dokumentieren.[494]

Das vereinte Heer zog nun unter Simón Bolívar von Mai bis Juli 1819 in einem spektakulären Feldzug von den Llanos aus über die Andenpässe (*paso del páramo de pisaba*) in 4.000 Metern Höhe Richtung Bogotá. Doch durch die großen Strapazen in

[491] Die Stadt Angostura, an der schmalen Stelle des Orinoco-Flusses in Venezuela gelegen, heißt heute Ciudad Bolívar.

[492] *Rodríguez Jiménez,* Las mujeres en la Independencia de Colombia.

[493] Ebd.

[494] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 108f.

Eis und Kälte kam ein Drittel der Besatzung und der Tiere um. Auf dem Weg über das Hochgebirge schlossen sich immer wieder weitere DorfbewohnerInnen dem Heer an, darunter auch Frauen. Anfang Juli 1819 erreichten die Truppen unbemerkt von den Spaniern die Westseite der Anden und fanden schnell neuen Zuwachs und Rückhalt unter der Bevölkerung, die für den Erfolg der *Campaña Libertadora* unerlässlich war. In der Provinz Tunja war die Unterstützung durch den Klerus gegeben und die *campesinos* und *campesinas* spendeten bei einer Kirchweihe Lebensmittel, Wolldecken, Kleidung und Pferde für das Befreiungsheer, wobei beim Tempel von Socha außerordentlich viele Frauenhemden aber auch Männerkleidung abgegeben wurden, um die Guerillatrupps nicht frieren zu lassen.[495]

In der Schlacht bei den Vargas-Sümpfen (*batalla del pantano de vargas*) am 25. Juli konnte zumindest eine Pattsituation hergestellt werden. Es kämpften neben den einfachen Bauern und Bäuerinnen unter anderem auch eine englische Legion sowie die Kavallerie des Afrovenezolaners General Juan José Rondón. Eine Schlüsselrolle spielte die Mestizin Estefanía Parra, eine einfache Bäuerin, denn sie führte Rondón 1819 an den besten Ort, den Fluss zu überqueren. Seine Truppen konnten daraufhin die Spanier angreifen, diese flohen und gaben so den Weg für Bolivars Truppen frei. [496] Estefanía gab außerdem vor, den Realisten Essen zu verkaufen und überbrachte dann die Information über die Anzahl und Bewaffnung den Patrioten. Danach überquerte sie die Linie der Spanier und traf sich mit Santanders Truppen, die nach Tunja unterwegs waren. Estefanía Parra wies ihnen den Weg, am 4. August kamen sie nach Tunja wo sie Waffen und Vorräte, die für Barreiro bestimmt waren, erbeuteten.[497]

General Berreiro wollte Bolívar stoppen, bevor er noch Bogotá erreichen konnte und schickte daher am 7. August seine Armee in Position bis die Verstärkung eintreffen würde. Die Vorhut hatte bereits den Fluss bei einer Brücke überquert und das

[495] Siehe: *Ocampo López*, El Proceso político, militar y social de la Independencia, 64.

[496] *Knaster* Meri, Women in Spanish America: An Annotated Bibliography from Pre-Conquest to Contemporary Times (Boston 1977), 481-482. Zitiert nach: Gendering Latin America: Women´s political culture and the textual construction of gender 1790- 1850.

[497] Vergl. *Forero*, Las heroínas olvidadas de la Independencia, 161f.

Nachtlager aufgeschlagen, die besten Einheiten aber sollten erst später nachkommen. Doch Bolívars Truppen waren schon viel näher als vermutet. Durch die gute Informationslage hatte er bereits Santander angeordnet die Elitetruppen, das Bataillon Numancia aufzuhalten, damit er ungestört die Vorhut bekämpfen könne. Durch die Unterstützung der Bevölkerung hatte er nämlich einen großen Vorteil. Wieder war es Estefania Parra, die Bolívar alarmierte, als die Truppen der Spanier nahe der Brücke campierten. Sie zeigte den Patrioten, wo sie den Fluss Teatinos/Boyacá überqueren konnten und verhalf ihnen so zum Sieg bei der Schlacht von Boyacá.[498] Bei dieser Schlacht an der Brücke von Boyacá am 7. August 1819 konnte der Sieg über die vizeköniglichen Truppen unter General José María Barreiro erlangt werden. Die endgültige Unabhängigkeit Neu-Granadas wurde so gesichert.[499]

3.3.6. Kämpferinnen und Soldatinnen: Simona Amaya und Evangelista Tamayo

In ganz Hispanoamerika kämpften Frauen Seite an Seite mit den Männern in den patriotischen Heeren auf den Schlachtfeldern gegen die Spanier. Sie wurden weder gezwungen noch besonders animiert, mitzukämpfen. Viele griffen aus freien Stücken zur Waffe.[500] Offiziell aber waren Frauen nicht Teil der patriotischen Heere im nördlichen Südamerika. Wenn sie mit den Truppen zogen, so taten sie dies streckenweise und oft als Männer verkleidet. Es wurde sogar verboten, Frauen in die Schlachtreihen aufzunehmen. Dennoch kämpften etwa in der berühmten und erfolgreichen Entscheidungsschlacht von Boyacá 1819 zahllose Frauen - die Register bezeugen dies.[501]

Unter den kampferprobten SoldatInnen, die aus den Llanos kamen, waren auch Frauen, denn die Llaneras waren für ihre Tapferkeit bekannt. Juana Ramírez aus Maturín machte als „*la avanzadora*“ von sich reden und kämpfte unter Manuel Piar

[498] *Forero*, Las heroínas olvidadas de la Independencia, 161f.

[499] *König*, Kleine Geschichte Kolumbiens, 61.

[500] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 91.

[501] Ebd., 91f.

im Frauenbataillon. Auch *la capitana* Bárbara, Tochter von *Vincente de la Torre,* der die Guerillatruppen in Trujillo kommandierte, war sehr respektiert.[502] Am Feldzug von 1819 von Venezuela nach Neu-Granada nahmen Teresa Cornejo, Manuela Tinoco (San Carlos, Venezuela) und Rosa Canelones (Arauca) als Männer verkleidet teil. Sie überlebten die Strapazen und kämpften in Gámeza, den Vargas-Sümpfen und in der Schlacht bei der Brücke von Boyacá.[503]

Auch Simona Amaya aus der Ortschaft Paya - der letzte Stopp vor dem auf 1.800 Meter über dem Meer gelegenen Pass von Pisba - schloss sich dem Befreiungsheer an, nachdem die Spanier, obwohl technisch überlegen, aus Paya vertrieben werden konnten.[504] Die junge Payanerin gab sich nun, mit der Uniform eines patriotischen Unteroffiziers bekleidet, als Sergeant aus. Als Ortskundige führte sie eine der Truppen in der Schlacht bei den Vargas-Sümpfen an, bis sie selbst von einer Kugel tödlich in die Brust getroffen wurde. Erst bei dem Versuch sie zu verarzten, fiel den *compañeros* und Bolívar auf, dass es sich um eine Frau handelte.[505]

Die gebürtige Tunjanerin Evangelista Tamayo kämpfte unter dem Kommando von Simón Bolivar in Boyacá und erreichte sogar den Rang einer *capitana*. Sie starb am 2. Juli 1821 in San Luis de Coro.[506]

---

[502] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia 103.

[503] *Tisnes J.* Roberto María, los Mártires de la Patria (1810-1830) (Bogotá 1966), 24. Zit. nach: *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 94.

[504] Die Schlacht bei den *termóphylas de Paya* war, laut Leutnant Ómar Gómez vom kolumbianischen Zentrum für Heeresstudien, in moralischer und taktischer Hinsicht sehr bedeutend, denn Truppen Bolívars waren weder so trainiert, noch so gut ausgerüstet wie jene Pablo Morillos, und gewannen dennoch. Die Spanier konnten aus Paya vertrieben werden und mussten sich über den Paya-Fluss bis Labranza Grande zurückziehen. Danach vereinigten sich die Truppen Santanders und Bolívars. Siehe: Hoy La Ruta Libertadora, irá de Paya a Pisba. In: Ejercito Nacional, 25.07.2009, online: <http://www.ejercito.mil.co/?idcategoria=229349> (14. März 2011).

[505] In Gedenken an Simona Amaya wurde eine Schule nach ihr benannt. Siehe: Hoy La Ruta Libertadora, irá de Paya a Pisba.

[506] *Correa* Ramón C., Diccionario de boyacenses ilustres (Tunja 1955), 323. Zit. nach: *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 95.

Simón Bolívar wusste den Einsatz dieser tapferen Frauen zu schätzen und so sprach er bereits 1813 sein Lob an die „Amazonen“ Kolumbiens aus, wie er die mutigen Kämpferinnen nannte und diese dabei klar in eine Tradition mit den wehrhaften indigenen Frauen gegen die Conquista stellte. Als er 1820 nach Socorro kam, war eine seiner ersten Handlungen, den Frauen der Stadt, die so virtuos für die Freiheit gekämpft hatten, seine Anerkennung auszusprechen. Die Deklaration Bolívars wurde am 24. Februar 1820 in den Büchern des Stadtrates eingeschrieben und am selben Tag antworteten ihm Zweiundzwanzig Frauen der Stadt mit einem Brief, in dem sie dankten und schworen, auch weiterhin für die Sache einzutreten.[507]

3.3.7. „*Las Juanas*“ - Frauen bei den Feldzügen

Frauen spielten eine ganz besonders wichtige Rolle bei der Versorgung und Behandlung der Verwundeten in den Kriegen. Sie bereiteten die Nahrung zu, arbeiteten als Krankenschwestern und Ärztinnen in den Militärspitälern, wo ihre Kräfte dringend gebraucht wurden.[508] Viele Frauen versorgten die Truppen, während diese in ihren Städten und Dörfern residierten, andere wiederum verließen ihre Häuser, um mit den Soldaten während der Feldzüge aufs Schlachtfeld zu ziehen und dort ihre Unterstützung zu leisten. Diese so genannten *seguidoras de campamiento*, *juanas*, *cholas* oder in Ekuador auch als *guaneñas* bezeichnet, waren in der Regel Frauen aus dem einfachen Volk, aus der Mittelklasse oder Mestizinnen, die als Ehefrauen, Liebhaberinnen, Freundinnen, Töchter, Schwestern den Soldaten folgten, ihre Entbehrungen und Triumphe teilten.[509] Da es in diesen Zeiten schwierig war den Truppen ein gutes Service zu bieten, hatte die Arbeit der Frauen einen unschätzbaren Wert. Sie reisten mehrere tausend Kilometer zu Fuß, bereiteten dabei Mahlzeiten zu, verarzteten die Verletzten, begruben die Toten, schleppten Waffen und gebaren und versorgten sogar Kinder. Ohne Zweifel hob die Anwesenheit der Frauen die Moral

[507] *Rodruiguez Plata* Horacio, la antigua provincia del Socorro y la independencia. Biblioteca de Historia Nacional, Bd. XCVIII (Bogotá 196), 532. Zit. nach: *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 96f.

[508] Dies erwähnt auch José Manuel Restrepo, siehe: *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 97f.

[509] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 98.

der Truppen und begrenzte so die Anzahl der Deserteure. Oft retteten diese *juanas* mit ihrem Wissen über Volksmedizin den Kämpfenden das Leben.[510]

Doch die Frauen auf den Schlachtfeldern waren eigentlich von den Anführern der Unabhängigkeitsheere und bei jenen der Spanier nicht willkommen. Offensichtlich fürchteten sie, dass diese eine Verzögerung bewirken und die knappen Essensrationen dezimieren könnten, ja ganz generell eine Belastung darstellen würden. Am 9. September 1817 gab General Pablo Morillo, der im Auftrag der spanischen Krone gegen die revolutionären Armeen kämpfte, Instruktionen in denen er anordnete, dass Frauen den Truppen nicht folgen dürften. Aber auch der General des Befreiungsheeres Francisco Paula de Santander erließ eine generelle Verordnung, die Frauen verbot, mit dem Heer mitzuziehen.[511]

Wenn Frauen in den Reihen der Heere entdeckt wurden, standen darauf als Strafe 50 Peitschenhiebe. Auch Offiziere, die Frauen duldeten, sollten bestraft werden. Es scheint aber, dass diese unmenschlichen Verordnungen nicht befolgt wurden, denn die Frauen brachten in dieser Zeit des Chaos und der Entwurzelung eine gewisse Familiarität in das harte, entbehrungsreiche Leben. Selbst die Generäle konnten die *seguidoras de campamiento,* die eine fixe Institution der Befreiungsheere geworden waren, nicht abschaffen.[512]

Es waren also nicht nur die einfachen Soldaten, die ihre Frauen, Freundinnen oder Gefährtinnen mitbrachten, auch zahlreiche Offiziere taten dies. Dolores Jérez, die Ehefrau von Colonel Antonio Nicolás Briceño begleitete diesen bei den Feldzügen von 1818. Auch Margarita Urrea aus Antioquia blieb während der vier Kriegsjahre an der Seite ihres Mannes Modesto de Hoyos, der 1814 als Ehrenmitglied Antonio Nariños ausgewählt wurde, Margarita zog mit ihm und dem kürzlich geborenen Kind bis Bogotá und weiter bis Popayán.[513]

---

[510] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 98f.

[511] Ebd.

[512] Ebd., 100.

[513] Ebd., 100f.

3.4. Maria Antonia Santos Plata

Maria Antonia Santos Plata wurde als Tochter von Don Pedro Santos Meneses und Doña Petronila Plata Rodríguez am 10. April 1782 in Pinchote, in der damaligen Provinz Socorro, geboren. In dieser Zeit formierte sich der Aufstand der *Comuneros* und ihre Familie hatte sich vom ersten Moment der Emanzipationsbewegung angeschlossen. Antonia wurde in diesem von Rebellion und Unzufriedenheit geprägten Ambiente sozialisiert. Ihre Kindheit und Jugend verbrachte sie in der Hazienda *El Hatillo,* wo sie eine in dieser Zeit für ein Mädchen aus gutem Hause übliche Erziehung erhielt: Hausarbeit, katholischen Religionsunterricht und pietätvolle Praktiken sowie Grundkenntnisse in Arithmetik, Schreiben, Grammatik und Literatur standen auf dem Stundenplan. Ihre hauptsächlichen Aktivitäten aber waren mit der Arbeit auf dem Land verbunden.[514]

Die Narrationen des 19. Jahrhundert betonten Antonias hohe moralische Werte und Tugenden, sowie ihr vorteilhaftes Erscheinungsbild: Sie sei „groß und sehr schön gewesen, hellhäutig und immer ein Lächeln auf den Lippen, bescheiden in ihren Gewohnheiten".[515] Als ihre Mutter in den ersten Monaten der Reconquista verstarb, kam Antonia, der ältesten ihrer Kinder, die moralische und materielle Repräsentation des Hauses zu - eine Rolle, die sie würdevoll erfüllte, so die Narrationen.[516]

Unter den bekanntesten Guerillas, die die Unabhängigkeitsfeldzüge von 1819 unterstützten, war jene von *la Niebla.* Sie bestand aus Personen der damaligen Provinzen Socorro und Tunja (heute etwa den Departements Cundinamarca, Boyacá und Santander entsprechend), die in der Region von Vélez bis Zapatoca (heute Santander, damals Socorro) operierten, sowie die Guerilla der Almeidas in Valle de

[514] *Ocampo* López Javier, Santos, Antonia. In: Biblioteca Virtual Luis Ángel Arango, 16.12.2004, online: <http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/biografias/santanto.htm> (27. April 2011).

[515] Vergl. Apoteosis de Antonia Santos. Primer Centenario del fusilamiento de esta heroína en la ciudad del Socorro, (Bogotá 1919). Diese Form der Narration, die die Tugenden und Schönheit der Heroin hervorheben, ist typisch für das 19. und frühe 20. Jahrhundert.

[516] *Ocampo* López, Santos, Antonia.

Tenza (heute Boyacá). [517] Eine Vielzahl von Guerilleros/-as der Ost- und Zentralregion des Nuevo Reino schlossen sich dem Befreiungsheer an.

Die Anführer der Guerilla von Coromoro oder auch *La Guerrilla de Santos* genannt, waren ihr Bruder Fernando Santos Plata, José Gabriel Tobar, Camilo Gaona, José Manuel Ruiz. Es war die erste, die sich in der Provinz Socorro organisiert hatte um gegen die spanischen Invasoren zu kämpfen. In jenen Jahren der Reconquista war sie die am besten organisierte Einheit und kämpfte auch ganz besonders todesmutig. Antonia koordinierte diese Guerillatruppen und hielt sie aufrecht, wobei das Zentrum der Aktivitäten *El Hatillo* war. Zu Beginn zählte sie 40 Mitglieder, doch als der Terror auch die umliegenden Dörfer erreichte, stieg die Zahl stetig an.[518]

Der *Coronel* Lucas González wurde zum Militärchef der Provinz Socorro ernannt um die Aufständischen dieser Region zu bekämpfen, ab 1817 war er politischer und militärischer Gouverneur der Provinz Tunja. Am 12. Juli 1819 hatte das spanische Militärkommando unter dem Kapitän Pedro Augustín Vargas die Hazienda von *El Hatillo* erreicht und im Haupthaus der Familie die Hausherrin Antonia Santos, ihren jüngeren Bruder Santiago und ihre Nichte Helena Santos Rosillo sowie zwei Sklaven überrascht und gefangen genommen. Über Cincelada wurden sie nach Charalá transportiert. Zuletzt aber brachte man sie nach Socorro, wo sie mit mehreren politischen Gefangenen eingekerkert wurden. Am 16. Juli 1819 wurde das Todesurteil über die „Feinde des Königs“ Antonia Santos, Isidro Bravo und Pascual Becerra gesprochen. Am 27. Juli wurden die zum Tode Verurteilten in die Kapelle gesperrt, am 28. Juli um 10.30 Uhr, drei Tage nach der Schlacht von Pantano de Vargas, wurde die 37-jährige Antonia gemeinsam mit ihren Mitkämpfern zum Pranger in einer Ecke des Hauptplatzes von Socorro geführt. Ein Geistlicher, N. Torres, begleitete Antonia. An ihrer Seite befand sich ihr Bruder Santiago, dem sie ihr Gold und ein Testament überreichte. Dem Offizier, der die Eskorte leitete, schenkte sie den Ring, den sie bei

[517] *Ocampo* López, Santos, Antonia.

[518] Ebd.

sich trug. Ein Sergeant fesselte sie an den Pranger, verband ihr die Augen und bei Trommelwirbel wurde das Feuer eröffnet.[519]

Am Tag ihrer Hinrichtung versammelten sich die Menschen von Socorro und schworen, den Krieg gegen die Realisten fortzuführen. In den ersten Tagen des August 1819 kam es zu einem Gefecht zwischen der Guerilla de Santos und den Formationen der Realisten. Die Guerilla teilte sich in verschiedene Gruppen auf und konnte die Truppen von José María Barreiro zurückhalten. So trug die Guerilla de Santos entscheidend zum Erfolg der Kämpfe bei den Vargas-Sümpfen und der Brücke von Boyacá bei.[520]

3.5. Policarpa Salavarrieta

Policarpa Salavarrieta, oder liebevoll La Pola genannt, ist ohne Zweifel die populärste kolumbianische Heroin der *época del terror* und weit über die nationalen Grenzen hinaus bekannt. Obwohl schon sehr viele Frauen unter ähnlichen Bedingungen getötet worden waren, zog ihre Hinrichtung am 14. November 1817 in Bogotá alle Aufmerksamkeit auf sich. Sie war die erste Frau, die in Bogotá im Zuge der *Reconquista* öffentlich hingerichtet wurde. La Pola hatte von Bogotá aus die patriotische Guerilla in den Llanos koordiniert, Kämpfer und Spioninnen rekrutiert und war wichtiger Teil des Spionage- und Versorgungsnetzwerkes, dem auch Andrea Ricaurte de Lozano, Carmen Rodríguez de Gaitan und Juana Petronila Nava de García Evía angehörten. Zu ihrer Exekution war eine große Menge an Menschen gekommen, unzählige Soldaten des Königs waren anwesend. Ihre Rede wurde Wort für Wort dokumentiert, ihre unbeugsame Haltung und Beharrlichkeit mit der sie zu ihren Entscheidungen stand, bewegte die Massen und führte schließlich nach ihrer Exekution zur erfolgreichen Auflehnung gegen die Krone und den letzten spanischen Vizekönig Juan Sámano.[521]

---

[519] *Ocampo* López, Santos, Antonia.

[520] Ebd.

[521] Ebd.

Was ist nun bekannt über das Leben von Policarpa Salavarrieta?

Policarpa war die Tochter von José Joaquin Salavarrieta Morales aus Veléz und Mariana Ríos Chamorro aus Moniquirá. Ihr Vater war bereits in die Revolte der *Comuneros* 1781 involviert gewesen. Ihre Eltern waren im Dorf durchaus anerkannt, jedoch keine *hidalgos*[522] - sie konnten keine „rein spanische" Abstammung nachweisen.[523] Ihr Vater war Landarbeiter und ging kommerziellen Geschäften nach.[524] Das Haus, in dem die Familie Salavarrieta Ríos lebte, zählte nicht zu den größten und am besten gebauten des Dorfes aber auch nicht zu den kleinsten und ärmlichsten.[525]

Bezüglich ihres Namens finden sich verschiedene Varianten, ihr Vater nannte sie „Polonia" (in Anspielung an die Cimarrona Polonia?), die meisten ZeitgenossInnen aber „Policarpa" oder „La Pola". In ihrem gefälschten Pass von 1817 gab sie sich dann als Gregoria Apolonaria aus. Auf jeden Fall ist der Name, unter dem sie bekannt ist und unter dem sie posthum geehrt wird, Policarpa Salvarrieta. Auch ihr Geburtsdatum ist nicht genau registriert, am wahrscheinlichsten liegt es zwischen 1790 und 1795.[526] Der Geburtsort ist ebenfalls nicht geklärt, da eine Geburtsurkunde fehlt. Bogotá, Guaduas und Mariquita kommen in Frage, wobei Guaduas am plausibelsten erscheint.[527]

---

[522] Das Wort *hidalgo* bezeichnet eine dem niederen Adel angehörende Person.

[523] In der rassistischen Logik wurde von „*sangre sucia*", „schmutzigem Blut" gesprochen.

[524] Oft wird La Polas Familie pauschal als Familie aus „der Unterschicht" beschrieben, doch eine differenziertere Sichtweise ist hier nötig. Beatriz Castro Carjaval etwa versucht, La Polas Status zu eruieren, indem sie ihn anhand des Testaments ihres Vaters misst. Sie weist darauf hin, dass die Familie eher in der sich formierenden Mittelschicht anzusiedeln ist, folgt man der Logik, nach der sich ihr Status von jenem des Vaters ableitet. Aus dem Testament von Joaquín Salavarrieta geht hervor, dass er ein Mann von „durchschnittlichem Erfolg" war und landwirtschaftliche und kommerzielle Interessen verfolgte. Sein Vermächtnis umfasste nicht nur Bargeld, sondern auch Waren in umfangreicher Anzahl, was auf den Besitz eines Geschäftes in Guaduas hinweist: Darunter waren zahlreiche Kleidungsstücke, Schmuck und Haushaltsgeräte. siehe: *Castro Carvajal*, Policarpa Salvarrieta, 119.

[525] *Castro Carvajal*, Policarpa Salvarrieta, 119.

[526] Bei den Schilderungen rund um ihre Hinrichtung wird immer wieder ihre Jugend betont, sie war 1817 etwa 22-24 Jahre alt. Wahrscheinlich wurde sie 1793, 1794 oder 1795 geboren. Siehe: *Castro Carvajal*, Policarpa Salvarrieta, 118.

[527] Als man im Jahr 1894 ihren 100. Geburtstag feierte, wurde die Kontroverse wiederbelebt. Besonders 1887 begann eine Debatte über ihren Geburtsort, die über Tageszeitungen ausgetragen

Policarpa hatte mehrere Geschwister, zwei starben im Kleinkindalter. Bis zu ihrer Geburt waren ihre Eltern alteingesessen in Guaduas, erst 1798 zogen sie nach Santafé de Bogotá. Im Jahr 1802, bald nach der Übersiedelung, brach eine Pockenepidemie aus und ihre Eltern sowie zwei weitere Geschwister kamen dabei ums Leben. Die Familie löste sich auf, zwei Brüder traten in den Augustinerorden ein, zwei Brüder gingen nach Tena um auf einer Finca zu arbeiten.[528] Um 1804 kehrte ihre ältere Schwester Catarina mit Policarpa und Bruder Bibiano nach Guaduas zurück, um mit ihrer Taufpatin Margarita Beltrán zu leben. Auch als die Schwester heiratete, lebten sie weiter gemeinsam unter einem Dach. Über diese Zeit gibt es aber nur sehr wenige Informationen. Die Mehrheit der Studien bestätigt, dass sie sich als Näherin verdingte, eine Arbeit, die sie später auch in Bogotá fortsetzte.[529] Sie unterrichtete wahrscheinlich außerdem an der öffentlichen Schule in Guaduas, obwohl Lesen und Schreiben keine Selbstverständlichkeit für Frauen aus ihrer Schicht war. Möglicherweise hatte sie es bei Doña María Matea Martinez de Zaldúa gelernt, bei der sie einige Zeit in Bogotá gewohnt hatte.[530]

Villa de Guaduas war ein fixer Zwischenstopp für Reisende von der Hauptstadt zum Rio Magdalena. Hier kamen daher auch Erzbischöfe, VizekönigInnen oder *oidores* vorbei.[531] Es hatte sich ein konstantes Gewerbe von (Kunst-)HandwerkerInnen und Dienstleistungen entwickelt, das in Verbindung mit dem regen Warenaustausch ins Innere des Vizekönigreiches stand. Dieser Umstand erlaubte seinen EinwohnerInnen die neuesten Nachrichten über Geschehnisse zu erhalten.[532]

---

wurde. Für Guaduas spricht, dass die Gemeinde 1917 eine Straße nach ihr benannt hatte, in der sich nach etlichen Zeugenaussagen das Haus befindet, in dem sie geboren wurde und lebte. Zudem hatten mehrere Personen angegeben, dass Guaduas ihr Geburtsort war. Siehe: *Castro Carvajal*, Policarpa Salvarrieta, 118.

[528] *Castro Carvajal*, Policarpa Salvarrieta, 120.

[529] Ebd., 121.

[530] Ebd.

[531] *Oidor*, wörtl. Zuhörer; es war die Bezeichnung der richtenden Mitglieder der *Real Audiencias,* Richtergremien, die zu den höchsten Organen der Rechtsprechung im imperialen Spanien in der Neuen Welt gehörten.

[532] *Castro Carvajal*, Policarpa Salvarrieta, 121.

Die gesamte Familie Policarpas war auf der Seite der Patrioten. Ihr Schwager Domingo García war bei einem Gefecht an der Seite Nariños bei einem Feldzug im Süden umgekommen. Ihr Bruder Bibiano, Veteran desselben Feldzuges, kam 1815 verletzt nach einem Gefängnisaufenthalt nach Guaduas zurück. Als La Pola und Bibiano 1817 nach Bogotá übersiedelten, hatte sie schon ihre Tätigkeit im Untergrund begonnen und gefälschte Passierscheine bei sich, sowie einen Brief von den beiden Anführern der Guerilla Ambrosio Almeyda und José de Rodríguez. [533]

Die Almeydas waren eine der reichsten Familien Pamplonas. Sie migrierten in die Hauptstadt, als im Zuge der Reconquista Pamplona und die Umgebung von dem Spanier Bartolomá Lizón dominiert wurde. Die Gebrüder Vinzente und Ambrosio Almeyda waren dabei, eine Bewegung gegen das spanische Regime aufzubauen. La Pola war darin involviert und verhalf einigen Mitgliedern der royalstischen Eliteeinheit Numancia zu desertieren. Sie hatte Waffen und Tageszeitungen für die Patrioten in die Llanos geschickt, denn von dort ausgehend war ein Aufstand in Bogotá geplant. La Pola half den Brüdern Almeyda im September 1817 bei der Flucht aus dem Gefängnis und fand für sie ein Versteck bei Gertrudis Vanegas in Machetá. Bibiano und La Pola fanden im Haus des ebenfalls im Untergrund operierenden Ehepaars Andrea Ricaurte de Lozano Zuflucht, denn zu diesem Zeitpunkt wurde auch Policarpa in Guaduas bereits gesucht. Da sie in Bogotá unbekannt war, konnte sie sich hier frei bewegen, was die politische Arbeit beschleunigte. Aus Gesprächen in Kirchen, auf dem Markt, in *chicherias* und den Häusern der gehobenen Gesellschaft, nahm sie wichtige Neuigkeiten auf und half außerdem José Romero beim Schmuggel von *aguardiente*[534]. Im Haus der königstreuen Dame Beatriz O´Donnell ließ sie sich als Näherin anstellen um die Anzahl, Bewaffnung, Befehle und Bewegungen der feindlichen Truppen in Erfahrung zu bringen. So überbrachte sie die Neuigkeiten der Guerilla in den Llanos, besorgte Munition und half den jungen Kämpfern, sich den patriotischen Gruppen anzuschließen. Als Expertin der Spionage wurde sie bald unentbehrlich für die patriotische Sache.[535]

---

[533] *Castro Carvajal*, Policarpa Salvarrieta, 123.

[534] In Kolumbien wird *aguardiente* (von *aguar ardiente*, „brennendes Wasser“) als Zuckerrohranisschnaps zubereitet.

[535] *Castro Carvajal*, Policarpa Salvarrieta, 124.

Möglicherweise war ihr wichtigster Begleiter Alejo Sabaraín, der wahrscheinlich auch ihr Liebhaber gewesen ist. Sabaraín hatte schon 1813 gemeinsam mit Antonio Nariño in Pasto gekämpft, bei diesem Feldzug war er 1816 gefangen genommen worden. Dank einer Begnadigung war er im Folgejahr frei und widmete sich der Spionage.[536]

La Pola konnte ungestört operieren, bis zu dem Tag an dem beide Brüder Almeyda auf der Flucht mit Dokumenten erwischt wurden, die auch Policarpa kompromittierten. Sie selbst hatte Alejo Sabaraín die Liste mit Namen von Patrioten und Realisten gegeben, die nun bei seiner Verhaftung auch zu ihrer Enttarnung führte. Sergeant Iglesias, der spanische Prinzipal-Agent war es, der sie im Haus von Andrea Ricaurte de Lozano gefangennahm.[537] La Pola wurde nun verhaftet, in ein Verlies im *Colegio del Rosario* gebracht und am 10. November 1817 gemeinsam mit Alejo Sabaraín und anderen Patrioten vom Kriegsrat zum Tode verurteilt.[538]

Über diese letzte Phase ihres kurzen Lebens wurde am meisten publiziert und sie ist auch am gründlichsten belegt. Der erste, der das dramatische Ereignis ihrer Exekution, bei der 3000 Soldaten anwesend gewesen sein sollen niederschrieb, war José María Caballero. Er gab ihre Worte wieder, als ein Soldat ihr ein Glas Wasser angeboten hatte, welches sie wütend ablehnte „*No agua quiero de los verdugas de la patria*“[539] und sich zur Bevölkerung wandte:

„*Pueblo de Santafé? Cómo permitís que muera una paisana vuestra e inocente? Muero por defender los derechos de mi Patria. Dios Eterno, ved esta injusticia! (...)*“.[540]

---

[536] *Castro Carvajal*, Policarpa Salvarrieta, 125.

[537] Ebd., 126f.

[538] Es gibt allerdings in Kolumbien keine Kopien vom Protokoll dieses Aktes, vielleicht wurden sie nach Spanien geschickt, oder gingen im Brand von 1984 verloren. Siehe: Ebd., 127.

[539] Übersetzung der Autorin: “Ich möchte kein Wasser von den Henkern des Vaterlandes”; *Zabala* Rómulo, Policarpa Salavarrieta. In: *Romero de Valle* Emilia (Hg.), Mujeres de América, SEP (México 1948), 42f. Zit. nach: Gendering Latin America: Women´s political culture and the textual construction of gender 1790-1850.

[540] Übersetzung der Autorin: „Volk von Santafé? Wie könnt ihr zulassen, dass eine *Paisana*, eine wie ihr, und zudem unschuldig, sterben muss? Ich sterbe, um die Rechte meines Vaterlandes zu

"(...) no lloréis por mi; llorad por la esclavitud y prisión de vuestros abatidos compatriotas; sírvaos de ejemplo mi destino. Llevantaos y resisid los ultrajes que sufrís con tanta injusticia! (...) ".[541]

La Pola sprach auch ihre Enttäuschung über das ungerechte Urteil und die passive Haltung des Volkes aus, das nicht eingeschritten war um das Unrecht zu verhindern. Auch an die Soldaten wandte sie sich, drückte ihre Missbilligung für deren verbrecherisches Handeln aus und prophezeite ihnen Rache:

"Asesinos, sois capaces de matar a una mujer. Temblad; coronad vuestro atentado. Pronto vendrá quien vengará mi muerte."[542]

Außerdem schrieb José Hilario López, der bei der Verurteilung anwesend war, ihre Rede unmittelbar vor der Exekution nieder. Als Priester geschickt wurden, damit sie ihr „Unrecht" bekennen würde, um „ihre Seele zu retten", lehnte sie jede Alternative mit den folgenden Worten ab:

„ En vano se molestan, padres míos: si la salvación de mi alma consiste en perdonar a los verdugos míos y de mis compatriotas, no hay remedio, ella será perdida, porque no puedo perdonarlos, ni quiero consentir en semejante idea. Déjame ustedes desahogar de palabra mi furia contra estos tigres, ya que estoy en la impotencia de hacerlo de otro modo. Con qué gusto viera yo correr la sangre de estos monstruos de iniquidad. Pero ya llegará del polvo este pueblo esclavizado, y arrancare del polvo este pueblo esclavizado, y arrancare las entrañas de sus crueles señores. No está muy distante la hora en que esto suceda, y se engañan mucho los godos si creen que su dominación pueda perpetuarse. Todavía Bolívar, Santander, Páez, Monagas, Nonato

---

verteidigen. Gott, du Unsterblicher, sieh nur diese Ungerechtigkeit!" Siehe: *Caballero* José María, Días de la independencia. In: *Posada* Eduardo y *Ibáñez* Pedro María, La Patria Boba, Biblioteca de Historia Nacional, Bd. I, (Bogotá 1902), Zit. nach *Castro Carvajal*, Policarpa Salvarrieta, 128. Der Ausdruck *paisano/-a* bezeichnet eine Bewohnerin des Landesinneren.

[541] Übersetzung der Autorin: „(...) vergießt die Tränen nicht wegen mir; beweint die Sklaverei und die Gefangenschaft eurer niedergeschlagenen Landsleute; diene euch mein Schicksal als Beispiel. Erhebet euch und widersetzt euch den Demütigungen, die ihr auf Grund von so viel Ungerechtigkeit erfahren müsst! (...)." Siehe: *Zabala*, Policarpa Salavarrieta, 42f.

[542] „(…) Mörder, ihr seid fähig eine Frau zu töten. Fürchtet euch; vollendet euer Morden. Bald werden jene kommen, die meinen Tod rächen werden (…)"; Nach: *Zabala*, Policarpa Salavarrieta, 42f.

Pérez, Gala y otros fuertes caudillos de la libertad; a ellos está reservada la gloria de rescatar la patria y despedazar a sus opresores ...". [543]

Die Stunde, die am 14. November 1817 für ihre Erschießung bestimmt wurde, war neun Uhr morgens. La Pola schritt mit zwei Geistlichen an ihrer Seite zum Pranger, doch anstatt zu wiederholen was diese vorbeteten, widersetzte sie sich für einen Moment dem Marsch, um ihre Gedanken auszudrücken, fluchte auf die Spanier und prophezeite ihnen Rache. Vom Schmerz gezeichnet aber mit festem Schritt setzte sie ihren Marsch fort. Als sie zum Platz kamen an dem die Menschen in Massen warteten um der Hinrichtung beizuwohnen, rief sie aus:

„¡Pueblo indolente! ¡Cuán diversa sería hoy vuestra suerte si conociéis el precio de la libertad! Pero ne es tarde. Ved que, aunque mujer y joven, me sobra el valor para sufrir la muerte y mil muertes más, y no olvidéis este ejemplo (...).“ [544]

Auf die Frage, ob sie eine Verräterin sei, antwortete sie laut und klar mit „Ja“. Als man ihr die Augen verbinden wollte, wehrte sie sich und rief „*Viva la Patria!*“ [545]

Policarpa blieb in ihren Ansichten standhaft und war mutig und stolz wie immer. Als sie auf die Anklagebank stieg, befahl man ihr, sich umzudrehen, damit sie wie eine Verräterin rücklings erschossen werden könne. Sie sträubte sich und erwiderte:

---

[543] “Eure Mühe ist umsonst meine Padres: Wenn die Errettung meiner Seele darin besteht, dass ich meine Henker und die Mörder meiner MitkämpferInnen entschuldige, dann gibt es keine Hilfe, dann sei meine Seele verloren, denn ich werde sie weder freisprechen und auch nicht im Geringsten daran denken. Lasst mich meine Wut gegen diese Tiger in Worten ausdrücken, da mir jetzt keine andere Möglichkeit mehr bleibt. Mit welcher Freude sähe ich das Blut dieser Monster der Ungerechtigkeit fließen. Doch dieses versklavte Volk wird aus dem Staube herbeieilen und dieses versklavte Volk wird sich auf den Weg machen um seinen grausamen Herren die Eingeweide herauszureißen. Die Stunde ist nicht mehr fern und die Goten irren, wenn sie denken, dass ihre Herrschaft fortdauern könnte. Bolívar, Santander, Páez, Monagas, Nonato Pérez, Gala und andere starke Caudillos, die für die Freiheit kämpfen - ihnen ist die Ehre vorbehalten, *la Patria* zu retten und von ihren Unterdrückern zu befreien ... !“; siehe: *Hilario López* José, Fusilamento de Policarpa Salavarrieta. In: Reportaje de la Historia de Colombia, Bd. I (Bogotá 1989), 336. Zit. nach: *Castro Carvajal*, Policarpa Salvarrieta, 128.

[544] “(...) Oh du gleichgültiges Volk! Wie anders wäre euer Schicksal nur, wenn ihr den Preis der Freiheit kennen würdet! Doch es ist nicht zu spät, auch wenn ich eine Frau bin und jung dazu, so hab ich dennoch genug Courage um den Tod auf mich zu nehmen und tausend Tode mehr, ihr werdet dieses Beispiel nicht vergessen ...! “; siehe: *Hilario López* José, Fusilamento de Policarpa Salavarrieta. In: Reportaje de la Historia de Colombia, Bd. I (Bogotá 1989), 336. Zit. nach: *Castro Carvajal*, Policarpa Salvarrieta, 128.

[545] Nach: *Zabala*, Policarpa Salavarrieta, 42f.

„Ni es proprio ni decente para una mujer semejante posición; pero sin montarme yo daré la espalda si esto es lo se quiere.“ [546]

So wurde sie erschossen, indem sie zum Großteil ihren Rücken zeigte.[547] Ihr Körper wurde nicht wie der ihrer Mitkämpfer einfach achtlos auf die Straße geworfen, ihre geistlichen Brüder erhielten zumindest die Erlaubnis, ihr in der Kirche des Konvents von San Augustin eine letzte Ruhestätte zu geben.[548]

3.5.1. Policarpa Salavarrieta in der Memorialkultur

La Polas Aufrichtigkeit, ihre enttäuschte Hinwendung zur Bevölkerung und wütende Anklage der königstreuen Soldaten, bewegte die Herzen der Menschen zutiefst. Ihre Rede, kurz vor ihrer Exekution auf dem Hauptplatz von Santafé de Bogotá, machte sie unsterblich. In ganz Südamerika wurde ihre Geschichte bekannt und rüttelte die Menschen wach. La Pola wurde zum Inbegriff der patriotischen Märtyrerin und Heroin im Kampf um Gerechtigkeit und posthum zur „*máxima heroína nacional*“ erhoben.

Ihre Taten und Worte inspirierten auch Schriftsteller, Dichter und Maler. Sehr bald zirkulierten Gedichte und Verse, Joaquín Monsalve wurde durch sein Anagramm *yace por salvar la patria* bekannt. Im Jahr 1819 nach der Entscheidungsschlacht von Boyacá schrieb José María Dominguez Rocha[549] ein Theaterstück mit dem Titel „La Pola“.[550] Wie frisch der Zorn über ihre Ermordung drei Jahre später noch war, zeigte

---

[546] „(...) Diese Position ist weder angemessen, noch geziemt es sich für eine Frau; doch ohne mich anbinden zu lassen werde ich mich umdrehen, wenn es das ist, was man wünscht (...).“ vergl.: *Hincapie Borda*, Tras la imagen y la presencia de Policarpa, 156. zit. nach: Gendering Latin America: Women´s political culture and the textual construction of gender 1790-1850.

[547] *Castro Carvajal*, Policarpa Salvarrieta, 128.

[548] *Hincapie Borda*, Tras la imagen y la presencia de Policarpa.

[549] José María Dominguez Rocha (1788-1858);

[550] Auch in der Alten Welt wurde La Polas Geschichte rezipiert und in London unter dem Titel *Memoirs of Gregor M´Gregor* 1820 aufgeführt.

sich bei der Erstaufführung des Stücks am 23. Juli 1820 in Bogotá (im Auftrag von General Francisco Paula de Santander) als es zum Eklat kam:[551] Die Zuschauer hatten in ihrem Zorn über die Ungerechtigkeit Policarpa gegenüber, Eier, Tomaten, *tamales*[552] und Steine auf die Bühne geworfen, um die Exekution ihrer Heldin zu verhindern. Zugleich wurde aber damit aber das Leben der SchauspielerInnen gefährdet. Das Publikum wurde schließlich ermuntert, stattdessen „*Viva la patria*!" zu rufen. Die Theatergruppe änderte nun den Fortgang der Handlung: La Pola wird freigesprochen. Die Randale verwandelten sich sodann in zustimmenden Jubel und wurden zu *standing ovations*.[553]

Eine wichtige Auskunftsperson für die Biographen La Polas war Andrea Ricaurte de Lozano, die bis 1872 lebte. La Pola hatte sie gut gekannt, denn ihr Haus in Bogotá war ein Koordinationszentrum für den patriotischen Widerstand. Im Jahr 1890, sechs Jahre vor la Polas 100. Geburtstag, der offiziell am 26. Januar 1896 gefeiert wurde, tauchte die Novelle „*Policarpa, novela historiada*" von Constancio Franco, auf.[554] Auch im Jahr 1917 wurden im Zuge einer Hommage zum Gedenken an die Opfer der Reconquista Dokumente, die sich auf La Polas Leben bezogen, publiziert.

Aber La Polas Biografie war auch Inspiration für den Argentinier Bartolomé Mitre, der Mitte des 20. Jahrhunderts in Montevideo ein Stück schrieb, mit der Intention, den Widerstand gegen den Diktator Juan Manuel de Rosas zu stärken. Auch in diesem Stück blieb La Pola am Leben. Der letzte Akt schließt mit ihrer Glorifizierung und Transformation zur Unsterblichkeit.[555]

---

[551] Das originale Stück siehe: *Roche* José Dominguez (Hg.), La Pola, tragedia en cinco actos, sacado de su veridico suceso. Biblioteca Nacional Bogotá (Bogotá 1826); online: <http://www.huellas.bibliotecanacional.gov.co/?idcategoria=37880> (27. April 2011).

[552] Eine für Iberoamerika typische, in ein Bananenblatt eingewickelte Maisspeise, meist mit Hühnerfleisch, Gemüse oder Käse gefüllt und Saucen ergänzt.

[553] Siehe: Gendering Latin American Independence Project at the University of Nottingham (2001-2006).

[554] Ebd.

[555] Siehe: *Arcieniegas* Germán (Hg.), América mágica, II. Las mujeres y las horas (Buenos Aires 1961). Zit. nach: Gendering Latin American Independence Project at the University of Nottingham (2001- 2006).

Die Bewunderung für ihren Mut und die Faszination, die von den überlieferten Details ihrer Erschießung ausgehen, haben immer wieder die Vorstellungskraft der Künstler beflügelt. Zahlreiche Portraits und graphische Darstellungen von Szenen um ihren Prozess wurden geschaffen, ohne dass die Künstler sie selbst je zu Gesicht bekommen hatten. Einige der Künstler könnten jedoch mit ihr verkehrt haben, wie José María Espinosa Prieto (1796-1883), der auch in den Krieg verwickelt war. Inoffizielle Maler wie Pío Domínguez del Castillo (1780-1861) und José María Domínguez Roche (1788-1858), sowie die offiziellen Maler Pedro José Figueroa (ca. 1770-1838), Victorino García (1791-1870) könnten sie gekannt haben. Policarpa Salavarrieta ist in jedem Fall jene Heroin, die in der Ikonografie am sichtbarsten ist.[556]

Wie wurde la Pola nun bildlich dargestellt?

Beatríz González befasst sich mit den Einflüssen auf die Ikonografen des 19. Jahrhunderts, deren Darstellungen einige Fragen und Widersprüche aufwerfen. Sie identifiziert einige typische Merkmale, die darauf schließen lassen, dass die Künstler sich in ihrer Inspiration hauptsächlich von drei Quellen leiten haben lassen: Dem Chronisten José María Caballero (aktiv in Bogotá von 1802-1819), Doña Barbara Cuero, der Schauspielerin, die la Pola in dem Theaterstück von Domínguez Roche verkörperte, sowie den Beschreibungen von Andrea Ricaurte de Lozano.[557]

In den meisten Bildern herrscht bezüglich Policarpas Hautfarbe ein heller Ton vor, Roberto Velandia nennt sie eine „(...) prototypische Märtyrerin von der Sorte der heroischen Frau, die Fleischwerdung der spanischen Rasse, deren Opfer ein Beispiel für die Würde der patriotischen Frau Neu-Granadas darstelle."[558]

---

[556] Im Februar 1996, dem 200. Jahrestag ihres Geburtstages, gedachte das *Museo Nacionál de Colombia* ihr mit einer Ausstellung jener Bilder, die zu ihrer Bekanntheit auf dem Subkontinent beigetragen hatten; siehe: Policarpa 200: Exposición conmemorativa del bicentenario del nacimiento de policarpa Salavarrieta, online: <http://www.lablaa.org/blaavirtual/todaslasartes/pola/indice.htm> (27. April 2011).

[557] *González* Beatríz, La iconografía de Policarpa Salavarrieta. In: Policarpa 200: Exposición conmemorativa del bicentenario del nacimiento de policarpa Salavarrieta, 10. März 2011, online: <http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/todaslasartes/pola/icono1.htm> (27. April 2011).

[558] "*Policarpa Salavarrieta, la mártir prototipo de una clase de mujer heroica, encarnación de la raza hispana, cuyo sacrificio ejemplariza y dignifica a la mujer patriota de la Nueva Granada (...)*" siehe: *Velandia* Roberto (Hg.), Próceres y mártires cundinamarqueses de la Independencia. Bogotá:

Interessant ist auch der Fakt, dass alle Künstler ein Detail weggelassen hatten, welches aber vom Chronisten José María Caballero festgehalten wurde: La Pola trug bei ihrer Hinrichtung einen kubanischen Sombrero auf dem Kopf, Erbstück ihrer früh verstorbenen Eltern.[559] Hätte der kubanische Sombrero, der eher auf eine bäuerliche Herkunft hinweist, der Eleganz ihrer Erscheinung auf den Bildern geschadet?

Die romantisierten und ethnisch aufgehellten Versionen der Heroin in der Ikonographie legen die Interpretation nahe, diese Verzerrungen seien Teil der Strategie der kreolischen Elite, die Unabhängigkeit hauptsächlich als ihr eigenes Verdienst darzustellen. Nur eine recht „weiße" Pola konnte den Kriterien der fortschrittsgläubigen Elite gerecht werden, die ab Mitte des 19. Jahrhunderts danach strebte neben der Wirtschaft Politik und Gesellschaft zu kontrollieren.[560] Die indigene und afrodeszendente Bevölkerung und deren Kulturelemente wurden mit „Wildheit" und Unzivilisiertheit gleichgesetzt und als Hindernisse auf dem Weg zu Modernisierung und Zivilisation gesehen.[561]

Ein weiterer Aspekt der Verzerrungen ist die Tendenz die Heroinnen als fromme Katholikinnen darzustellen. Auch heute finden sich in Guaduas Wandmalereien mit Szenen ihrer Gefangennahme, meist nach Vorlagen bekannter Darstellungen. Eines der Bilder zeigt la Pola mit deutlich stärkeren indigenen Zügen als die üblichen Portraits, die sie eher kreolisch aussehen lassen, daher hellhäutig und mit hellerem Haar. Allerdings trägt sie um den Hals ein Kreuz, obwohl allgemein bekannt ist, dass Policarpa den Vertretern der Kirche sehr kritisch gegenübergestanden war und keiner der Chronisten dieses Detail erwähnt. Auffällig ist, dass La Pola bei den ikonenhaften

---

Cuadernos de Cundinamarca (Bogotá 1988), 40. Zitiert nach: *González*, La iconografía de Policarpa Salavarrieta.

[559] *"Salió en media de los demás presos, sus compañeros. Iba en camisón de zaraza azul, mantilla de paño azul y sombrero cubano"*, siehe: *Caballero* José (Hg.), Diario de la Independencia, Bd. 71 (Bogotá 1974), 243f. zitiert nach: *González*, La iconografía de Policarpa Salavarrieta.

[560] *González*, La iconografía de Policarpa Salavarrieta.

[561] Zwangsmissionierung, Zwangsarbeit und Zwangsansiedelung der Indigenen und Afrodeszendenten sind für diese Zeit prägend. Siehe: *Semper*, Die Rechte der Indigenen Völker, 97.

Darstellungen sehr oft einen madonnenhaften Eindruck hinterlässt und bei einem Bild auch mit einem Strahlenkranz abgebildet ist. [562]

Ein anderes Bild der *proceres de la Patria* wiederum zeigt La Pola in einer Reihe mit Galán, dem Anführer der *Comuneros*-Revolte, Antonio Nariño, dem Übersetzer der Menschenrechte, Simón Bolívar, José Eliécer Gaitán und einem Gewerkschaftsführer aus Barrancabermeja.

Policarpa Salavarrieta wurden aber auch Denkmäler und Statuen gewidmet. Im Jahr 1910 wurde in Bogotá von der Militärakademie Antonio Ricaurte eine Skulptur aus Bronze aufgestellt, die eine sitzende und gefesselte Pola, kurz vor ihrer Exekution zeigt. Auch in Guaduas wurde Ende des 19. Jahrhunderts ein Monument errichtet. Am 14. November 1917 wurde dann eine goldglänzende Statue aufgestellt, die La Pola aufrecht stehend mit einer zusammengerollten Fahne über der Schulter, zeigt. Das Werk von Silvano Cuella befindet sich inmitten des Hauptplatzes der *Plaza de la Constitución* von Guaduas. Alljährlich wird am 26. Januar der offizielle Geburtstag von Policarpa Salavarrieta in *Villa de Guaduas* (Bajo Magdalena, Cundinamarca) gefeiert und eine Prozession abgehalten. [563] Ebenso wurde die erste Strophe der regionalen Hymne La Pola gewidmet.[564]

Im Jahr 1910 wurde eine Serie von Briefmarken mit den Abbildungen einiger HeroInnen der Unabhängigkeit gedruckt, darunter auch Policarpa. Die deutsche Bierbrauerei Bavaria (unter Leo Kopp) brachte am 20. Juli 1910/11 ein leistbares Bier mit dem Namen „la Pola“ auf den Markt, denn Bier war damals ein Luxusgut. Daher wird in Kolumbien umgangssprachlich heute noch „La Pola“ auch synonym für Bier gebraucht. Gelegentlich zierte ihr Abbild auch Weinflaschen aus der Region. Seit einigen Jahren wetteifert ein Erfrischungsgetränk mit dem Namen „*Cola y Pola*“ mit *Coca-Cola*. Schulen, Straßen und Stadtviertel wurden nach Policarpa Salvarrieta

[562] Siehe im Anhang, Fotos der Wandmalereien in Guaduas, im Februar 2008 von der Autorin aufgenommen.

[563] Homepage des Municipio de Guaduas, online: <http://www.cundinamarcamia.com/testsite/02munesp.php?ID_zone=+Guaduas> (14. März 2010).

[564] Übersetzung der Autorin: „Guaduas, Wiege der edlen Heldin, für dich singen wir heute mit großer Leidenschaft, es ist die Erinnerung an dich, die überwiegt und die unser Herz erfreut.“ Siehe: Ebd.

benannt und ein ganzes Municipio im Departament Nariño trägt den Namen „Policarpa“.[565]

Abb. 5. Die Biermarke „La Pola“ wurde zu Ehren von Policarpa Salavarrieta benannt.[566]

Im Jahr 1967 wurde am 8. November vom Kongress das Gesetz 44 beschlossen und von Präsident Carlos Lleras Restrepo unterzeichnet, welches den 14. November, Tag von Polas Hinrichtung, zum nationalen Feiertag, dem „Tag der kolumbianischen Frau“ (*Día de la mujer colombiana*) erklärt.[567] Das Haus ihrer Eltern wurde zum Museum umgewandelt.

Eine weitere Form der Hommage an Policarpa, stellt ihre Abbildung auf Münzen und Geldscheinen dar. Auf dem *Dos Pesos Oro* Geldschein von 1977, der 5-Centavos Münze von 1978, und dem 10.000 Pesos Geldschein, der seit 1995 bis in die Gegenwart zirkuliert, ist la Pola zu sehen.[568] Policarpa Salavarrieta ist die einzige

[565] *González*, La iconografía de Policarpa Salavarrieta.

[566] Etiqueta para la Cerveza La Pola, Deutsch-Kolumbianische Brauerei. In: Museo Vintage, online: <http://www.museovintage.com/imagenes/1910_etiquetalapola.htm> (29. April 2011).

[567] Am 9. November 1967 wurde im Namen des zweiten Artikels des *Ley 44 del Congreso de la República de Colombia* der 14. November zum „*Día de la mujer colombiana*“ und nationalen Feiertag erklärt.

[568] Diese Münzen, beziehungsweise Scheine, wurden daher auch umgangssprachlich als „*poles*“ bezeichnet.

Frau, der diese Ehre je zuteil wurde, sieht man von einer anonymen *India* oder den Symbolfiguren für *la Justicia* und *la Libertad* ab.[569]

Man könne zu dem Schluss gelangen, dass La Pola einerseits von der Anhängerschaft der katholischen Kirche vereinnahmt wurde, da sie auf manchen Abbildungen mit Attributen wie Kreuz und madonnenhaften Zügen zu sehen ist. Vor allem die in Iberoamerika weit verbreitete Marienverehrung begünstigt den Kult um La Pola. Hinsichtlich der Interpretation bezüglich ihres Äußeren besteht durch ihre mestizische Herkunft ein großer Spielraum. In La Polas ikonenhafter Präsentation verdichten sich die Projektionen und Interpretationen verschiedener Bevölkerungsgruppen, womit ihrer Person letztlich aber auch eine integrative Funktion zukommt.

Die Filmwelt des 20. Jahrhunderts hat sich ebenfalls für La Polas Schicksal interessiert, so wurde im Jahr 1984 die Produktion „*Las Heroínas de la Independencia*" von Julio Luzardo, vom 11. November bis 23. Dezember ausgestrahlt.[570] Im Jahr des Bicentenario, im Oktober 2010 startete die Serie „*La Pola"* mit dem Untertitel *„Amar la hizo libre*" oder „*Una Mujer Contra un Imperio*" im Format einer Telenovela auf dem Sender RCN.[571] Mit künstlerischer Freiheit wird Policarpa Salavarrieta als impulsive und passionierte Frau dargestellt, die so gar nicht dem Frauenideal ihrer Zeit entsprechen will.[572] La Pola wird häufig von ihren GegnerInnen abschätzig als „*India*" bezeichnet und erleidet Diskriminierung aufgrund ihrer mestizischen Herkunft, zudem trägt sie, als Mädchen vom Lande, den typisch kubanischen Sombrero. In jedem Fall verstärkt die humoristische Telenovela die Auseinandersetzung mit la Polas Lebensgeschichte, auch wenn es ihr Anspruch ist zu unterhalten und nicht eine historische Begebenheit abzubilden.

---

[569] Policarpa 200: exposición conmemorativa del bicentenario del nacimiento de Policarpa Salavarrieta,

[570] Sie ist heute in der audiovisuellen Bibliothek Luis Ángel Arango zugänglich.

[571] Titel der Telenovela: „La Pola, Lieben machte sie frei ..." oder „La Pola, eine Frau gegen ein Imperium". Kolumbien ist für seine qualitativen Telenovelas weltweit anerkannt. Aktuelle landesweit relevante Themen werden aufgegriffen und thematisiert.

[572] Obwohl es nicht als gesichert gilt, dass Alejo Sabarain und Policarpa Salavarrieta eine Liebesaffäre hatten, dient diese als Leitfaden für das fiktive Geschehen. Siehe: Presentación del proyecto de la telenovela "La Pola", RCN Noticias, 14.07. 2010, online: <http://www.formulatv.com/videos/2122> (27. April 2011). Eine ausführliche Analyse der Telenovela kann an dieser Stelle allerdings nicht erfolgen.

4. Das Ringen um Gerechtigkeit in der Phase nach der *Independencia* (1821-1853)

Die Frauen hatten eigene politische Visionen von der *Independenica* gehabt. Nachdem sie sich leidenschaftlich für die Ideale der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit eingesetzt hatten, folgte die Phase der Konstituierung der jungen Republik, ausschließlich durch männliche Vertreter. Die Umsetzung der „Gleichheit" und die Rechte der verschiedenen Bevölkerungsgruppen standen nun zur Debatte. Welche Frauen sollten sich nun als ehrenwerte Staatsbürgerinnen betrachten können? Welche Möglichkeit an Mitbestimmung würden sie erhalten? Die verschiedenen Standpunkte spalteten die Gemüter und die unterschiedliche Auffassung über die Frauenbildung entwickelte sich zum Streitpunkt.

4.1. Das Scheitern „Großkolumbiens" 1819 - 1831

Die erste *República de Colombia* vereinigte 1821 auf dem Kongress von Cúcuta[573] die Gebiete Neu-Granada, Venezuela, Quito (die heutigen Länder Panama, Kolumbien, Venezuela, Ekuador, Teile Perus und Guyanas) zu einem zentralistischen Staat, der in der Historiographie als „Großkolumbien" bezeichnet wird. Doch bei einer so großen, wenig homogenen politisch-administrativen Einheit mit unterschiedlichen wirtschaftlichen Voraussetzungen ergaben sich Differenzen, die eine gemeinsame Regierung unmöglich machten. Die Integrations- und Kommunikationsprobleme waren oft geografisch bedingt und weder als vizekönigliche Kolonie noch als souveräne Nation zu überwinden.[574]

Vor allem die Auseinandersetzungen, wie der neue Staat organisiert und wie die Verantwortlichkeit zwischen der Regierung und den Provinzen aussehen sollte, war lange Grund für bürgerkriegsähnliche Konflikte. Die Frage, ob man eher eine föderale

[573] Der Kongress von Cúcuta fand von 30. August bis 3. Oktober 1821 statt, einberufen von Antonio Nariño; unter anderem waren Simón Bolívar und Francisco de Paula Santander beteiligt;

[574] *Lucena Salmoral*, Neu-Granada/Großkolumbien, 208.

oder eine zentralistische Regierungsform wählen und welche Männer an der Spitze stehen sollten, spaltete die politischen Kräfte und endete im blutigen Bürgerkrieg. Nach dem Tod Bolívars 1830 zerfiel das Staatsgebilde, Venezuela und Ekuador und die Teile Perús und Gayanas spalteten sich ab und bildeten eigene Staaten. Übrig blieb das Gebiet des heutigen Kolumbien (inklusive der Provinz Panamá und die Miskitoküste) und wurde vorübergehend in den Staat Neu-Granada (*Estado de Nueva Granada)* überführt. Am 29. Februar 1832 konstituierte sich dann die Republik Neu-Granada (*República de Nueva Granada*), die bis 1858 Bestand haben sollte.[575] Zu einer grundlegenden Neuordnung der sozioökonomischen Strukturen kam es aber - abgesehen von der staatlichen Autonomie - nicht.

4.2. Die verschleierte Prolongation der Sklaverei

Frauen afrikanischer Herkunft litten weiterhin unter mehrfacher Diskriminierung, denn es kam sowohl in „Großkolumbien“ als auch später in den unabhängigen Nachfolgestaaten zur verschleierten Prolongationen der Sklaverei in Form der sogenannten *manumisión* (Sklavenfreilassung). [576] Da keine Einigkeit bestand, beschloss man beim Kongress von Cúcuta ab 1821, eine schrittweise Abschaffung der Sklaverei. Erst wurde der Sklavenhandel verboten und die „Freiheit der Neugeborenen“ eingeführt, die jedoch bis zum 18. Lebensjahr für den Herren der Mutter arbeiten mussten.[577] Das Gesetz der *Manumisión* der Neugeborenen wurde am 19. Juli 1821 angesichts der unmenschlichen Regelungen bezüglich der Mutterschaft von Sklavinnen erlassen um die Demütigungen und das Leid der Frauen ein wenig zu mildern.[578] Die Umsetzung kam aber nur schleppend voran, Freilassungen waren eher selten und oft mit sexueller Erpressung der Sklavinnen verbunden. Dieser Prozess der

[575] *Miller*, Latin American Women and the Search for Social Justice, 30.

[576] *Zeuske*, Nach der Sklaverei. Grundprobleme Amerikanischer Postemanzipationsgesellschaften (Leipzig 1997), 11.

[577] *König*, Kleine Geschichte Kolumbiens, 66.

[578] Ihre Mutterschaft konnte sie nur ausleben während sie ihr Kind stillte, denn danach konnte der Herr es verkaufen oder tauschen, er hatte das volle Recht es als sein Eigentum zu behandeln und die Frau hatte kein Recht eine Familie zu gründen. Siehe: *Rodríguez*, El mundo colonial y las mujeres, 89ff.

Verlängerung der Sklaverei wurde als übelster Verrat empfunden, war ihre Abschaffung doch eine Motivation für viele, um an den so verlustreichen Schlachten teilzunehmen. Simon Bolívar selbst hatte die Abschaffung der Sklaverei den afrodeszendenten SoldatInnenen und dem haitianischen Präsidenten Alexandre Petion versprochen, der Bolívar nur unter dieser Bedingung logistisch und spirituell unterstützte.[579]

Im Bewusstsein darüber, dass man mit Gesetzen versuchte eine Situation zu korrigieren, die anders war als versprochen, wird davon ausgegangen, dass die Gebräuche des Kindesraubes mindestens noch etwa 30 Jahre länger andauerten, bis am 21. Mai 1851 das *Ley de la Abolición de la esclavitud*, also das Gesetz zur Abschaffung der Sklaverei, erlassen wurde.[580]

Die emotionale Nähe der HerrInnen zu ihren HaussklavInnen, die es durchaus auch gegeben hatte, wird in der Geschichte der *Manumisión* dokumentiert[581]. Es wird oft von humanitären Gefühlen oder über von Dankbarkeit bewegte HerrInnen berichtet, die ihre SklavInnen in der *Acta de Manumisión* oder *Carta de Libertad* registrierten. Die Regel war es jedoch keinesfalls. Öfter als den männlichen Sklaven, wurde die Freiheit den weiblichen Sklavinnen gegeben, denn die Mehrheit der Haussklavinnen waren eben Frauen. Es sollte die Belohnung und der Dank für die guten Dienste und die Treue sein, manchmal auch Dank für sexuelle Dienste. Sexuelle Übergriffe der Herren auf die Sklavinnen waren sehr häufig und oft gingen sie mit Misshandlungen einher. Einige Fälle landeten vor Gericht und sind daher gut dokumentiert, da auch Sklavinnen bei Misshandlungen ihre Herren anklagten. Es kam nicht selten vor, dass ein Herr einer Sklavin die Freiheit versprach, wenn sie sich sexuell fügte, dieses Versprechen aber dann nicht einlöste.[582]

---

[579] *Zeuske*, Nach der Sklaverei.

[580] *Zeuske*, Nach der Sklaverei, 10.

[581] Auch in Großkolumbien (1819-1830) und später in den unabhängigen Nachfolgestaaten Venezuela, Ecuador, Neu-Granada (ab 1830), also in Republiken, die aus den Unabhängigkeitskriegen gegen Spanien hervorgingen, kam es zu verschleierten Prolongationen der kolonialzeitlichen Institutionen in Form der so genannten „*Manumisiór*" (Neu Granada bis 1851). Siehe: *Zeuske*, Nach der Sklaverei, 10.

[582] *Rodríguez*, El mundo colonial y las mujeres, 89.

In den meisten Fällen mussten sich die Sklavinnen zudem freikaufen und dem Herren/Herrin jenen Preis zahlen, der ihrem eigenen Marktwert entsprach.[583] Dafür sparten sie sehr lange und waren oft gezwungen illegale Tätigkeiten auszuüben, wie Schmuggel oder Betrug. Doch auch die nun endlich erlangte Freiheit war eine Freiheit mit Vorbehalt. Keineswegs war die Gleichheit aller Menschen nach der Unabhängigkeit verwirklicht, und die rassistische Diskriminierung ging weiter. Dazu kam die Notwendigkeit, die eigene Arbeitskraft zu verkaufen, wodurch neue, nicht weniger ausbeuterische Abhängigkeiten entstanden.[584]

4.3. Gleiche Pflichten, gleiche Rechte?

Der Kongress von Cúcuta schuf 1821 die Bezeichnung *indio* ab und ersetzte sie durch den Ausdruck *indigena*, dieser sollte weniger diskriminierend sein. Indigene und Afrodeszendente wurden zu gleichberechtigten Staatsbürgern *(ciudadanos)* ernannt – allerdings wurden sie von gewissen Ämtern weiterhin klar ausgeschlossen. Die „gleichen Rechte und Pflichten" zu besitzen bedeutete eine Angleichung der Besitzverhältnisse, allerdings nach dem Recht der Kreolen. Nach wie vor waren die Machtverhältnisse klar festgelegt und die Indigenen mussten allgemeine Abgaben leisten und für den Erhalt der Grundschulen aufkommen. Ihre Ländereien wurden weiterhin nicht als ihr Besitz anerkannt. Anders als es die Ideale von bürgerlicher Gleichheit vorgaben, mussten sie oft Zwangsarbeit leisten, von Gleichbehandlung konnte keine Rede sein. Auch auf symbolischer Ebene spiegelte sich diese verachtende Haltung der Kreolen wieder: Die *India* als Personifizierung der Freiheit, hatte nun ausgedient. Ab dem 6. Oktober 1812 war es nun eine weibliche Büste in römischer Kleidung, mit dem Band um den Kopf, das die Inschrift *Libertad* trug.[585] Denn nachdem die Kreolen die Unabhängigkeit erlangt hatten - was für das Verteidigen ihrer eigenen Interessen zwingend war - wurden die emanzipatorischen

[583] Rodríguez betont, dass Frauen, die im Besitz von SklavInnen waren, generell großzügiger bei der *Manumisión* gewesen sein sollen. Frauen als die Besitzerinnen von SklavInnen waren aber in der Minderzahl. Siehe: *Rodríguez*, El mundo colonial y las mujeres, 91.

[584] *Rodríguez*, El mundo colonial y las mujeres, 91.

[585] *König*, Kleine Geschichte Kolumbiens, 65f.

Bestrebungen der Indigenen auf ein Minimum reduziert und ins Abseits gedrängt, obwohl diese das Fundament des Kolonialsystems erschüttert hatten.[586]

Nach den antikolonialen Kämpfen der *Independencia*, zu deren Erfolg die indigenen und afrodeszendenten Männer und Frauen einen großen Beitrag geleistet hatten, stellte sich also die Frage, wie eine von Rassismus und ethnischen Konflikten durchsetzte Gesellschaft nun eine einende nationale Identität erschaffen könnte.[587] Ein bedeutendes Szenario stellt der Kongress von Angostura dar, an dem sowohl „schwarze" als auch mulattische Repräsentanten der Legislative, Senatoren und Gesetzgeber teilnahmen.[588]

Die Verfassung der Vereinigten Provinzen von Cartagena von 1812, sowie die der ersten Republik Venezuelas im selben Jahr, sollten die Bürgerrechte für die afrodeszendente Bevölkerung garantieren. Zehn Jahre später, 1821 wurde in der Verfassung von Cúcuta, der neuen Republik Kolumbien (*ex-post* [589] als Großkolumbien bezeichnet) die volle Garantie der Bürgerrechte für die afrodeszendente Bevölkerung festgeschrieben. Allerdings bestanden immer noch Privilegien für Kreolen und Besitzende, die die Bevölkerung in Bürger erster und Bürger zweiter Klasse einteilten.[590] Eine einmütige Harmonie wollte sich folglich nicht einstellen, da viele Fragen nicht geklärt waren. Wie sollte die versprochene Abschaffung der Sklaverei und die Gleichheit aller in die Realität umgesetzt werden? Der Kampf um die Einlösung der Versprechen sollte noch lange andauern.

Letztlich setzten sich die Interessen der wirtschaftlich bedeutenden Sklavenhalter durch, die sich weiterhin an der Zwangsarbeit der Afrodeszendenten bedienen wollten und es kam zu dem umstrittenen Kompromiss.[591] Auch die Rolle der Kirche und die

---

[586] *Guardia* Sara Beatriz (Hg.), Las Mujeres y la Recuperación de la Historia. In: Centro de Estudios La Mujer en la Historia de América Latina (CEMHAL) 29.08.1997, online: <http://webserver.rcp.net.pe/cemhal/capitulo1.html> (5. September 2010).

[587] *Lasso*, Myths of harmony, 151.

[588] Ebd., 6.

[589] *Ex-post* bedeutet „im Nachhinein";

[590] *Lasso*, Myths of harmony, 56 ff.

[591] König, Kleine Geschichte Kolumbiens, 67.

Fragen, ob Zentralismus oder eher Föderalismus das geeignete Konzept sei das große Gebiet zu regieren, entzweiten die junge Nation.[592]

Die Konservativen verteidigten die korporatistischen Werte der Hierarchie: Ordnung, orthodoxe Religiosität und kollektive Verpflichtungen gegenüber der Kirche, welche die neuen unabhängigen Staaten an Stelle der imperialen Krone setzten. Liberale Anführer sahen generell ihre eigenen Länder als rückständig im Vergleich zu europäischen Staaten und beschäftigten sich intensiv mit den politischen Denkrichtungen in den USA, der Französischen Revolution und den Erfolgen der britischen Ökonomie. Politischer Liberalismus betonte individuelle Rechte, Antiklerikalismus und die Werte der Aufklärung. [593]

„Großkolumbien" wurde wie andere Regionen auch, von verschiedenen geistigen Strömungen beeinflusst. In den 1820er Jahren hatte sich eine nationale Ideologie entwickelt, die die Gleichheit und Harmonie ihrer Bürger afrikanischen, europäischen und indigenen Ursprungs proklamierte. Diese ideologische Transformation war das Echo ähnlicher Veränderungen in den anderen spanisch-amerikanischen Republiken und man antizipierte die Ideologie der kubanischen Patrioten des späten 19. Jahrhunderts.[594]

Diese neu entwickelten amerikanischen nationalen Identitäten, die sich von den europäischen stark unterschieden (in Cádiz hatte man ja schließlich Afrodeszendente von den Bürgerrechten ausgeschlossen), standen nun im Gegensatz zur veralteten spanischen despotischen Vorherrschaft, die auch die ökonomische Entwicklung Kolumbiens zurückgehalten hatte. Kolumbien war nun theoretisch neu, frei und voller Potenzial, das Prinzip „rassischer" Gleichwertigkeit erschien erstmals als fundamentaler Wert der modernen Demokratien. Doch auch das Bewusstsein um die Grenzen ihrer Umsetzung war stets vorhanden.[595]

---

[592] Die Bürgerrechtsfrage war, anders als z. B. in den USA, nicht die große Streitfrage, die opponierende patriotische Fraktionen hervorbrachte. Siehe: *Lasso*, Myths of Harmony, 57.
[593] *Miller*, Latin American Women and the Search for Social Justice, 29.

[594] Siehe: *Lasso*, Myths of Harmony, 153.

[595] Ebd., 154.

In der ersten Republik Kolumbien (Großkolumbien) erfreuten sich die freien Afrodeszendenten also einer legalen Gleichstellung, während sie aber de facto weiterhin der informellen Diskriminierung in ihrer kulturellen Umgebung ausgesetzt waren. Das Anprangern dieses Rassismus war aber tabuisiert, während gleichzeitig die Organisation von Afrodeszendenten als unpatriotisch diffamiert wurde, weil sie in der Vorstellung einer „Harmonie der Rassen" als separatistisch eingeschätzt werden konnte.[596] Es zeigte sich einmal mehr, dass ein mächtiger Teil der kreolischen Eliten eher die wirtschaftliche und politische Loslösung vom Ancièn Regime anstrebte und weniger die Emanzipation der SklavInnen und „Farbigen", die ihnen ja ein Leben voller Annehmlichkeiten ermöglichten. Ein Gefühl des Kontrollverlustes schürte die Gerüchte um den Rassenkrieg und behinderte die Entwicklung einer egalitären Gesellschaft.[597] In der Folge führte der Antagonismus zwischen Zentralisten und Föderalisten zu den blutigen Bürgerkriegen und mündeten in den zentralen Konflikt zwischen Konservativen und Liberalen.[598]

Die mobilisierten Frauen blieben auch nach den Unabhängigkeitskriegen ein wichtiger Faktor für weitere Autonomiebewegungen im Land. So weist Yusmidia Solano Suárez auf die Bedeutung dieser Frauen bei der Unterstützung des Oberbefehlshaber (*supremo)* Carmona hin, der 1840 einen Kampf für die souveränen Staaten der Karibik (*Estados Soberanos del Caribe*) führte. „Sie kamen aus der Ciénaga, Santa Marta, Barranquilla, Tenerife und San Zenón und gelangten bis Mompóx" ... mit Hausrat, Rindern und Pferden zogen sie auf Flößen hinterher. Die Route war weit und unendlich beschwerlich, sie führte von Mompóx nach Cucutá und Chinácota.[599]

---

[596] *Lasso*, Myths of Harmony, 158.

[597] Ebd., 154.

[598] Gegen Ende des 19. Jahrhunderts standen sich dann die beiden Parteien der Konservativen und der Liberalen beim „Krieg der Tausend Tage" gegenüber, in den auch Frauen massiv involviert waren.

[599] *Fals Borda* Orlando (Hg.), Historia Doble de la Costa, Bd. II. El Presidente Nieto, 66. Zitiert nach: *Solano Suárez*, Regionalización y Movimiento de Mujeres, 52.

4.4. Die Frauenfrage nach der *Independencia* in der Zeit von 1821-1853

Auf ähnliche Weise, wie mit den Indigenen und Afrodeszendenten verfahren wurde, hatte die kreolische Elite die Erinnerung an die Teilnahme der Frauen generell ausgelöscht. „Als ob die Tatsache, als Frau für *la patria* gestorben zu sein, nicht ebenso viel Bedeutung und Dimension hätte wie die heroischen Aktionen der Männer unserer Geschichte“, so Sara Beatriz Guardia.[600]

Auch wenn Frauen aller Hautfarben und Schichten gemeinsam für *La Patria* und die Beendigung der Ungerechtigkeiten ihr Leben eingesetzt hatten, konnte weder von der Auflösung der kolonialen Hierarchien noch einer Gleichstellung der Frauen mit den Männern nach erreichter Unabhängigkeit von Spanien gesprochen werden. Frauen waren jedoch vor 1843 nicht dezidiert von der *ciudadania* ausgeschlossen, unterstanden aber weiterhin der *Patria Potestas*, wenn sie unmündig oder verheiratet waren.

Die althergebrachten Vorurteile gegen afrodeszendente und indigene Frauen bestanden fort und die *Manumision* kam nur langsam in Gang, bis die Sklaverei 1851 im Zuge der Reform der radikalen Liberalen in der Republik Neu-Granada (*República de la Nueva Granada)* offiziell abgeschafft wurde. Aber auch danach haftete den afrodeszendenten Frauen ein Stigma an. Ihre Herkunft war, wie die der Mestizinnen von Illegitimität umwittert, war es ihnen doch meist verwehrt, Ehen einzugehen. Damit schienen diese Frauen moralisch weniger geeignet die Nation zu repräsentieren, als die Kreolinnen.[601] Weder unter „den Frauen“ als imaginiertes Kollektiv, noch mit ihren männlichen Genossen, herrschte die viel zitierte Gleichheit.

Es scheint jedoch, dass unmittelbar nach dem Sieg gegen die Spanier die Karten für eine legale politische Beteiligung der Frauen, sieht man hier von den Sklavinnen einmal ab, durchaus noch besser standen als in den Jahrzehnten danach. Es ist

[600] *Guardia*, Las Mujeres y la Recuperación de la Historia.

[601] *Potthast*, von Müttern und Machos, 63.

vorstellbar, dass das Wissen um die 1891 von der Französin Olymp de Gouges verfasste „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“[602], die die volle rechtliche und soziale Gleichstellung der Frau forderte, in den Amerikas durchaus bekannt war.

Seit der *Constitución de la República Colombia*, der Verfassung der ersten Republik Kolumbiens von 1821, definierte sich *ciudadanía* eigentlich geschlechtsneutral. Doch um „Missverständnisse auszuschließen“ - sprich um die Frau wieder von öffentlichen politischen Geschehen zu exkludieren - wurde schließlich mit der konservativen Verfassungsreform der *República de Nueva Granada* von 1843 der Zusatz „*son ciudadanos los granadinos varones*“ beigefügt, der bis Mitte des 20. Jahrhunderts gelten sollte.[603] Der Status einer Frau wurde durch jenen des männlichen Oberhauptes des Haushaltes definiert, ihr *de facto* Status war bedingt durch ökonomische Verortung: Ehe, Ethnizität, Wohnort. In den neuen Verfassungen wurde die Frau ausschließlich in ihrem abhängigen Status genannt.[604]

Angesichts der vielfältigen Rollen und Positionen, die Frauen in den Kriegsjahren und auch danach eingenommen hatten, muss die erneute Bevormundung und Einschränkung der Rechte als einziger Sarkasmus und Betrug empfunden worden sein. Sehr oft hatten Frauen bei Abwesenheit ihrer Männer auch als VertreterInnen fungiert und die rechtlichen Angelegenheiten geregelt, wenn diese auf den Schlachtfeldern oder im Gefängnis waren. Da sie bewiesen hatten, dass sie nicht das „schwache Geschlecht“ waren, riefen diese Ungerechtigkeiten großen Protest hervor: [605] Die Frauen artikulierten klar und deutlich die Forderungen nach der Staatsbürgerschaft (*ciudadania*). Die Verfassung selbst proklamierte ja, dass

---

[602] Im Original: “*Déclaracion des droit de la femme et de la citoyenne*”.

[603] Übersetzung der Autorin: “… Bürger sind die männlichen Granadinos…”. Unter dem Präsidenten General Pedro Alcántara Herrán wurde eine konservative Reform eingeleitet. Die junge Republik Neu-Granada befand sich im Bürgerkrieg, dem *Guerra de los Suprémos,* auch Frauen waren permanent in die Kriegshandlungen involviert. Ordnung um jeden Preis sollte hergestellt werden, die Pressefreiheit wurde eingeschränkt und eine zentralistische, autoritative Bildungsreform eingeleitet, die der Kirche das Monopol über die Erziehung zusprach. Die Rolle der Frau wurde von diesen Kreisen ausschließlich im häuslichen Bereich gesehen. Vergl.: *Velásquez Toro* Magdala, Aspectos de la condición jurídica de las mujeres. In: *Velásquez Toro* Magdala (Hg.), Las mujeres en la historia de Colombia. Bd. I : mujeres, historia y política (Bogotá 1995), 173-182, hier 175.

[604] *Miller*, Latin American Women and the Search for Social Justice, 32.

[605] Ebd.

besonders jene zu den Staatsbürgern gezählt werden sollten, die bei der Befreiung teilgenommen hatten! Auf diese Passage bezogen sich in der unmittelbaren Periode nach der *Independencia* auch die Frauen, die sich im nationalen Projekt eingeschlossen wissen wollten.[606] Diese Bewegung für Frauenrechte war keineswegs eine Sache der Eliten, indigene Frauen forderten ebenso ihre Rechte ein, wie Mestizinnen oder Afrokolumbianierinnen und Mulattinnen.[607]

Die Erwartungen in die neu gewonnene Unabhängigkeit von Spanien wurden also sehr bald enttäuscht und die Forderungen von lokalen Machtkämpfen überschattet. Die Verfassung legte nur fest, dass die Kontrolle über Ressourcen und Macht in die Hände der in Amerika geborenen Elite (*criollos*) überging. Die Menschenrechte wurden zu Rechten der Besitzenden. Auch in Kolumbien galt nun ein Zensuswahlrecht, gemäß dem für das aktive Wahlrecht die Fähigkeit zu lesen und zu schreiben sowie ein Vermögen im Wert von 100 *piastras* beziehungsweise ein Beruf ohne Abhängigkeitsverhältnis erforderlich war. Senatoren konnten nur Kreolen werden, die einen gewissen Landbesitz vorweisen konnten. Dies limitierte den Kreis auf einige wenige weiße und mestizische Männer und schloss so einen Großteil der Bevölkerung aus.[608]

Einen vorübergehenden Erfolg konnten allerdings die Frauen der Provinz Vélez erreichen.[609] Die liberale Reform von 1853 bestärkte föderalistische Tendenzen und es wurde nicht nur die Sklaverei offiziell abgeschafft, die Trennung von Staat und Kirche vorgenommen sowie die religiöse Freiheit eingeführt, sondern auch das Wahlrecht reformiert. Gouverneure, Abgeordnete und Beamte konnten nun direkt gewählt werden, wobei für die Provinz Vélez verankert wurde, dass jede/-r EinwohnerIn *„sin distinción de sexo tendrá entre otros derechos el del sufragio“* – also „ (...) ungeachtet des Geschlechts, unter anderem auch das Recht haben sollte zu

[606] *Miller*, Latin American Women and the Search for Social Justice, 33.

[607] Ebd.

[608] Ebd.

[609] Vélez war zur Zeit der *República de la Nueva Granada* (1832-1858) der Name einer eigenen Provinz; sie bestand aus dem westlichen Teil der vormaligen Provinz Tunja - unter den *Provincias Unidas de Nueva Granada* (1811-1816); begrenzt wurde sie im Westen vom Río Magdalena, im Osten der Provinz lag die Stadt Vélez; heute befindet sich die Stadt im Südwesten des Departement Santander.

wählen."[610] Möglicherweise war Vélez zu diesem Zeitpunkt die einzige Region der Welt, in der verfassungsgemäß das aktive Wahlrecht der Frau verankert wurde.[611]

Doch die Reaktion bei so viel Fortschrittlichkeit ließ nicht lange auf sich warten. Ein Mitarbeiter der bogotánischen Zeitung „*El Pueblo*" kommentierte diese einzigartigen Rechtsnormen in Vélez abfällig und wies darauf hin, dass er annehme, „diese seien eher aus Galanterie denn aus politischem Denken erlassen worden".[612] Abgesehen davon sei „die Frau sowieso durch den Vater, Bruder, Liebhaber oder Ehemann politisch beeinflusst, sodass sie von derartigen Rechten *de facto* nicht Gebrauch machen würde".[613] Diese Polemisierung dauerte an und führte drei Jahre später 1857 zur Rücknahme des Frauenwahlrechts und aller anderen Rechte, die ihnen mit der Reform zugestanden worden waren.[614]

Aus verschiedenen Gründen schreckte die Elite davor zurück, Frauen Rechte zu gewähren und verpasste damit die einmalige Chance, in der Geschichte eine Vorreiterrolle zu spielen.[615] Trotz ihres umfangreichen Einsatzes konnten die Frauen

---

[610] *Velásquez Toro*, Aspectos de la condición jurídica de las mujeres, 175.

[611] Ebd.; Schweden tat dies erst 1866 und 1869 folgte Wyoming (USA).

[612] Dieser äußerst reaktionären und selbst für diese Zeit rückschrittlichen Position lag die Auffassung zugrunde, dass soziale und familiäre Entscheidungen nicht von Frauen getroffen werden sollten, sondern ihr Streben nur dem privaten Bereich zu gelten habe. Dieses Frauenideal war ein Konstrukt der Kolonialzeit und wurde von manchen konservativen Vertretern rezipiert. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts aber war diese Position bereits hinterfragt und Schritte in Richtung Frauenbildung gesetzt worden (auch wenn sie vorerst nur der Elite zu Gute kam). Siehe: *Herrera* Cecila Martha, Las mujeres en la historia de la educación. In: Las mujeres en la historia de Colombia, Bd. III (Bogotá 1995), 330-343, hier 331.

[613] "El Pueblo", (Bogotá, Julio de 1855) 27. Zit. Nach: *Velásquez Toro*, Aspectos de la condición jurídica de las mujeres, 176.

[614] Siehe: *Velásquez Toro*, Aspectos de la condición jurídica de las mujeres, 176. Dieses Hin- und Her ist für die Entwicklungsgeschichte des Frauenwahlrechtes weltweit symptomatisch. Frauenwahlrechte gab es in Schweden von 1717-1771; 1776-1807 im Bundesstaat New Jersey – allerdings nicht für Afroamerikanerinnen. In Österreich durften offiziell ab 1848 Frauen der höchsten Zensusklasse für Kommunal- und Landtagswahlen wählen, doch wurde auch dies später teilweise zurückgenommen, erst 1919 erhielten alle Frauen das allgemeine und gleiche Wahlrecht. Siehe: *Hannreich Echandía-Suárez* Rosa, Frauenwahlrecht. In: POWIKI (Politikwissenschaftliches Fachlexikon)(2009), online: <http://powiki.univie.ac.at/ylvi/ylvi/MainPage> (28. April 2011).

[615] Besonders in den 1930er Jahren konkretisierten sich die Forderungen nach Frauenrechten, und um diese durchzusetzen einem Frauenwahlrecht. Das allgemeine und gleiche Wahlrecht für Frauen wurde aber erst am 25. August 1954 unter der Diktatur von Gustavo Rojas Pinilla wieder eingeführt und bei den Wahlen 1957 erstmals angewendet.

Kolumbiens also letztlich nicht mit einer angemessenen Anerkennung, schon gar nicht auf rechtlicher Ebene rechnen.[616] Doch dies hielt die Kolumbianerinnen keineswegs davon ab, beständig an dem Projekt der Verbesserung ihrer Situation und dem Einfordern ihrer Rechte zu arbeiten. So hatten sie längst erkannt, dass eine verbesserte Mädchenbildung zu mehr Chancen führen werde.[617]

4.5. Die Frauenbildung als Zankapfel der jungen Republik

In der Verfassung der *Republica de Colombia* von 1821 wurde die ideologische und juridische Achse der neuen sozialen Ordnung entworfen. Eines der Ideale war eine Erweiterung des öffentlichen Bildungssystems und der Ausbau der Mädchen- und Frauenbildung. Das Ziel der Bildung sollte die Formung von Individuen sein, die mit staatsbürgerlichen Werten und Moral vertraut gemacht werden.[618] Es wurde davon ausgegangen, dass eine demokratische Gesellschaft das Bildungsniveau aller BürgerInnen anheben müsse, um zu einer glücklichen, zivilisierten und fortschrittlichen Gesellschaft zu führen. Doch in der Realität konnte das Ideal nicht verwirklicht werden, die zur Verfügung gestellten Mittel waren zu gering. Die Schulen befanden sich in katastrophalem Zustand, waren schlecht ausgestattet und es herrschten hygienische Mängel.[619] Auf Grund fehlender Mittel übernahm die Kirche

[616] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 115.

[617] Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kamen immer mehr Schriften zum Thema Frau auf und es wurden Meinungen publik, die sich für Frauenbildung einsetzten. In gewissen Zirkeln wurde auch die Prämisse hinterfragt, dass der Platz einer Frau ausschließlich im Hause sei und es fand ein Bruch mit den traditionellen Normen statt. Szenarien wurden entworfen, in denen Frauen studierten und außerhalb des Hauses arbeiteten. Siehe: *Herrera* Cecila Martha, Las mujeres en la historia de la educación, 333.

[618] Die neuen aufgeklärten Geistesströmungen im 18. Jahrhundert bewirkten eine Neubewertung der weiblichen intellektuellen Kapazität. Die Spanier Benito Jerónimo Feijoo und Pedro Rodríguez diskutierten die angebliche Unterlegenheit der Frauen und kamen zu dem Schluss, dass ihre Fähigkeiten nicht nur auf moralischem Gebiet lägen. Die Frau müsse auch im Stande sein, ihre müßige Zeit produktiv zu nutzen - mit der richtigen Erziehung versteht sich - denn die Muße könne leicht zu Anfälligkeit für Laster führen. Durch eine bessere Erziehung könnte mehr Ansehen in der Gesellschafterreicht werden. Die Unterordnung der Frau unter den Mann wurde aber nicht hinterfragt, es ging lediglich um eine bessere Integration in die Familie. Im Falle Neu-Granadas gilt dies zumindest für die previligierteren Gesellschaftsgruppen, so wurde dieses Frauenideal zum Großteil auch ins 19. Jahrhundert übertragen. Vergl.: *Rodríguez*, El mundo colonial y las mujeres, 77f.

[619] Der Unterricht fand oft in dunklen Räumen statt und es wurden autoritäre Methoden angewandt. Vergl.: *Herrera,* Mujeres en la historia de la educación, 334.

zum Teil die Mädchenbildung und es wurde das Bildungsmonopol der kirchlichen Einrichtungen legitimiert. Währenddessen erwachte unter den Eliten ein reges Interesse an der Frauenbildung, die Literaturzirkel (*tertulias*) boten den Frauen Raum für Versammlungen und den Kontakt mit Literatur, Wissenschaft und humanistischen Ideen. Die Bildungseinrichtungen lehrten gutes Benehmen und generelle kulturelle Kenntnisse sowie jene über sinnvolle Freizeitgestaltung um nicht den Gefahren der Laster zu erliegen.[620] In Santafé de Bogotá schuf 1828 Doña Matilde Ramos die erste Institution für Damen, 1832 gründete die Regierung unter Rufino Cuervo dem Gouverneur der Provinz Cundinamarca *el Colegio La Merced*, die erste offizielle Bildungsstätte für Mädchen, sie stand im Zeichen der Aufklärung.[621] Francisco de Paula Santander informierte 1834, dass die Nation 530 Primärschuleinrichtungen für 17.010 SchülerInnen hatte, davon 11% weiblich. [622]

Im Verlauf politischer und ideologischer Zerwürfnisse und unzähliger Bürgerkriege, wurde die Erziehung zur Streitfrage der politischen Parteien. Die ideologische Orientierung der Bildung kristallisierte sich zu einem der zentralen Konfliktpunkte des Jahrhunderts heraus. [623]

Hatten die radikalen Liberalen davor versucht, die Bildung den Erfordernissen der Ökonomie und der Zeit anzupassen, so war eines der Ziele der konservativen Reformen 1843 auf dem Bildungssektor einen höheren Grad an Organisierung und religiöser Orientierung bei der moralischen Bildung der SchülerInnen zu erreichen. Dabei wurde in einen Lehrplan für Mädchen und einen für Jungen unterschieden.[624]

Mitte des Jahrhunderts wendete sich das Blatt, die Liberalen konnten sich durchsetzen, der Klerus erhielt weniger Einfluss, die Sklaverei wurde aufgehoben und die Anzahl der *Resguardos* herabgesetzt, was aber weitere Probleme für die Indigenen mit sich brachte. Die liberalen Reformen von 1853 beschlossen per Dekret die

[620] *Herrera,* Mujeres en la historia de la educación, 334f.

[621] Ebd., 335.

[622] Ebd., Francisco de Paula Santander war von 1832-1837 Präsident der Republik Neu-Granada.

[623] Ebd., 336.

[624] Ebd.

Freiheit der Bildung und 1863 wurde die Pflicht eines akademischen Titels für das Lehramt abgeschafft. Zudem sollte die Entwicklung des Kapitalismus gefördert werden und der Eintritt in den Weltmarkt erleichtert.[625]

Um 1870 formierte sich eine Bewegung, die sich für eine laizistische Bildung, national und am Bildungsideal Pestalozzis orientiert, einsetzte, denn die erste deutsche Bildungsmission kam ins Land und machte sich zur Aufgabe, Schulen im ganzen Land zu etablieren.[626] In Santafé de Bogotá entstand 1872 die erste Schule für Mädchen, 1875 in Santa Marta, Bucaramanga, Tunja, Tolima - doch ihre Präsenz war nur von kurzer Dauer, wegen der schwierigen Situation, die das Land durchlebte. Neben den Lehrinhalten, welche die Mädchen mit den Buben teilten, umfasste der Unterricht häusliche Fertigkeiten und Grundlagen der medizinischen Versorgung. Allerdings waren ihnen Álgebra und Geometrie vorenthalten, womit sie für die betreffenden Berufe nicht in Frage kamen. Immer noch herrschte laut Gesetz die Meinung vor, dass Mädchen für die Arbeit im Haushalt erzogen werden müssten und nicht etwa für Berufe außerhalb des Hauses. Dennoch war diese Art von Erziehung ein relativer Erfolg.[627]

Während des letzten Viertels des 19. Jahrhundert gab es einen bemerkenswerten Fortschritt in der primären und sekundären Erziehung der Frauen, die in den urbanen Zentren lebten und es wurden die ersten Mädchen mit Allgemeinbildung herangezogen, die sich in weiterer Folge mit der symbolischen Wertschätzung der Frau und der beschränkenden Gesetzeslage nicht zufrieden gaben und nach Veränderungen auf rechtlichem Wege suchten. Größere finanzielle Unabhängigkeit, direkte Teilnahme am öffentlichen Leben und der Zugang zur höheren Bildung und zu Berufsbildung wurden angestrebt.[628]

---

[625] *Herrera,* Mujeres en la historia de la educación, 336ff.

[626] Ebd., 337. Pestalozzi propagierte eine ganzheitliche Volksbildung, zur Stärkung der Menschen für das selbständige und kooperative Wirken in einem demokratischen Gemeinwesen.

[627] *Herrera,* Mujeres en la historia de la educación, 337.

[628] *Londoño*, El ideal femenino del siglo XIX en Colombia, 329.

Seit 1880 jedoch kam es zu einer starken Polemisierung gegen die politische Doktrin der radikalen Liberalen, die als Konsequenz die Demontage der Errungenschaften hatte, sowie die Absegnung der religiösen Vorherrschaft in der Erziehung auf ideologischem Gebiet.[629] Die Verfassung von 1886 und ein Konkordat, das 1887 vom Vatikan zelebriert wurde segneten diese neue Ausrichtung ab.[630]

Hinzu kam, dass durch die Säkularisierung in Europa einige religiöse Gemeinschaften nach Amerika auswanderten, was eine Verdichtung der katholischen Pädagogik dort zur Folge hatte. Das Ergebnis waren katholische Eliteschulen für Mädchen, mit den bekannten Charakteristiken: Niedriges intellektuelles Niveau, hoher moralischer Anspruch, Erziehung zur Hausfrau. Die Frau wurde als unmündig angesehen. In der Realität jedoch waren Frauen als aktives Mitglied der Gesellschaft Zeuginnen und Akteurinnen der Veränderungen und Geschehnisse der Epoche gewesen und diese einseitige Ideologie, die der Frau alle Rechte absprach, wurde keineswegs von allen geteilt.[631]

Ende des Jahrhunderts gipfelten die Differenzen zwischen Konservativen und Liberalen im blutigen „Krieg der 1000 Tage“, Frauen waren in der einen oder anderen Partei involviert und beteiligten sich an den öffentlich-politischen Auseinandersetzungen. Auch in den Guerillas der Liberalen waren auch Frauen als Kämpferinnen beteiligt. Letztlich begann mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts auch eine neue Epoche für die Neudefinition der Rolle der Frau - ihre soziale und rechtliche Stellung in der Öffentlichkeit sollte sich stark verändern.[632]

---

[629] *Herrera,* Mujeres en la historia de la educación, 337.

[630] Ebd., 338. Es erfolgte auch die Wiedereinführung des kolonialen Sonderstatus für die Indigenen, es wurde nun zwischen “wilden” und “zivilisierten” Indigenen unterschieden. Der Kirche wurde überlassen, die “Wilden” zu missionieren und zu zivilisieren. Vergl. *Semper*, die Rechte der Indigenen Völker, 101f.

[631] *Herrera,* Mujeres en la historia de la educación, 337.

[632] Ebd.

5. Verklärt, verzerrt, vergessen – Rebellinnen und Heroinnen der Befreiungsbewegungen Iberoamerikas am Rande der Erinnerung

Die Kritik an der androzentrisch und ethnozentrisch verzerrten Geschichtsschreibung wurde seit den letzten Dekaden des 20. Jahrhunderts durch postkoloniale und feministische Forschung in Kolumbien immer deutlicher artikuliert. Forschungen über die Dimension der Partizipation der Frauen an den Ereignissen rund um die Unabhängigkeitsbewegungen des 18. Und 19. Jahrhunderts wurden vertieft. Mit dem Auftakt des *Bicentenarios* 2010 die Frage nach den vergessenen Akteurinnen und Heldinnen erneut gestellt, denn die nach wie vor existente Dominanz der „Geschichte der großen Männer" erscheint immer mehr als unhaltbares Konstrukt. Aus der verstärkten Publikation zum Thema der Frauenbeteiligung an der *Independenica* in Literatur, Zeitungsartikel und Internetblogs kann ein großes Interesse zu diesem Thema abgelesen werden - eine neue Geschichtsschreibung wird vehement eingefordert, Veranstaltungen zur Thematik abgehalten.

5.1. **Die „Domestizierung" der Freiheitskämpferinnen und** Unabhängigkeitsheroinnen auf symbolischer Ebene durch das Frauenideal des 19. Jahrhunderts

Die Frauenbeteiligung in der Historiografie des 19. Jahrhunderts war von vielfältigen Verzerrungen geprägt, die eng mit den Vorstellungen der Schreiber von einem weiblichen Ideal zusammenhingen. Die Definitionen des weiblichen Ideals waren in dieser Periode regional unterschiedlich, sehr komplex und wurden von verschiedenen Gruppen instrumentalisiert um in bestimmten Momenten eingesetzt zu werden.[633]. Die Definition der Frau als „*ángel del hogar*", von dem aus sie als moralische

[633] *Londoño* Patricia, El ideal femenino del siglo XIX en Colombia, 326.

Regeneradora der Gesellschaft wirke, wurde seit Ende des 18. Jahrhunderts in der westlichen Welt geteilt, aber auch variiert und unterschiedlich interpretiert. [634]

Der Großteil der Erzählungen und Ikonographie, die während oder nach der kämpferischen Phase der *Independencia* produziert wurden, enthalten daher kulturell bestimmte Verzerrungen und Aussparungen. Aber auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die Geschichte einer Revision unterzogen wurde, produzierte man erneut viele weitere Brüche und Auslassungen.

Eine der Charakteristiken dieser Narrationen ist die generelle Darstellung der Frau zur Zeit der *Independenica* als passive, apolitische Figur, die im Hintergrund agiert, immer an der Seite ihres Mannes. Eine Ausnahme dazu stellten die zu Heroinnen ernannten Frauen dar. Ihre Biografien wurden idealisiert, ihre Handlungen individualisiert und oft der Liebe zu einem Mann zugeschrieben. Über die Motivation der Frauen wurde also häufig spekuliert, immer wieder wird in der Geschichtsschreibung betont, wie groß der Einfluss der Einstellung ihrer männlichen Familienmitglieder gewesen sei.[635] Dass es innerhalb der Familie zu Beeinflussungen gekommen ist, steht außer Diskussion. Doch muss diese in beide Richtungen gedacht werden: Es gibt zahlreiche Zeugnisse von Frauen, die ihrerseits Angehörige oder fremde Personen überredeten und Einfluss übten. Die Narration der einseitigen Einflussnahme erscheint eher als Konstruktion, welche die Eigenständigkeit der Frau als denkendes und handelndes Subjekt der Geschichte sowie ihre eigenen Interessen an politischer Mitbestimmung verschleiert und herunterspielt. Es muss davon ausgegangen werden, dass die Beeinflussung wechselseitig stattgefunden hatte, wie auch die gesamte *Independencia* ein gemeinsames Projekt von Männern und Frauen war.

Die Heroinnen der *Independencia*, starke eigenwillige und freiheitsliebende Frauen wurden in gewissem Sinn auf symbolischer Ebene „domestiziert". Ihre Geschichten wurden auf eine Art und Weise erzählt, die deren Charakter nicht allzu weit entfernt von dem propagierten Frauenideal ansiedelten. Doch diese Frauen waren keine

[634] *Londoño* Patricia, El ideal femenino del siglo XIX en Colombia, 326.

[635] *Cherpark*, Las mujeres en la Independencia, 83.

„*ángelitos del hogar*“, die zu Hause auf Männer und Söhne warteten, ohne an den politischen Angelegenheiten teilzunehmen - weder jene Frauen der Elite, noch die aus dem einfachen Volk. Es herrschte eine generelle Umbruchstimmung und die Frauen nahmen sich die Rechte heraus, die ihnen *de jure* verwehrt waren. Sogar die Männer ihrer Zeit waren erstaunt und beeindruckt von den Leistungen und der umfassenden Partizipation der Frauen. Wird dieser Umstand in der dominanten Narration als reine Selbstlosigkeit und Aufopferung für „das Vaterland“ dargestellt, so liegt doch der Schluss näher, dass die Frauen sich auch in ihrem eigenen Interesse generell für Menschenrechte und Frauenrechte eingesetzt haben. Im übertragenen Sinn verlor die Frau ihre „historische Unschuld“ - wurde sie ja als Akteurin in kriegerischen Auseinandersetzungen von der Geschichtsschreibung bis dato ausgeblendet. Die kolumbianische Frau erreichte nun ihre „Volljährigkeit“, wie es Aída Martínez ausdrückt.[636] Die Frauen dieser Zeit waren Grenzgängerinnen, überschritten die Regeln des „guten Benehmens“ und widersetzten sich den Autoritäten. Sie beeindruckten die nachfolgenden Generationen und wirkten in ihrem Mut und ihrer Tatkraft als Vorbilder.

Wie wurden nun die von der Elite propagierten Frauenideale definiert und wie wirkten sich diese auf die Narration über die Unabhängigkeitsheldinnen aus?

Während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde in Kolumbien, wie auch in Europa, die Frau als zu bevormundendes Wesen gesehen, das an der Seite des Mannes, diesen zu führen, zu beraten und zu stärken hatte. Die Meinung war unter Männern wie Frauen verbreitet, dass der moralische Fortschritt von den Frauen abhinge, denn sie wären es, die den Willen des Mannes formten.[637]

Folglich wurden auch die zu Heroinnen stilisierten Rebellinnen der Unabhängigkeit dazu herangezogen, um zu beweisen, dass die Frau, obwohl „schwach von Natur

---

[636] *„Con la reconquista de 1816 la mujer colombiana alcanzó su mayoría de edad“* vergl. *Martínez* Aída, Revolución, independencia y sumisión, en *Crónicas históricas*, (Bogotá 2002), 111. zit. Nach: *Rodríguez Jiménez,* Las mujeres en la Independencia de Colombia. In: Revista Crédencial Historia, Biblioteca Virtual, Luis Ángel Arango, Ed. 247, Julio 2010, online: <http://www.lablaa.org/blaavirtual/revistas/credencial/julio2010/mujeres.htm> (27. April 2011).

[637] *Londoño* Patricia, El ideal femenino del siglo XIX en Colombia, 325.

aus“, so die Annahme, fähig sei ein großes Opfer zu bringen „wenn ihr Herz von großen Gefühlen bewegt wird“.[638] Damit war natürlich der Patriotismus gemeint, nicht etwa die Forderung nach Frauenrechten (sic!).

Die galanten und romantischen Narrationen des 19. Jahrhunderts sprechen von unterwürfigen und gehorsamen Frauen, die den beiden großen weiblichen Tugenden der Epoche verpflichtet waren: Schweigen und Gehorchen. Die Frauen wurden in der Geschichte als „dekorative Wesen“ und „Zierde des Hauses“ dargestellt, für die es lediglich zwei ehrenhafte Versionen ihres Lebensweges gab: Die Ehe oder das Kloster. Ober- und Mittelschichtsfrauen wurden vor allem als Mütter und Ehefrauen der zukünftigen Staatsbürger gesehen, daher legte man besonderes Augenmerk auf ihre Erziehung, sowie die strikte Reglementierung ihres Privatlebens. [639]

Wie weit auch immer diese Idealvorstellungen von der Realität der Frauen der breiten Bevölkerung entfernt waren – von 1830-1902 war die Region Schauplatz von acht allgemeinen und vierzehn lokalen Bürgerkriegen - so gab es sowohl von konservativer, als auch liberaler Seite gewisse Annahmen darüber, welche Position die Frau in der Gesellschaft einnehmen sollte.[640] Es entwickelte sich ein Diskurs, der klare Vorstellungen über die Frauenrolle festlegte.[641]

Die Konservativen vertraten eine Ideologie, die Frauen im Heim einschloss und in die Welt des Privaten verbannte. Doch von Mitte des 19. Jahrhunderts an, als die radikalen Liberalen Reformen im politischen- und Erziehungsbereich initiierten, wurden jene Stimmen immer lauter, die das Frauenideal neu definieren wollten. Es

---

[638] *Londoño* Patricia, El ideal femenino del siglo XIX en Colombia, 325.

[639] *Maya Sierra*, Colombia: Las mujeres de la libertad: Heroínas de la Independencia.

[640] Bis Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in Neu-Granada/Kolumbien kaum über Frauen geschrieben. Besonders von 1880-1930 aber wurde eine Vielzahl an Texten über Frauen publiziert: über die Natur der Frau, ihre Rolle in der Gesellschaft, ihre Vorzüge und Nachteile, die aufgrund ihrer sexuellen Natur gegeben seien (Quellen sind Briefe, Gedichte, etc.). dazu vergl.: *Londoño*, El ideal femenino del siglo XIX, 302.

[641] *Carosio* Alba, Las mujeres en el proceso independentista. In: Rebelión, 28.07.2010, online: <http://www.rebelion.org/noticia.php?id=109320> (27. April 2011).

entwickelte sich das Ideal der Frau als „*reína del hogar"* also „Königin des Hauses", und man begann von den Frauen als dem „schönen Geschlecht" zu sprechen.[642]

Dieser Diskurs hatte zwar keine unmittelbare radikale Veränderung in der Rolle der Frau zur Folge, doch im Lichte des wiederauflebenden Kultes des *Marianismo*[643] und der Romantik, kam man zu dem Schluss, dass die Frau nicht nur die Hüterin der moralischen Werte im privaten Bereich, sondern auch für die gesamte Gesellschaft darstelle. Im Sinne einer zivilisierenden Mission sei die „neue Frau" gefragt: Besser gebildet, tugendhafter, belesen und von einem weiteren Horizont als bisher.[644] In der Zeitschrift *La Mujer* konstatiert etwa Soledad Acosta de Samper 1881, dass die Frau nicht an politischen Aktivitäten teilnehmen solle, denn ihr stünde der viel noblere Teil zu: Nämlich „moralischen Einfluss" auf die transzendentaleren und für die Gesellschaft fundamentaleren Fragen zu üben. Ihrer Ansicht nach sollten Frauen als „Engel des Gewissens" (*ángeles de consciencia*)[645] eine rein moralische Mission verfolgen.[646]

Auch in den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts hielt sich diese Idee aufrecht, politische Frauenrechte waren unter diesem Aspekt nicht unbedingt vonnöten.[647] Liberale Positionen sahen daher eine graduelle Selbstbestimmung der Frau bezüglich ihrer Bildung und Berufstätigkeit vor, sie solle als „moralische Stütze der

---

[642] Eine gängige Vorstellung war folgende: Der Mann dominiere zwar die Welt, aber das „schöne Geschlecht" dominiere ebenso, durch die „sanfte Schlinge der Liebe". „Die Frau ist dazu da, in unserem Herzen den Samen des Guten zu säen". Schrieb der Chronist Luciano Rivera Garrido1868; vergl.: *Londoño*, El ideal femenino del siglo XIX, 327ff.

[643] Der Begriff *Marianismo* wurde von Evelyn P. Stevenson geprägt und bezeichnet ein Frauen-Ideal, dessen Merkmale Reinheit, Schönheit, Zurückhaltung, Unterwürfigkeit, Keuschheit etc. - nach dem Vorbild der „Jungfrau Maria" - darstellen. Allerdings ist die These von Stevenson umstritten; Siehe: *Stevenson* Evelyn, Marianismo: The Other Face of Machismo. In: Yeager Gertrude (Hg.): Confronting Change, Challengin Tradition. Women in Latin American History (Wilmington 1994), 3-17. Sowie: *Navarro* Marysa, Against Marianismo. In: *Monoya* Rosario/*Frazier* Lessie Jo/ *Hurtig* Janise (Hg.), Genders Place. Feminist Anthropologies of Latin America (Palgrave/McMillan 2002), 257-272.

[644] *Londoño*, El ideal femenino del siglo XIX, 328.

[645] Vielleicht das weibliche Gegenstück zum "Moralapostel".

[646] *Londoño*, El ideal femenino del siglo XIX, 328. Soledad Acosta de Samper war die Frau von José María Samper, einem prominenten Liberalen. Sie schrieb auch als erste Frau über die Welser Konquistadoren. Siehe: *Denzer*, Die Konquista der Augsburger-Welser-Gesellschaft in Südamerika (1528-1556), 227.

[647] Siehe: *Londoño*, El ideal femenino del siglo XIX, 326.

Gesellschaft“ fungieren.[648] In diesem Kontext entstanden auch die meisten Werke, die über die Heroinnen der *Independencia* geschrieben wurden. Der Diskurs über die Notwendigkeit der Erziehung der Frau und der Schulung ihrer Tugenden schlug sich auch in den Erzählungen über die Beteiligung der Frauen nieder.[649]

So wurden mit der Waffe kämpfende und als Männer getarnte Frauen wie Simona Amaya oder Evangelista Tamayo, die nicht in dieses Schema passten und zudem ihre Geschlechtsidentität überschritten um überhaupt an den Schlachten teilnehmen zu können, generell ausgeblendet. Frauen sollten ja gerade wegen ihrer spezifisch „weiblichen“ Tugenden und Eigenschaften glorifiziert werden. So kritisiert Yoana Fernanda Nieto die Bevorzugung beziehungsweise Vernachlässigung bestimmter Heroinnen:

„Es wird von der Spionagearbeit Policarpas gesprochen, die während sie in den Häusern der königstreuen Damen arbeitete, wichtige Informationen einholte. Mercedes Ábrego wiederum war berühmt für den Frack, den sie für Simón Bolivar genäht hatte, und dafür sterben musste. Doch es wird kaum von jenen Frauen gesprochen, die Schulter an Schulter mit Bolivar kämpften, meist als Männer verkleidet, damit sie nicht aus der Truppe ausgeschlossen würden.“[650]

Eine Nationalheldin, welche die Geschlechterrollen auf den Kopf stellt, eignete sich kaum als Vorbild für die heranwachsenden Frauengenerationen, so die Ideologie. Viele der historisch bedeutenden Frauen wurden daher weiterhin in ihrem wahren politischen Protagonismus verkannt, genauso wie generell MulattInnen, afrodeszendente SklavInnen und indigene Frauen und Männer, die im rassistisch

[648] Viele Zeitgenossen sahen in der Frau ein „*desello de divinidad*“, ein „göttliches Glitzern“, man sah sie von Natur aus dazu bestimmt, Gutes zu tun, nicht im Stande indifferent gegenüber den Leiden der Menschheit zu sein und fähig, den Mann auf seinem Weg zu Tugendhaftigkeit zu begleiten. „Sie ist ein Engel und Seelentrösterin und die Hoffnung des Unglücklichen“. Siehe: *Londoño*, El ideal femenino del siglo XIX, 326.

[649] *Londoño*, El ideal femenino del siglo XIX, 326.

[650] *Nieto* Fernanda Yoana, Heroínas de las revoluciones colombianas, In: El Correo, Bogotá, Colombia, 12 .12. 2005, online: <http://www.elcorreo.eu.org/?Heroinas-de-las-revoluciones&lang=fr> (27. April 2011).

geprägten Denken dem Animalischen und Unzivilisierten zugeordnet wurden, das es zu überwinden galt.[651]

Aber auch die Biografien der unbeugsamen Policarpa Salavarrieta, oder die der einflussreiche Antonia Santos, heben vor allem deren Tugend und Schönheit hervor weniger ihre logistisch-subversive Tätigkeiten im Untergrund oder ihren eigenwilliger Charakter. [652]

Zu gefährlich erschien es vielen Historiographen, von diesen eng gesteckten Grenzen des Frauenideals abzuweichen und autonom handelnde, taktierende oder gar mit der Waffe kämpfende Frauen zu präsentieren. Die Frauen sollten als „Engel am Herd" (*ángeles del hogar*) die Moral hoch halten und sich allein um häusliche Angelegenheiten kümmern und die Politik und öffentliche Sphäre den Männern überlassen.[653] Daher wurden die wenigen zu offiziellen Heldinnen etablierten Frauen in erster Linie als „diskrete Heldinnen" [654] oder Anhängsel der Männer präsentiert, reduziert auf typische weibliche Rollen und geringschätzig als Frack- und Fahnennäherinnen oder Schmuckspenderinnen abgehandelt.

Die kolumbianische Autorin Fernanada Yoana Nieto und die deutsche Historikerin Barbara Potthast stellen die Frage nach der Dimension der weiblichen Beteiligung an historischen Ereignissen und der folgenden Rezeption in der Historiographie.[655]

---

[651] Maya Sierra kritisiert auch die geschichtsverfälschende und Biografie-verzerrende Darstellungsweise von prominenten Frauen wie *Manuela Sáenz*, *Micaela Bastidas Puyucahua* oder *Bartolina Sisa*. Vergl: *Maya Sierra*, Colombia: Las mujeres de la libertad: Heroínas de la Independencia.

[652] Vergl. *Potthast*,Von Müttern und Machos, 188.

[653] Die spanische Schriftstellerin María del Pilar Marco de Sinués prägte mit ihrer Studie "*el angel del hogar*" ab 1859 diese Phrase; Für den mexikanischen Feministen und Frauenrechtsbefürworter Genaro Gracía (1867-1920) stellte dieses Modell eine abgeschwächte Form der Abhängigkeit dar, in der aber immer noch juridische Fehler und Ungerechtigkeiten bestünden. " Siehe: *Wright* Amy, Genaro García´s *Leona Vicario, heroina* insurgente (1910). A Centennial Revision of the Mexican Woman´s Place in the Public Sphere. In: Bernecker Walther L./ Birle Peter/ Büschges Christian/ Costa Sérgio/ Ette Ottmar/ Fischer Thomas/ Gewecke Frauke/... (Hg.), Ibero Americana. América Latina – España-Portugal (Madrid/Frankfurt 2010), 145-159, hier 148.

[654] Potthast spricht von der Bevorzugung des Typus der "diskreten Heldin". Vergl. *Potthast*, Von Müttern und Machos, 188. Sowie: *Sosa*, Dejadas de lado por la „Historia Oficial".

[655] Vergl. *Potthast*, Von Müttern und Machos.

„In den Kriegen, einem Raum der traditioneller Weise als maskulin definiert wird, und in dem die Präsenz von Frauen gegen ihre Natur zu sein scheint, werden nun Heldinnen dargestellt, die Mütter von Kämpfern sind, Märtyrerinnen oder Dienerinnen der *causa*. Sie bereiten das Essen für die Truppen, flicken die kaputten Hosen und kümmern sich um das Haus, während die Männer das Vaterland verteidigen.“[656]

„Generell werden die neu-granadinischen Unabhängigkeitsheldinnen als Liebhaberinnen, Mütter, Schwestern, Ehefrauen oder Beschützerinnen der Aufständischen dargestellt. La Pola, Mercedes Ábrego und Águeda Gallardo und andere werden, obwohl von fundamentaler Bedeutung für die Unabhängigkeitskämpfe, nicht als aktive Revolutionärinnen sondern eher als zweitrangige Kollaborateurinnen, Spioninnen, Verbreiterinnen von Ideen wahrgenommen, immer im Rahmen der eng gesteckten kulturellen Grenzen: Das heißt, als Akteurinnen im Hintergrund, nicht als Protagonistinnen oder Hauptdarstellerinnen“.[657]

„Werfen wir einen Blick auf die Liste der revolutionären Frauen und Männer, so scheint es, als würde der Terminus *Revolution* je nach Geschlecht etwas Unterschiedliches bedeuten. Während die Geschichten, die sich auf die Männer beziehen, wie bewegende Heldenepen dargestellt werden, deren Protagonisten politische, im Zuge der großen historischen Bewegungen soziale und wissenschaftliche Veränderungen dirigieren, an Verschwörungen, Abenteuern und Ideen teilnehmen, so scheinen die Frauen aus einem anderen Holz geschnitzt zu sein. Während der *revolutionäre Held* mit seinen sozialen Ideen im Verlauf der Geschichtsschreibung auftritt - wer würde schon an eine *revolutionäre Heldin* denken? Die Revolutionärinnen sind vielleicht mutig, manchmal visionär, immer ungezogen, aber niemals heroisch.“ [658]

---

[656] *Nieto*, Heroínas de las revoluciones colombianas.

[657] Ebd..

[658] Ebd.

Als in der gesamten iberoamerikanischen Region verbreitetes Phänomen, ging der Ausschluss der Frau aus der politisch-öffentlichen Sphäre im Verlauf des 19. Jahrhunderts mit ihrem Ausschluss aus der historiografischen Erinnerung Hand in Hand. Selbst die großen Revolutionärinnen und Heroinnen der Unabhängigkeit wurden nicht angemessen in ihrer historischen Funktion und Bedeutung für die gesellschaftspolitischen Entwicklungen dargestellt.[659] Das Paradigma der „*mujer-ornamento*" - der Frau als Zierde und Beiwerk - wurde in den nationalen Narrativen über jenes der „*mujer-ciudadana*" gestellt, die die Frauen als Agentinnen von bürgerlichen Ritualen und Aktivitäten wahrnimmt.[660]

5.2. Ein vergleichender Blick auf die Unabhängigkeitsheldinnen der Amerikas

Neben den großen bekannten Unabhängigkeitsheroen, wie Toussaint Lóverture, Simón Bolívar, José de San Martí, Vater Hidalgo in Mexico und Dom Pedro in Brasilien agierten auch immens populäre Frauen, deren große Taten und mutiges Verhalten in Volkslegenden und der nationalen Geschichtsschreibung ihren Niederschlag gefunden haben.[661] Abgesehen davon, dass man sie als die große Ausnahme hinstellte, so sind ihre Namen und Geschichten im Verlauf der Zeit verblasst und warten auf eine offizielle Rekuperation: Micaela Bastidas Puyucahua (Peru), Bartolina Sisa,[662] Manuela Gandarillas und Manuela Rodríguez (Bolivien), Marie-Jeanne Crete-a-Pierrot und Victoria Mantou („Toya") in Haiti, Juana Azurduy (Bolivien, Argentinien), Manuela Sáenz (Ekuador) und Maria Quitéria de Jesus in

[659] *Nieto*, Heroínas de las revoluciones colombianas.

[660] Siehe: *Wright*, Genaro Gracías *Leona Vicario*, 150.

[661] *Miller* Francesca, Latin American Women and the Search for Social Justice, 30.

[662] Bartolina Sisa (ca. 1753-1782): Sie ist eine Heroin der *Aymara*, mit ihrem Mann *Túpac Katari* (*Julián Apaza* 1750-1781) mobilisierte sie etwa 40.000 *Aymaras* gegen die spanische Kolonialmacht in Hochperu. *Sisa* kommandierte Bataillone und bewies ihr strategisches Geschick, indem sie die Städte *Sorata* und *La Paz* umstellte. Als aber die Bewegung besiegt war, wurde sie grausam gefoltert, bevor man sie erhängte. Siehe: ¿Y las heroínas del Bicentenario? In: Los Tiempos.com, por Redacción, 13.09. 2009, online: <http://www.lostiempos.com/oh/actualidad/actualidad/20090913/y-las-heroinas-del-bicentenario_36016_59255.html> (27. April 2011).

Brasilien, Gertrudis Bocarenga (Mexiko), Luisa Caceres Arismendi (Venezuela), Policarpa Salavarrieta Rios (Kolumbien). [663]

Man sollte jedoch nicht vergessen, dass diese Grenzgängerinnen (*transgresoras*) zu Lebzeiten - waren die Spanier erst einmal vertrieben - oft verspottet, ignoriert, verbannt und diffamiert wurden, da sie als Frauen in die, den Männern vorbehaltenen politischen Bereiche, vorgedrungen waren und zudem die moralischen Vorschriften durchbrochen hatten. Dazu kamen die Bürgerkriege, sodass ein Leben in Ruhm und Ehre keiner dieser Heroinnen beschieden war, so sie überlebten.

Besonders effektiv wurden jene indigenen Rebellinnen, Heroinnen und Vorkämpferinnen ausgeblendet, die in der Etappe der revolutionären Formierung gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine Vorreiterrolle gespielt hatten, wie die Kriegerin und Strategin Micaela Bastidas Puyucahua, die mit ihrem Ehemann Tupac Amaru II. den Aufstand im Vizekönigreich Perú angeführt hatte. Sie wurde 1781 auf grausamste Weise zu Tode gefoltert.[664] Auch die kämpferische Heroin der Aymara, Bartolina Sisa wurde 1782 in La Paz brutal hingerichtet, da sie sich gegen die spanischen Autoritäten aufgelehnt hatte. Indigene comunidades in Argentinien, Perú, Bolivien und Chile zollen ihnen heute Anerkennung. Vergessene Heldinnen sind auch die heroínas de la Coronilla, die mutigen Frauen Chochabambas (cochabambinas), die bei der Schlacht bei San Sebastian, Coronilla, am 27. Mai 1812 von der hochbetagten Manuela Gandarillas sowie Manuela Rodríguez gegen die Royalisten angeführt wurden.[665]

---

[663] María Quitéria de Jesus (1792-1853) kämpfte zunächts als Mann verkleidet, als „soldado Medeiros" 1823/1823 gegen die portugiesischen Soldaten in Bahia. Durch ihre Disziplin und Fähigkeiten stieg sie 1823 zum Kadetten auf und wurde von Dom Pedro I mit dem Rang eines Leutnant ausgezeichnet. Sie gilt heute als große Unabhägigkeitsheldin. Siehe: *Miller*, Latin American Women and the Search for Social Justice, 30f.

[664] Diese großartige Kriegerin und Militärstrategin musste die Folter und die Todesstrafe erleiden, wie auch ihr Mann (Tupac Amaru II) und ihr erster Sohn. Nach einem niedergeschlagenen Aufstand wurde sie gefangen, gefoltert und exekutiert. Ihre Mörder schnitten ihr die Zunge ab und wickelten sie um den Hals, zogen an beiden Seiten an und während sie sie so quälten, schlugen sie ihr auf die Brüste und den Bauch – auf der Plaza de Armas in Cusco am 18. Mai 1781. Sie starb mit 36 Jahren und musste die Exekution ihres Mannes und ihres Sohnes Hipolito miterleben. Siehe: *Maya Sierra*, Colombia: Las mujeres de la libertad: Heroínas de la Independencia.

[665] *Maya Sierra*, Colombia: Las mujeres de la libertad: Heroínas de la Independencia.

Im nahe gelegenen Venezuela waren Juana Francisca, María Valentina und Juana Llanos wichtige Protagonistinnen bei der Rebellion, die „*el Negro Guillermo*“ von 1771-1774 in der *zona del Tuy Barlovento*, nahe Caracas, angeführt hatte. Auch die Rebellinnen Trinidad, Polonia und Juana Antonia nahmen 1769 aktiv am Aufstand von José Leonardo Chirino im Hinterland von Coro teil - einer der großen Aufstände, bei dem die Befreiung der Sklaven mit der *Independencia* verknüpft wurde.[666]

Ein vergleichender Blick auf die karibischen Antillen, deren prozentualer Anteil an afrodeszendenten Frauen allerdings ungleich höher war, zeigt, dass diese Freiheitskämpferinnen durchaus Bedeutung für die nationale Identität hatten und haben. *Nanny of the Maroons* in Jamaica (ca. 1686 - 1733) ist für die JamaikanerInnen ebenso eine Ikone der Sklavenbefreiung, wie die kubanische Freiheitskämpferin Mariana Grajales Coello (26. Juli 1808 - 23. November 1893). Beispiele der damaligen französischen Kolonie Saint-Domingue, als Bürgerinnen und Leibeigene an den ersten Revolten von 1791 teilnahmen, sind Marie-Jeanne Crete-a-Pierrot und Victoria Mantou, die unter dem Namen „Toya“ die Befreiungstruppen kommandierte. [667] Überliefert ist auch, dass Henriette St. Marc unter jenen RebellInnen war, die von den Franzosen 1802 exekutiert wurden, als diese die Insel zurückeroberten, bevor der östliche Teil der Insel 1804 unter dem Namen Haiti die Unabhängigkeit erreichte.[668] Diese Frauen sind in der nationalen Historiographie auch durchaus erwähnt und gewürdigt worden, während jene afrokolumbianischen Heroinnen im späteren Kolumbien eher ein Außenseiterdasein fristen sollten, so sie überhaupt Erwähnung finden. Sie verschwinden daher mehr oder weniger in einem imaginierten Kollektiv an patriotisch engagierten Frauen und Märtyrerinnen der *Independencia*, ihren Lebensumständen oder Biografien hatte man aber wenig Beachtung geschenkt.

Juana Azurduy, eine patriotische Guerrillera aus dem Alto Perú - im heutigen Bolivien gelegen, gehörte es gegen Ende der Kolonialperiode zur Provinz Buenos

---

[666] *Serrano*, Mujeres: líderes indígenas.

[667] *Miller*, Latin American Women and the Search for Social Justice, 31.

[668] Ebd., 31f.

Aires - kämpfte seit 1809 für die Emanzipation im Vizekönigreich Río de la Plata.[669] Nach dem Tod ihres Ehemannes Manuel Ascensio Padilla 1816 übernahm sie das Kommando und dirigierte die Guerillatruppen der *Republiqueta de la Laguna* selbst. Die Spanier konnten so zurückgeschlagen werden. Als Bolívar Juana im Jahr 1825 besuchte um sie zu ehren, sah er unter welch miserablen Lebensbedingungen sie lebte. Er verlieh ihr den Titel eines Oberstleutnant (*teniente colonel*) [670] und ließ ihr eine Pension zukommen. Nach der Verabschiedung von Juana bemerkte er Sucre gegenüber, dass das Land nicht ihm zu Ehren „Bolivien" sondern vielmehr „Padilla" oder „Azurduy" genannt werden sollte. [671] In diesem Jahr schrieb auch *colonela* Manuela Sáenz einen Brief an Azurduy und drückte ihr gegenüber allen Respekt aus.[672]

Manuela Sáenz war eine außergewöhnlich prominente Frau ihrer Zeit. Simón Bolívar, als „*El Libertador*" bekannt, befolgte die taktischen Ratschläge der in Quito gebürtigen und in Peru kampferprobten Manuela, die bereits 1821 von José de San Martín die Auszeichnung *caballereza del sol* und den Orden *El Sol del Peru* für ihre Verdienste erhalten hatte.[673] Danach schloss sie sich dem *batallón Numanica*[674] unter dem Kommando von José Antonio de Sucre an und kämpfte in der Schlacht von Pinchincha am 24. Mai 1822, nach der sie mit dem Titel des *teniente*

---

[669] Juana Azurduy (1780-1862);

[670] Oberstleutnant; Der *teniente colonel* folgt in der Hierarchie dem *mayor* nach und ist in der „Vorgänger" des *colonel*;

[671] Die Pension wurde ihr 1857 unter José María Linares allerdings wieder entzogen. Vergl: *Alaniz* Rogelio, Hombres y mujeres en tiempo de revolución: de Vertíz a Rosas (Santa Fe, Argentina: Universidad Nacional del Litoral, 2005) 130-136, online: <http://books.google.com.ar/books?id=9yLIILKLry8C&lpg=PA131&pg=PA131#v=onepage&q&f=false> (14. März 2011).

[672] Der Rang *colonel/-a* bezeichnet den obersten Feldhauptmann/-frau (Oberst, Obrist, Obristin) und ist ein Dienstgrad in der Laufbahn eines/-r Offiziers/-in; Ursprung ist das lateinische *columnella*, kleine Kolonne; *cabo de columnela* war der Kopf der Kolonne von ca. 1000-1250 Personen;

[673] "Ritterin des Sonnenordens";

[674] Die gesamte Eliteeinheit des vormals königstreuen *battallón Numancia* hatte sich nach der Niederlage gegen die patriotischen Kräfte in Neu-Granada und durch die Überzeugungsarbeit von zahlreichen Frauen am Morgen des 3. Dezember 1820 dem Befreiungsheer angeschlossen. *Pareds M.* Jorge G., Crisis en las filas realistas: defección del Numancia y Motín del Aznapuquito, online: <http://www.nationstatecrisis.org/archivo/lecturas/Crisis_en_las_filas_realistas.pdf> (10. März 2011).

(Ober(st)leutnant) ausgezeichnet wurde. Am 16. Juni desselben Jahres lernte sie Bolívar kennen und lieben und riet ihm, seine Truppen mit jenen von Sucre im Süden zu vereinen. So konnten schließlich die spanischen Truppen am 6. August 1824 bei Junín und am 9. Dezember bei Ayacucho geschlagen werden.[675]

Bolívar sprach immer wieder in den höchsten Tönen von den Leistungen der Frauen und erkannte, dass ohne sie die Freiheit nicht zu erreichen gewesen wäre. Im Nachhinein jedoch wurde Manuela lediglich als „unsterbliche Geliebte" Simón Bolívars oder „Befreierin des Befreiers" bezeichnet, da sie ihm bei einem versuchten Attentat das Leben gerettet hatte - denn seine, aber auch ihre Politik waren keineswegs unumstritten.[676]

Der ecuadorianische Präsident Rafael Correa zeichnete Manuela Sáenz am 22. Mai 2007 bei der Gedenkfeier der Schlacht von Pichincha *post mortem* für ihre militärischen Verdienste mit dem Generals-Titel aus und machte sie zur „Generala Manuela Sáenz".

In der Erfolgsgeschichte der Nationen aber, wurden all diese populären Unabhängigkeitsheldinnen, bis auf wenige Ausnahmen, übergangen und ausgeblendet. Die kolumbianische Journalistin Mauréen Sierra Maya kritisiert die Verfälschung der Biografien, die alle populären Heldinnen betreffen: „Zur 100-Jahrfeier, also nach 100 Jahren der Exklusion, versuchte man die Namen einiger Frauen zu retten - doch geschah dies unter einer machistischen und klassistischen Geschichtsperspektive. Viele wurden weiterhin in ihrem wahren politischen Protagonismus verkannt, genau wie die MulattInnen, Indigenen und Schwarzen. Auch wurden ihnen männliche Charakteristiken angedichtete, die ihrer weiblichen Natur nicht entsprachen und daher ihr weibliches Potenzial gering schätzten."[677]

[675] Manuela Sáenz: (1797-1856);

[676] Bolívar tendierte gegen Ende seines Lebens immer mehr zur Diktatur. Er sah die Demokratie als ungeeignete Staatsform für Südamerika an. Vergl. Lasso, Myths of Harmony, 4ff.

[677] *Maya Sierra*, Colombia: Las mujeres de la libertad: Heroínas de la Independencia.

Die argentinische Historikerin Berta Wexler[678] vom Zentrum für interdisziplinäre Frauenstudien in Rosario, hat bewiesen, dass viele Frauen die verschiedensten Aktionen und kriegerischen Auseinandersetzungen angeführt und daran teilgenommen hatten. Sie konstatiert, dass das Phänomen des Ausschlusses und der „Maskulinisierung" der Frauen in der nachträglichen Darstellung eine Konstante in allen historischen Arbeiten Iberoamerikas darstellt.[679]

Die venezolanische Historikerin Inés Quintero wiederum warnt davor, dass ein bloßes Hinzufügen von Ikonen oder Heldinnen in die Geschichte die Gefahr birgt, den Heroinnen eine bloße Alibifunktion zu geben. Die Folge wäre eine oberflächliche Reduktion der Frauengeschichte auf eine Geschichte einiger weniger Ikonen, die aber eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit dem Thema der Frauenbeteiligung verhindern würde.[680]

„Obwohl die Involvierung der Frauen in die >Heldentaten< bemerkenswert war und für ihre Zeit erstaunliche Ereignisse hervorbrachte, wurden diese in der offiziellen Historiographie ausgelassen. Man erzählt etwa nicht, dass es viele Frauenbataillone gegeben hatte, oder zahllose namenlose Frauen, die in Männerkleidern an den Schlachten teilgenommen hatten - wie aber durchaus dokumentiert wurde".[681]

Anders als in den übrigen Nationen dominierte von Beginn an in Kolumbien Policarpa Salavarrieta die Literatur und Ikonografie des 19. Jahrhunderts. Obwohl durchaus als subversiv und mutig dargestellt, unterlag ihre Person im Zuge ihrer Heroisierung dabei verschiedenen Verzerrungen.

Die facettenreichen Aktivitäten und politische Partizipation der Frauen wurden vergessen gemacht und umgedichtet, die Nationalheldinnen in den Narrationen einerseits „domestiziert" um nicht zu Aufmüpfigkeit anzuregen und „vermännlicht"

---

[678] *Centro de Estudios Interdisciplinarios sobre las Mujeres de la Universidad de Rosario, Argentina*;

[679] ¿Y las heroínas del Bicentenario? In: Los Tiempos.com.

[680] Ebd.

[681] *Maya Sierra*, Colombia: Las mujeres de la libertad: Heroínas de la Independencia.

andererseits, um schlicht kein geeignetes Vorbild abzugeben, sondern eher als mahnende Exempel von weiblicher Devianz zu fungieren.

5.3. Das *Bicentenario* 2010 – ein günstiger Zeitpunkt für eine neue Geschichtsschreibung

Angesichts der Bedeutung, die das Thema der Präsenz von Frauen in der Geschichte seit den letzten Dekaden eingenommen hat, lässt sich allerdings durchaus ein Wechsel des Diskurses feststellen, wie auch die peruanische Historikerin Sara Beatriz Guardia betont.[682] Der gesamte Subkontinent befindet sich derzeit in einem Prozess der Wertschätzung und Anerkennung des weiblichen Protagonismus seiner Geschichte, einer Verteidigung der kollektiven Erinnerungen, populärer inoffizieller und regionaler Erinnerungskulturen. Ein Infragestellen des Vergessens der Frauen, die an dem Prozess der amerikanischen Emanzipation teilgenommen hatten, findet statt. Damit ist die Aufarbeitung der Geschichte der generell „vergessenen" AkteurInnen verbunden, all jener, die aus der offiziellen Historiographie „herausgeschrieben" und an den Rand der Gesellschaft verbannt wurden, obwohl sie „Co-AutorInnen" der *Independencia* waren und sind.[683]

In den zeitgenössischen südamerikanischen Zeitungsartikeln, historischen Journalen, Essays, Beiträgen in Sammelbänden und Blogs werden immer mehr Stimmen laut, die einen angemessenen Platz jener Frauen in der Erinnerungskultur fordern, die bedeutende Beiträge zur Unabhängigkeit geleistet haben. Dies bezieht sich auf die vielen namenlosen Frauen, aber auch die bekannten, denn selbst die großen Heroinnen der kontinentweiten Bewegung sind einerseits vom Vergessen, andererseits von den Verzerrungen betroffen.[684]

---

[682] *Beatriz Guardia* arbeitet u.a. am peruanischen Zentrum für die Geschichte der Frau in der Geschichte Lateinamerikas, CEMHAL; Siehe: ¿Y las heroínas del Bicentenario? In: Los Tiempos.com.

[683] ¿Y las heroínas del Bicentenario? In: Los Tiempos.com.

[684] *Maya Sierra*, Colombia: Las mujeres de la libertad: Heroínas de la Independencia.

Mauréen Maya Sierra schlägt daher eine Aufarbeitung und Neubewertung des Prozesses der *Independencia* aus geschlechterspezifischer Sicht vor. „Die 200-Jahrfeiern finden, ähnlich wie auch die 100-Jahrfeier 1910 in einem Szenario statt, das günstig ist um die Geschichte neu zu schreiben und die Rollen hervorzuheben, welche Frauen, SklavInnen und die heutigen ethnischen Minderheiten des Kontinents beim Kampf um die Unabhängigkeit erfüllt haben“, so Sierra Maya.[685]

„Man pflegt zu sagen, dass hinter jedem großen Mann eine starke Frau steht. Warum dahinter? Warum nicht an seiner Seite? Warum ist nicht ***sie*** diejenige, geschuldet ihrer politischen und sozialen Rolle, die anerkannt wird und *ihr* Name der, der in der Geschichte auftaucht? Warum erscheint ***sie*** stattdessen einfach nur als zufällige Begleiterin eines großen Mannes?“[686]

Die offizielle Historiographie wird scharf kritisiert, denn diese betont die einen und diskreditierte die anderen, so Mirabal, eine anonyme Autorin im Netz: „Im Fall der Frauen, wurden diese aufs Neue im Haus oder den Klöstern eingeschlossen, weit entfernt vom öffentlichen Geschehen, so als ob der emanzipatorische Prozess nicht die Frucht seiner TeilnehmerInnen gewesen wäre. Seine großen ProtagonistInnen wurden zum Tode verurteilt, verbannt, ins Exil geschickt, um so jede Spur der Erinnerung auszulöschen. So löste sich das revolutionäre Ideal der Freiheitsbewegung, welches als ideologische Basis der bürgerlichen Revolutionen gedient hatte, mit deren Machtübernahme auf – in dem Moment, in dem die kreolische Elite die koloniale Vergangenheit wieder aufleben ließ und jene Gruppen erneut dem Ausschluss, dem Vergessen und dem Schweigen preisgab.“[687]

Seit langem schon und mit dem Beginn des *Bicentenarios* verstärkt, besteht die Forderung nach einer differenzierten Betrachtung der Involvierung von Frauen in die

---

[685] *Maya Sierra*, Colombia: Las mujeres de la libertad: Heroínas de la Independencia.

[686] Ebd.

[687] *Mirabal*, Bicentenario: Mujeres, Heroínas, Las olvidadas de siempre. In: www.patria roja.org.pe, online:<http://www.patriaroja.org.pe/index.php?option=com_content&view=article&id=866:bicentenario-mujeres-heroinas-las-olvidadas-de-siempre&catid=35:articulos-y-colaboraciones&Itemid=58> (27. April 2011).

Unabhängigkeitsbewegungen und -kriege. Eine Darstellung wird gefordert, die den verschiedensten Rollen, die Frauen spielten, gerecht wird - sei es nun eine Protagonistinnenrolle oder eine weniger auffällige (jedoch nicht weniger verdienstvolle) und damit einhergehend Anerkennung, Ehrung und Huldigung - *homenaje*. Kritisiert wird die Verwässerung des Bildes der Frau in jenen stürmischen Zeiten, gefordert eine Darstellung, die jene politisch aktiven Frauen als Subjekte der Geschichte wahrnimmt, und in die Geschichte einschreibt, auch wenn nach dem Sieg der PatriotInnen von ihren Forderungen nach Gleichheit und Mitbestimmung wenig übrig geblieben war.[688]

„Der androzentrische Blickwinkel unserer historischen Erzählungen verkennt die Rolle der Frauen in den Unabhängigkeitskämpfen und etabliert vorurteilsbeladene Parameter, anhand derer Erinnerungswürdiges und Vergessenswertes gemessen wird. Ausgehend von konstruierten Stereotypen, die die Aktionen von kreolischen Männern, meist in hohen Positionen, bevorzugen – wird der Prototyp des Helden geschaffen und konserviert. Die historischen Erfahrungen derer, die nicht in diesen etablierten Kanon passten, wurden minimalisiert und übergangen.“[689]

Afrokolumbianerinnen, Zambas und Mulattinnen, die sich von Beginn an für die *Independencia* engagierten, wurden von der kreolischen Elite in den historischen Darstellungen ausgeblendet. Die gefeierten Patriotinnen mussten einem heroisch-moralischen Profil entsprechen, um bestehen zu können. Nieto sowie Potthast konstatieren, dass in der Historiographie eine eindeutige Bevorzugung des Typus der „diskreten Heldin“ und noblen Unterstützerin der patriotischen Sache vorherrschend ist, wobei bewaffnete Revolutionärinnen und Kämpferinnen eher das Nachsehen haben. [690]

Wenn beispielsweise von Manuela Sáenz die Rede ist, werden ihre militärischen Titel generell unter den Tisch gekehrt. Doch weisen beide darauf hin, „dass viele Frauen ja gerade deswegen in die Geschichte eingingen, weil sie diese typischen weiblichen Räume, Aktivitäten und die Gesetze eine „gute Frau“ zu sein (Schweigen und

[688] *Mirabal*, Bicentenario: Mujeres, Heroínas, Las olvidadas de siempre.

[689] Ebd.

[690] Potthast argumentiert ähnlich, wenn auch nicht ganz so radikal und fordernd, sie unternimmt in ihrem Buch eine spannende Zeitreise durch die Frauengeschichte des gesamten Kontinents. Siehe: Ebd.

Gehorchen), unterminiert hatten und es sogar wagten dieselben Rechte wie ihre männlichen Kollegen anzustreben.“[691]

Auch Yoana Nieto kritisiert die traditionelle Geschichtsschreibung vehement und fordert etwa auch eine Einbeziehung jener bewaffneten, als Männer verkleideten Kämpferinnen und anderer Frauen, die ebenfalls ihren Platz in der Geschichte verdient hätten.[692]

Maya Sierra weist auf die polarisierte und geschlechtstypisierte Repräsentation von männlichen und weiblichen HeldInnen der kolumbianischen Revolutionen hin und konstatiert: „Das Subjekt der politischen und sozialen Geschichte, das im Laufe der Zeit geschaffen und neu erschaffen wurde, entwickelte ein >heroisches Profil< mit gewissen Charakteristiken, die nicht immer mit den wahren Begebenheiten übereinstimmen“. [693] „Die Aktionen weißer männlicher Protagonisten, meist in hohen Positionen wurden bevorzugt und zum heroischen Prototypen erklärt (...)“, so Maya Sierra. Die Schuld am weiblichen Geschlecht bleibt - ohne eingelöst zu werden. Die Zweihundertjahrfeiern könnten einen Rahmen bieten um diese Geschichte neu zu bewerten und den ewig Vergessenen der offiziellen Geschichte ihren Wert zuzusprechen, so Sierra.[694]

---

[691] Vergl. dazu *Nieto*, Heroínas de las Revoluciones colombianas; sowie *Potthast*, Von Müttern und Machos, 188.

[692] Denn auch im „Krieg der Tausend Tage“, gegen Ende des 19. Jahrhunderts, waren Frauen als Kämpferinnen Teil der liberalen Guerillas wie Sargento Matacho oder auch „la Mona Ofelia“ genannt. In dern 70er und 80er Jahren waren es dann viele Frauen, aus allen Schichten (Bäuerinnen, Indigene, Mestizinnen, „Weiße“, Afrokolumbianerinnen, Kinder von ImmigrantInnen, ...) traten in die Reihen der Guerilla ein. Dieses Phänomen ist auch in den kolumbianischen Guerillas der Gegenwart zu beobachten, in machen Gegenden macht der Anteil der Frauen ein Drittel der Kämpferinnen oder mehr aus. María Eugenia Vásquez und Vera Grabe, beide Demobilisierte der M-19, haben ihre Geschichten erzählt. *Maya Sierra*, Colombia: Las mujeres de la libertad: heroínas de la Independencia. Zu Frauen in der Guerilla der Gegenwart siehe auch: *Hörtner* Maria, Die Unsichtbaren Kämpferinnen. Frauen im bewaffneten Konflikt in Kolumbien, zwischen Gleichberechtigung und Diskriminierung (Köln 2009).

[693] Sie stellt die Frage in den Raum, ob nicht ein demografischer und ökonomischer Fokus auf die Unabhängigkeitskämpfe helfen könnte, uns die weiblichen Aktivitäten zugänglich zu machen und zu zeigen, dass diese kämpferischen Taten von den häuslichen Arbeiten absichtlich überlagert wurden. vergl. *Maya Sierra*, Colombia: Las mujeres de la libertad: heroínas de la Independencia.

[694] Ebd.

Auch Teresa Sosa fordert ein Neuschreiben der Geschichte. Sie betont besonders die Notwendigkeit, die Mechanismen zu identifizieren, die zur Unsichtbarkeit der afrokolumbianischen und indigenen Frauen beigetragen haben. An zweiter Stelle stehe die Herausforderung, die Schieflage und Vereinfachung zu kritisieren, die bis heute in der offiziellen Geschichtsauffassung herrscht, in der die Frauen nur als Kollaborateurinnen, Ehefrauen oder Liebhaberinnen der Helden vorkommen. Drittens, so Sosa, muss der Mythos des Helden auf allen Ebenen und in allen Facetten dekonstruiert werden um die verborgene Wahrheit ans Licht zu bringen: Dass nämlich die kollektiven Handlungen der vereinten sozialen Kräfte von Männern und Frauen als Motor der Geschichte und der sozialen Veränderungen wirksam waren.[695]

6. Resümee und Ausblick

Im Zuge der Revision der Geschichtsschreibung, die sowohl unter postkolonialen als auch unter feministischen Vorzeichen stattfindet, werden die historischen Subjekte der Geschichte Kolumbiens neu definiert. Die von der traditionellen Narration Vergessenen, wie Frauen, Afrodeszendente, Indigene, Zambos/-as und „Outlaws" generell, geraten als politische AkteurInnen ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Forschungen zu den kollektiven Handlungen von Frauen sind Gegenstand der Analysen, bringen neue Ergebnisse und werfen neue Fragen auf.

Diese Erkenntnisse gehören aber keineswegs zum allgemeinen Geschichtsverständnis oder Bildungskanon in Kolumbien, viele Mädchen leiden unter der Diskriminierung aufgrund ihrer Hautfarbe und finden keine befriedigenden Antworten auf ihre Fragen. Umso wichtiger scheint es für die Wissenschaft, Fragen zu stellen und das Wissen um die aktive Frauenbeteiligung und vergessenen Protagonistinnen lebendig zu halten. Den androzentrischen und ethnozentrischen Narrationen soll eine alternative Geschichtsschreibung entgegengesetzt werden, die die traditionell ausgeschlossenen

[695] *Sosa*, Dejadas de lado por la „Historia Oficial".

AkteurInnen integriert.[696] Denn Diskurse organisieren Wirklichkeit, sie formen die Gegenstände von denen sie sprechen, systematisch. Sprache, als soziales Handeln, dient als Fundament historischer Wirklichkeiten.[697]

Einige der Freiheitskämpferinnen und Heroinnen sind in der regionalen Folklore und der Alltagskultur der KolumbianerInnen (und Venezolanerinnen) längst wichtiger Bestandteil der Identität. In Theaterstücken, Prozessionen, Karnevalsumzügen, kollektiven Ausritten oder Maskeraden anlässlich des Frauentages, schlüpfen die Frauen in die Rollen und Kostüme ihrer mutigen Vorkämpferinnen und zollen ihnen so Respekt.[698] Dennoch scheinen diese Phänomene abgekoppelt von den patriarchal dominierten Bildungsinstitutionen zu existieren und in den Bereich der Unwissenschaftlichkeit und Mythen verwiesen zu werden.

Doch die Beteiligung der Frauen am Widerstand gegen den Kolonialismus und ihre tragende Rolle bei der Herausbildung der Republik ist umfangreich, wenn auch lückenhaft dokumentiert und nachzuvollziehen.

Die autochthonen Frauen leisteten erbitterten Widerstand gegen die Konquistadoren, die ihre ersten *Entradas* entlang der karibischen Küstenregion Kolumbiens unternahmen. Die Kazikentochter Zulia und die Kazikin Gaitana sind Beispiele für Rebellinnen, die Heere gegen die Spanier angeführt haben und die Conquista der Gebiete hinauszögern konnten. Auch die Frauen der Palenques, wie die Cimarrona Polonia, Wiwa oder Catalina Luango leisteten unerbittlichen Widerstand und konnten die Erfolge der Eroberer und Siedler einbremsen.

Mestizinnen, indigene und afrodeszendete Frauen spielten bei den Befreiungsbewegungen des 18. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle als

---

[696] *Sosa*, Dejadas de lado por la „Historia Oficial".

[697] *Sosa*, Dejadas de lado por la „Historia Oficial". Im Unterschied zur Hermeneutik, die einen literarischen Text in seiner Ganzheit zu verstehen und interpretieren beabsichtigt, geht es der Diskursanalyse um die Diskursformationen, die sich durch unterschiedliche Texte hindurchziehen. Siehe: *Foucault* Michel, Die Ordnung der Diskurse (Frankfurt am Main 1991).

[698] Mujeres Venezolanas han recuperado sus espacios durante la Revolución Bolivariana. In: Agencia Venezolana de Noticias, 8. März 2011, online: <http://www.avn.info.ve/node?page=126> (27. April 2011).

Anführerinnen: Manuela Beltrán, Clara Tocarruncho und Teresa Olaya. Auch die „Sklavin Augustina“ gilt als Befreiungsikone der Afrodeszendenten, da sie sich gegen ihren unmenschlichen Herren zur Wehr setzte.

Besonders in der Provinz Cartagena kam es zu den ersten Kämpfen um die Autonomie, ebendort dominierte gegen Ende des 18. Jahrhunderts die freie mulattische Bevölkerung. Die Frauen kämpften um Mompóx, die erste Stadt Neu-Granadas, die die Unabhängigkeit erklärte. In der Pazifikregion führte María Antonia Ruiz als „*Gaitana del Pacifico*“ eine Rebellion an.

Die Erkenntnis, dass die Geschichte eines Landes nicht von einigen wenigen Helden oder Heldinnen geschrieben werden kann, ist zwar nicht neu, aber angesichts eines immer wieder bestärkten einseitigen Geschichtsbildes, das nur langsam einem Wandel unterworfen ist, immer wieder aktuell. Die Fixierung auf den Heroismus in der Geschichtsbetrachtung der Unabhängigkeitsprozesses/*Indpendencia* ist in vieler Hinsicht sehr problematisch. Es werden nicht nur komplexe Verhältnisse simplifiziert dargestellt und die Sozialgeschichte ausgeblendet, sondern auch stereotype Individuen konstruiert, die letztlich zu ihrem Ein- oder Ausschluss aus der Nation dienen. Nur in kollektiven Aktionen war es möglich, Umwälzungen und Veränderungen herbeizuführen, wenn auch oft die ProtagonistInnen danach nicht oder nur wenig von den neuen Verhältnissen profitierten.

Welche Mechanismen haben nun zur Unsichtbarkeit der afrokolumbianischen und indigenen Frauen im Widerstand gegen den Kolonialismus beigetragen? Der fehlende Respekt vor der persönlichen Integrität und kulturellen Autonomie der Indigenen, Afrodeszendenten und Zambas führte zu vielfältigen Verzerrungen in der Wahrnehmung ihrer Kultur und Geschichte. Eine verbreitete Form der Verzerrung, denen diese Frauen als historische Subjekte unterliegen, könnte mit „Dämonisierung“ umschrieben werden. Im Zuge eines irrationalen fundamentalistisch-religiösen Diskurses wurden ihre rebellischen Handlungen entpolitisiert und nicht nach ihren Motiven gefragt. Es war generell ein rassistisch-patriarchal geprägter Diskurs, der auch die vom Positivismus inspirierten aufgeklärten Denker des 19. Jahrhunderts beeinflusste.

Die Schieflage, Verzerrung und Vereinfachung der Frauenbiografien der *Independencia* in der offiziellen Geschichtsauffassung, könnte in ihrer Essenz als „Romantisierung" bezeichnet werden.[699] Eine Kurskorrektur steht schon lange an, so forderte schon Genardo García gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine symbolische Verschiebung von der Darstellung der Frau als „*mujer-ornamento*" - in der Frauen nur als Kollaborateurinnen, Ehefrauen oder Liebhaberinnen der Helden vorkommen, als ahistorische, passive Accessoires der Männer - hin zur *mujer-ciudadana* der politisch-öffentlich aktiven Frau.[700]

Die Formen der historiographischen Verzerrung, denen die aufständischen Frauen als historische Subjekte unterliegen, sind also vielfältig und auf dem gesamten Subkontinent verbreitet. Sehr oft wird die Beteiligung der Frauen generell heruntergespielt und nicht differenziert genug betrachtet. Die facettenreichen Geschichten der verschiedenen weiblichen Akteurinnen in den unterschiedlichsten sozialen Schichten und Gruppierungen werden häufig reduziert auf einige wenige Heroinnen, meist kreolischer Herkunft. Oft geht damit die Verzerrung der Biografie einher, um ein geeignetes „moralisches Vorbild" als Frau abzugeben: als gehorsame Dienerin im Dienste des patriotischen Mannes.

Der selbstbestimmte Aktivismus der Frauen und das Eintreten für ihre Überzeugungen und Rechte, Kämpferinnen mit der Waffe und all jene Frauen, die dem propagierten Frauenideal des 19. Jahrhunderts nicht entsprachen, wurden schlicht übergangen. Ihre Lebensgeschichten wurden vereinfacht und romantisiert, die Frauen als weitgehend apolitische, bloß vom Geliebten oder Ehemann beeinflusste Mitläuferinnen hingestellt, oder als Schmuckspenderinnen oder Fahnennäherinnen.

---

[699] *Sosa*, Dejadas de lado por la „Historia Oficial".

[700] Ramos Escandón prägte diese Begriffe in ihren Kommentaren zu Genardo Garcías Biografien über Frauen der mexikanischen Unabhängigkeitsbewegung, anlässlich des *Centenario* zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Sie sieht García als großen unterschätzten Feministen des 19. Jahrhunderts an. Er verfasste 1910 die außergewöhnliche Biografie „*Leona Vicario, heroina insurgente*", die eine historiografische Innovation der Rolle der Frau in der Gesellschaft darstellt, zu einer Zeit, als die Intersektion zwischen Weiblichkeit und Nationalität heiß umstritten war. *Wright*, Genaro Gracías *Leona Vicario*, 147.

Frauen waren zu allen Zeiten als Pionierinnen, Initiatorinnen und Wegbereiterinnen des Widerstandes gegen die Konquistadoren und das Kolonialregime in den „Hauptrollen“ genauso aktiv wie in den „Nebenrollen“.

Erst im 19. Jahrhundert, mit dem Übergang vom Feudalismus zum merkantilistischen Kapitalismus, konsolidierte sich die patriarchale Ideologie der Kolonisten. Den indigenen Frauen war das Idealbild der Frau als Hausfrau und der Ausschluss der Frau aus der öffentlich-rechtlichen Sphäre fremd.[701]

Die traditionellen Narrationen der kreolischen Elite, trachteten danach - wenn Frauen schon vorkamen - auf eine Minderheit von Frauen, nämlich die der kreolischen Elite zu fokussieren. Die Lebensrealität der zahlenmäßig viel größeren Kategorie von Frauen, wie der Mestizinnen, Mulattinnen, Zambas und einfachen Bäuerinnen, Sklavinnen oder Hausangestellten wurde unsichtbar gemacht. Ohne ihre Unterstützung wäre aber der Sieg über die Spanier nicht möglich gewesen. Ihre Mobilität war außerordentlich groß, zu Fuß mit dem Maultier oder zu Pferd legten sie weite Strecken zurück, es waren keineswegs die „*ángelitos del hogar*“ zu denen sie im 19. Jahrhundert verklärt wurden. Als Ortskundige gaben sie den patriotischen Truppen Auskunft über die Bewaffnung und Anzahl der spanischen Truppen und wiesen ihnen den Weg. Sie füllten die schütteren Reihen der patriotischen Truppen auf, als diese von den Strapazen der Andenüberquerung dezimiert, einer Überzahl an gut bewaffneten und trainierten Spaniern gegenüberstanden. Die Frauen gaben was sie konnten, um die patriotischen Guerilleros/-as aufrecht zu halten und spendeten an Kleidung, was sie selbst am Leibe trugen. Sklavinnen führten Sklavenbataillone an, die die Spanier in die Flucht schlugen.

Die einzelnen weiblichen Persönlichkeiten wurden aber von den verschiedenen Bevölkerungsgruppen unterschiedlich interpretiert, nicht zuletzt in der bildlichen Darstellung. So wird Policarpa Salavarrieta auf dem Geldschein und in Ölgemälden des 19. und 20. Jahrhunderts durchgehend als sehr hellhäutig und „spanisch“ dargestellt während eine Wandmalerei in Guaduas aus dem 21. Jahrhundert eine Pola

[701] *Rincón Soto*, La Condición de la Mujer en la Colonia y la Consolidación del Patriarcado.

mit stärker indigenen Zügen zeigt. Auch in der aktuellen Telenovela wird la Pola als Mestizin mit leicht dunklerem Teint und temperamentvoller dargestellt als auf den romantisierenden Gemälden und Schriften der vergangenen Epochen. Allerdings ist das dominierende Thema das la Pola - laut Titel zumindest - bewegt, die Liebe. Die Ablösung vom Stereotyp der „*mujer ornamento*" scheint nach wie vor schwer zu fallen.

Trotz der erfolgten Heroisierung und der damit einhergehenden Verzerrung in der Historiographie, scheinen die kolumbianischen Heroinnen sich ihre Authentizität in einem kollektiven Gedächtnis durchaus bewahren zu können. So besitzen die von den verschiedenen Gruppen zu Heroinnen erklärten Frauen wie die Kazikin Gaitana, Cimarrona Polonia oder Policarpa Salavarrieta und viele andere einen großen symbolischen Wert. Ihre Namen stehen stellvertretend für gewisse Ideen oder den Freiheitskampf und behalten ihren Sinngehalt über Jahrhunderte hinweg: Gegen imperiale Dominanz, für Gleichberechtigung der unterdrückten und marginalisierten Indigenen, Afrodeszendenten und MestizInnen, für die Rücksicht auf die Menschenrechte und die Rechte der Frau.

Die Kazikin Gaitana hatte im 16. Jahrhundert die *Federación Pijao* gegen die Spanier angeführt, daher wurde ihr Name zum Synonym für den Widerstand gegen die Kolonialherren und wird bis heute verwendet um herausragende Frauen zu bezeichnen, die den herrschenden Autoritäten die Stirn bieten. So wurde die afrokolumbianische Unabhängigkeitskämpferin María Antonia Ruíz als „*La Gaitana del pacifico*" zu Beginn des 19. Jahrhunderts bezeichnet. Die indigene Friedensaktivistin Aída Quilcué wird als die „Gaitana des 21. Jahrhunderts" („*La Gaitana del siglo 21*") bezeichnet. In einem symbolischen Akt überreichten ihr die Frauen des *Movimiento Social de Mujeres por la Paz y contra la Guerra* den *premio nacional* „La Gaitana".[702]

[702] O.A., Aida Quilcue, La Gaitana del 2009, 10. Februar 2009, online: <http://actividadesdemujeres.blogspot.com/2009/02/aida-quilcue-la-gaitana-del-2009.html> (27. April 2011).

Die Kontinuität einer weiblichen Widerstandstradition lässt sich also feststellen, mit historischen Methoden belegen und stellt ein wichtiges geschichtliches Erbe dar, das es zu respektieren und zu pflegen gilt.

Die Besinnung auf die weibliche Partizipation an den Unabhängigkeitskriegen in den gesamten Amerikas hatte auch eine wichtige Bedeutung für die Frauenbewegungen, besonderes seit dem späten 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Die ikonenhafte Wirkung der Heroinnen als Verteidigerinnen Menschenrechte und Rechte der Frau, war ein Grund diese Frauen in die Geschichte als Akteurinnen und Vorreiterinnen der späteren weiblichen politischen Aktivistinnen einzuschreiben. Wenn gestern Frauen für Autonomie, Freiheit und Republik gekämpft hatten, so sollten sie heute das Recht haben, in vollem Umfang als Staatsbürgerinnen zu gelten, zu wählen und gewählt zu werden, so die logische Argumentation.[703] Waren in der Verfassung der ersten *República de Colombia,* „Großkolumbien", Frauen noch nicht per se von der Staatsbürgerschaft (*ciudadania*) ausgeschlossen, so erfolgte mit der Verfassungsreform 1843 eine Einengung der Definition des Staatsbürgers auf die Männer. Konnten im Zuge der radikalen liberalen Reform 1853 in der Provinz Vélez Frauenrechte, darunter jenes zu wählen, verfassungsmäßig verankert werden, so mussten 1857 diese Rechte schon wieder zurückgenommen werden. Es verging ein weiteres kämpferisches Jahrhundert, bevor das allgemeine Frauenwahlrecht für die Kolumbianerinnen endlich 1954 installiert wurde. In der Zwischenzeit engagierten sich Frauen auf allen Ebenen und setzten sich für ihre Rechte ein.

In den 1920 und 30er Jahren konkretisierten sich dann die Forderungen nach dem Frauenwahlrecht, wobei erneut Frauen aller Hautfarben, Ethnien und Klassen beteiligt waren. Die Kämpferinnen für die Rechte der ArbeiterInnen, Betsabé Espinosa und María Cano, können sowohl als Pionierinnen der ArbeiterInnen und Frauenbewegung gesehen werden. Im Jahr 1927 unterschrieben ca. 14.000 Indigene Frauen aus acht verschiedenen Departments das Manifest „*Los derechos de la Mujer Indígena",* in einem Teil heißt es da:[704]

---

[703] *Miller*, Latin American Women and the Search for Social Justice, 32.

[704] Das Manifest wurde von Manuel Quintín Lame (1883-19679) - vom Volk der Naso (Páez), Anführer der indianischen Widerstandsbewegung, verfasst. Nachdem er 1914/15 einen Aufstand von 6.000 Indigenen im Department Cauca angeführt hatte, verbrachte er über vier Jahre in Haft. Danach

"... hoy tenemos el coraje, nosotras, las indias colombianas, que firmamos este documento, y unidas como una bandada de águilas furiosas, lucharemos nosotras mismas por la recuperación de nuestros derechos. Así debiera ser para todas las mujeres de la clase baja del campo, casadas o no, todas perseguidas por el hombre de la civilización. Pero sus leyes no serán cumplidas, porque si los hombres indios, que mucho antes de la conquista, eran dueños de nuestra tierra, no se levantan en contra del orden ilegal e injusto, entonces nosotras las mujeres nos prepararemos y unidas gritaremos No! No!"[705]

Diese klaren Forderungen und politischen Aktivitäten der indigenen Frauen widersprechen der weit verbreiteten Narration, die Frauenwahlrechtsbewegung in Iberoamerika sei hauptsächlich eine Angelegenheit der bürgerlichen Schichten gewesen. Denn die indigenen Frauen waren von Beginn an aktiv im Kampf für Autonomie, Anerkennung ihrer Rechte und Emanzipation.

Aber auch heute stehen indigene Frauen wie Aída Quilcué an der Spitze im Kampf um Frauen- und Menschenrechte. Denn trotz der Errungenschaften seit der Verfassung von 1991 und des offiziell plurikulturellen und multiethnischen Charakters Kolumbiens, werden der Genozid, Ethnozid, Diskriminierungs- und Ausschlussmechanismen fortgesetzt (sic!). Der korrupte Staat, der bewaffnete Konflikt, die gezielten Massenvertreibungen von den ressourcenreichen Gebieten und die Angriffe auf politische AnführerInnen autochthoner und afrodeszendenter Gruppen, verhindern die Umsetzung jener Rechte, die auf dem Papier bereits existieren.[706] Der Staat nimmt seine Schutzfunktion nicht wahr. Polizei, Militär und

---

gründete er in Tolima den Obersten Rat der Indios und die Bewegung der indigenen Frauen Kolumbiens. Siehe: *Hörtner*, Kolumbien Verstehen, 199ff.

[705] Übersetzung der Autorin: „Heute haben wir indigene Kolumbianerinnen den Mut, dieses Dokument zu unterschreiben und gemeinsam als Zusammenschluss von wütenden Adlerinnen, kämpfen wir selbst um die Rückgewinnung unserer Rechte. Die Rechte aller Frauen sollten respektiert werden, die der Unterschicht, der Bäuerinnen, verheiratet oder nicht, denn sie alle sind verfolgt vom Mann (im Namen) der Zivilisation. Doch seine Gesetze werden nicht eingehalten, denn wenn die indigenen Männer, die lange vor der Conquista die Besitzer des Landes waren, sich nicht gegen die ungerechte und illegale Ordnung auflehnen, so vereinen wir Frauen uns und rufen gemeinsam Nein! Nein!"; Luis Vitale informiert darüber, siehe: *Peláez Mejía* Margarita María, Derechos políticos y ciudadanía de las mujeres en Colombia: cincuenta años del voto femenino, online: <http://webs.uvigo.es/pmayobre> (27. April 2011).

[706] Die Verfassung von 1991 erwähnt erstmals die afrokolumbianische Bevölkerung. Das Ausführungsgesetz 70 von 1993 erleichterte und förderte die Organisierung ihrer Gemeinschaften und

Todesschwadronen sind tödliche Gegner. Auch Aída Quilcué, Menschenrechtsverteidigerin und Vorsitzende des *Consejo Regional Indigena de Cauca* (CRIC) lebt mit Todesdrohungen. Sie selbst wurde als Guerillera denunziert, ihr Ehemann José Edwin Legarda bei einem Attentat von Soldaten getötet, ihre Tochter Meyerly Legarda mehrmals mit Waffen bedroht.[707] Im Jahr 2008 hatte die Kolumbianerin die *minga indígena* – einen mehrmonatigen friedlichen Protestmarsch angeführt. Aída konfrontierte den damaligen Präsidenten Uribe mit ihren Ansichten und ließ sich 2010 zur Kandidatin für den Senat aufstellen. Quilcué setzt sich besonders für eine friedliche Lösung des bewaffneten Konfliktes, für eine Anerkennung der Legalität der Territorien der Indigenen, für die Prävention der Diskriminierung der Frau und die politische und soziale Partizipation der indigenen Frauen ein. [708]

Aber auch die Arbeit in politischen Institutionen gestaltet sich derzeit schwierig. Aída kandidierte 2010 zwar für den Senat, doch musste sie einmal mehr feststellen, dass der Nationalstaat Kolumbien an seinem exklusiven Charakter festhält: Ein undurchschaubar verwirrendes Wahlsystem mit verschiedenen Farben und Nummern führte dazu, dass unzählige Stimmen ihrer indigenen Anhängerschaft als ungültig gewertet wurden (sic!). Trotz allem kämpft Aída weiter, ihre Arbeit setzt sie nun anstatt im Parlament mit den Jugendlichen, in denen sie ein großes Potential sieht, fort. Von der UNESCO wurde Aída 2009 als „Meisterin der Weisheit" ausgezeichnet. Durch ihr Engagement können die Traditionen und Sprachen erhalten werden, denn der wahre Reichtum liegt - so Aída - in den Worten: *"la riqueza es la palabra"*[709].

---

die Erteilung kollektiver Landtitel. Die RepräsentantInnen erhielten fixe Sitze und Partizipationsmöglichkeiten in staatlichen Behörden. Das Agrarreforminstitut INCORA nahm Landverteilungen an die indigene und afrodeszendente Bevölkerung vor. Siehe: *Hörtner*, Kolumbien Verstehen, 210.

[707] Aida Quilcué, la Minga als Senado, 11. März 2010. In: votebien.com, elecciones 2010, online: <http://www.terra.com.co/elecciones_2010/votebien/html/vbn641-aida-quilcue-la-minga-al-senado.htm> (27. April 2011).

[708] Bei der *Minga indígena*, auch *Minga nacional* oder *Gran Minga por la vida* genannt, handelt es sich um friedliche Protestmärsche verschiedener Ethnien. Es nahmen insgesamt zwischen 45.000 und 60.000 Menschen teil.

[709] „Der Reichtum liegt in den gesprochenen Worten", zitiert nach Aída Quilcué, Gespräch mit María Luz Londoño, Psychologin und Investigation (Wien am 13. Dezember 2010).

7. Anhang

7.1. Statistiken über die weibliche Bevölkerung Neu-Granadas bzw. Kolumbiens im 18. und 19. Jahrhundert

Die kolumbianische Historikerin Mauréen Maya Sierra weist darauf hin, dass ein demografischer und ökonomischer Fokus auf die Zeit der Emanzipationskriege für die Frauenbeteiligung aufschlussreich sein könnte. Folgende Statistiken sollen einen Eindruck von der Zusammensetzung der weiblichen Bevölkerung Neu-Granadas bzw. Kolumbiens gegen Ende des 18. Jahrhunderts vermitteln, sowie die ökonomischen Aktivitäten der Frauen gegen Ende des 19. Jahrhunderts visualisieren. Für das 17. Jahrhundert fehlen Zensus und Einwohnerlisten, die eine Erfassung der Einwohnerinnen nach ethnischen Gruppen unterteilt vornehmen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts stellten die Frauen des Vizekönigreiches von Neu-Granada etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung. Nach dem Melderegister von 1776, das die Region Quito und Panamá einschloss, gab es 1. 279. 440 Personen, davon 621.029 männlich und 658.411 weiblich. Diese Zahlen zeigen die Proportionen der weiblichen Population in jeder Provinz, obwohl diese Kategorien durchlässig waren, jedoch abhängig von der sozialen Herkunft. Es entwickelten sich individuelle und kollektive Strategien jeder einzelnen Gruppe von Frauen, um sich den Melderegistern anzupassen.[710] Auffallend ist, dass es bei diesem Zensus keine Kategorie der "MestizInnen" gab. Während in Cartagena de Indias die „freien schwarzen" Frauen mit 71% klar die Bevölkerungsmehrheit stellten, dominierten sie in Popayán mit 36%, dicht gefolgt von den indigenen Frauen, mit immerhin 24%. Der Anteil der indigenen Frauen überwog in Santafé de Bogotá mit minimal 36%, dicht gefolgt von den „freien schwarzen" Frauen mit 34%. Mit 28% stellten die „weißen" Frauen in Bogotá noch den größeren Anteil, verglichen mit den anderen beiden Städten: Sie stellten 21% der weiblichen Bevölkerung in Popayán und 9% jener in Cartagena de Indias.[711] Den größten Anteil an „schwarzen" Sklavinnen hatte Popayán, nämlich 19%.

---

[710] Die Statistiken von Abb. 1 - 3 basieren auf dem Datenmaterial von Fernando Gómez, *siehe: Rodriguez*, El mundo colonial y las mujeres, 80.

[711] Ebd.

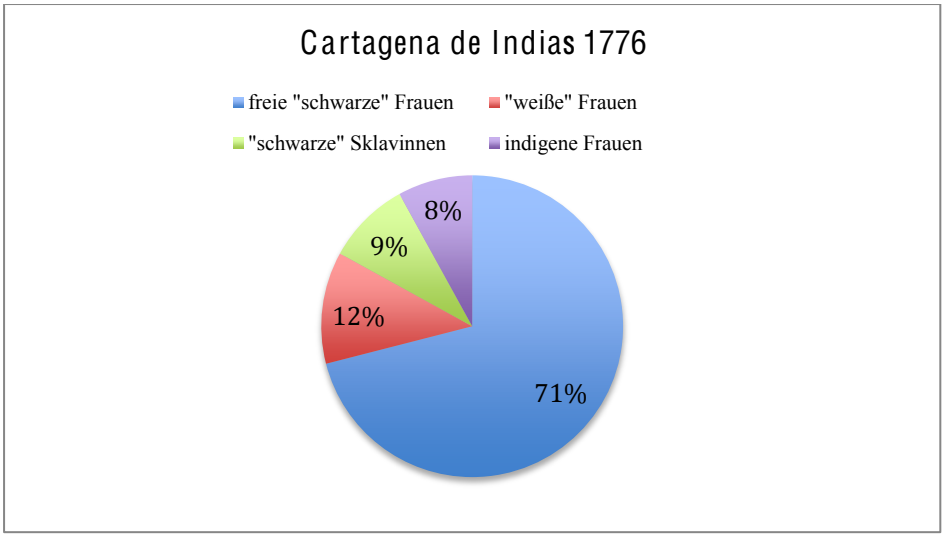

Abb. 6.

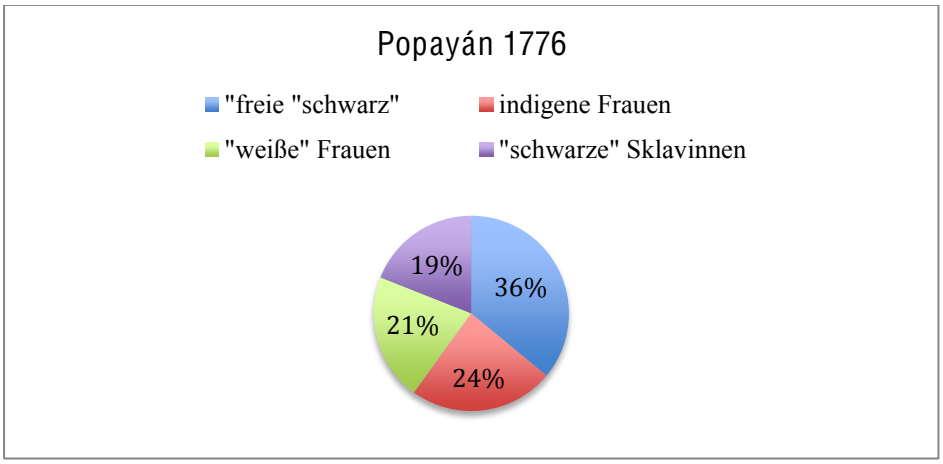

Abb. 7.

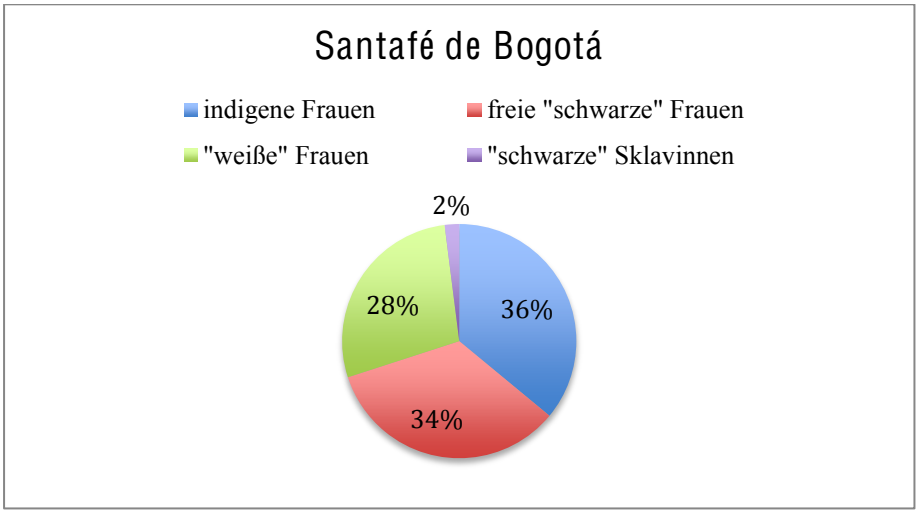

Abb. 8.

7.2. Fotografien[712]

7.2.1. Darstellungen von indigenen *Frauen*

Abb. 9. Holzskulptur, Darstellung einer wehrhaften *India*, San Luis de Coro, Bolivarische Republik Venezuela, 2007

[712] Die Photos wurden von der Autorin selbst im Rahmen der Universitätskurse und Exkursionen: „Der karibische Raum zwischen Integration und Revolution“, 30. Juli - 30. September 2007, „Andine Integration, Venezuela und Kolumbien“, 11. Februar - 1. März 2008 und “Schwarze Karibik“, „Afrokaribische Gesellschaften des zirkumkaribischen Raumes im Kontext von Sklaverei, Migrationen, Globalisierung und Widerstand“, 27. Juni – 19. September 2008, durchgeführt von KonaK, aufgenommen.

7.2.2. Eindrücke von Palenque de San Basilio

Abb. 10. Bewohnerinnen von Palenque de San Basilio, 2007.

Abb. 11. "Benkos Bioho, der Gründer von Palenque 1603", Palenque de San Basilio, 2007.

Abb. 12. Jungen nach dem Baseballspiel vor der Statue Benkos Biohos, am Dorfplatz in Palenque, 2007.

Abb. 13. Behausung, Palenque de San Basilio, 2007.

Abb. 14. Haus, Palenque de San Basilio, 2007.

Abb. 15. Das Palenque de San Basilio von außen, gut sichtbar die Holzpalisaden, 2007.

Abb. 16. Kulturhaus im Palenque de San Basilio, 2008.

Abb. 17. Palenquera mit Kindern, 2007.

Abb. 18. Tanzvorführung, Mapalé, Palenque San Basilio, 2008.

Abb. 19. Tanzvorführung, Mapalé, Nahaufnahme, Palenque San Basilio, 2008.

Abb. 20. Vorführung eines traditionellen Tanzes, Palenque San Basilio, 2008.

Abb. 21. Im Sportzentrum, Palenque San Basilio, 2008.

Abb. 22. *Por el Fortalecimiento de la Identidad cultural"* – "Für die Stärkung der kulturellen Identität", Palenque San Basilio 2008.

Abb. 23. *Curandero* – Medizinmann, Palenque San Basilio 2008.

Abb. 24. Heilpflanzen des Medizinmannes von Palenque San Basilio 2008.

Abb. 25. Spielende Jungen im Palenque, 2007.

Abb. 26. Palenquero beim Flechten einer Matte, 2007

Abb. 27. Im Lebensmittelgeschäft, Palenque San Basilio, 2007

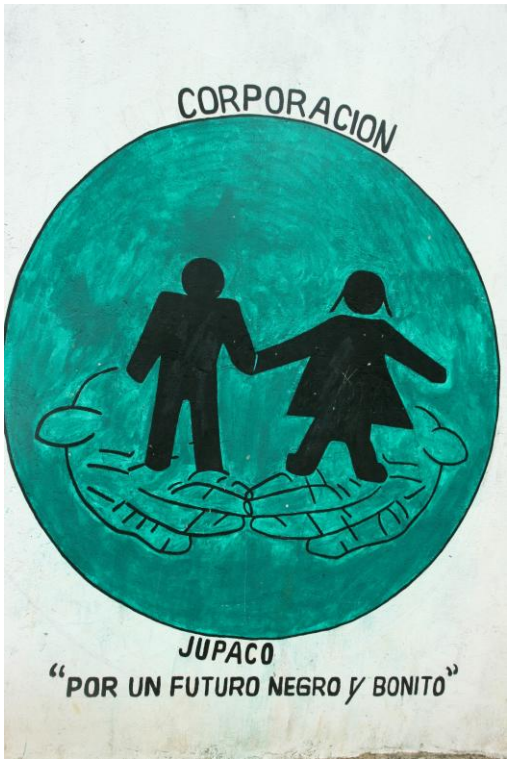

Abb. 28. Corporacion Jupaco, „*Por un futuro negro y bonito*“, Detailaufnahme, Palenque San Basilio, 2007

Abb. 29. „DI MA KUAGRO“, Ma-Kuagro ist die für die Organisation der Palenques typische Altersgruppe, Palenque San Basilio, 2008.

Abb. 30. Gemeinderat, Fahne von Palenque, Palenque San Basilio, 2008.

Abb. 31. Jungen nach dem Baseballspiel, Palenque San Basilio, 2007.

Abb. 32. Liebe zur Natur, die Fähigkeit zur Autonomie und kritischen Reflexion im Sinne einer ganzheitlichen ethno-kulturellen Formierung, Sport und Landwirtschaft sind wichtige Werte dieser Bildungseinrichtung.

Abb. 33. Eine Palenquera – Obstverkäuferin in Cartagena de Indias – typisches Touristenmotiv, Cartagena de Indias 2007.

7.2.2. Unabhängigkeitsaktivistinnen und Heroinnen 1810-1819 in der bildlichen Darstellung

Abb. 34. Ausstellung zur Sichtbarmachung der vergessenen Heroinnen und Märtyrerinnen in der *Casa de Artes y Tradiciónes*, Guaduas 2008.

Abb. 35. Kranz, der anlässlich der jährlichen Umzüge zu Ehren Policarpas getragen wird, Guaduas 2008.

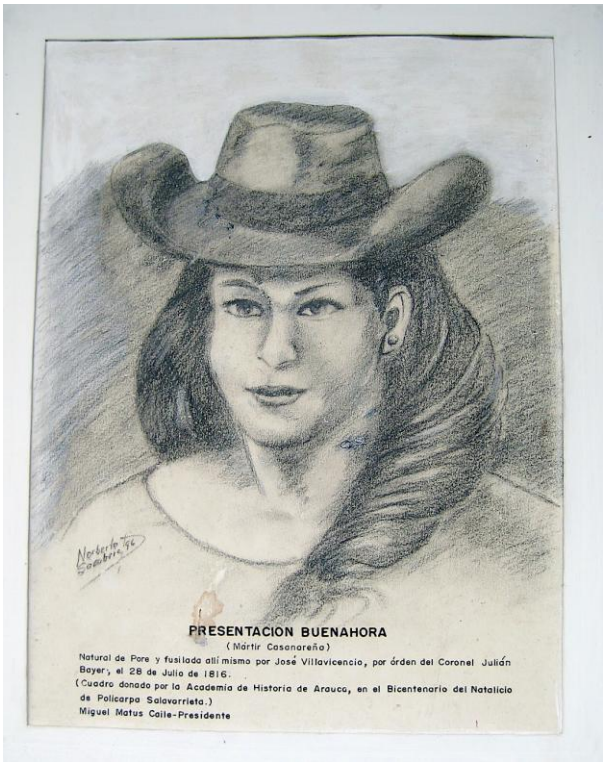

Abb. 36. Presentacion Buenahora (Casanare). Sie wurde am 28. Juli 1816 in Pore von José Villavicencio unter dem Kommando von Coronel Julián Bayer erschossen, Kohlezeichnung, *Casa de Artes y Tradiciónes*, Guaduas 2008.

Abb. 37. Justa Estepa, gebürtig in Moreno. Sie wurde beim Massaker von Casanare am 16. Januar 1817 von Pablo Meza erschossen. Justa fungierte als Botin für die in den Llanos stationierten PatriotInnenen, Kohlezeichnung, *Casa de Artes y Tradiciónes* Guaduas 2008.

Abb. 38. Portrait von Carlota Armero (Mariquita). Sie sympathisierte mit den Patrioten, und schlug einem hochrangigen Spanier die Ehe aus, sie wurde daraufhin am 28. Mai 1816 erschossen, *Casa de Artes y Tradiciónes* Guaduas 2008.

Abb. 39. Estefania Linares (Mariquita) wurde am 23. Oktober 1816 erschossen. *Casa de Artes y Tradiciónes* Guaduas 2008.

Abb. 40. und 41. Joaquina Aroca (links) und María del Rosario Devia (rechts) wurden 1817 in Purificacion (Tolima) erschossen. Portraits, *Casa de Artes y Tradiciónes* Guaduas 2008.

Abb. 42. und 43. Remiga Cuesta (links) wurde 1817 in Titibitá, Micaela Nieto aus Nemocón (rechts) beim Massaker von Casanare 1817 erschossen. Kohleportrait/Rötel, *Casa de Artes y Tradiciónes,* Guaduas 2008.

Abb. 44. Portrait von Maria Antonia Santos Plata, *Casa de Artes y Tradiciónes,* Guaduas 2008.

Abb. 45. Aquarell von Páramo Tirado Roberto, ca. 1910.[713]

Abb. 46. Ikonenhafte Darstellungen von Policarpa Salavarrieta, *Casa de Artes y Tradiciónes* Guaduas 2008.

[713] *Páramo Tirado* Roberto, Aquarell auf Papier, ca.1910, aus der Stiftung Eduardo Santos für das *Museo nacional de Colombia*, online: Wikimedia Commons (29. April 2011).

Abb. 47. und 48. Haus von Policarpa Salavarrieta in Guaduas, 2008.

Abb. 49. Policarpa Salavarrieta, Wandmalerei auf einer Mauer, Guaduas 2008

Abb. 50. Policarpa Salavarrieta, Wandmalerei auf einer Außenmauer, Guaduas 2008

Abb. 51. Policarpa Salavarrieta im Kerker, Wandmalerei, Guaduas 2008.

Abb. 52. La Pola bei ihrer Gefangennahme, Wandmalerei, Guaduas 2008.

Abb. 53. Wappen von Guaduas mit dem Anagramm, Guaduas 2008.

Abb. 54. Wappen mit dem Anagramm: *Yace por Salvar la Patria* – Policarpa Salavarrieta; Szenen ihrer Hinrichtung, *Casa de Artes y Tradiciónes*, Guaduas 2008.

Abb. 55. und 56. Policarpa Salavarrieta in einer Reihe mit José Antonio Galán, Antonio Nariño und Simón Bolívar, Jorge Eliéser Gaitán und einem ermordeten Gewerkschaftsführer/Aktivisten der UP, Wandmalerei, Guaduas 2008.

Abb. 57. Die goldene Statue zu Ehren von Policarpa Salavarrieta, Guaduas 2008.

Abb. 58. Statue zu Ehren von Policarpa Salavarrieta in Bogotá, 2007.

Abb. 59. Metallrelief am Hauptplatz von Tunja (Boyacá): Policarpa Salavarrieta als einzige Frau unter den *Proceres de la Patria* (von oben nach unten: Simón Bolívar, José Celestino Mutis oder El Sabido Caldas ?, Camilo Torres, Policarpa, Francisco de Paula Santander, Jose Antonio Nariño), Tunja, 2008.

7.3. Historische Landkarten

Abb. 60. Karte aus dem Jahr 1630, Terra Firme et Novum Regnum Granatense et Popayan.[714]

[714] *Jansz Blaeu* Wilhem, Terra Firme et Novum Regnum Granatense et Popayan, 1630. In: Geheugen van Nederland, online: Wikimedia Commons (29. April 2011.)

Abb. 61. Karte von den ersten kolonialen Aufteilungen der heutigen Republiken Ecuador, Kolumbien und Venezulea, 1538.[715]

[715] *Codazzi* Augustín/*Paz* Manuel Maria/*Perez* Felipe, Carta de las primeras divisiones coloniales de Colombia, Ecuador y Venezuela, 1538. In: "Atlas geográfico e histórico de la República de Colombia", 1890, online: Wikimedia Commons (29. April 2011).

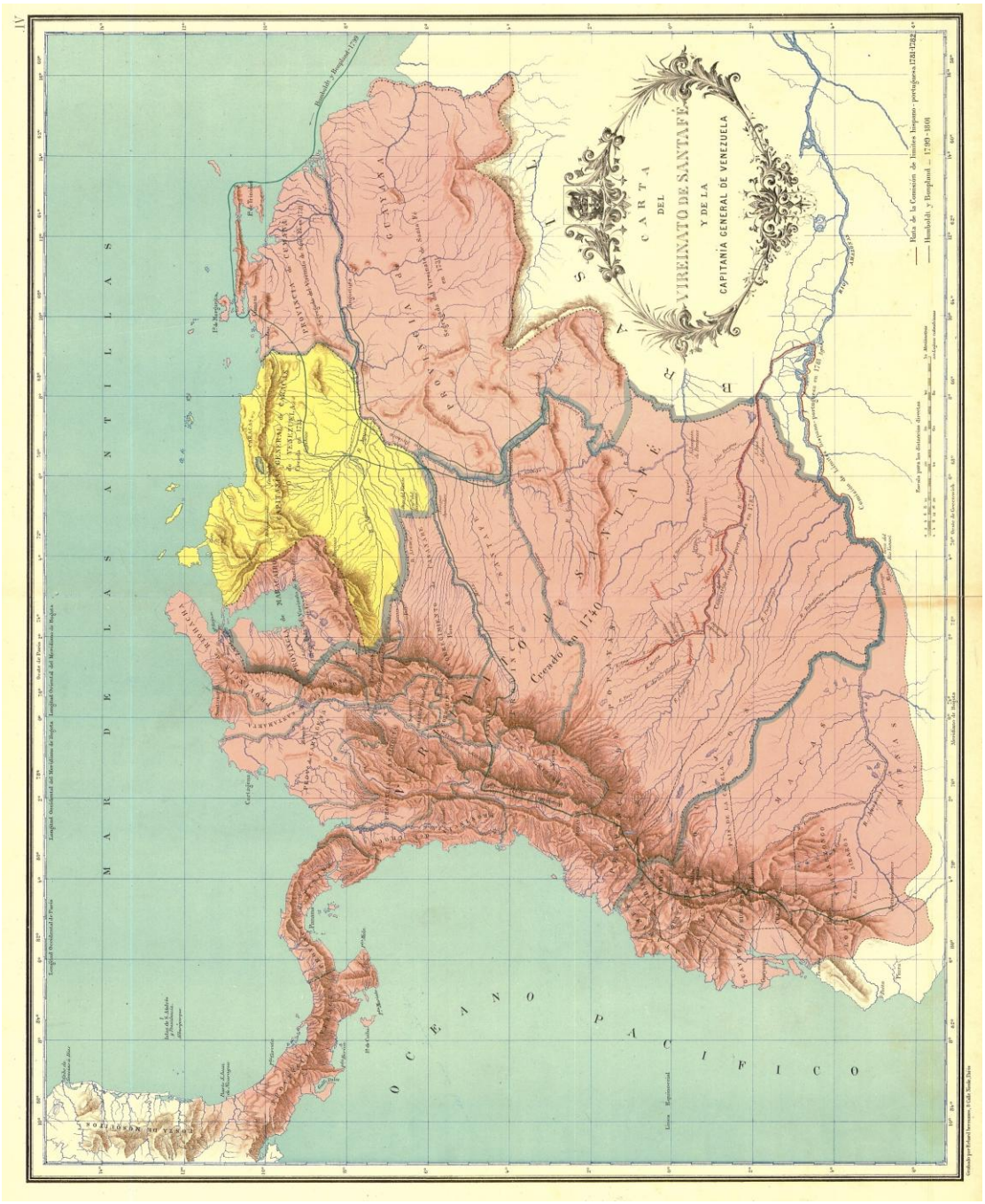

Abb. 62. Karte des Vizekönigreiches von Santafé und des Generalkapitanats Venezuela.[716]

[716] *Codazzi* Augustín/*Paz* Manuel Maria/*Perez* Felipe, Carta de Vierreinato de Santafé y la Capitanía General de Venezuela, In: "Atlas geográfico e histórico de la República de Colombia", 1890, online: Wikimedia Commons (29. April 2011).

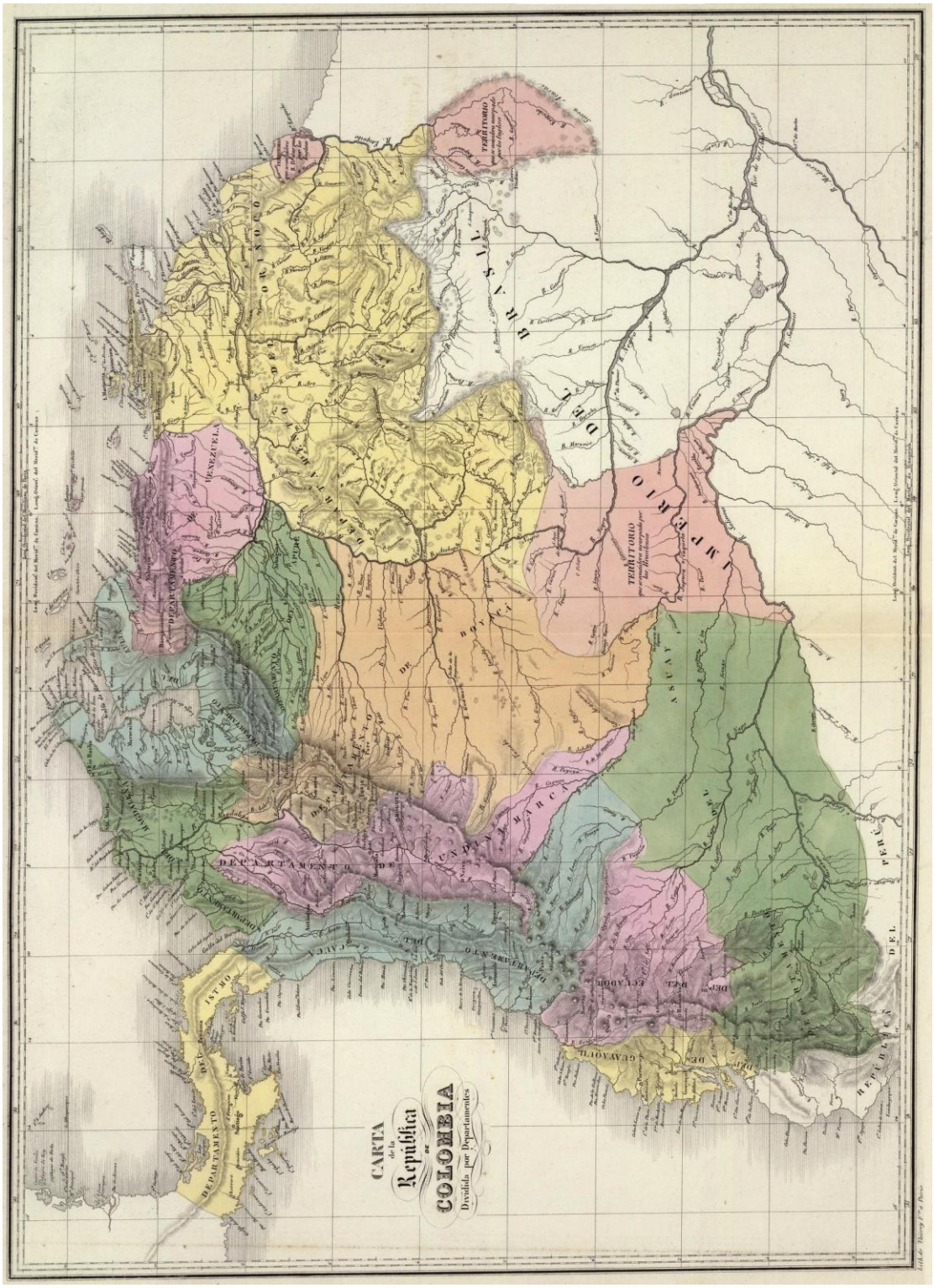

Abb. 63. Karte der Republik Kolumbien (Großkolumbien) geteilt auf 12 Departments, aus dem Jahr 1840.[717]

[717] *Codazzi* Augustín, Carta de la República de Colombia dividida en 12 Departamentos en 1824. Aus dem "Atlas fisico y politico de la República de Venezuela", 1840. In: Historical Maps by Augustín Codazzi, auf der Homepage von David Rumsey, online: Wikimedia Commons (29. April 2011).

Abb. 64. Karte von Neu-Granada, aufgeteilt in Provinzen, 1832 und 1855.[718]

[718] *Codazzi* Augustín/*Paz* Manuel María/*Pérez* Felipe, Carta de la Nueva Granada dividida en provincias entre 1832 y 1855. Entnommen dem "Atlas geográfico e histórico de la República de Colombia", 1890, online: Wikimedia Commons (29. April 2011).

8. Bibliographie:

Anderson Benedict R. O´G (Hg.), Imagined Communities: reflections on the origins and spread of nationalism (London 1991).

Arcienagas Hernán, Los Comuneros. In: *Rodriguez* Ortiz Oscar (Hg.), Colección "la Expresión Americana" (Caracas 1992).

Buve Raymond Th./ *Fisher* John R. (Hg.), Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, Bd. 2 (Stuttgart 1992).

Cherpark Evelyn, Las mujeres en la Independencia. Sus acciones y sus contribuciones, Traducción de Santiago Samper. In: *Velásquez Toro* Magdala (Hg.), Las mujeres en la historia de Colombia, Bd. I: mujeres, historia y política (Bogotá 1995).

Denzer Jörg, Die Konquista der Augsburger-Welser-Gesellschaft in Südamerika (1528-1556). In: *Berghoff* Hartmut/ *Borscheid* Peter/ *Feldenkricher* Wilfried/ *Tanner* Jacob (Hg.), Schriftenreihe zur Zeitschrift für Unternehmensgeschichte, Bd.15 (München 2005).

Drekonja-Kornat Gerhard (Hg.), Lateinamerikanistik. Der österreichische Weg (Wien/Münster 2005).

Drekonja-Kornat Gerhard, Trommeln für die Gringos. In: Die Presse, Spektrum, Zeichen der Zeit, 24. April 2010, Wien.

Forero Paolo E. (Hg.), Las heroínas olvidadas de la Independencia (Bogotá 1972).

Friede Juan, La Conquista del territorio y el poblamiento. In: *Posada* Jaime (Hg.), Manual de Historia de Colombia, Bd. I, 3.Ed. (Bogotá 1984), 119-222.

Friedemann Nina/ *Espinosa Arango* Mónica, Las mujeres negras en la historia de Colombia. In: *Velásquez Toro* Magdala (Hg.), Las mujeres en la historia de Colombia, Mujeres y sociedad, Bd. II (Bogotá 1995), 32-76.

Füllberg- Stollberg Claus, Transatlantischer Sklavenhandel und Sklaverei in den Americas. In: *Schmieder* Ulrike/ *Nolte* Hans- Heinrich (Hg.), Atlantik. Sozial- und Kulturgeschichte in der Neuzeit (Wien 2010), 86-115.

Garcia Juan Diego (Hg.), Der Charakter der sozialen Formation Neu-Granadas. die koloniale Periode XVI-XIX. Jahrhundert (unveröffentlichte Diss., Johann Wolfgang Goethe-Uni zu Frankfurt am Main, 1979).

Gareis Iris, Cimarrones, Piraten und Zauberinnen: Outlaws in Neu-Granada. In: Forschungs- und Kulturverein für Kontinentalamerika und die Karibik (KonaK)(Hg.), Outlaws im karibischen Raum in Geschichte und Gegenwart, Internationaler Kongress, 6.-9. Mai 2010, Wiener Urania.

Herrera Cecila Martha, Las mujeres en la historia de la educación. In: *Velásquez Toro* Magdala (Hg.), Las mujeres en la historia de Colombia, Bd. III (Bogotá 1995), 330-343.

Hincapie Borda Alicia (Hg.), tras la imagen y la presencia de Policarpa (Bogotá 2000).

Hörtner Werner (Hg.), Kolumbien Verstehen. Geschichte und Gegenwart eines zerrissenen Landes, (Zürich 2006).

Hörtner Maria (Hg.), Die Unsichtbaren Kämpferinnen. Frauen im bewaffneten Konflikt in Kolumbien, zwischen Gleichberechtigung und Diskriminierung, (Köln 2009).

Jimeno Myriam, Mujeres indígenas: antagonismos y complementos. In: *Velásquez Toro* Magdala (Hg.), la mujer en la historia de Colombia mujeres y sociedad, Bd. II (Bogotá 1995), 11-31.

König Hans-Joachim, Ecuador, Kolumbien, Venezuela. In: *Buve* Raymond Th./ *Fisher* John R. (Hg.), Handbuch der Geschichte Lateinamerikas. Lateinamerika von 1760 bis 1900, Bd. 2 (Stuttgart 1992), 578-618.

König Hans- Joachim (Hg.), Kleine Geschichte Kolumbiens (München 2008).

Landers Jane Gilmer (Hg.), Juana, La Virreina: the Seventeenth-Century Vice-Queen of Matudere, American Historical Association (Washington DC 2008).

Landers Jane Gilmer, African Kingdoms, Black Republics and Free Black Towns in Colonial Spanish America. In: Forschungs- und Kulturverein für Kontinentalamerika und die Karibik (KonaK)(Hg.), Outlaws im karibischen Raum in Geschichte und Gegenwart, Internationaler Kongress, 6.-9. Mai 2010, Wiener Urania.

Landwehr Achim (Hg.), Historische Diskursanalyse (Frankfurt/ New York 2008).

Landers Jane G. (Hg.), Juana, La Virreina: the Seventeenth-Century Vice-Queen of Matudere, American Historical Association (Washington, DC, January 2008).

Lasso Marixa (Hg.), Myths of Harmony. Race and Republicanism during the Age of Revolution, Colombia 1795-1831 (Pittsburgh 2007).

Lievano Aguirre Indalecio (Hg.), Los Grandes Conflictos Sociales y Económicos de Nuestra Historia, 3.Ed. (Bogotá 1968), 219-221.

Londoño F. Luz María/ *Ruíz G.* Adriana (Hg.), From diverse edges, A teaching manual (Colombia 2010).

Londoño Patricia, El ideal femenino del siglo XIX en Colombia: entre flores, lágrimas y ángeles. In: *Velásquez Toro* Magdala (Hg.), Las mujeres en la historia de Colombia, Bd. III (Bogotá 1995), 302-309.

Lucena Salmoral Manuel, Neu-Granada/ Großkolumbien. In: *Buve* Raymond Th./ *Fisher* John R. (Hg.), Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, Bd. 2 (Stuttgart 1992), 208-248.

Martínez Aída (Hg.), Revolución, independencia y sumisión, en Crónicas históricas (Bogotá 2002).

Meier Stefan, Semiotische Diskursanalyse in digitalen Medien – Zur Praxis diskursanalytischer Untersuchungen im World Wide Web. In: *Gasteiner* Martin/ *Haber* Peter (Hg.), Digitale Arbeitstechniken für Geistes- und Kulturwissenschaften (Wien/Köln/Weimar), 51-65.

Miller Francesca (Hg.), Latin American Women and the Search for Social Justice (Hannover/ London 1991).

Mohnfeld Wolfram (Hg.), Blut, Gold und Ehre. Die Conquistadoren erobern Amerika (München 1981).

Molden Berthold/ *Mayer* David (Hg.), Vielstimmige Vergangenheiten – Geschichtspolitik in Lateinamerika (Wien/Berlin 2009), 25.

Moñino Yves, El Palenquero, Una lengua criolla de resistencia y de connivencia en el Caribe colombiano. In: el 1.er Congreso Internacional Proscritos en el Caribe en historia y presente, (Asociación KonaK)(Hg.) (Wien 2010), 1-6.

Mörner Magnus, Die sozialen Strukturen im Wandel. In: *Pietschmann* Horst (Hg.), Handbuch der Geschichte Lateinamerikas, Bd.1 (Stuttgart 1994), 454-504.

Múnera Alfonso (Hg.), El fracaso de la nación. Región, clase y reza en el caribe colombiano: 1717-1810 (Bogotá 1998).

Múnera Alfonso, Marginalidad, territorios y vida social en el Caribe colombiano: De la colonia a la repúblic. In: Forschungs- und Kulturverein für Kontinentalamerika und die Karibik (KonaK)(Hg.), Outlaws im karibischen Raum in Geschichte und Gegenwart (Wien 2010).

Navarro Marysa, Against Marianismo. In: *Monoya* Rosario/ *Frazier* Lessie Jo/ *Hurtig* Janise (Hg.), Genders Place. Feminist Anthropologies of Latin America (Palgrave/McMillan 2002), 257-272.

Ocampo López Javier, El Proceso político, militar y social de la Independencia. In: *Cobo Borda* Juan Gustavo/ *Mutis Durán* Santiago (Hg.), Manual de Historia de Colombia, Bd. II, Ed. 2 (Bogotá 1982), 17-132.

Palacios Preciado Jorge, La Esclavitud y la Sociedad Esclavista. In: *Posada* Jaime (Hg.), Manual de Historia de Colombia, Bd I, 3.Ed., (Bogotá 1984), 303-346.

Puchegger-Ebner Evelyne, Eigen-Sinn & Weibliche Handelsmacht: Ein feminsitisch-anthropologischer Beitrag zum Diskurs des Widerstandes in der Guajira. In:

Forschungs- und Kulturverein für Kontinentalamerika und die Karibik (KonaK)(Hg.), Outlaws im karibischen Raum in Geschichte und Gegenwart (Wien 2010).

Prinz Ulrike (Hg.), Das Jacaré und die streitbaren Weiber. Poesie und Geschlechterkampf im südlichen Tiefland Südamerikas (Marburg 1999).

Reichel Dolmatoff Gerardo, Colombia Indigena, Período Prehispánico. In: *Posada* Jaime (Hg.), Manual de Historia de Colombia, Bd. I, 3.Ed. (Bogotá 1984), 31-115.

Rivas Moreno Gerardo (Hg.), de Castellanos Juan, Elegías de Varones Ilustres de Indias. (Bogotá 1997).

Rodríguez Jiménez Pablo, El mundo colonial y las mujeres. In: *Velásquez Toro*, Magdala (Hg.), Las mujeres en la historia de Colombia, Bd. III (Bogotá 1995), 72-102.

Schlenther Ursula (Hg.), Im Reiche El Dorados. Eine Kulturgeschichte der Indianer in Kolumbien (Berlin 1937).

Schmieder Ulrike, Ein vergleichender Blick auf "Vagabundentum" in der Karibik nach der Sklaverei. In: Forschungs- und Kulturverein für Kontinentalamerika und die Karibik (KonaK)(Hg.), Outlaws im karibischen Raum in Geschichte und Gegenwart, (Wien 2010).

Semper Frank (Hg.), Die Rechte der Indigenen Bevölkerung in Kolumbien, Bd.1 (Diss. Frankfurt am Main 2003).

Solano Suárez Yusmidia (Hg.), Regionalización y Movimiento de Mujeres. Procesos en el Caribe Colombiano (San Andrés 2006).

Stevenson Evelyn, Marianismo: The Other Face of Machismo. In: *Yeager* Gertrude (Hg.): Confronting Change, Challengin Tradition. Women in Latin American History (Wilmington 1994).

Urbina Joiro Hernán (Hg.), Entre las huellas de La India Catalina (Colombia 2006).

Velásquez Toro Magdala, Aspectos de la condición jurídica de las mujeres. In: *Velásquez Toro* Magdala (Hg), Las mujeres en la historia de Colombia. Bd. I : mujeres, historia y política (Bogotá 1995), 173-182.

Wade Peter, Rethinking Mestizaje: Ideology and lived Experience. In: Jones A. *Gareth*/ *Miller* Rory/ *Maculay* Fiona (Hg.), Journal of Latin American Studies, Jg. 37, Ed. 02 (Cambridge University Press 2005), 239-257.

Wright Amy, Genaro García´s *Leona Vicario, heroina* insurgente (1910). A Centennial Revision oft he Mexican Woman´s Place in the Public Sphere. In: *Bernecker* Walther L./*Birle* Peter/*Büschges* Christian/*Costa* Sérgio/*Ette* Ottmar/ FischerThomas/*Gewecke* Frauke/... (Hg.), Ibero Americana. América Latina – España-Portugal (Madrid/Frankfurt 2010), 145-159.

Zelik Raul, Azzellini/ Dario N. (Hg.), Kolumbien - Große Geschäfte, staatlicher Terror und Aufstandsbewegungen (Köln 2000).

Zeuske Max (Hg.), Die Conquista (Leipzig 1992).

Zeuske Michael (Hg.), Nach der Sklaverei. Grundprobleme Amerikanischer Postemanzipationsgesellschaften (Leipzig 1997).

Zeuske Michael (Hg.), Schwarze Karibik. Sklaven, Sklavereikultur und Emanzipation (Zürich 2004).

Zeuske Michael (Hg.), Sklaven und Sklaverei in den Welten des Atlantiks, 1400-1940. Umrisse, Anfänge, Akteure, Vergleichsfelder und Bibliographien (Köln 2006).

Vorträge:

Caro Jorge Elías, Los Afrocaribeños entre Migración, Globalización y esclavitud. Vortrag im Rahmen der Konak-Exkursion, El Afrocaribe en el Contexto de Resistencia – Intercambio Académico Cultural: „El Caribe Colombiano: Economía e Historia“ (Santa Marta 2008).

Literatur aus dem www.:

Acosta Joaquín, Fundación de Timaná, Compendio histórico del descubrimiento y colonización de la Nueva Granada. In: Biblioteca Virtual del Banco de la República, online: <http://www.lablaa.org/blaavirtual/historia/descol/comp16a.htm> (27. April 2011).

Aida Quilcué, la Minga als Senado, 11. März 2010. In: votebien.com, elecciónes 2010, online: <http://www.terra.com.co/elecciones_2010/votebien/html/vbn641-aida-quilcue-la-minga-al-senado.htm> (27. April 2011).

Alaniz Rogelio, Hombres y mujeres en tiempo de revolución: de Vertíz a Rosas (Santa Fe, Argentina: Universidad Nacional del Litoral, 2005) 130-136. Online: <http://books.google.com.ar/books?id=9yLIILKLry8C&lpg=PA131&pg=PA131#v=onepage&q&f=false> (27. April 2011).

Algunos Héroes y Heroínas de la Historia Afrocolombiana. In: Historia del Pueblo Afrocolombiano- Perspectiva Pastoral, online: <http://axe-cali.tripod.com/cepac/hispafrocol/12.htm> (27. April 2011).

Arias de Greiff Jorge, Las Guerras Civiles Mal Llamadas de Independencia. In: Biblioteca Virtual del Banco de la República, 06.2007, online: <http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/revistas/credencial/julio2007/guerrasciviles.html> (27. April 2011).

Caballero José María, Diario de la Independencia, Bd. 71 (Bogotá 1974), 243f. zitiert nach: *González* Beatríz, La iconografía de Policarpa Salavarrieta. In: Policarpa 200: Exposición conmemorativa del bicentenario del nacimiento de policarpa Salavarrieta, 10.03.2011., online: <http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/todaslasartes/pola/icono1.htm> (27. April 2011).

Cabalgata Cacica Gaitana, Festividades 2010, Programación del Festival Folclórico, Reinado Nacional de Bambuco, online: <http://www.huila.gov.co/festivalbambuco/index.php?option=com_content&view=article&id=10&Itemid=35> (25. November 2010).

Carosio Alba, Las mujeres en el proceso independentista. In: Rebelión, 28.07.2010, online: <http://www.rebelion.org/noticia.php?id=109320> (27. April 2011).

Carvajal Lizardo, Las Mujeres y la Independencia. In: Lizardo Carvajal, página personal para el fomento de la práctica literaria científica, 27.08.2010, online: <http://lizardo-carvajal.com/blog/miscelanea/71-las-mujeres-y-la-independencia.html> (13. März 2011).

Colectivo de Abogados José Alvar Restrepo, Interamerikanischer Gerichtshof verurteilt kolumbianischen Staat: Zusammenfassung des Urteils in der Sache Manuel Cepeda Vargas gegen Kolumbien. In: kolko e.V. (Menschenrechte für Kolumbien), 27.07.2010, online: <http://www.kolko.de/index.php?cat=C01&art_id=317> (27. April 2011).

Colombia, Human Rights in Republic of Colombia. In: Amnesty International, Report 2009, online: <http://www.amnesty.org/en/region/colombia/report-2009> (27. April 2011).

Díaz y Díaz Oswaldo, Los Almeydas, Episodios de la Resistencia patriota contra el ejercito pacificador de tierra firme (Bogotá 1962), 68 und 292. online: <http://www.jstor.org/pss/2510612> (14. März 2011).

Fals Borda Orlando, La Historia Doble de la Costa 2, El Presidente Nieto (Bogotá 1981), online: <http://www.scribd.com/doc/33931794/Historia-doble-de-la-Costa-Tomo-II-El-presidente-Nieto-Orlando-Fals-Borda> (14. März 2011).

Ferreira Esparza Carmen Adriana, El acto de rebeldía de Águeda Gallardo. In: El Correo de la diaspora latinoaméricaine, 12.12.2005, online: <http://www.elcorreo.eu.org/esp/article.php3?id_article=6226> (27. April 2011).

Gómez Leal Nydia, Dirigentes y Revolucionarias: Las Mujeres del 20 de Julio, 2010, online:<http://socializacionponenciasunal2010.blogspot.com/2010_11_01_archive.html> (8. April 2011).

Gendering Latin America: Women´s political culture and the textual construction of gender 1790- 1850. Department of Hispanic and Latin American Studies, University of Nottingham/ Department of Spanish and Portuguese University of Manchester, Gendering Latin American Independence Project at the University of Nottingham

(2001-2006), online: <http://www.genderlatam.org.uk/Person-all.php> (27. April 2011).

González Beatríz, La iconografía de Policarpa Salavarrieta. In: Policarpa 200: Exposición conmemorativa del bicentenario del nacimiento de policarpa Salavarrieta, 10.03.2011., online: <http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/todaslasartes/pola/icono1.htm> (27. April 2011).

Guardia Sara Beatriz (Hg.), Las Mujeres y la Recuperación de la Historia. In: Centro de Estudios La Mujer en la Historia de América Latina (CEMHAL) 29.08.1997, online: <http://webserver.rcp.net.pe/cemhal/capitulo1.html> (5. September 2010).

Hannreich-Echandía Rosa, Frauenwahlrecht. In: POWIKI (Politikwissenschaftliches Fachlexikon), 2009, online: <http://powiki.univie.ac.at/ylvi/ylvi/MainPage> (27. April 2011).

Heroínas de la Independencia, Centro de Estudios Históricos del Ejército Nacional. In: online: <http://www.ejercito.mil.co/?idcategoria=218697> (27. April 2011).

Herrera Ángel Marta, El Mar del Sur. Sometimientos y Crueldades. In: Biblioteca Virtual Luis Ángel Arango, Revista Credencial Historia Ed. 34, Agosto 1993, online: <http://www.lablaa.org/blaavirtual/revistas/credencial/agosto1993/agosto4.htm> (27. April 2011).

Horst Miriam, Kolumbien: 20.000 Indigene demonstrierten am Kolumbus-Tag für ihre Rechte, 18. Oktober, online: <http://gfbvberlin.wordpress.com/2010/10/18/kolumbien-20-000-indigene-demonstrieren-am-kolumbus-tag-fur-ihre-rechte/> (27. April 2011).

O.A., Hoy La Ruta Libertadora, irá de Paya a Pisba. In: Ejercito Nacional, 25.07.2009, online: <http://www.ejercito.mil.co/?idcategoria=229349> (27. April 2011).

Indigenas Colombianos marchan contra el Bicentenario de la Independencia. In: El Tiempo.com, Occidente, 19.08.2010, online: <http://www.eltiempo.com/colombia/occidente/ARTICULO-WEB-PLANTILLA_NOTA_INTERIOR-7814501.html> (19. August 2010).

Insuasti Plaza Norberto, La Gaitana: Mito y Realidad. In: Etorno Histórico y Sociocultural, online: <http://www.elabedul.net/Articulos/Nuevos/la_gaitana.php> (13. März 2011).

International Linguistics Community, online: <http://linguistlist.org/forms/langs/LLDescription.cfm?code=chb> (27. April 2011).

López Michelsen Alfonso, María de la Concepción Loperena de Fernández de Castro In: Projecto César Digitál, online: <http://valledupar.cesardigital.net/articulo.aspx?idc=217> (27. April 2011).

Magno Montiel León, La princesa Zulia dio nombre a la region Lacustre. In: Sabor Gaitero.com, online: <http://www.saborgaitero.com/elzulia_historia_princesa.htm> (1. Februar 2011).

Maya Sierra Mauréen, Colombia: Las mujeres de la libertad: Heroínas de la Independencia. In: América Latina en Movimiento, 10.03.2011, online: <http://www.alainet.org/active/39941> (28. April 2011).

McKnight Kathryn Joy, Scholarship, online: <http://www.unm.edu/~mcknight/pubs.html> (28. April 2011).

Melo Jorge Orlando, la Conquista de la Nueva Granada: un relato sensíllo. In: Biblioteca Virtual del Banco de La República, 1992, online: <http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/historia/histcolom/ninos.htm> (28. April 2011).

Miller Alice, Der Begriff Martriarchat - Herkunft und Wortbedeutung, über den genuinen Lebensstil von Ureinwohnern im Gegensatz zum Leben im Patriarchat. In: Blog von Hannelore Vonier, online: <http://matriarchat.info/grundlagen/begriff-matriachat.html> (28.April 2011).

Mirabal, Bicentenario: Mujeres, Heroínas, Las olvidadas de siempre. In: www.patria roja.org.pe, online: <http://www.patriaroja.org.pe/index.php?option=com_content&view=article&id=866:bicentenario-mujeres-heroinas-las-olvidadas-de-siempre&catid=35:articulos-y-colaboraciones&Itemid=58> (28. April 2011).

Municipio de Guaduas, online: <http://guaduas-cundinamarca.gov.co/nuestromunicipio.shtml?s=m&m=T> (28. April 2011).

Nieto Fernanda Yoana, Heroínas de las revoluciones colombianas, In: El Correo, Bogotá, Colombia, 12 .12. 2005, online: <http://www.elcorreo.eu.org/?Heroinas-de-las-revoluciones&lang=fr> (28. April 2011).

O.A., Aida Quilcue, La Gaitana del 2009, 10. Februar 2009, online: <http://actividadesdemujeres.blogspot.com/2009/02/aida-quilcue-la-gaitana-del-2009.html> (5. April 2011).

O.A., 20 Boyacenses entre las 30 heroínas colombianas que participaron en la gesta libertadora. In: el tiempo.com, Boyacá, 05.09.2010, online: <http://www.eltiempo.com/colombia/boyaca/ARTICULO-WEB-PLANTILLA_NOTA_INTERIOR-7723849.html> (10. März 2011).

O.A., Cómbita Historia y Fundación, Vive Boyacá, online: <http://viveboyaca.com/web/index.php?IdTema=382> (28. April 2011).

O.A., Condiciones sociales o los antecedentes de la rebelión. In: Biblioteca Nacional de Colombia, online: <http://www.huellas.bibliotecanacional.gov.co/?idcategoria=39444> (28. April 2011).

O.A., Descubrimiento y Conquista, In: Biblioteca Virtual del Banco de la República, online: <http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/ciencias/sena/periodismo/precolom/precol3a.htm> (28. April 2011).

O.A., El Carnaval de Negros y Blancos, Sector de Cultura de la UNESCO – Patrimonio inmaterial - 2003, online: <http://www.unesco.org/culture/ich/index.php?lg=es&pg=00011&RL=00287> (28. April 2011).

O.A., La Mujer Afrocolombiana en la Construcción de la Identidad Nacional. In: Historia del Pueblo Afrocolombiano- Perspectiva Pastoral, Kap.7, online: <http://axe-cali.tripod.com/cepac/hispafrocol/7.htm> (28. April 2011).

O.A., Mujeres Venezolanas han recuperado sus espacios durante la Revolución Bolivariana. In: Agencia Venezolana de Noticias, 8. März 2011, online: <http://www.avn.info.ve/node?page=126> (28. April 2011).

O.A., La sociedad precolombina. las culturas de las zonas costeras del pacífico. In: Biblioteca Virtual del Banco de la República, online: <http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/ciencias/sena/periodismo/precolom/precol1a.htm> (28. April 2011).

O.A., Soziale Bewegungen: AfrokolumbianerInnen verlangen noch immer Freiheit. In: Kolumbien-Aktuell, No.324, 31.10.2001, online: <http://www.askonline.ch/kolumbien_aktuell/archiv/ka324.html> (28. April 2011).

O.A., Una mujer lidera el levantamiento Popular en Santander. In: Biblioteca Luis Ángel Arango, 13.08.2010, online: <http://blaabicentenario.wordpress.com/1781/03/16/una-mujer-lidera-el-levantamiento-popular-en-santander/> (28. April 2011).

O.A., Declaración de Visibilización, 1.Conferencia Nacional Afrocolombiana, Mesa de Trabajo Mujer, Bogotá, 24.11.2002, online: <http://axe-cali.tripod.com/cepac/union-afro/comision-mujer.htm> (27. April 2011).

Ocampo López Javier, Mito de bachué, la Madre del Género Humano. In: la pagina web de la Alcaldía Mayor de Tunja, online:< http://www.tunja.gov.co/?idcategoria=805> (28. April 2011).

Ocampo López Javier, Santos, Antonia. In: Biblioteca Virtual Luis Ángel Arango, 16.12.2004, online: <http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/biografias/santanto.htm> (28. April 2011).

Pareds M. Jorge G., Crisis en las filas realistas: defección del Numancia y Motín del Aznapuquito, online:

<http://www.nationstatecrisis.org/archivo/lecturas/Crisis_en_las_filas_realistas.pdf> (10. März 2011).

Peláez Mejía Margarita María, Derechos políticos y ciudadanía de las mujeres en Colombia: cincuenta años del voto femenino. Online: <http://webs.uvigo.es/pmayobre> (28. April 2011).

Pérez Silva Vicente, El Árbol de la Libertad en los arboles de la Independencia. In: Revista Credencial, online: <http://www.revistacredencial.com/credencial_historia/libros/Bicentenario/arbol%20de%20la%20libertad.htm > (27. April 2011).

Restrepo Piedrahita Carlos, El Nomre „Colombia". El único país que lleva el Nombre del Descubrimiento. In: Revista Credencial Historia, Ed.26, 26. Februar 1992, online: <http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/revistas/credencial/febrero1992/febrero2.htm> (27. April 2011).

Rincón Soto Lucía, La Condición de la Mujer en la Colonia y la Consolidación del Patriarcado (Universidad Nacional de Costa Rica 2009), online: <http://mazinger.sisib.uchile.cl/repositorio/lb/filosofia_y_humanidades/vitale/obras/sys/fmu/a/c03.pdf> (28. April 2011).

Roche José Dominguéz (Hg.), La Pola, tragedia en cinco actos, sacado de su verídico suceso. Biblioteca Nacional Bogotá (Bogotá 1826); online: <http://www.huellas.bibliotecanacional.gov.co/?idcategoria=37880> (28. April 2011).

Rodríguez Jiménez Pablo, Las mujeres en la Independencia de Colombia. In: Revista Credencial Historia, Biblioteca Virtual, Luis Ángel Arango, Ed. 247, Juli 2010, online: <http://www.lablaa.org/blaavirtual/revistas/credencial/julio2010/mujeres.htm> (28. April 2011).

Ruiz María Antonia. In: El Cerrito, Wikipedia, online: <http://es.wikipedia.org/wiki/El_Cerrito> (28. April 2011).

Silva Lucas y otros, Sexteto Tabla de San Basilio de Palenque. In: la Biblioteca Virtual del Banco de la República, 2001, online:<http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/musica/blaaaudio2/cdm/tabala/indice.htm> (28. April 2011).

Simón Pedro Fray, Noticias Historiales de las Conquistas de Tierra Firma en las Indias occidentales, online: <http://www.archive.org/stream/tierrafirmeindias01simbrich#page/n3/mode/2up> (28. April 2011).

Sociedad de castas. In: Encyclopaedia Britannica, online: <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/1006594/sociedad-de-castas> (27. April 2011).

Sosa Teresa, Dejadas de lado por la „Historia Oficial". In: El Diario de Los Andes, 28.02.2010, online: <http://diariodelosandes.com/content/view/109954/105765/> (28. April 2011).

Spicker M. Jessica, El cuerpo femenino en cautiverio: aborto e infanticidio entre las esclavas de la Nueva Granada en 1750-1810. In: Biblioteca Luis Ángel Arango, 20.12.2010, online: <http://www.banrepcultural.org/blaavirtual/geografia/afro/cuerpo.htm> (28. April 2011).

Urbina Joiro Hernán, Pagina Oficial de Hernán Urbina Joiro online: <http://www.hernan-urbina-joiro.com/> (28. April 2011).

Valderama Andrade Carlos, Atlas Básico de Historia de Colombia. In: Revista Credencial Historia, No. 39, 12-14 (Bogotá 1993, online: <http://www.lablaa.org/blaavirtual/revistas/credencial/enero-dic1993/hatlas.htm> (28. April 2011).

Valero Álvarez María Clara, Doña María Águeda Gallardo Guerrero prócer de la independencia de Pamplona y de Colombia, 04.10.2010, online: <http://www.madridiario.es/jorgejuan/noticia/2010/octubre/personajeshistoricos/110755/> (28. April 2011).

Vargas Córdoba Issac, Heroínas de la Independencia. In: Academia Colombiana de Historia Militar y Sociedad Bolivariana de Colombia, Centro de Estudios Históricos del Ejército "Bicentenario de la Independencia 1810-2010, 2008, online: <http://www.ejercito.mil.co/?idcategoria=218697> (28. April 2011).

¿Y las heroínas del Bicentenario? en Los Tiempos.com, por Redacción, 13.09.2009, online: <http://www.lostiempos.com/oh/actualidad/actualidad/20090913/y-las-heroinas-del-bicentenario_36016_59255.html> (28. April 2011).

Multimedia: Bilder, Musik und Videos aus dem www.:

Aqui Manda el Pueblo (Aida Quilcue en la plaza de Bolivar). En: Centro de Medios Populares con la Colaboración de la Corp. Colectivo de Abogados José Alvear Restrepo, 22. 11. 2008, online: <http://www.youtube.com/watch?v=BFa1VeBMIQM> (28. April 2011).

ChoQuibTown: <http://chocquibtown.com/english.html> (28. April 2011).

Chocquibtown, de donde vengo yo. In: Youtube <http://www.youtube.com/watch?v=yb_jD--Yfp4&NR=1> (28. April 2011).

Codazzi Augustín, Carta de la República de Colombia dividida en 12 Departamentos en 1824, aus dem "Atlas fisico y politico de la República de Venezuela", 1840. In: Historical Maps by Augustín Codazzi, auf der Homepage von David Rumsey, online: Wikimedia Commons (29.April 2011).

Codazzi Augustín/*Paz* Manuel María/*Pérez* Felipe, Nueva Granada dividida en provincias entre 1832 y 1855. In:"Atlas geográfico e histórico de la República de Colombia", 1890, online: Wikimedia Commons (29. April 2011).

Codazzi Augustín/*Paz* Manuel Maria/*Perez* Felipe, Carta de las primeras divisiones coloniales de Colombia, Ecuador y Venezuela, 1538. In: "Atlas geográfico e histórico de la República de Colombia", 1890, online: online: Wikimedia Commons (29.April 2011).

Codazzi Augustín/*Paz* Manuel Maria/*Perez* Felipe, Carta de Vierreinato de Santafé y la Capitanía General de Venezuela, In: "Atlas geográfico e histórico de la República de Colombia", 1890, online: Wikimedia Commons (29. April 2011).

Jansz Blaeu Wilhem, Terra Firme et Novum Regnum Granatense et Popayan, 1630. In: Geheugen van Nederland, online: Wikimedia Commons (29. April 2011.)

Etiqueta para la Cerveza La Pola, Deutsch-Kolumbianische Brauerei. In: Museo Vintage, online: <http://www.museovintage.com/imagenes/1910_etiquetalapola.htm> (29. April 2011).

Páramo Tirado Roberto, Aquarell auf Papier, ca.1910, aus der Stiftung Eduardo Santos für das Museo nacional de Colombia, online: Wikimedia Commons (29. April 2011).

Policarpa 200: exposición conmemorativa del bicentenario del nacimiento de policarpa Salavarrieta, Ed. Original: Museo nacional de Colombia Bogotá 1996 online: <http://www.lablaa.org/blaavirtual/todaslasartes/pola/indice.htm> (28. April 2011).

Projekt zur Sichtbarmachung der Heldinnen, Portraitzeichnungen von Frauen, anlässlich des 200. Geburtstages von La Pola und zum Gedenken an die Opfer der „Reconquista" der *Independencia*, Casa de Artes y Tradiciónes (Guaduas 2008).

"La India de la Libertad", Ölgemälde aus dem Jahr 1819. Der Autor ist unbekannt. Siehe: Museo de la Independencia, Casa del Florero, Bogotá, No. Registro 18, online: <http://www.museoscolombianos.gov.co/htm/ev_collections_det.php?id=50&PHPSESSID=547ca3d002d5c2b67c6fb8ed7826ecbb> (28. April 2011).

La Pola- Bicentenario, Señal Colombia, Vimeo.com, online: <http://vimeo.com/10133670> (28. April 2011).

Presentación del proyecto de la telenovela "La Pola", RCN Noticias, 14.07.2010, online: <http://www.formulatv.com/videos/2122> (28. April 2011).

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

9. Abstract:

Im Zentrum dieser Arbeit stehen jene Rebellinnen, Freiheitskämpferinnen und Heroinnen, die sich etwa im Zeitraum von 1498/99-1821 gegen die Conquista und den Kolonialismus im Gebiet des heutigen Kolumbien zur Wehr gesetzt hatten. Oft haben die Geschichten von indigenen oder afrodeszendenten Heroinnen als Mythen und Legenden überdauert, neuere Forschungen in den Archiven enthüllen aber auch Parallelen zu den Aufzeichnungen der Chronisten. Von der traditionellen Geschichtsschreibung verschmäht, stellen diese Persönlichkeiten ein wichtiges kulturelles Erbe Kolumbiens dar und sind ein Beispiel für die tief in der Kultur verwurzelte Tradition von öffentlich-politisch wirkenden Frauen. Die Erhebungen der Indigenen, die Cimmaronaje, SklavInnenaufstände und die Revolte der „Comuneros" gegen Ende des 18. Jahrhunderts, sind Zeugnisse starker Emanzipationsbewegungen, an der Frauen massiv beteiligt waren. Obwohl, oder gerade weil Frauen zu dieser Zeit eigentlich *de jure* kaum politische Rechte besaßen, traten sie den Missständen der Sklavenhaltergesellschaft entgegen und ergriffen das Wort und auch die Waffen. Besonders in den Unabhängigkeitskriegen des 19. Jahrhunderts wird die Unverzichtbarkeit der Frauen deutlich, denn diese initiierten und koordinierten den patriotischen Widerstand und waren in den verschiedensten Positionen tätig. Frauen aller Hautfarben waren am Kampf für die *Independencia* beteiligt, vor allem die „farbige" Bevölkerung war es, die in der Provinz Cartagena die Vorreiterrolle spielte. Die Frauen finanzierten und organisierten die patriotischen Guerillas gegen die spanische „Reconquista", rekrutierten KämpferInnen und waren auch selbst Teil des Befreiungsheeres. Allerdings diktierte im Nachhinein die an die Macht gekommene kreolische Elite die Geschichtsschreibung und konzentrierte sich auf einige wenige Heroen und Heroinnen von „reinem Blut". Aus der glorifizierten Nationalgeschichte fielen all jene Mestizinnen, Indigene, afrodeszendente und Zambas, die keine spanische Ahnengalerie nachweisen konnten. Die großen Heroinnen wie Policarpa Salavarrieta, Antonia Santos oder Doña Águeda Gallardo de Villamizar, gingen zwar in die Geschichte ein, jedoch nicht ohne Romantisierungen, Verzerrungen und Ausschmückungen ihrer Lebensgeschichten durch die Biografen des 19. Und 20. Jahrhunderts. Frauen wie Clara Tocarruncho, María Antonia Ruiz oder Simona Amaya wurden ganz aus den Erzählungen ausgeschlossen.

In dieser Arbeit soll der unverzichtbare Beitrag der Frauen bei der Herausbildung der Republik, und auf dem Weg in Richtung Demokratie hervorgehoben werden. Die traditionellen Narrationen der Frau als apolitisches Wesen, „Zierde und Beiwerk“ der Revolutionäre und Helden soll gebrochen werden. HistorikerInnen betonen schon lange die Notwendigkeit einer Revision der Geschichtsschreibung und ein Anerkennen der einflussreichen und prägenden weiblichen Persönlichkeiten.

Abstract (English):

This thesis concentrates its focus on female liberation fighters and rebellious women in the anticolonial struggles during the 16th, 17th and 18th centuries, as well as the female activists und female heroes of the independence movement of the 19th century. These stories have survived as legends and myths in the oral tradition of different ethnical groups but were not part of the official national narrative, though recent research emphasizes the parallels to the writings of the early chroniclers. These historical realities of politically influential and powerful women are deeply rooted in the indigenous and African culture and represent an important cultural heritage in todays Colombia.

Women were present in the major uprisings of the indigenous people, the rebellions of the slaves of African descent and maroonage-movement through this period, as well as in the revolt of the “comuneros” at the end of the 18th century. In spite of the neglect of women´s rights under the Spanish law, the women stood up for their rights and bore arms against the tyranny of colonialism. This was most prominent during the independence movement at the beginning of the 19th century. Women of all colours were an indispensable force in the defence of the emancipatory movement. The neo-granadine women played crucial roles as instigators, in the early fight for autonomy in the province of Cartagena around 1810, particulary the mulatto and zamba women. Women were active as sponsores, coordinators and spies for the resistance against the Spanish *Reconquista* around 1815 and 1819 and in many cases they joined the ranks of the patriotic army and served as fighters as well as nurses and in other important capacities.

Once the Spanish tyranny was overthrown, the creole elite came to power and generated new hierarchies. Slavery was not abolished until 1851 and the creol-law excluded women, mestizos, mulattos, zambos and indigenous groups again from political power. Furthermore the historical narrative was limited to and focused on a man of Spanish descent. Only a small group of significant female activists like Policarpa Salavarrieta, Antonia Santos or Doña Águeda Gallardo de Villamizar were recognized as national heroines, but this history often included changes, biases and alternations of their images and life stories through the biographers of the 19th and 20th century. Women like Clara Tocarruncho, María Antonia Ruiz or Simona Amaya were completely excluded.

I will examine the undeniable contributions of the women to the republican and democratic development. I will demonstrate how the mechanisms of androcentric and ethnocentric historiography led to the exclusion of women in general and especially black, indigenous zamba and mulatto women as protagonists of the emancipatory struggles. The romanticizing 19th century narratives about women as non-political submissive followers and lovers of the glorified heroes will also be revealed. Historians point out the necessity of the correction of women´s images in Colombian history and the acceptance of the powerful and influential female personalities.

Abstract (Español)

Las protagonistas de mi tesis son las rebeldes y heroínas de las luchas anticoloniales de los siglos XVI, XVII y XVIII así como las luchadoras y libertadoras del movimiento de la independencia del siglo XIX. En las leyendas y los mitos, estas personajes estaban siempre presentes, pero en la historia oficial no se las ha tomado mucho en cuenta. La exclusión de las mujeres en la narrativa de la historia nacional en general, ha dificultado el trabajo de los historiadores/-as. Pero la memoria colectiva de los pueblos indígenas y la arqueología revelan poco a poco un mundo desconocido y olvidado. Las mujeres fueron activas en las grandes sublevaciones de los pueblos indígenas, en las rebeliones de los esclavos Afro-descendientes y en la lucha para la autonomía de los cimarrones, así como en la revuelta de los comuneros al finales del siglo XVIII. Aunque cuando las mujeres, oficialmente, no tenían

derechos políticos, ellas tomaron la palabra y hasta las armas para defender sus derechos y los de sus hijos para luchar contra el sistema esclavista. Especialmente durante la extendida guerra contra el régimen español, alrededor de 1810-1821, las mujeres mostraron su capacidad de escribir la historia y ser reconocidas por esto. Mujeres de todas las descendencias, etnias y colores formaron una fuerza indispensable en la defensa del proyecto emancipador. Las mujeres neogranadinas jugaron papeles cruciales como iniciadoras, especialmente las mulatas y zambas de la provincia de Cartagena en su lucha por la autonomía en los primeros años de la independencia alrededor de 1810. Durante la resistencia contra la "reconquista" española, en los años 1815-1818, las mujeres jugaron importantes papeles como coordinadoras e informantes (espías), organizando y convenciendo a combatientes a participar en las guerrillas patriotas.

Una vez derrotadas la fuerzas españolas, la élite criolla tomó el poder e ha instaló un régimen con nuevas jerarquías, pero de nuevo exclusivo, el cual negaba derechos políticos a los esclavos, mujeres, mestizos, mulatos, negros, zambos e indígenas. Aún la historia menciona algunos héroes y heroínas nacionales, solamente se concentra en sus raíces criollas. Algunas como Policarpa Salavarrieta, Antonia Santos o Doña Águeda Gallardo de Villamizar, han sido reconocidas oficialmente como heroínas nacionales, pero muchas otras activistas fueron dejadas en el olvido. Durante los siglos XIX y XX, las biografías de las heroínas fueron alteradas y diluidas de tal forma la narración oficial presenta a la mujer de este periodo como amante de los héroes, sin ideas propias.

En mi tesis, voy a examinar las invaluables contribuciones de las mujeres al desarrollo republicano al camino hacia la democracia. Voy a mostrar como los mecanismos androcéntricos y eurocéntricos borraron de la memoria colectiva a las protagonistas de las luchas emancipadoras, especialmente a quienes eran negras, indias, zambas y mulatas. Ayer como hoy, las historiadoras denuncian la presentación tradicional de la imagen de la mujer como "mujer adorno" y abogan por el reconocimiento del papel protagonista de la mujer en la historia de Colombia, fomentando la imagen de la "mujer ciudadana".

10. CURRICULUM VITAE:

Rosa Hannreich, geboren am 7. April 1976 in Wien

1994: Matura am neusprachlichen Gymnasium Stubenbastei, 1010 Wien.
Seit 1994 Studium an der Universität Wien in den Fächern Soziologie, Politikwissenschaften, Kultur- und Sozialanthropologie;
1995-1997: Mitarbeiterin des Frauenreferats der Österreichischen HochschülerInnenschaft;
2003 - 2008: Forschungsaufenthalte in Kolumbien, Kuba, Jamaica (University of West Indies, Kingston), Panamá, Venezuela (*Universidad Bolivariana*), Guayana, Trinidad & Tobago, Brasilien;
2005: Übersetzung vom Spanischen ins Deutsche für den Untertitel des Filmes: „Revolutionäre Identität" (Teil 1 & 2, 78min) von Carsten Rothballer;
2005-2010: Fotoausstellungen im Rahmen von Symposien des KonaK (Forschungs- und Kulturverein für Kontinentalamerika und die Karibik) an der Universität Wien: „Das andere Amerika - Kuba und Venezuela: Dekolonialisierung und Revolution" (2005); „Integration und Revolution im karibischen Raum" (2007); „50 Jahre Kubanische Revolution – Frauen im Fokus" (2009); „Outlaws in der Karibik" (2010);

2006: Mitarbeiterin des Organisationskomitees für das Symposium „Migration – Exil-Identitäten in Kino und Wirklichkeit", (Urania/Wien 2006).
2006- 2011: Studium der Geschichte;
2007: Diavortrag und Fotoausstellung an der Universität Wien: „Auf den Spuren von Nikolaus Joseph von Jacquin und Richard Payer durch die Karibik" im Rahmen des internationalen Symposiums, „Integration und Revolution im karibischen Raum", 13. - 15. 12. 2007.
September 2008: Assistenz beim *Intercambio Académico – Cultural „El Caribe Colombiano: Economía e Historia"* in Kooperation mit der Facultad de Ciencias Empresiales y Económicas Programa de Economía, Universidad del Magdalena, Santa Marta/ Colombia;
Seit 2010: Kulturbeirat des Vereins *KonaK*; Redaktion der Zeitschrift *der KONAK*;

Mai 2010: *Public Relations* & Fotoausstellung für den Internationalen Kongress „Outlaws im karibischen Raum in Geschichte und Gegenwart“, 6.- 9. Mai. 2010. Urania/Wien.

Fremdsprachenkenntnisse: Englisch, Spanisch (fließend); Französisch (Maturaniveau);

Publikationen:

Hannreich-Echandía Rosa, Mexicos Revolutionärinnen (1910-1930). In: der KonaK. Reflexionen aus und über Kontinentalamerika und die Karibik, ISSN 1561-8056, No.52, 3/2008.

Hannreich-Echandía Rosa, Revolution statt Silikon! Perspektiven und Grenzen für Frauen in der Bolivarischen Republik Venezuela. In: der KonaK, Realitätsausschnitte aus Kontinentalamerika und der Karibik, ISSN 1561-8056, 2007.

Hannreich-Echandía Rosa, Palenqueras. Afrokaribische Rebellinnen als Heldinnen der Unabhängigkeit. In: der KonaK, Realitätsausschnitte aus Kontinentalamerika und der Karibik, ISSN 1561-8056, No. 56, Heftschwerpunkt: „Vergessene Geschichte/n, Unsichtbare Akteure“, 3/2009.

Hannreich-Echandía Rosa, La India Catalina. In: der KonaK, Realitätsausschnitte aus Kontinentalamerika und der Karibik, ISSN 1561-8056, No. 58, Heftschwerpunkt: „Outlaws und Widerstand“, 1/2010.

Hannreich-Echandía Rosa, Solidarität für Aida Quilcué - Kopf der Indigenen Bewegung Kolumbiens. In: der KonaK, Realitätsausschnitte aus Kontinentalamerika und der Karibik, ISSN 1561-8056, No. 58, Heftschwerpunkt: „Outlaws und Widerstand“, 1/2010.

Hannreich-Echandía Rosa, Frauenwahlrecht. In: POWIKI (Politikwissenschaftliches Fachlexikon), 2009, online: <http://powiki.univie.ac.at/ylvi/ylvi/MainPage> (30. April 2011).